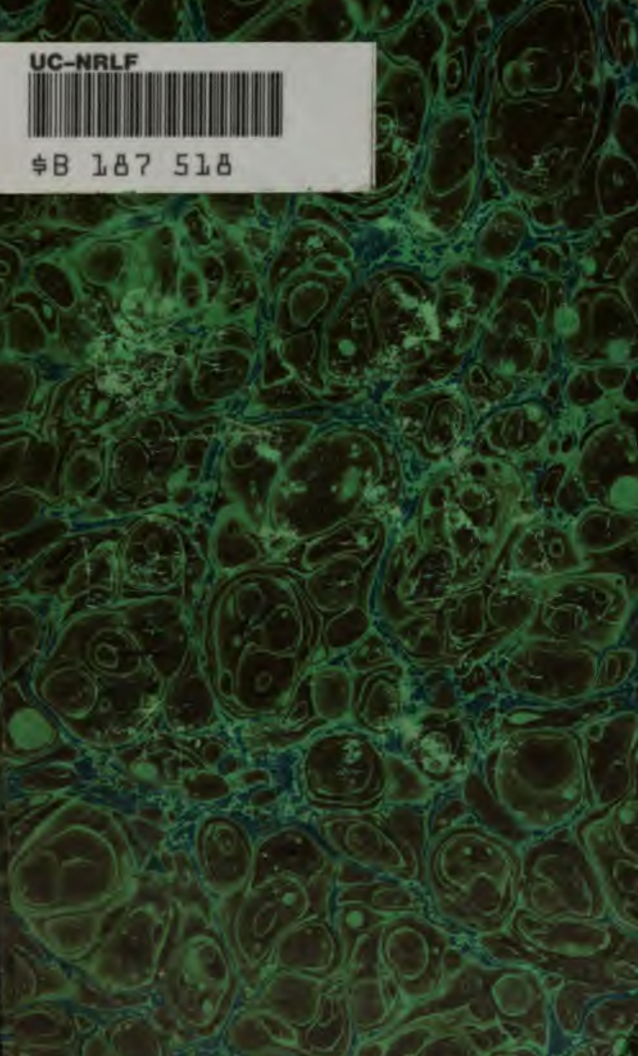
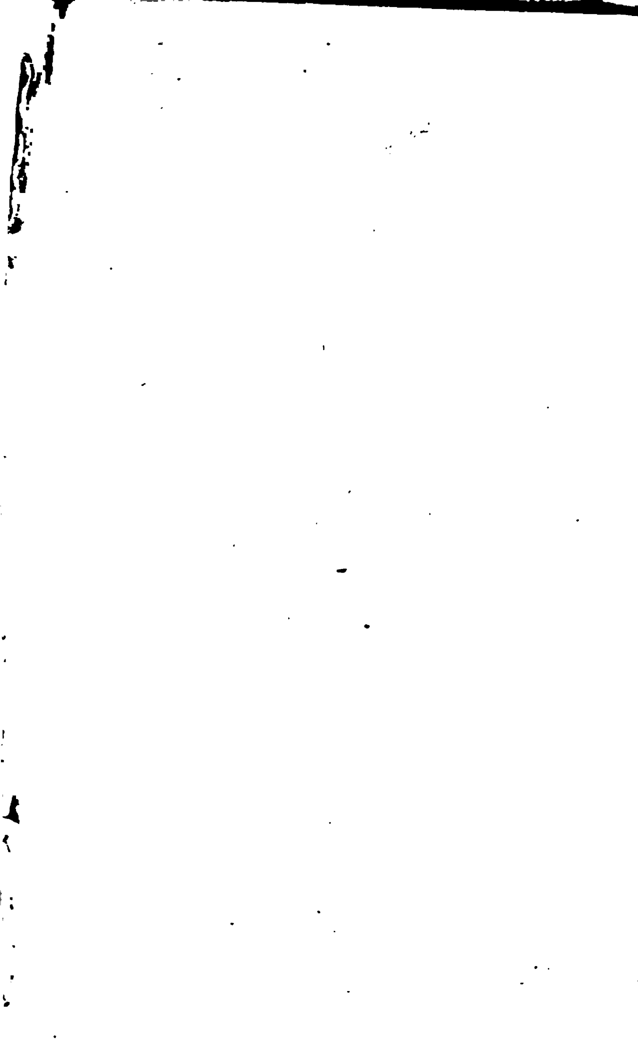



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA



Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Eine Tragödie

vom

Verfasser der Söhne des Thales.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

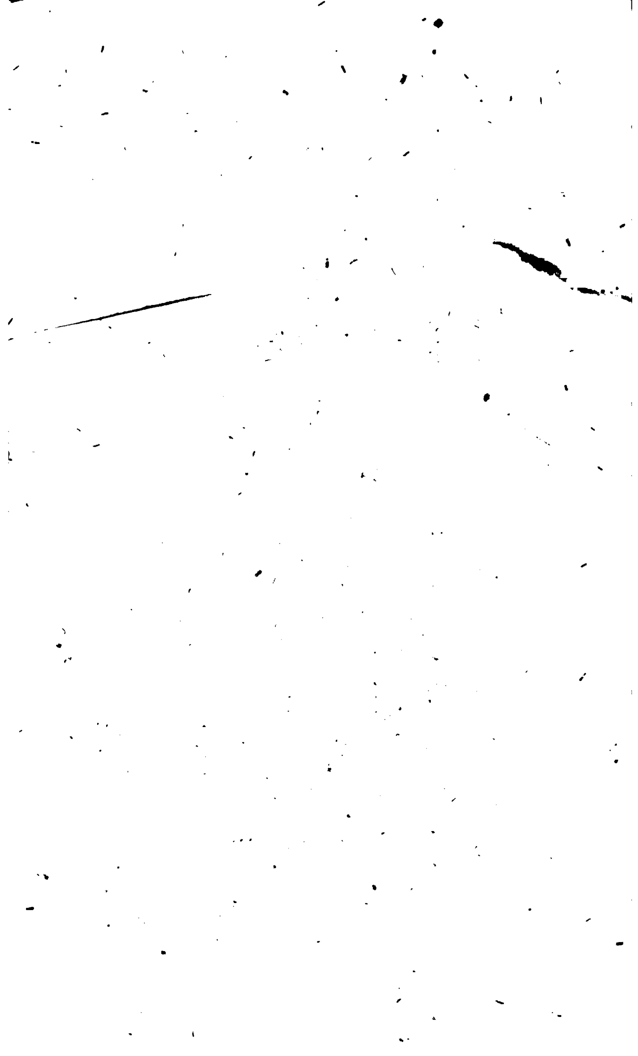
Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, Eines Weibes Mann.

1. Ep. Pauli an den Timotheus Kap. 3, V. 2.









Theater

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Dritter Band.

Martin Luther,
oder
Die Weihe der Kraft.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Prolog.

Wen sich der Herr zum Streiter auserſehen,
Den läſſet Er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferſtehen;
Und daß der Held nicht ſinke, ſo erſcheinen
Die Engel ihm, als holde Freudenblüthen,
Auf daß er kann den Streit im Frieden
einen. —
So hat, die Kraft Lutheri zu behüthen,
Der Herr durch Dornen ihn und Luſt ge-
führet,
Durch Trübſal und der Feinde wildes
Wüthen;
Bis, von des Glaubens ſtarker Hand berühret,

Er Gott geschaut im Flammenbusch der
Liebe,
Und in der Kunst des Herren Wehn ge-
spüret. —
Auf daß Euch dieses nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde dessen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Triebe —

Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig-
Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket, —
Er sieht sie nicht, vom frechen Wahn ge-
blendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegenblinket.
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, ge-
sendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne;
Er will sie nicht, die Rettungslichter, schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.

So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es ist zu spät, — die feindlichen Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.
An welchem Stabe soll er nun sich halten,
Auf welchem Pfade soll er Rettung finden,
Vor Schlangen, Tigern, die im Finstern
schalten? —
Dann trauert er und wünscht sich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er geboren,
Und dann erbarmet sich der Herr des
Blinden.
Was in der Nacht des Wahnes er verloren,
Nach langen Ängsten zeigt es ihm der
Meister,
Das Licht, zu dessen Anschaun er erkoh-
ren! —

Entwürdigt waren auch der Menschen Geister,
Als Luther ausgesandt, sie zu besiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreister
Die Menschheit in ein schändlich Joch zu
schmiegen,

Mißbrauchte man des Glaubens Gold zu
Ketten,
Den Sphärenklang der Kunst, sie einzu-
wiegen;
Die Kraft entschlief auf schnöden Schwanen-
betten,
Der Lieb' entrang die Selbstsucht ihrer
Krone;
Es war, — schon damahls! — Noth, die
Welt zu retten! —
Das sah der Herr von Seinem Strahlenthrone,
Erbarmend ob des armen Volkes Qualen,
Und so sprach Er zu Luthern, Seinem
Sohne:
»Aus Meinem ew'gen Borne füll' zwo Scha-
len:
»Die Schale Zweifel und die Schal' Er-
»kennen,
»Und wärme sie an Meiner Liebe Strahlen;
»Und, wenn der Menschen Herzen dann ent-
brennen

»Vom Worte, das aus deinem Munde
»tönet,
»Geuß' aus die Strahlen, Tag von Nacht
»zu trennen.
»Bis daß der Friede dann den Streit versöhnet,
»Sollt du das Schwert und nicht die
»Palme bringen,
»Durch blut'ge Dornen wird die Welt ge-
»krönet;
»Und wenn in Zweifelsfluth die Geister ringen,
»Und der Erkenntniß Feuer sie verzehret,
»Dann wird Mein Knecht, das Schicksal,
»es vollbringen.
»Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
»Will Ich die Ameishaufen schnell ver-
»nichten,
»Die, Bergen gleich, vom Menschenvolk
»verehret;
»Zu mir allein soll sich die Liebe flüchten,
»Wenn jede fremde Stütze nun ihr schwindet;
»Drum will Ich die durch dich zu Grunde
»richten.

»Allein das Licht, das Ich durch dich entzündet,
»Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
»Wenn als Gesellinn ihm die Gluth ver-
»bündet;
»Und daß du nimmer kannst den Pfad verlieren,
»Will Ich dir Drey von Meinen Engeln
»geben,
»Durch Engel kann der Mensch die Welt
»regieren! —«
So sprach der Herr! — Und es durchdrang
sein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes
schweben! —
Der strahlendste von allen Cherubinen,
Der Glaube, der — ein leuchtender Kar-
funkel! —
Oft dem zertretnen Volk zum Heil erschienen,
(Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
Er zeiget sich den Sehern und den Kindern,
Er glüht in Bildern, flammt im Stern-
gefunkel;)

Der Engel Kunst, der, unsre Noth zu lindern,
(Wiewohl ein Fürst der Helden und der Thronen,
Denn nichts kann seinen kühnen Aufflug hindern!)
Herab sich läßt, um unter uns zu wohnen,
Klar, duftend — eine Hyacintenblüthe! —
Den Himmel wiederstrahlt in Blumenkronen;
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der Güte,
Der vor dem Chaos noch aus Gott geboren,
Auf daß er priesterlich die Gluth behüthe;
(Er hat sich zum Symbol das Weib erkohren,
Dieweil die Reinheit sich zum Zarten neiget,
Seitdem die Kraft sie, durch die Schuld, verloren!)
Durch diese drey: Kunst, Glauben, Reinheit, zeiget
Sich das Mysterium dreyein'ger Liebe,

Von dem mein Mund, mit Scheu und
Demuth, schweiget;
Die drey, vereint in ew'gem Liebestriebe,
Sie wurden Luthern zum Geleit gegeben,
Daß sonder Weihe nicht die Kraft verbliebe! —

Wie in der Körperwelt organ'schem Leben,
Die Elemente jeden Stoff durchdringen,
Und ihn in Äther aufzulösen streben:
So im Gemüthe jedes Menschen ringen
Dämonen, Engel — bis sie ihn verkläret,
Und er sich sehnt, zum Licht sich aufzuschwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
Vom Element, das ihn zunächst berühret,
Und dem Planeten, dem er zugekehret:
So auch ein jeder Mensch in sich verspüret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel bindet,
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch gibt es Körper, welche gluthentzündet—

(Ist der Planet nicht auch ein Körperwesen,
Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet?)
So gibt es Menschen auch, die gotterlesen,
Wiewohl in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel sind von Anbeginn gewesen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erscheinen,
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So scheinen Kinder auch die starken, reinen
Colossengeister, welche Gott gesendet
In's Fleisch, um Welt und Schicksal zu vereinen! —

Drum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um Euch in Bildern sinnlich darzustellen,
Wie Luther's Kraft von oben ward vollendet.
Er sollte durch die Gluth die Nacht erhellen,

Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis seine Gluth gereint in Liebeswellen,
Elisabeth*), die ihn zuerst gepflogen
Lutheri Keim, die, als er noch ein Knabe,
Ihn zu sich nahm, ihm mütterlich gewogen;
Auf daß ich Euch im Zeitendrangsal labe,
Mahl ich als Engel sie der reinen Güte —:
Im Weibe wohnt die schönste Gottesgabe!—
Mit reinem Blick und sinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüthe;
Es spielt der Seraph Kunst, daß, wenn entbrennet
Lutheri Kraft aus ihren Gränzen stürmet,
Im Flötenton sie Gottes Weh'n erkennet.—
Doch wenn der Schmerz sich Euch entgegen thürmet,

---

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eisenach, Luthers Erzieherinn.

So steh' der Cherub Glauben Euch zur
Seiten,
Wie er Lutherum und sein Weib beschirmet.
Therese nenn' ich ihn, um anzudeuten,
Daß diese Gottesrose sich entfaltet,
Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab' ich ihn gestaltet,
Denn kindlich naht er sich dem Kindessinne,
Der noch vom Frost der Erde nicht erkaltet.
So pflegt Therese denn die heil'ge Minne
In Katharinen's jungfräulichem Herzen,
Daß Luther's Kraft durch sie das Heil ge-
winne;
Und wenn die zwey gereint durch bittre
Schmerzen,
(Denn goldne Dornen sind der Liebe
Kronen!)
So flammen sie vereint als Himmelskerzen.—
Noch könnt' ich nennen Euch die Nachtdämonen
Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
In ihm gewohnt, so wie in Euch sie wohnen;
Doch wird in eigner Brust sie jeder spüren,

Und wessen Kraft die Klarheit sich errungen,
Den kann die Macht des Bösen nicht be-
rühren. —

Das ist die Weihe, die mein Lied gesungen,
Die feste Burg, der Luther sich vertrauet,
Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen! —
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
Das sucht' ich Euch zu schildern in Gestalten,
Wie mein Gemüth im Glauben sie ge-
schauet. —
Es ist der Kunst geheimnißvolles Walten
Ein Farbenhauch, mit Händen nicht zu
fassen;
Denn er zerfließt, wenn Ihr ihn fest wollt
halten.
So mögt Ihr darum auch mein Werk nicht
hassen,
Weil Katharinen, Theobald, Theresen
Ich, wie in mir sie lebten, leben lassen.
Sey in der Chronik nichts davon zu lesen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich
dienen;

Was im Gemüth' gelebt, ist dagewesen!
Sind diese zwey als Engel mir erschienen,
Doch lass' ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt Ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie selber, möchten sie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder sich zu seyn bedünken,
Und hörten sterbend nur die Sphären schallen.
Sinnbilder, die im Äther glüh'n, versinken,
Sind sie zu duftig für die Weltgeschichte,
Die Sehnsucht nur vernimmt ihr leises Winken.
Doch — wenn wir uns beseh'n beym rechten Lichte —
Ist jeder Mensch nicht eines Gottgedanken
Methapher in dem schönen Weltgedichte—?!
Es überspringt die Kunst die engen Schranken,
Durch welche Wesen und Gestalt Ihr trennet.
Sie kann nicht zwischen Seyn und Nichtseyn schwanken.

Symbol ist Alles, was Ihr irrdisch nennet,

Ein Bild des Lichts, das Ihr doch selbst verehret,
Und Licht ist da, wo Ihr nur Gluth erkennet.
Durch's Fleisch ist Liebe bey uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden stählen,
Ob sie der Mücke Flügel auch versehret.
Ein Sakrament muß Geist und Leib vermählen;
Ward jämmerlich, was göttlich ist, geschändet,
Soll Kunst den Jammer denn zum Führer wählen? —

Genug! — O bleibt nur Ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunst mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze sendet,
Und in dem Blüthenkeim den Stern bereitet.

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Nachricht.

Der Abdruck ist nach der Urschrift des Verfassers gemacht, nicht nach dem für die Rücksichten der Bühne bey der Aufführung des Schauspiels in Berlin abgekürzten Exemplare.

Personen.

Karl der Fünfte, Römischer Kaiser und König von Spanien.

Albert von Brandenburg, Churfürst, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, und Cardinal.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen.

Joachim, Churfürst von Brandenburg.

Herzog Erich von Braunschweig.

Herzog Georg von Sachsen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens.

Kardinal Aleander, päbstlicher Legat.

Ritter Franz von Wildeneck.

Du Bossu, des Kaisers lustiger Rath, Mitglied des Clevischen Geckenordens.

Spalatinus, Churfürstlich-Sächsischer Canzler.

Graf von Stollberg-Wernigerode.

Ritter Karl von Dalberg.

Hans Fugger, ein Augsburgischer Handelsmann.

Doctor Martin Luther, Professor in Wittenberg.

Hans Luther, ein Bergmann, sein Vater.

Grete, dessen Frau.

Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.

Theobald, Luther's Famulus, ein fünfzehnjähriger Knabe.

Hubert, ein Bergknappe, ehemahls Melanchthon's Famulus.

Ein Churfürstlich Sächsischer-Rath.
Ein Schreiber.
Beichtvater der Augustiner-Nonnen.
Klara, Äbtissinn des Augustiner-Nonnenkloster's.
Katharina von Bora, eine Nonne.
Therese, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.
Ein Priester.
Der Geist der Elisabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherinn.
Reichstagsmarschall, ein kaiserlicher Herold, Deutsche Fürsten, Deutsche und Spanische Ritter, Reisige und Edelknaben, Geistliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Erster Act.

Erste Scene.

Zu Freyberg.

(Die Gezeugstrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird.)

Bergleute; unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute (singend.)

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir förder'n's herauf!

Eine Stimme.

Im Schoße der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben,
Es sehnt sich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt sich mit freudiger Macht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir förder'n's herauf.

Eine Stimme.

Die Wasser, sie wollten's umringen, —
Wir wußten die Wasser zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem starrenden Schacht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeist, und lodert heraus;
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht!
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebähren nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was still im Innern angefacht,
Nach Aussen glorreich wird's gebracht;
Denn Gottes Engel hüthen den Schacht.

Chor.

Sie hüthen den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, so ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmstück,
Und doch gemahnt mich's fast wie ein Gebethlein!
Auch geht dabey die Arbeit rascher fort.

Erster Bergmann.

Ey das Geleyer da, es stört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevater Klaus! Das Liederwesen,
Ich meine, so der Ton, die Melodey, —
Das thut uns, mein' ich, Noth, wie Brot und
Wasser.
Denn schau' — wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und sitze Abends so bey meiner Gertraut,
Und meine Buben spielen um mich her,
Und's jüngste Mädel schlummert mir im Arme, —
Dann schau, Gevater! wenn ich auch nicht sing',
So ist mir's doch, als säng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's, der liebe Herrgott
Ein Liedlein selber spiel' in meiner Brust.

Hubert.

Recht, Vater! wenn es hier nur rein gestimmt,
So hört man's wohl auch bey dem Lärm von aussen!

Zweyter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doctor Luther selber:
»Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang.«

Erster Bergmann.

Der Doctor Luther? — Geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.

Er schimpft auf Doctor Luther!

Andre (auf den ersten eindringend.)

Unterſteh' dich's!

Erſter Bergmann.

Wer Händel ſucht, ich bin dabey!

Der Steiger.

Zum Guckuck

Mit Eurem Zank! ſeyd ſtill!

Mehrere Bergleute.

Reſpect dem Steiger!

Steiger.

Iſt's nicht genug, daß ſo viel Chriſtenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fleußt;
Wollt ihr den Zwiſt, den landverderblichen,
Auch noch in unſre ſtillen Gruben zieh'n?
Der arme Friede! nirgends kann er hauſen.
Vergönnt ihm dieſes Grab doch!

Mehrere.

Er hat Recht!

Dritter Bergmann.

Wahr! — Trinkt man in der Schenk' 'n Schop-
pen Wein,
Gleich zauſen ſie ſich um die neue Lehr'
Die alten Köpfe wund. — Gott ſey's geklagt!
Laßt doch die Schriftgelehrten drum ſich balgen!
Was kümmert's uns!

H u b e r t.

Du sprichst, wie du's verstehst.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann sich i n den Kopf gesetzt,
Da setzt er fröhlich auch den Kopf d a r a n.

E r s t e r B e r g m a n n.

Ja, blieb's bey Männern nur! die Buben selber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr.
Drey Töchter hab' ich — eine geht zur Messe,
Die zweyt' nach Wittenberg zum neuen Pfarr,
Die dritte ist mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Hussiten nach dem Böhmerland.
Im Hause gibt es täglich Zank und Ärger,
Die Wirthschaft geht zu Grund. — Das kommt heraus!

Z w e y t e r B e r g m a n n.

Geht's in ganz Deutschland, doch daß Gott erbarm!
Nur *neulich* hört' ich, daß hispanisch Volk,
Wie Bienenschwärm' sich an den Gränzen sammle,
Die neue Lehr' aus Deutschland zu verdrängen.
Auf unsern Luther ist es auch gemünzt.

S t e i g e r.

Gott tröst' ihn und den gnäd'gen Herrn, den Churfürst!

D r i t t e r B e r g m a n n.

Gebt acht! dem geht es schlimm!

Erster Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerst!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiserkrone nicht ergriff,
Die ihm gebothen ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnsucht ihm die Brust ergriff;
Weil er, ein freygeborner deutscher Mann,
Die Fessel nicht ertrug, von schnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geschmiedet!
Wer ist im Lande rechtlicher als er,
Wer adelicher und von beß'rer Sitte?
Der Erste wär' er, ohne Fürstenhut.
Gesindel sind wir gegen ihn. — Und dennoch
Könnt ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutschem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren schnöd' euch vorenthält,
Den Ablaß euch verschachert, — Aberwitz
Für Wahrheit euch verkauft, — für eure Sünden
Bezahlung nimmt, um selber frech zu sünd'gen; —
Ertragt ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt geh'n, — er ist studirt! —
Er lief bey Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bey ihm als Famulus; —
Der Churfürst hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg; da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur stillen Heimath,
Zu meiner Väter fröhlichen Hantirung,
Zum edlen Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doctor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er fast täglich heimzusuchen pflegte.
Sie disputirten viel und mancherley
Was Noth der Christenheit, und daß ein Mann
Uns fehlen thu' in so bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben selber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen und die Kraft. —
»Was meinst du, Philipp, wenn — —« rief Martin Luther —
»Ach, wir allein?« so seufzte Meister Philipp;
Und Luther: »Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel!
»Mit Menschen nehmen wir es auf.« — »Und wir,
Und Tausend, sprach Melanchthon, geh'n zu Grunde!« —
»Wir? — das bedeutet nichts! — doch Tausende

»Und aber Tausend — O! muß ich es seyn! — «
So rief Herr Luther, rieb — noch seh' ich es —
Die Stirne mit geballter Faust sich wund,
Das Haupt gestemmt auf seinen Ellenbogen,
So starrt' er wild und traurig vor sich hin.
In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter. —
Mein sanfter Meister weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Augustinus,
Las zwey Minuten, küßt' es, weinte wieder,
So saßen sie wohl eine ganze Stunde,
Bedrückt und stumm. — Ich stand und weinte auch!
Da fuhr Herr Luther auf, als wie vom Traume,
Und schrie — sein Blick und Ton, wie Blitz und
Donner —
»Ich,« schrie er, — zündend traf der Schlag! —
»Ich will's!«
Sein Auge fiel, — zu brennen schien's — auf mich:
»Wer ist dein Vater?« — frug er halb verwirrt
mich.
Ein Bergmann, würd'ger Herr! — »Der meine
auch,«
Sprach Luther, — »O, daß ich's nicht auch ge-
worden! —
Du willst studieren?« — Ja hochwürd'ger Herr! —
»Hör, Bruder Philipp,« rief Herr Luther schnell.
»Der Jung' ist wacker — laß den Buben zieh'n,

»Zum ehrlichen Gewerbe. — Warum soll er
»Das Leben sich und Tausenden verbittern,
»Um — Schaum! — Zieh' hin mein Sohn! Gott
sey mit dir!
»In deinen Gruben diene friedlich ihm!
»Dort spricht er auch! Uns darfst du nicht benei-
den! — «
Da schrieb Melanchthon mir, mein sanfter Meister,
Den Abschied, küßte weinend mich; am Morgen
Da zoh'n gen Augsburg sie zum Cardinal,
Das Wort des Herren rüstig zu verfechten;
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu' was ich soll, ertrage was ich muß,
Mach' beßer, was ich schlecht gethan, — so hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß und Ablaß! —

Erster Bergmann.

Auch ohne Ablaß selig? — Das wär' fein! —

Zweyter Bergmann.

Hat Gürge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominikanern; —
Zwar selig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und sieben Kindern auch verhungern!

Dritter Bergmann.

Ohn' Ablaß selig? — Sollt' es möglich seyn! —
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen,
Und hätt' umsonst den Himmel obendrein? —

Hubert.

Das ist's, bey Gott! und wer es anders redet, —
Bethören will er uns — der Lügenbold! —
Wie sagt der theure Herr Magister Philipp?
»Für Gold erschließt sich dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.
Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden,
Wenn rein dein Wille und dein Auge licht!«

(Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.)

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle (durch einander schreyend.)

Bist du von Sinnen? willst du uns
Die Gruben überm Kopf zusammen stürzen?
Glück auf ist Bergmannslosung!

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!
Zu schließt sich neue Hoffnung, neues Glück,
Der Doctor Luther ist im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was? —

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg, so eben war
Ein Schreiben unsers gnäd'gen Herrn an Luther

Aus Dresden angelangt, er sendet ihm
Des Papstes Bannbull'.

Dritter Bergmann.

Unser Churfürst selber?

Vierter Bergmann.

Der wackre Herr soll ganz erbittert seyn,
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenstift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweyter Bergmann.

Dem Papst zum Trotz gewiß!

Erster Bergmann.

Er wird's bereu'n! —

Mehrere.

In Bann? — Den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer ist es anzuschau'n —
Jetzt alles durch einander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute — alles klagt, —
Die Läden sind gesperrt, die Straßen voll,
Als sey's nun schon mit Allem Feyerabend.

Hubert.

Ja wohl ein Feyerabend unsers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie sagen gar, der Cardinal-Legat
Soll unsern Herren zwingen, ihm den Luther

Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? — Fort!
Nach Wittenberg! nun laßt die Gruben ruh'n!
Dort oben in der Welt gibt's mehr zu thun!

(alle Bergleute, außer dem Ersten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verschwinden.)

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, so will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimath theilen.

(er klettert hinauf.)

Erster Bergmann (allein.)

Die tollen Narren! sie gemahnen mich
Fast wie die Mücken, die zum Lichte eilen,
Gewiß verbrennen sie die Flügel sich! —
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen,
Man gräbt, man nährt sich, und man ist gebor-
gen, —
Die liebe Sonn' wird selbst schon Licht besor-
gen! —

(er verliert sich in der Gezeugstrecke.)

Zweyte Scene.

Zu Wittenberg.

(Sprachzimmer im Kloster der Augustiner-Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thüre. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem kniende Nonnen, unter ihnen Katharina von Bora. Man hört ein schwaches Glockengeläute.)

Chor der Nonnen (singend.)

Höre deiner Töchter Chöre,
Unser heißes Fleh'n erhöre!
Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen, treten im Vorgrunde auf.

Kanzler (zum Beichtvater.)

Habt Ihr die Klosterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.

Sie weichen der Gewalt, und fleh'n zu dem,
Der stärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.

Herr Pater hüthet Euch! Der Churfürst ist
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beschlossen, streng vollführt,
Und nie ein Spiel mit seinem Entschluß duldet.

Beichtvater.

Behüthe Gott! des Herren Churfürsten
Gestrenge Gnaden sind gerecht und gut.
Nur daß der Augustiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt! —

Kanzler.

Kein Wort mehr! — Ruft die Nonnen!
(der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Capelle.)

Chor der Nonnen (singend.)

Schütze deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht verkehre!
Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.

Hört! ihr Gebeth ist Fluch auf uns.

Der Rath.

Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt, doch der gnäd'ge Churfürst, —
Das Kloster aufzuheben, ohne Vollmacht
Des heil'gen Stuhl's — es überläuft mich kalt!

Schreiber.

Viel Aufseh'n wird er machen, dieser Schritt!

Kanzler.

Ein Schritt, bey dem man aufseh'n kann nach oben,
Das ist er — andre thut der Churfürst nicht!

Wohl uns, wenn solche Schritte Aufseh'n machen!
Es thut uns Noth, in einer Zeit, wie diese,
Wo alles in der Welt nur kriecht und schleicht,
Daß doch ein deutscher Fürst noch kräftig schreite.

(die Nonnen stehen im Hintergrunde auf, ausgenommen Katharina, welche knien bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches Therese vorträgt, Paarweise, die Aebtissinn, vom Beichtvater geleitet, zuletzt, alle langsam und singend durch die Gitterthür in den Vorgrund.)

Ein Theil des Nonnen-Chors (singend.)

Wir verlassen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andre Theil des Nonnen-Chores.

Nur dein Licht uns, Herr, gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre.

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

(Die Nonnen stellen sich, in ihrer Mitte die Aebtissinn, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Therese nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab, und setzt sich ihn auf.)

Kanzler.

Still mit dem Klaggesang und Glockenlärm!

(das Glockengeläute hört auf.)

Frau Abbatissinn, es ist Euch bewußt,
Wasmaßen unser gnäd'ger Herr, der Churfürst,
Den Gott erhalten möge! — lange schon
Dieß Frauenstift beschlossen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Wesen nicht mehr frommt.

Aebtissinn.

Der heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einseh'n haben;
Der Unterthaninn liegt Gehorsam ob.

Aebtissinn.

Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler!
Ich, und die ältern Schwestern — in der Welt
Zu wirken, haben in den stillen Mauern
Wir längst verlernet, — todt sind unsre Freunde,
Nur Gott blieb uns und diese Zellen! — Wollt Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verstoßen?

Kanzler.

Auch dafür ist gesorgt, hochwürd'ge Frau;
Euch und den ältern Schwestern ist das Spittel
St. Blasii zur Wohnung angewiesen.
Dort habt ihr Nahrung bis an Euren Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel!

Eine alte Nonne.

Ach! nicht einmahl das Kleid!

Eine junge Nonne (halb leise zur Aebtissinn.)
Frau Domina!

Kanzler.

Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne (wie vorhin.)
Darf ich? —

Aebtissinn (zu ihr.)
Frag' dich selbst!
Ich habe hier nichts weiter zu erlauben!

Junge Nonne.
(zum Kanzler sehr verschämt.)

Gestrenger Herr — wenn — ach! wenn's denn schon
seyn muß! —
Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern
müssen, —
Ich — als ich in der Welt noch war — ich hat-
te —
Schon sind es sieben Monath — zürnt Ihr
auch? —
Ich hatte einen — Domina! — ach Gott! —

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne (sehr schnell.)
Ach! 'nen hübschen, lieben, wackern Jun-
gen! —
Gottlob, nun ist's heraus! —

Eine andre junge Nonne (hastig.)

Auch ich!

Eine dritte.

Auch ich!

Eine vierte.

Ach! sieben Jahre wein' ich schon um ihn!

Erste junge Nonne.

Er ist noch treu! — Gewiß noch ist er treu!
Ach könnt' ich ihn wohl — ? Ihn? — ich darf's
nicht nennen!

Aebtissinn.

Treulose! —

Kanzler.

Aufgelöst ist Euer Schwur,
Kehrt in die Welt zu Euren ersten Pflichten.
Die Männinn gab dem Manne die Natur;
Was sie gebeut, das kann kein Eid vernichten! —
Frau Abbatissinn! —

Aebtissinn.

(indem sie sich den schwarzen Schleyer abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler.)

Nun wohlan! so leg' ich
Den treuen Schleyer dann in Eure Hände.

(sie will den Kanzler den Schleyer reichen, besinnt sich aber in dem Augenblick, hält den Schleyer zurück und spricht sehr feyerlich.)

Erlaubt! — Dich trug ich fünfzig schöne Jahre,
Gebethet hab' ich und geweint in dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ullrich hin.
Die braune Locke sank, — nur du allein,
Du kühltest mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen
Wangen,
Mein Alter wärmtest du mit sehnendem Verlangen,
Zu ihm, den ich im Glauben angeschaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht ich, schmückt dich einst die Myrten-
krone! —
Ach! zweymahl Witwe werd' ich Dulderinn, —
Fahr wohl! — da, nehmt ihn hin! —
(sie reicht dem Kanzler den Schleyer.)

Kanzler.

Begraben soll man Euch in Kranz und Schleyer,
Als Klosterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtissinn.

So tröste Gott Euch, wie Ihr mich getröstet!

Eine alte Nonne.
(indem sie dem Kanzler ihren Schleyer reicht.)

Nehmt hin!

Eine andere (eben so.)

Nehmt hin!

Erste junge Nonne (eben so.)

Ha! freudig tausch ich dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!
(die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler, und reichen ihm ihre schwarzen Schleyer.)

Kanzler (zum Beichtvater.)

Herr Pater! Eures Amts, als Beichtiger
Des Jungfrau'nstiftes, seyd Ihr jetzt entlassen.
Die Schleyer
(indem er sie ihm überreicht.)
bringt dem Herren Cardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Churfürst selbst
Wird das, was heut durch mich gescheh'n, vertreten.

Beichtvater (die Schleyer nehmend.)

Ich nehm' die Schleyer, weil ich muß!

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater (mit steigender Stimme.)

Doch protestir' ich feyerlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater (laut aufschreyend.)

Und Zeter ruf' ich übern Ketzer Luther!
(geht ab.)

Kanzler (ihm stark nachrufend.)
Den Meuter schützt die Kutte nicht! das merkt! —
(man hört von draußen Geschrey und Getümmel.)

Rath.
Welch ein Geschrey?!

Schreiber.
(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend.)
Die jungen Bursche stürmen
Das Klosterthor.

Kanzler.
Laßt sie herein!

(einige Jünglinge dringen ein.)

Erster Jüngling.
(der ersten jungen Nonne in die Arme stürzend.)
O Agnes!

Erste junge Nonne (ihn umschlingend.)
Mein treuer Niklas!

Ein andrer Jüngling.
(die andre junge Nonne umarmend.)
Kunigunde!

Die andere junge Nonne
(ihn umschlingend.)
Oh!
Sonst Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn Euch!
Dankt Gott und unserm gnäd'gen Herrn.

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!

(die Jünglinge und einige junge Nonnen stürzen Arm in Arm ab.)

Kanzler.

So sind wir fertig?

Schreiber.

(Durch das Gitter auf die noch am Altar kniende Katharina zeigend.)

Dort kniet ja noch eine
Im Schleyer.

Kanzler.

Führt sie her!

(Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen.

Rath.

Dieß Kloster war
Für manches arme Herz ein Labsal doch!

Kanzler.

Für Viele Gift! — Das Einzelne dem Vielen
Harmonisch einen kann nur Gott. — Der Mensch
Muß stets das Einzelne dem Vielen opfern.

(zu der, während dessen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina.)

Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geschlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut michs, edles Fräulein!
Den Schleyer euch zu lösen. — Nicht geschaffen
Ward solch ein trefflich Weib für dumpfe Stille.
Begleiten soll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann in's Mißgetön der Welt;
D'rum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina (sehr stolz und streng.)

Ihr kennt mich nicht!

Kanzler.

Geseh'n hab ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund — schon lange
Hat er den edlen Geist mir hoch gerühmt,
Den selbst der Schleyer nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt ihr den Schleyer? —

Kanzler.

Jener edle Jüngling,

Er liebet Euch so treu, so innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch seinen schönsten Hoffnungen entriß.

Katharina (sehr ernst.)

Ihr sprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler (betroffen.)

Mein Fräulein!

Katharina.

Nie dieß Kloster zu verlassen
Ist mein Entschluß — das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Churfürst folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heischt er sie von sich, und auch von andern;
D'rum — wenn Ihr solche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht sagen, ich nicht hören können —
So meldet mir die Ursach Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — laßt mich bethen geh'n!

(sie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück.)

Rath.

Ein eisern Weib!

Schreiber (zur Aebtissinn.)

Ist sie so immer?

Aebtissinn.

Immer thut sie nur
Das, was sie will — doch will sie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatissinn — Strenge ziemt für dießmahl
Mir nicht — doch Ihr, als Mutter, müsset wissen
Die Tochter eines Bessern zu belehren.

Aebtissinn.

Ihr kennt sie nicht. Auf diese reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, sie hört nur ihn,
Und überhört ihn nie, das seyd versichert!

Kanzler (bedeutend.)

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtissinn.

Wohlan! —

(durchs Gitter rufend:)

Komm zu uns, Tochter!

Katharina.

(durchs Gitter wieder heraustretend, zur Aebtissinn.)

Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtissinn.

Leg' diesen Schleyer ab!

(auf die noch anwesenden Nonnen zeigend.)

Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem strengen Zwanggesetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! — Doch mir in's Herz
Hat er ein Licht gesenkt, dem muß ich folgen.

Aebtissinn.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr selbst mich nicht gelehrt
Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen?

Kanzler.

Durch weiser Fürsten Mund spricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebiethet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Ist heilig, nur das frevelhafte nicht!
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das frevelhafte? —
O Mutter! hörst Du's? —

Kanzler.

Das ist frevelhaft,
Was widerstrebt den ewigen Gewalten!
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes soll die rauhe Kraft gestalten.

Die Blüthe welkt, verdorret sinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht sie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüthe dann nicht darum auf sich
schließen,
Um ihren süßen Duft im Äther zu ergießen? —

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! glatte Worte wechseln
Ist meines Amts nicht; — schon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euren Stamm.
Das Stift wird aufgehoben, unser Fürst
Befiehlt es — Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt ihr allein nicht weichen, sagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantasienspiel;
Wo nicht, so folgt mir!

Katharina.

Gründe nur, und Gründe! —
Herauszieh'n soll ich aus des Herzens Schooß
Mein Heiligthum; in kalte Worte soll ich
Es pressen! — O, daß ihr es nie versteht! —
Was ihr mit eitlem Dünkel Gründe nennt,
Die Worte sind es, diese hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Aussprechen läßt der Wille sich!

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leise in uns lispelt,
Und magisch doch, mit Sturmsgewalt uns zieht?
O, kann ich euch, was in mir lebt, enthüllen?
Sobald ich frech es auszusprechen wage,
So tödt' ich es —! der heil'ge Leichnam ruht,
Gekreuziget, — ihr könnt nur todt ihn sehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geist in Euch ihn neu läßt auferstehen.

Kanzler.

Wohlan! — ich meld' es unserm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorsam sey, wird sich entscheiden.

Katharina.

Ich schein' euch strafbar?

Kanzler.

Als Vasallinn — Ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein! — ich acht' in Euch
Das Weib von starker, allzustarker Seele.

Katharina.

Verachtet, straft mich — Ward mein Heiland doch

Gestraft, verhöhnt! — O daß ich bluten könnte,
Für seines Nahmens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr sonst —?

Katharina.

Sagt unserm gnäd'gen Herren — meine Ahnen,
Sie stifteten durch ihre frommen Gaben
Dieß Kloster — der gerechte Churfürst wird
Ein Sterbeplätzchen mir an diesem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wohl mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Churfürst —

Katharina.

Er wird menschlich seyn!

Kanzler.

So lebt dann wohl!

Katharina.

Lebt wohl! — (zur Aebtissinn.)
O meine Mutter!

Aebtissinn.

Gott segne dich! Bleib' ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtissinn.

Die Stätte dir bereiten, wenn ich einst
Den Kranz errungen.

Katharina (sehr schmerzhaft.)

Und auch du, Therese?

Therese.

Ich? — Nein, ich kann nicht.

Katharina (zum Kanzler.)

Laßt, Herr Kanzler! mir
Dieß treue Kind — ich hab' sie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle,
Sie kennt nur Gott und mich — zu unbehülflich
Ist sie für diese Welt — nur etwas bethen,
Sonst hat sie nichts gelernet, kann nichts lernen;
Die Blüthe ist zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für Eure bunten Kränze.
Was kann sie Euch wohl seyn? — O laßt sie mir! —
So fest mit meinem Innersten verwachsen,
Kann sie nur welken, trennt Ihr sie von mir.

Kanzler.

Sie ist nicht Nonne?

Katharina.

Nein.

Kanzler.

Kostgängerinn?

Katharina.

Auch das nicht.

Kanzler.

Eure Unterthaninn wohl?

Katharina (zu Theresen.)

Bist du mir unterthan?

Therese.

Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe sie!

Aebtissinn (zu Theresen, innig bewegt.)

Mein heilig Töchterchen —!

Auch du? —

Therese.

Ich muß! —

(die Aebtissinn umarmt sie innig, und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne.)

Franz von Wildeneck (schnell hereintretend.)

Ist hier das Fräulein?

Katharina

(erschrocken zusammenfahrend, vor sich.)

Franz!

Kanzler (Wildeneck bey Seite ziehend.)

Mein Amt ist aus, vollführt das Eurige,
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

(er spricht noch einige Worte mit ihm leise, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab. Franz bleibt im Hintergrunde stehen.)

Katharina
(mit auf ihn geheftetem Blick, vor sich.)

Treibt Liebe dich?

Therese.

Ist Lieben denn nicht Bethen?

Katharina.

Bey uns wohl, gutes Kind, bey allen nicht.

Therese.

Sie quälen dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein!
Sie wissen's nur nicht besser. — Selbst im Lieben
Zerstören sie — sie können anders nicht.

Franz (hervortretend zu Katharinen.)

Im Kloster also bleibt Ihr — raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina (sich fassend, sehr sanft.)

Wie geht's Euch, Wildeneck?

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon sieben Jahre, seit zum letzten Mahl

Ich Euch geseh'n — Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. — Am Tage drauf empfing
Ich von des Bischofs Hand den heilgen Schleyer.—
Wie lebt Ihr? — Habt ihr schon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfinn ausersch'n?

Franz.

Ha, spottet
Des Armen, den ihr langsam foltert, noch!

Katharina.

Und immer diese Sprache, armer Freund! —
Therese, sieh', das nennen in der Welt
Die Leute Liebe!

Therese.

Traurig! O da lebt sich's
Doch fröhlicher in unsern stillen Zellen!

Katharina (zu Franz sehr innig.)

Mein Jugendfreund! Du Armer! sprich, was hast du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch: Du?
O göttlich bist du, aber felsenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, — erzähle!

Franz.

In's Gewühl
Des Lebens stürzt' ich, um dich zu vergessen.

Aus Sachsen floh' ich, um nur dich zu flieh'n,
Ich floh aus Deutschland, wo der ew'ge Friede
Mit dem der altersschwache Kaiser Max
Ein klägliches Geschenk uns hinterlassen,
Des deutschen Mannes starke Faust gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an den jungen Karl.
In Spanien, so dacht' ich, wo das Leben
In allen seinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet!
Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche, kühne Fabelwahrheit,
Erneuen, wird wie eine Morgensonne
Entsteigen aus dem Ocean der Kraft,
Und junges Leben, frische Gluthen spenden: —
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien!

Therese (zu Katharina.)

Die Männer zieh'n wohl immer?

Katharina.

Ja, die Armen!

Therese.

Wohin?

Katharina.

Zum Himmel!

Therese (fast erschrocken)

Haben sie den nicht?

Franz (zu Katharina.)
Du könntest mir ihn schenken, und verhällst ihn!
Katharina.
Erzähle, lieber Wildeneck! Mich freut's,
Die Thaten wackrer Männer anzuhören.
Franz.
Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich traurend — ach! ein Spiegel nur
Ist die Natur von unserm eignen Innern!
Ist hier es klar, so wird der Fels ein Pallast,
Ists trübe hier, die Luft ein Grabgewölb.
Katharina.
Gott schuf uns klar.
Franz.
Mich hat dein Bild verdüstert! —
Die Blumenflur, der reine, warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und spendet —
Ach, alle zeigten sie Dein Bild mir nur.
Sie mahnten mich an das was ich verloren!
Katharina.
Der junge Held, der Schützer unsers Glaubens, —
Du eiltest hin zu ihm, zum Kaiser Karl?
Franz.
Ich sah' ihn, als er sechszehn Jahre kaum
Vollendet — eben war er König worden —
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.

Schon jeder sah in ihm den jungen Adler,
Der stark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu fassen und zum Futter zu verschlingen.

Katharina.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; — nur dieses Eine hat
Sein allzugütig Schicksal ihm verwehrt.
Drum kann er auch die Bessern nicht bethören.
In diesem Riesenbusen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wieder; —
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.
Der Mißton seiner eigenen Natur
Muß ihn und seine Schöpfung einst zerschmettern.

Therese.

Er hat sich selber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an sich selbst.

Franz.

Ja, doch von seinem Urquell losgerissen,
Stürzt er in's Thal herab, ein wilder Bergstrom,
Verherend alles, und sich selbst vergeudend.

Katharina.

Auch dieser Strom wird in sein stilles Bette
Zurücke kehren, wenn es Zeit wird seyn.

Was er verheeret, war wohl dürres Land,
Und Überschwemmung soll es erst befruchten.

Franz.

Vor Deinem Zauberblick gestaltet sich
Das Chaos selber in ein Wunderbild.
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaisers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben selbst zu einer ernsten Fratze
Entadelte; — ich floh die stolzen Granden,
Die sich den ersten Stamm Europens wähnen,
Und vor dem Kaiser nicht das Haupt allein,
Nein, die sich ganz mit schnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verläugnung ihres eignen Werths,
Als seiner Sclaven Erste sich zu brüsten.
Den Kaiser floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit seines Ichs, es nicht erkennt,
Daß er ein Strahl nur ist des ew'gen Lichts,
Das sich in Myriaden Wesen spiegelt.
In seine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um seinen Sündensold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur sucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er sich zum Opfer wähle. —
Allein auch er stieß meinen Wunsch zurück.

Katharina.

Und blieb, du Guter! denn des Guten nichts
Zu thun dir übrig, daß du sterben mußtest?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böse — Gottheit
In's Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich dich verkennen,
Dich, den ich stets geehrt, den Heldensohn?
Wie — oder soll ich dir die Lüge glauben,
Des edlen Mannes Busen sey so klein? —
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?
Das dürftige Gefühl für Eine — kann es
Ihn ganz erfüllen? — Freund, du täuschest dich,
Du täuschest mich — und dennoch — dank' ich's
dir!
Wärst du so klein, als du dich selber mahlst, —
Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid
schenken,
Dem Freund' entflieh'n, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, so darf ich, hohes Wesen, dir
Es frey gesteh'n, was ich mir selber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. — Ja,

Du machst mein Leben klar mir und die Liebe, —
Vor dir, der Hohen, darf ich klein nicht steh'n!

Katharina.

So sprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neu gestaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe, —
Was ich für Sonne hielt, — ein Irrlicht war es,
Die Geister lockend in die Finsterniß.
Hier über'm vaterländ'schen Eichenhain,
Tief aus des Harzes tausenjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob sich Kolosse auch entgegendämmen; —
In dunkle Schachte schimmert sie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der, von dem großen Luther angezündet,
Die Kette schmilzt, die alle Geister bindet.

Katharina.

Auch du? — o meine Ahnung! —

Franz.

Ja, es drang
Bis wo die Pyrenäen sich erheben,
Stark, wie des Weltgerichts Posaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreygekrönten faßte, mit ihm rang,

Ihn zwingen wird, es uns zurück zu geben,
Was Roma schlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freyen Geistes Recht, an sich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf — wie so viel Tausende,
Die ihres frommen Glaubens Erstlinge
Dem Moloch Rom's bis jetzt umsonst geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur, als Märtyrer der Wahrheit,
Den Holzstoß zieren können, dazu schien ich
Mir noch nicht würdig g'nug, so sehr ich's wünschte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden,
Das Feenland, das mir mit falschem Zauber
Die schönste meiner Hoffnungen getäuscht. —
Ich kam nach Deutschland, sah den großen Luther,
Und — O geliebter Engel, zürne nicht! —
Sein Bild thront neben dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht, doch wähntest du's,
So durftest du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar bau'n.

Franz.

Ist's möglich?
Auch dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schaar
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche still und unversehrbar leuchtet.

Franz.

O, hast du Luthern je geseh'n?

Katharina.

Noch niemahls,
Auch will ich's nicht! — Doch — o, verhüth' es
Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenschänders Antlitz,
So will ich frey und wahr ihm selber sagen,
Wie sehr ich ihn ver —

Franz (hastig einfallend.)

Nur verachten nicht!
Das kann Gott selber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn hasse!

Franz.

O säh'st du ihn und kenntest ihn, wie ich,
Auf deinen Knien würdest du bereu'n

Den Haß, den nicht dein engelreines Herz,
Den deine irrende Vernunft gebar.

Katharina (mit steigendem Affect.)

Ein Apostat ist er, — ein Wüthender —
Der eines Priesters hohe Würde schändet —
Ein Frevler, der —

Therese (sich an sie anschmiegend.)

O meine sanfte Schwester!

Katharina.

Ja du hast Recht — in deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du hast zur Sünde mich gereizt, zur Sünde,
Nicht gegen ihn, den Sünder, — gegen mich
Verlaß mich jetzt, ich bitte dich!

Franz.

O nein!
Die Gluth die dich beseelt, belebt auch ihn,
Zwey Schwesterflammen sind sie eines Altars;
Wenn alle auch ihn hassen, du allein,
Du wirst nicht anders können, als ihn lieben!

Katharina.

Denn Wahn verzeih' ich dir, den Wahnsinn nicht.

Franz.

O ständ' er hier, der Große, der Gewalt'ge
Und stände neben ihm der stolze Kaiser,
Er, welchen unsre Kleinheit groß gemacht,

Wie kleinlich würde nicht dir Karl erscheinen! —
Der große Luther lodert mächtig auf,
Doch in der Brust wohnt ihm ein stiller Friede;
Versöhnt ist er mit sich und seinem Gott —:
Der kleine Kaiser ist von außen still,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und stürmet's,
Entzweyt ist er mit sich und der Natur.

Katharina.

Leb wohl!

Franz.

An meines Luthers starker Hand —
Er ist mein Freund, kühn darf ich mein ihn nennen —
Da wollt' ich dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zersprengen,
In dem Europa noch gefesselt liegt;
Dann wollt' ich zu dir eilen, und von dir
Des schönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du selber liegst in Ketten tief verstrickt,
Des Höllengeistes — Laß mich für dich bethen!

Franz.

O bethe nicht, denn dein Gebeth wär' Sünde!
Mein Himmel ruht in dir, verschließ' ihn nicht!
Dein Kerker ist gesprengt, du darfst nur wollen,
So bist du mein, und ich — Verachte mich,

Wenn du's vermagst! — Ich kann nichts ohne dich!
Zum Helden kannst du mich erhöh'n und tief
Herab mich stürzen — Willst du nicht mich retten?

Katharina.

(sehr bewegt ihn bey der Hand fassend.)

Mein Jugendfreund! das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer dir, könnt' ich um diesen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre dich befreyen,
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie ist mein Eigenthum nicht mehr — verschenkt
Ist an den Einen sie, den Göttlichen —!
Dieß stolze Herz kann Erdenlust nicht hegen,
Dem Helden Zions schlägt es nur entgegen,
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geister all' in einen Kranz verbunden.

Franz

(sie anstarrend, indem er sich von ihr losreißt.)

Unwiderruflich? —

Katharina.

Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.

Leb' wohl!

(eilt ab.)

Katharina.

Hin eilt er — tief verwundet mich sein Schmerz;

Und doch ist dieser Schmerz — dieß Eingeständniß,
Er sey nur alles, was er sey, durch mich —
Er macht's mir selbst unmöglich, ihn zu lieben!

Therese.

Du bleibst dem guten Heiland treu?

Katharina.

Ich bleib's!
Ich muß es bleiben, denn wo fänd' ich Ihn
In diesem Alltagsleben, dessen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht —

Therese (erschrocken.)

Hast du denn außer dem Gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.

Engelreines Kind!
Ja, dir will ich die sünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Busen glühts — ich weiß es selbst nicht, —
Es ist nicht Männerliebe, nicht der Wunsch,
Der mir verbothene, ein Erdenglück
Mit einem sündigen Geschöpf zu theilen.
Wenn mir Entsagung auch kein Eid geböthe,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen schenken, welches klein genug
Für mich allein zu schlagen, — und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,

Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehst du,
Ich kann nicht lieben!

Therese.

Ich versteh' dich nicht!

Katharina.

Du Glückliche!

Therese.

Mach' einmahl mit dir Frieden!

Katharine.

Auch das vermag ich nicht — dem Ritter log ich —
Ich log mir selbst — o tief empfind' ich es,
Erröthend muß ich, Mädchen, dir's bekennen:
Der Heiland ist — er ist es nicht allein,
Der mir die Seele füllt, es ist der Drang,
Der ungestüme, nie befriedigte,
Der Drang, — o Gott! ich bebe vor mir selber! —

Therese.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind, vergib mir,
Ich will Dir alles — könntest du's nur fassen!

Therese (innig.)

Du hast so viel mich doch gelehrt —

Katharina.

Wohlan! —
Hast du geseh'n, wenn vor dem Ungewitter

Die Windsbraut unstät hierhin, dorthin flattert, —
Zu Wolken sammelt sie den Staub; die Wolken
Des Himmels sind ihr nicht genug, ihn äffen
Will sie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In selbstgemachten sich zusammenraffen, —
Doch was sie schuf, zerstört ihr eigner Hauch. —
So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir selbst, wie es am Himmel thront, zu schaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig, — glü-
hend
Möcht' ichs umfassen, mir den eignen Heiland
Der mir gehört, und doch im Geisterreich
Versöhnend herrsche, Aller und doch Mein auch,
Den möcht' ich fassen, mir ihn selbst gestalten,
In ihn mich ganz versenken, und mit ihm
Aus freyer Willkühr liebend untergeh'n,

Stimmen des Volks.
(außerhalb der Bühne laut rufend.)

Es lebe Martin Luther!

Katharina.

Was ist das?

Therese (zum Fenster eilend.)

Das Volk! — in Strömen stürzt es aus dem Thore,
Ein Holzstoß ist errichtet — die Studenten —
Umringen ihn, die Menge jubelt fröhlich,

Sie — Gott sey bey uns! was ist das? sie zünden
Den Holzstoß an —!

Franz (eilig wieder hereintretend.)

Ha! freudevoller Jubel!
Da schau' hinaus — bald nahet Luther selbst,
Die Bannbull — die erlognen Dekretalen —
Verbrennen wird er sie! — in dieser Flamme
Wird sich der neue Glaube schön verklären.

(eilt ab.)

Katharina.

(nach einiger Besinnung schnell zu Theresen.)

Komm auf den Platz! —

Therese.

Um Gotteswillen!

Katharina.

Komm!

Therese.

Wir sind ja Jungfraun!

Katharina.

Christen auch! der Feind
Darf ungestraft das Heil'ge nicht zertreten.

(eilt von der Bühne, Therese ihr nach.)

Dritte Scene.

Freyer Platz vor dem Wittenberger Thore.

(Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloster. Menge Volks und Studenten; diese um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.)

Studenten (singend.)

Gaudeamus igitur!
Und Pereat gesungen
Dem alten Fuchsen, glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen.
Er schicke seine Bullen aus,
Wir treiben sie zum Tempel naus,
Den Burschen ist's gelungen!

Ein Bürger (zum andern halb leise.)

Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der Andere.

Gott weiß es!

Ein Dritter.

Wenn's nur was Neues wird — mir ist's gleichviel!

Studenten (singend.)

Der heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns schier kuranzen.
Vernunft soll, wie ein Pudelhund,

Nach seiner Pfeife tanzen.
Doch brave Burschen prellt man nicht,
Wir lachen ihm ins Angesicht
Und seinen Pfaffenschranzen.

(Katharina und Therese treten aus dem Kloster-pförtchen heraus, und bleiben vor demselben stehen.)

Erster Bürger
(auf die beyden Mädchen zeigend.)

Seht die zwey Jungfern dort vom Nonnenkloster.

Der Andere.

Sie wollen sich ergehen —

Dritter Bürger.

Junges Blut!
Sie wollen auch einmahl was Neues seh'n.

Studenten (singend.)

Die Musenkunst sey venerirt,
Der Churfürst auch darneben,
Wenn Land und Leut er wohl regiert,
Uns Freyheit läßt und Leben.
Doch Doctor Luther lobesan
Dem sind wir alle unterthan;
Hoch soll Herr Luther leben!

Volk (durcheinander schreyend.)

Er lebe hoch! er lebe!

Katharina
(entschlossen zwischen das Volk tretend.)

Er verderbe!

Therese (sich an sie anklammernd.)
O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.
Sieh da, junge Nonnen!

Katharina (sich von Theresen losreißend.)
Laß mich hinan. —
(indem sie zum Holzstoß tritt, gebietherisch zu den Studenten.)
Wozu brennt dieses Feuer?

Ein Student (zu dem andern.)
Sie will zur Red' uns stellen!

Mehrere Studenten.
Treibt sie fort!

Andere Studenten.
Nein! — sie sind schön! — Kommt her, laßt euch umarmen!

Katharina (unerschüttert dastehend.)
Steht Rede mir! —
(die Studenten nähern sich ihr, jedoch schüchtern)

Ein Student.
Ein herrlich Weib!

Ein Anderer.
Nu, greif sie!

Ein Dritter.
Ich kann's nicht —

Ein Vierter (zu einem andern.)

Du!

Ein Fünfter.

Ich nicht!

Ein Sechster.

Ich auch, bey Gott! nicht!

Ein Siebenter (zum Ersten.)

Nun, Senior!

Erster Student.

Ich fürchte keinen Hieber,
Doch dieser Blick versetzt Quart einwärts mir!
Ich kann den Arm nicht rühren!

Katharina.

Memmen ihr!
Ihr wagt es, Gott zu lästern, und ein Mädchen
Setzt euch in Furcht?

Erster Student (sich ihr schüchtern nähernd.)

Was wollt ihr, fromme Jungfrau?

Katharina (feyerlich.)

Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche!
Was soll das Feuer da.

Erster Student
(seine Verwirrung unterdrückend.)

Hochwürdig Fräulein!
Der Pabst hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können — seht! —

An unserm Freund und Meister — seht! — so
haben,
Als brave Bursche wir uns drauf gesetzt,
Dem Papst zu trotzen, — seht! — Gleich kommt
Herr Luther,
Und wird des Papstes Bannbull hier verbrennen.

Katharina.

(sich von den Studenten zum Volke wendend.)

Und Ihr — vernünft'ge Bürger — seyd ihr Christen?
Laßt ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erster Bürger.

Als ob sie selbst nicht jung wär'!

Zweyter Bürger.

Ja, wir lassen's!
Wir geben Gut und Blut für unsern Luther!
Wir wollten's euch schon weisen; — doch ihr scheint
So klug und sittig, seyd so zart und schön,
Drum ziehet heim, und lasset uns gewähren!

Katharina (mit steigendem Affect.)

Verblendet Volk! was jagt ihr wild umher!
Was rennt ihr aus den Häusern, füllt die Straßen!
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerey, wie Gaukler in der Fastnacht,
Mit abenteuerlichem Hirngespinst?

Mehrere Bürger.

Wir suchen neuen Glauben!

Katharina.

Thoren ihr!
Sucht ihr auf Dächern ihn? hängt er in Wolken?
Ist's ein papierner Drache, den ihr zieh'n könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie ihr wollt? —
Ist Glaube nicht der Gottheit freye Gabe,
Die ihr nicht stehlen, nur erbethen könnt? —
Treibt euer Handwerk, und wenn's Noth euch
thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutter-Kirche, segnend wird sie
Vom Himmelsdom euch reiche Güter spenden.

Mehrere Bürger.

Wir wollen Altes nicht! — Weg mit dem Alten! —

Katharina.

Ihr sprecht im Traume! — Ist der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freyheit, Kunst und Liebe? —
Noch Knaben wart ihr, und die Mutter Gottes,
Die schöne Himmelsbraut, hat euch gelächelt;
Am Krückenstabe wankt ihr einst, und sie,
Sie lächelt noch so schön euch an und heiter:
Sie lächelt euren Enkeln noch, wenn ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern schon zerstiebt,
Und trocknet ihre Zähren, wie sie einst
Die Zähren eurer Väter trocknete.

Erster Bürger.

Drum sind wir klüger auch, als unsre Väter,
Und wollen nicht den angeerbten Wahn —
Den Heil'gen-Plunder — weg mit ihm! —

Katharina.

Geerbt
Habt ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verschleudert nicht das schöne Erbtheil, schaut
Um euch herum — seht eure eignen Kinder, —
Der Bube hier —

(sie ergreift einen kleinen Knaben.)

Da seht ihm in's Gesicht,
Ist nicht der heilige Sebastian
Der Domkapell' in jedem seiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig! sprechend ähnlich!

Katharina.

(indem sie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift, und vorführt.)

Dieses Mädchen,
Dieß Engelsangesicht mit Veilchenaugen,
Kann sie ein Mahler treuer conterfeyn,
Die Tonekünstlerinn Cäcilia,
Wie in der Kirche aller Heiligen
Am Hochaltar, sie mit erhabnem Blicke
Die Harmonie der Himmel in sich saugt? —

Und wenn die körperlichen Bilder schon
Die Formen euch so herrlich umgestalten,
Erwartet euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen, geistigen Gewalten,
Die, ausgesendet von der Liebe Thron,
Geschöpf und Schöpfer an einander halten, —
Wenn jenem Heil'gen = Chor mit Freudebeben
Dann eure Geister kühn entgegenschweben?

Erster Bürger.

Sie muß besessen seyn, denn was sie spricht —
Der Teufel nur versteht's und doch ergreift mich's!

Zweyter Bürger.

Fort! geht in eure Zellen, närr'sche Mädchen!
Wie ziemt sich das für Klosterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? — Ist das Scham?

Katharina (erhaben.)

Die Scham geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,
Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub sich brüstet gegen Staub.
Dem Weibe ziemt die Scham, doch jene nur,
Die sich verhüllt vor ihres Innern Gottheit. —
Ich blick' ihr heute kühn ins Flammenaug'! —
Für jeden, den der Geist gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemts, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders, als sie lodern lassen,
Die hohe Gluth, die ihn erfüllt!

Volk (von draußen.)

Macht Platz!
Dem Doctor Luther. Heysa! Luther lebe!

Katharina (in starkem Affect.)

Verderben ihm, der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben strahlt,
Mit rauhen Händen forschend zu betasten!
Er wird herab es zieh'n zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er euch, bis zum Vergessen
Des alten Stammes, welchem ihr entsproßt!
Den Firniß wird er euch vom schönen Bilde
Der himmlischen Natur herunter wischen,
Daß nur die ersten kahlen Linien
Euch übrig bleiben, euer Auge nimmer
Am warmen Farbenschmelz sich laben kann.
Ersterben wird euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt — so — ew'ge Güte!
Verzeih den Fluch! — so sterbe Luther selbst!

Luther (der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten ist) Franz von Wildeneck (der ihm einige Bücherrollen nachträgt) Hereindringendes Volk.

Luther

(fest und schnell zu Katharinen tretend und sie anstarrend.)

Was willst du, Weib?

Katharina

(bey seinem Anblick entsetzt auffahrend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Mein Urbild!

(eilt durch die Klosterpforte ab, Therese ihr nach)

Volk.

Sie entflieht!

Luther.

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbzirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt.)

Wohlan! in Gottes Nahmen dann!
Die Flamme brennt, sie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeist werd' abgethan!
Gewappnet mag er, und geschmückt sich nah'n,
Des Herren Wort, das muß er lassen stah'n,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

(er wirft die Rollen in's Feuer. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Luthers Zelle. Eine kleine Thüre im Hintergrunde, und eine an der Seite.)

Theobald, Luthers Famulus, am Tische sitzend und zeichnend. Philipp Melanchthon hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß' dich!

Theobald (aufspringend — freudig.)

Ha! seyd Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Ist Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu seh'n!

Ihr bleibt recht lange aus! — sechs Wochen bald! —

Nun, seyd Ihr wohl, gesund?

Melanchthon.

O Gott! mein Sohn!

'S ist eine ungesunde Zeit! O daß ich

Die Reise nie gemacht! — Vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verwegnen Schritt, der uns vernichten muß! —

Theobald.

Was meint Ihr denn? — ich zittre!

Melanchthon.

Was so eben
Das ganze Land mit Schrecken füllt — die That,
Die ungeheure, unsers allzuraschen,
Tollkühnen Freundes! — Nie hätt' ich's geträumt —
Des heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängstigt Euch? — Ihr scherzt, Ehr-
würd'ger!

Melanchthon.

Ach! es ist keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meint Ihr,
Der liebe Gott sollt' unsern wackern Luther,
Der's doch so ehrlich mit ihm meint — er sollt' ihn
Im Stiche lassen? — Nein, Ihr scherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter, ahnest nicht! — Doch, wo ist Luther?

Theobald.

(geheimnißvoll, halb leise, auf die Mittelthüre zeigend.)
Still! — Stört ihn nicht! — er schreibt!

Melanchton.

So will ich warten.

(setzt sich in einen Sessel.)

Theobald.

Ja — wißt Ihr's? Mit dem Psalmenübersetzen —
Da geht es rasch vom Fleck — der Doctor hat
Den einundzwanzigsten schon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald (auf den Tisch zeigend.)

Da seht nur her — das Titelblatt — so seht doch —
Zum neuen Psalmenbuch — ich mahl' es eben!

Melanchthon.

(aufstehend und die auf dem Tische liegende Zeichnung in die Hand nehmend.)

Recht fein!

Theobald.

Ein Altar — drauf ein brennend Herz —
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja — recht zierlich
Hast du dir's ausgedacht, mein lieber Sohn!
Du mahlst recht sauber! —

Theobald.

Ach könnt' ich schon pred'gen,
Ich mahlte nicht! — Doch etwas muß man thun,

Und Etwas g a n z, sagt unser gute Luther. —
Die bunten Farben da gemahnen mich
Fast wie das Aeffchen unsers Herrn Erasmus
Von Rotterdamm — das spielt mit dem Baret,
Als wär's der Doctor selber, so auch die,
Die kleinen Farbenäffchen — wollen Strahlen,
Gestalten seyn — und sind doch Staub nur!

M e l a n c h t h o n (tief bewegt.)

Ja,
Der Staub — er möcht ein Strahl seyn! — kann er's aber?

T h e o b a l d.

Nun seht, — die Dinger können doch nicht anders,
Als bunt seyn, und der Regenbogen — seht'mahl!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenster.)
Der ist doch auch bunt, und der kommt von Gott!

M e l a n c h t h o n (nach dem Fenster sehend.)

Ein Regenbogen! — wann wird unsrer scheinen?

T h e o b a l d.

Gefällt mein Bild Euch?

M e l a n c h t h o n.

(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend.)
Wirklich! — doch die Harfe
Hängt an der Luft — das ist ja nicht natürlich!

T h e o b a l d (mit dem Finger darauf zeigend.)

Ey seht ihr denn den Hoffnungsanker nicht,

Im Himmel oben? — d'ran ist sie befestigt!
Denn seht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freyer Luft nur klingt sie rein;
Und freyer, reiner ist die Luft, je höher!
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts sich halten, —
Die Wolken sind ja Thau, sie fällt herunter: —
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, sie schwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machst mich schamroth, Bursche! — Wo ist Luther?
Ich kann nicht länger warten!

(man hört an der Seitenthüre klopfen.)

Theobald.

Horch, da klopft's!

Hans Luther, Grete, seine Ehefrau treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.

Grete (zu Theobald.)

Ihr junges Herrlein, mit Vergunst, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doctor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben,
Den suchen wir! — Die Alte schnackt 'mahl wieder,

Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unser Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirst dich unsers Dörfleins doch nicht schämen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald (freudig erstaunt.)

Ihr seyd wohl gar — ?

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, seine Mutter.

Theobald (für Freude aufschreyend.)

Seyd Ihr's?
O Freude über Freud'! — Was wird der Doctor
Sich freu'n! — Wie hat er Euch zu seh'n gewünscht!

Grete.

Ach Gott! ich auch! schon mehr als zwanzig Jahre,
Daß ich ihn nicht sah — ist er wohl, gesund? —
Wie männlich mag er seyn!

Theobald.

(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgesprungen ist.)

O Freude! Freude!

(eilt an die Mittelthüre, an die er stark klopft — laut rufend.)

Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geschwind!

Melanchthon.

Er hat sich eingeschlossen?

Theobald.

Ja!

Melanchthon.

Klopf' stärker!

Theobald.

Ich klopfte gestern wohl schon hundert mahl,
Vorgestern Abend auch, er hört's nicht!
(klopft wieder.)

Melanchthon.

Was?
Um Gotteswillen, seit vorgestern schon
Hat er sich eingeschlossen?

Theobald (unbefangen.)

Ja, Ehrwürden!
Vorgestern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull' verbrannt, da kam er bald nach Hause.
»Nun, Bube,« sprach er, »heut hab' ich 'mal »wieder
»Den Lügenteufel wacker scharmuziert;
»Doch auch in mir regt sich der alte Unhold,

Grete (aufschreyend.)

Gott erbarm' sich!

Theobald (geheimnißvoll und sicher.)

Glaubt das nicht!
Ist er allein? Ist Gott nicht bey ihm? — treibt er
Nicht Gottes Werk? — Wird Gott ihn sterben lassen,
Eh' er's vollbracht?

Melanchthon.

Du bist sein Papagey!

Theobald.

Das freut mich!

Hans.

'S Herrlein da spricht ganz gescheid.
Doch wozu steh'n und plaudern, wo man thun kann?
Rasch zugegriffen, hochgelahrter Herr!
Und Ihr da, Kleiner! — Mutter! rühr' dich! frisch!
(er treibt sie alle nach der Mittelthüre.)
Jetzt angestemmt! (sie stemmen sich gegen die Thüre.)
Geht's noch nicht auf? — Wohlan!
Laßt mich einmahl! —
(er drängt sie von der Thüre fort.
'S ist Nürrenberger Arbeit,
Mit Euren zarten Händlein — Da, die Hacke,
Die hülft — 's muß auf, mag biegen oder brechen!
(er sprengt mit seiner Hacke die Thüre auf. Man erblickt durch sie an einem Tische, auf welchem eine ausgebrannte Lampe steht, Luthern mit offnen starren Augen, wie leblos, da sitzend.)

Theobald (freudig erstaunt.)

Da sitzt er!

(alle eilen in die Kammer.)

Grete.

Martin! Martin! (ihn schüttelnd.)

Hans.

Gott verzeih's!
Er schläft mit offnen Augen. — Sitzt er nicht
So starr, so angenagelt, wie der Kaiser
Herr Sigismund an seiner goldnen Bulle,
Im alten Conterfey zu Wezlar? — Martin!
Plagt dich der Henker? — Martin!

Melanchthon (zu Luther.)

Lieber Freund!
Komm zu dir!

Theobald (geheimnißvoll.)

Nein! der Geist ist noch nicht von ihm!

Melanchthon (Luthern anfassend.)

Komm zu dir! — sieh! dein Freund, die Aeltern
harren!

Grete.

Wie er die Faust zusammen kneift!

Hans.

Er rührt sich!

Melanchthon.

Er lebt! — Gelobt sey Gott! —

Theobald.

Wenn er so da sitzt,
Dann lebt er just am besten!

(Luther kommt langsam, doch immer noch mit starren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vorgrund. Die Andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt stehen.)

Luther.

(sehr feyerlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne Jemand zu bemerken.)

Gott sey Dank!
Der zwey und zwanzigste ist auch vollendet!

(er hält ein Blatt empor und liest — sehr langsam.)

»Ich will, o Herr! ihn pred'gen deinen Nahmen
Den Brüdern, rühmen dich in der Gemeinde,
Sie werden kommen, und Gerechtigkeit
Dem Volke künden, das geboren wird.«

(er läßt die Hand mit dem Blatte sinken und verfällt in Nachdenken.)

Grete (halb leise.)

Wie ist er stark und männlich worden! (lauter) Martin!
Kennst du die Mutter nicht?

(sie will hervor zu ihm, Hans hält sie zurück.)

Hans.

Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren lassen!

Luther.

(der sich unterdeß erschöpft in einen Sessel gesetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon sehr matt.)

Bist du es, Philipp? — Nun, das ist mir lieb!
Ich bin ein wenig matt vom Uebersetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht. Der Psalm ist fertig,
Und gut gerathen — sieh 'mahl an! —

(er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es liest. Dann zu Theobald, der liebkosend bey ihm steht.)

Auch du da?
Du Armer! — Mußtest wohl auf's Abendbrot
Lang' warten?

Theobald.

Hm! Ihr sitzt ja schon drey Tage!

Luther.

So? — Nun Gottlob, ich hab' doch nichts versäumt! —

(zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurück gibt.)

Nicht wahr — 's ist gut?

Melanchthon.

Als ob's Gott selbst dictirt.

Luther.

Still, lästre nicht! — Wer sind die Leute?

Theobald.

(vor Freuden außer sich aufschreyend und immer herumspringend.)

Jesus!

Kennt Ihr — so seht doch! — 's ist 'n rechter Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu lassen,
Wenn ich mir denk', wie er sich freu'n wird! —
Kennt Ihr
Denn Eure eignen Aeltern nicht?

Luther.

Du lügst!

Grete (hervortretend.)

Ja, deine Mutter!

Hans (eben so.)

Hast dich brav gehalten!

Luther.

(freudig aufspringend und sie wechselseitig umarmend.)

O Gott! mein Vater, Gott! mein Mütterlein!

Theobald (zu Melanchthon.)

Ich muß Euch küssen, würd'ger Herr!

(er kriegt Melanchthon beym Kopf, und küßt ihn.)

Melanchthon (ihn umarmend.)

Komm her! —
Die Zeit ist doch noch gut! —

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha Mutter, jetzt! jetzt halt ich dich im Arm,
In meinem Arm, wie du mich einst in deinem!
O Gott! du hast doch Wort gehalten, schenkst mir,
Dem faulen Knechte, mehr, als ich verdiene!

Hans.

Faul bist du nicht, du bist mein Sohn!

Luther (freudig.)

O Mutter!
Freund! Junge! — Wein her! — Laßt die Psal-
men liegen,
Ich selber bin jetzt ein lebend'ger Psalm,
Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit! —
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glüh'nder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbitter-Miene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun, wie lebt Ihr, theurer
Vater!
Wie lebst du, Mütterlein?

Hans.

Wie soll man leben!
So schlecht und recht — ein Schrittchen täglich
weiter!
Der Tod, der hämmert frisch; am Ende wird er
Zu-Tag' uns fördern, eh' wir's uns verseh'n.

Luther.

Und bloß, um mich zu seh'n — noch ist's ein Traum
mir! —

Seyd Ihr, Ihr guten Aeltern, so weit her
Gekommen — doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn sonst?
Ich ging voran, die Alte kroch mir nach;
Und ward sie müde, nun, so half ich nach!

Luther.

Du arme Mutter du!

Hans.

Beklag' sie nicht!
Hast du einmahl ein Weib — Gott schenk' sie dir! —
Geh du nur immer vorwärts — sie kommt nach!
Sie rühren gern sich, machen zwanzig Schritte
Wo wir nur fünf, doch immer so im Zickzack —
Wir sind doch eh'r an Stell' und Ort!

Luther (gerührt.)

Um mich
Zu seh'n! —

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So seltsam kauderwelsches Zeug von dir,
Daß du 'ne neue Lehr', und weiß der Kuckuck! —
Da dacht ich — mußt doch einmahl selber hin,
Den Martin fragen! — Nun, so sag' einmahl,
Was ist denn d'ran, kannst mir's erklären?

Luther.

Vater!

Ein Kind begreift's!

Hans.

Hast du einen neu'n Gang
Entdeckt? — Wie, oder ist es ein verfall'ner Schacht,
Den du nur aufgräbst?

Recht! — getroffen, Vater!
'S ist ein verfallner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn selber zugestürzt, aus Faulheit, seht Ihr,
Und Mißgunst, lieber darben wollen sie,
Als graben, und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen lassen sie's! —

Hans.

Gottloses Volk!
Das sind nicht ächte Knappen! — Schad' um's
Erz! —
Wär' ich der Churfürst, sieh, ich gäb's Gewerbe
Für jeden frey, da sollten sie schon d'ran!

Luther.

Das sag' ich auch, und weil ich just die Hacke
Von ungefähr zuerst ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh der Herr Gott denn euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor euch, grabt doch
nur!

Weil ich das thue, seht! — so machen jene,
Die von der falschen Knappschaft, groß Geschrey,
Und nennen einen Pfuscher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das schöne Erz
Das sey nur für den alten Berggeist unten;
Sie sollten nur im Sande drüber kriechen,
Da würden sie schon manches Stückchen finden,
Das er heraufspeyt — Ist das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart! — Der Berg-
geist,
Mit dem läßt sich's nicht spaßen!

Luther.

Hm, ich denke
'S ist blauer Dunst! — Ein fester Arm, Ge-
sundheit
Und Gottes Segen, seht! das ist der Berggeist,
Der sprengt euch Berg und Fels! —

Hans.

So sagt' ich auch,
Als ich noch jung war, doch der alte Kobold
Läßt einmahl sich sein Deputat nicht nehmen!

Luther (zu Theobald.)

Nun — rühr' dich! Tisch gedeckt!

(Theobald besorgt den Tisch.)

Hans (zu Luthern.)

Ja hör', ich merk's wohl,
Wo du hinaus willst, aber sag' mir 'mahl,
Das Erz, von dem du so viel Wesens machst,
Ist's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß vom echten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin! — Sieh, man gräbt und
gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, — es lohnt der Müh'
nicht;
Dein Erz — hat es Gehalt?

Luther (etwas betroffen.)

Hört, Vater Hans,
Wahrhaftig, ja! — es hielt mir oft schon Probe.
Kommt manchmahl etwas Kies auch — hätt' ich's nur
Zum Schmelzwerk erst gebracht!

Hans.

Da wird sich's zeigen!

Grete.

Doch sag' mir nur, was hast du mit dem Papste?
Bey uns der Pfarrer hat sich seine Brille
Darüber schier zerbrochen —

Hans.

Frau, du fängst
Von hinten alles an! — (zu Luther.)
Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen stand geschrieben,
Was an der Schloßkirch' du zu Wittenberg
Vor Zeug's da angeschlagen — von der Messe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!
Und wie du drob mit dem Dominikaner
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt,
Und mit dem Cardinal in Augsburg selber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es sonst wohl leide, wenn man auf sein Stück
hält.
Doch unser Pfarrer, der — faßt mußt ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's gelesen,
Ward er so kraus, als wie ein Puter, riß sich
Die Brill' herab von seiner rothen Nasen
Und warf in Stücken sie.

Luther.

Das thu' auch ich;
Und darum machen sie solch groß Spectakel! —
Ich reiß den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Pabst dem armen Volk die Nasen
Gar künstlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.

Und seht, da greif' ich — nun, Ihr kennt mich ja! —
Das Säuberliche ist just meine Art nicht — !
Da greif' ich manchem wacker an die Nase,
Der schreyt! —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß ihm nur nicht gar
Zusammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon (seufzend.)

Ja wohl! —

Luther.

Ihr kommt mir querfeld ein, — der Pabst macht's
auch so,
Doch ihm geht's um den Brillenschacher nur,
Und ich thu das, was meines Amts ist. — Vater!
Ihr seyd ein Bergmann —

Hans.

Freylich!

Luther.

Seyd Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen sollt? —

Hans.

Den Henker!

Luther.

Bearbeiten, das sollt Ihr ihn!

Hans.

Versteht sich!

Er ist ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs,
Und dazu da, um was aus ihm zu machen!

Luther.

Nun seht — ich bin einmahl ein Doctor doch,
Ein Doctor der Theologie, die krank ist, —
Muß ich sie nicht kuriren?

Hans.

Ja, du äßest
Dein Brot mit Sünden sonst.

Luther.

Wenn ich nun seh',
Daß Hirngespinste ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umschlag — nicht? —

Grete.

Ja wohl!
Recht derbes Roggenmehl, mit kaltem Wasser,
Das hilft vor Kopfschmerz.

Luther.

Und wenn sie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeschwätz,
Und ich verschreib' ihr einen Kräutersaft
Des Evangeliums, damit sie wieder
So rein und stark wird, wie sie Gott erschaffen.
Ist das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freylich!

Luther.

Wenn nun der Papst, wie 'n altes Weib — mit Gunst
Frau Mutter! — kommt, und meiner Kranken
Mit Bilsenkraut den Kopf bereichert, ihr
Den Kräutersaft entzieht, mit Hexensegen
Kuriren will — kurz, sie zu Schanden doctert,
Daß sie an Leib und Seele sterben muß:
Bin ich ein Doctor, wenn ich dazu stillschweig'?

Hans.

Ich schlüg' mit Fäusten drein!

Luther.

Das thu' ich auch! —
Wenn nun der Papst gar zu Gesunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen ist's gesund;
Und Christenvolk, das ist ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frey sich umschau'n, nur
Mit Milch und Kräutern muß es sich begnügen —
Wenn nun der Papst auch diese krank mir macht,
Durch Wein und Speisen, die sie nicht verdau'n,
Und dann zu ihnen sagt: Eßt immer zu!
Und solltet auch den Magen ihr verderben;
Kauft diese weiße Salbe nur, den Ablaß,
Zwar theuer ist sie, doch, wenn ihr sie braucht,

Dann könnt ihr die Diät nur fahren lassen! —
Wenn er so lügt, kann ich's als Doctor wohl
Gut heißen?

Grete.

Hm! »'s ist, wie die weiße Salbe,«
Pfleg' ich zu sagen.

Hans.

Martin! hast nicht unrecht,
Ich selber schlüg' den Salbtopf ihm entzwey! —
Doch Milch und Kräuter bloß — 's ist auch nicht
gut!
Ein wenig Wein, das stärkt! —

Luther.

Mit Maßen freylich!

Hans.

Nur sich Bewegung machen muß ein Mensch,
Dann kann er auch wohl trinken!

Luther.

Seht, da steckt's! —
Da zeigt der Papst dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein — ein Mann wie wir,
Kann aufrecht nicht drinn steh'n — und da hinein
Soll jeder kriechen, soll mit Schaumgold sie
Bekleistern — seht! das nennt er gute Werke!

Hans.

Da schlag' der Kobold drein! ich guck' ja lieber

In Gottes weiter, freyer Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir selber
'Ne Hütte bau'n, in der ich aufrecht steh'n kann,
Nicht eingeklemmt, so wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rühren! —

Luther.

Ihr laßt Euch also auch die Aussicht nicht
Verbauen? —

Hans.

Possen! wozu gäb's denn Berge,
Als um sich frey und frank drauf um zu seh'n?

Grete.

Wer einmahl oben ist! — Ein Christenmensch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenns klein auch ist — man putzt sich's sauber auf —

Hans.

Ein Christenweib! — ein Mann, der gräbt und
klettert!

Luther.

Recht, Vater! — seht, daß sag' ich alles auch!
Ein jeder soll sich frey bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herr
Gott
Die Blümelein und Wolken bunt erschaffen;
Frey duften, zieh'n sie, brauchen keinen Führer!
So soll mit eignen Augen jeder seh'n,

Die eignen Hände soll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit soll ein jeder thun,
Doch nicht stolziren, — faule Knechte sind wir! —
Auch glauben nicht an eig'ne gute Werke —;
Es gibt nur ein gut Werk, des Herrgott's Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder sind,
Dreht jeder gleich sich um die eigne Axe!

Hans.

Das ist ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freylich!

Luther.

Und das — das nennen sie die neue Lehr'! —
Wär' euer Thurm zu Babel doch so alt nur!

Hans.

Und weiter willst du nichts?

Luther.

Was sollt' ich wollen?

Grete.

Sie sagten ja, du wolltest selber Papst seyn?

Luther.

Ich? — Gott verzeih' mir's! lieber Schaafe hüthen,

Als Leithammel zu seyn von Menschenvieh! —
Der wahre Papst, das ist der reine Wille,
Und der sitzt nicht in Rom, der wohnt in uns!

Theobald.

(der ab- und zugegangen ist und den Tisch gedeckt hat.)

Ich möchte Papst seyn!

Luther (bedeutend.)

Ja, du könntest's auch! —
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.

Alles das
Hast du gewagt, dem Cardinal zu sagen?

Luther.

Ich sag's der Welt, ich schrey ihr's in die Ohren.
Denn zischeln kann ich einmahl nicht, — und darum — —
Nun, lassen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.

Doch warum just du?

Luther.

Thut's denn ein And'rer? — seht, ich schwiege gern,
Doch die da reden sollten, seh'n ja zu,
Und lassen Blindekuh mit Menschen spielen.
Das schnürt die Gurgel mir, ich muß wohl schreyn!

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut gilt es Freude, die kutschirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. — Die Becher eingefüllt!

(Theobald schenkt Wein in die Becher.)

Wie gehts zu Haus? — Eisleben, steht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort! o ihr glaubts nicht,
Wie mir's am Herzen liegt — da möcht' ich aus-
ruh'n!
Nun — trinkt!

(er ergreift einen Becher.)

Der wakre Graf, die fromme Gräfinn
Von Mannsfeld!

(alle trinken.)

Grete.

Gott sey Dank, die gnäd'ge Herrschaft
Thut uns viel Gutes!

Hans.

Sie sind auch noch so
Auf alten deutschen Schlag; hispanisch Wesen,
Es mundet ihnen nicht!

Grete.

Die gnäd'ge Gräfinn,

Sie ist recht stolz auf dich! — Noch neulich sprach sie:
»Frau Grete, eueren Martin acht' ich höher,
Als zehn von unsern edeln Lehensträgern.«

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrschaft.

Grete.

»Gebt nur acht,
Ein Rüstzeug Gottes wird er werden,« sprach sie.

Luther (verlegen.)

O Mutter!

Hans.

Sey doch still! ich kenn' den Martin,
Er ist wie ich, er leidet's Loben nicht!
Schlägt man mir in's Gesicht, ich schlage wieder,
Doch wurmt es so mich nicht, als wenn man allfanzt
Und sagt: Herr Hans, ja — Ihr seyd noch ein Mann!
Und so und so — Zum Kukuk kann ein Mann denn
Was anders seyn, als just ein Mann?

Luther.

Ja wohl!
(auf den Tisch zeigend.)
Nun, da ist aufgetischt! Kommt setzt Euch her!
Mich hungert auch ein wenig.

(alle, bis auf Theobald, setzen sich um den Tisch.)

Grete.

Armer Martin!

Drey Tag' gefastet! —

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb,

S'ist alles was ich hab'.

(indem er Wein einschenkt und ihnen zutrinkt.)

Johannisberger!

Vom echten! — Unser gnäd'ge Herr, der Churfürst
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zusetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Musika!

Grete (trinkend.)

Dein Wohlseyn!

Luther (eben so.)

Eures! — Allen Gnad' uns Gott,
Und mach' den Lügengeist zum Spott!

Theobald.

(sich schüchtern dem Tische nähernd und einen Becher ergreifend.)

Ehrwürden, darf ich? —

Luther.

Freylich, guter Junge!
'S ist heute Feyertag, mir ist so wohl!
Ich könnte, Gott verzeih's! — ja heute könnt' ich
Den Teufel selber küssen!

Melanchthon.

Guter Mensch!

Luther.

Sey nicht so traurig, Bruder! trink' mit uns! —
Vergib! — vor Freuden hatt' ich es vergessen,
Wir sah'n uns lange nicht, — wie geht's in Leipzig?
Die Unsern — halten sie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus — ich weiß, wenn wir nicht
da sind,
Geht alles gleich bunt über Eck — das Volk
Will stets geführt seyn, nie es selbst angreifen;
Will immer, will auch nicht — das macht mich
toll!
Kommt Vater! Gott gesegne uns den Willen!
(er stößt mit Hans an.)

Hans.

Den reinen!

Luther (zu Melanchthon.)

Warst du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja!
Sie spendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

'S ist etwas! — Nun, es wird mit Gott schon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör' 'mahl du! —
Was ist denn das utraque?

Luther.

Gute Mutter!
Das ist wie Weib und Mann, wie Gluth und Flamme!

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beyderley Gestalt.

Theobald.

Nicht bloß den Priestern, auch uns Layen wird
Des Herren glühend Blut, der Wein gespendet!

Grete.

Und das hast du gemacht? — D'rum nennen auch
Die Leute dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das ist nun schon nicht anders!

Hans.

Aber Martin
Der Kelch gebührt ja doch nur Priestern —

Grete.

Freylich!

Kann doch ein Priester auch nur Bibel lesen.

Luther.

(auffahrend, mit steigendem Affect.)

Ha! wieder 'mahl 'ne Brille! — Jeder Mensch
Ist Priester! jeder Mensch, er kann und soll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben.
Die Gnade Gottes — meint ihr, daß man auch sie
So destilliren kann und tropfenweise
Sie reichen? — Ha, sie duldet's nicht! denn herr-
lich,
Unmittelbar und ganz durchströmt sie uns;
Auffangen nur soll sie der Priester — rein
Soll er sie wiedergeben — keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labsal
Darf Keinem er verweigern — hört ihr's? —
Keinem!
Seht, das bezeug', drauf leb' und sterb' ich!

(er schlägt dabey mit geballter Faust auf den Tisch.)

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther (sanft.)

O zürnet nicht,
Setz' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran? —

(ergreift einen Becher.)

Kommt, stoßet an! — Es sterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapuncten
Der Musika, so muß aus Kampf und Streit
Des Geistes Einklang mit sich selbst entstehen.

Melanchthon.

Ach! warum sind nicht alle gleich gestimmt!
Daß Harmonie es gebe ohne Mißton!

Luther.

Warum? — Das wirst du dorten erst erfahren! —
Der Herrgott ist ein Drucker, seine Lettern
Die setzt er rückwärts — seh'n wir auch den Satz,
Wir können ihn nicht lesen — denn den Abdruck
Erhält ein jeder mit dem Leichencarmen
Im Sarge nur.

Hans.

Gott tröste Cotta's Weib!
Die kann das nun schon ohne Brille lesen!

Luther.

Um Gotteswillen! — sie konnt' ich vergessen! —

Was macht sie, die mich auferzogen — sie,
Die ihn zuerst in meiner Brust entzündet
Den Strahl der Gottheit — meine zweyte Mutter —?
Ihr dieses volle Glas! (er trinkt.)

Hans.

Sie ist bey Gott!

Luther (entsetzt.)

Was sagt Ihr? — Ha, so soll dann nichts mir
bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todtbett ließ sie noch dich grüßen,
Wir dankten ihr, was sie an dir gethan.
»Ach,« — sprach sie — schon saß ihr der Tod im
Auge,
Mir graus'te, als sie sprach — (zu Hans.) Ge-
denkst du's noch?

Hans.

Gleich als prophetisch sprach sie: »Einen Baum
»Hab' ich gepflanzt, ach! in ein sumpfigt Land.
»Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maul-
wurf
»Aus seinem Hügel scheuchen, doch ersticken
»Wird sie das Veilchen und das Immergrün.
»Schnell wächst der Baum, und weit verbreitet
sind
»Die Äste, aber schwach, — kein Blitzstrahl schadet

»Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
»Wird einst auf ihn gepfropfet« — da verschied sie.

Melanchthon.

Ein sonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieses Weib! — nichts wär' ich ohne sie!
Und was ich bin, verdank ich ihrer Pflege!
Nun, sie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch, wie lerntest du sie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eisenach
Zur Schule schicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warst du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letzte Mahl, daß wir dich sah'n!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig strenge!

Hans.

Gedenkst du's noch?

Grete (auf Hansen zeigend.)

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,

Gott macht's mit seinen Kindern auch nicht besser;
Mit Ruthen zieht er sie — auch that's mir Noth,
Ich war ein wilder Bube!

Hans.

Wild — doch wacker!

Luther.

So kam ich hin nach Eisenach, ich sollte
Nur lesen, schreiben lernen — das verdroß mich.
Ich wollt' doch auch was bessers wissen, wollte
Gelehrt seyn, wie der heil'ge Augustinus,
Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überspringen —

Grete.

Enges littst du nie,
Als Kind noch war kein Wamms dir weit genug.

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, — Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht übersetzen konnte — das that weh!
Oft aß ich Frühstück nicht und Mittagsbrot,
Um nur latein'sche Stunde zu bezahlen;

Umsonst! die wen'gen Groschen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu schützen!

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es!
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht.
Ich dachte manchmahl, was Ihr mich gelehrt,
Gott ist dein Vater ja, er wird schon helfen!
Gesagt, gethan! — Einst geh' ich mit den Schülern
Currende singen; — ein verdammt Geschäft!
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,
Als so mit einem Gott bezahl' es Euch
Vor allen Thüren kriechen! — Nun, da sang ich
So recht getrost: Mach' End' o Herr! mach' Ende!
Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urständ! — eben sah sie
Zum Fenster raus, sie rief mich an — im Huy
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald (mit ihm anstoßend.)

Herr! alle wackern Weiber!

Luther (eben so.)

Ja, sie machen
Das Leben uns zur schönen Melodey —.

Und diese vollends — ha! das wär ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen lesen,
Und Gottes Segen spenden und Gedeih'n;
Und wieder sah sie doch so menschlich drein,
Als sey nun eben alles nichts gewesen.

Grete.

Sie nahm in's Haus dich?

Luther.

Ja —

Theobald.

Das war dieselbe,
Die Euch die Flöte schenkte?

Luther.

Zahl ihr's Gott!
Ich war so unstät immer, licht und düster,
Bald hätt' ich in den Himmel springen, und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefste Loch verkriechen mögen,
Und mich vor Gott verstecken und mir selber.
Da sprach sie: »Martin, sey gescheid! das taugt nichts!
Da nimm die Flöte, unser Cantor wird sie
Dich spielen lehren, ich bezahl's — Probir 'mahl!
Wenn's dir im Herzen vorgezogen ist,
So wie ein schwarzer Vorhang — wenig Töne —

So reißt er, und du siehst die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Versteckens spielten!«—
So sprach sie, und — Gott ehr' mir meine Flöte!
Sie hat mich bäß erquickt! Nach Gottes Wort
Ist nichts so köstlich, als die Musika.

Hans.

Auch Griechisch ließ sie und Latein dich lehren?

Luther.

Ja, alles! alles! — ha da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterey
Da war ich — (halblaut) Rührst dich wieder, Hochmuthsteufel?

Grete.

Der Rector schrieb uns ja — du warst der Erste
Von allen seinen Schülern.

Luther (aufstehend, halblaut zu Theobald.)

Junge, hör 'mahl,
Bleib bey den Ältern, 's Plappern wird zu viel, —
Muß Psalmen übersetzen.

(er geht zur Kammerthür und öffnet sie.)

Grete (ihm nacheilend.)

Martin, Martin!
Du wirst doch heut' nicht? —

(faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der Rechten an die innere Seite der Thüre.)

Was ist das? —
(sie zieht die Hand schnell zurück und besieht sie.)
voll Tinte?
Die ganze Thür' ist naß!

Luther (etwas verlegen.)
So?

Grete.
Schöne Wirthschaft!
Bey mir zu Haus ist alles sauber.

Theobald (die Thüre besehend.)
Wirklich!
Die Thür ist ganz voll Tinte!

Luther (halb bittend.)
Mütterchen!
Ich —

Hans.
Nun?

Luther (mit steigender Fassung.)
Ich saß und schrieb da eben;
Da dacht' ich so des Herren wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut
Zum Weitzen sä't, und da — Ihr könnt mir's
glauben!
Da sah ich ihn leibhaftig vor mir stehen,
Mit glüh'nden Augen, unstät um sich blickend, —

Die Zung' ein schneidend Schwert, die Haare
Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinsend mir in's Psalmenbuch.
Da dacht' ich: so ein schändlich Ungethüm
Soll dir den Herrgott lästern? — und da warf
ich —
Hätt' ich kein Schwert doch bey mir, ihn zu wür-
gen! —
Ich warf das Tintenfaß ihm an den Kopf!

Hans.

Er trotzt dem Teufel selber!

Luther (gelassen zu Theobald.)

Wisch' es ab!

Theobald.

Das lass' ich bleiben! — Mancher Lügengeist
Soll Schand' und Spott noch d'ran sich gucken!

Melanchthon (zu Luther.)

Freund!

Du zähmest nie die faule Phantasey!
Dein eigner Eifer tödtet dich. —

Luther.

Mit nichten!

Die Phantasey, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon.

(halb leise, indem er ihn an die Seite zieht.)

So ein Streich
Wie das Verbrennen von der Bulle — Wahrlich!
Du gehst, wir alle gehn zu Grunde!

Luther (auch leiser.)

Bruder!
Wurst wieder Wurst! — Hat nicht, was ich geschrieben,
Der Papst verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze!
Ich bin kein Tanzbär, — werf' den Maulkorb ab —
Und wurmt's dem Alten, gut, ich will ihm steh'n,
Wie tausend Teufeln! — Trotz sey ihm gebothen!

Hans.

Ihr Herren, laßt das Zischeln! — (zu Luther.) Komm zu uns,
Wir ha'n uns ja so lange nicht geseh'n!
Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch, daß du in Erfurt dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machtest — Du
Ein Pfaffe! — Du, mit deinem Ungestüm! —
Ein wackrer Lanzknecht wärst du worden!

Luther.

Nun,
Gottlob, ich bin kein Mönch mehr!

Hans.

Recht: Gottlob!

Doch sag' mir nur den Grund. In deinen Briefen
Da wolltest immer du so mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja Martin, komm', erzähle!

Luther.

Ihr wollt es — nun so mag das Psalmbuch ruh'n!
Vergib mir's, lieber Herr Gott! Kommt ein Vater,
Doch auch nicht alle Tage!

Grete.

Nun geschwind!

(sie setzen sich wieder.)

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eisenach
Nach Erfurt zog, zur hohen Schul' — Ihr wolltet
Mich lernen lassen auf 'nen Advokaten —

Hans.

Ja — Gott verzeih mir's!

Luther.

Nun — ich that es auch!
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich
dachte:
Wozu so viele krumme Hexenschnörkel

Um einen graden Strich? — Doch wolltet Ihr's;
Drum, dacht' ich, wills auch Gott! — Es wollt
nicht schmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philosophey.
Sie machten endlich gar mich zum Magister!

Hans.

Das war gescheid!

Luther.

Nein, Vater! das war's nicht! —
Gescheid ist, was dem lieben Gott gefällt,
Und das gefiel ihm nicht — er zeigt' mir's selber;
Er stieß mich mit der Nase drauf — Nun hört nur!
Einstmahls, so in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggesellen,
Alexius — er war mein Busenfreund —
Zum Thor hinaus — die Luft war klar und hei-
ter —
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmahl an des Herrgotts schöner Welt
Uns erlustiren, da —

(er springt vom Sessel auf — mit steigendem Affect —
nach dem Vorgrunde schreitend.)

noch seh' ich ihn! —
Da fährt ein Blitz herab vom heitern Himmel,
Wie eine Feuerkugel auf mich zu! —

Geblendet stürz' ich — Als ich mich erhohle,
Da — Großer Gott! — da — o da liegt mein Freund,
Vom Bliß getödtet — leblos mir zur Seiten —
Ich ruf' Alexius! —

Franz von Wildeneck (schnell hereintretend.)
Nein — Wildeneck!

(Alle stehen auf.)

Luther.
(sich entsetzt von ihm abwendend.)
Du? — Eben jetzt? — Noch ein Alexius?

Theobald (auf Franz zueilend)
Da sind des Doctors Ältern, Herr!

Franz (sehr zerstreut.
Gott grüß' Euch! —
Es thut mir leid — Melanchthon!
(er zieht diesen auf die Seite und spricht leise aber hastig und angelegentlich mit ihm.)

Hans.
Martin! nun?

Luther.
(sehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend.)
Ja! — sprach ich nicht von Cotta's Weib?

Theobald (auf ihn zueilend.)
Was ist Euch?

(Luther preßt ihn an sich.)

Ihr preßt mich! — halt! —

Luther.

Auch du Alexius?

(ihn loslassend.)

Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder!

Grete.

Wie ganz verwirrt auf einmahl!

Hans.

Nun, da gingst du

In's Kloster also?

Luther (sich fassend.)

Ja! — der Gottheit Ruf —

Er donnerte zu stark — ich mußt' ihm folgen! —

Wie jetzo! —

Franz.

(von Melanchthon auf Luther zu eilend.)

Ahnet dir's, prophet'sche Seele?

Melanchthon.

Wir sind verloren!

Franz.

Luther! waffne dich! —

Der Cardinal-Legat — er wüthet —

Luther.

Possen!

Melanchthon.

Der Brand der Bannbull' — ach!

Franz (sehr verwirrt.)

Der Churfürst hat —
Ein kaiserlich Mandat — du sollst nach Worms —
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Churfürst sendet mich,
Er ist schon hin nach Worms — ich soll dich warnen —
Um Gotteswillen bitten — dich beschwören —
Das soll ich dich — nicht hinzugehn, zu flieh'n —
Dein Leben gilt's, der Churfürst bebt — dich retten —
Das will er — o verzeuch nicht! —

Grete.

Jesus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du sollst nicht hin nach Worms, du sollst nach Wartburg, —
Verborgen bleiben — sonst — sie tödten dich,
Wie einst den Huß, den Unglückseligen!

Luther.

Und das ist's alles? — Nein, Alexius! —
Franz, wollt' ich sagen — Nein, das ist kein Blitz,
Ein Gegenschauer nur — dann kommt gut Wetter! —
Ich geh' nach Worms!

Franz.

Was?

Melanchthon.

Luther! bist du blind?
Ein Schwert am Haarseil über deinem Haupt!
Nur du allein, du siehst es nicht? —

Luther.

Das meinst du?
Und wenn ich's denn nun säh', siehst du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? — Und läßt er's fallen —
's ist eine kleine Sach' um meinen Kopf, —
Wenn nur sein Werk besteht!

Melanchthon.

Du stirbst umsonst!
Mit dir stirbt deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod ist's!
Du bist unrettbar, weißst du noch! —

Luther (im tiefen Nachdenken.)

Umsonst?

Grete.

Maria Joseph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll ist — treib's nicht gar zu bunt!
Ich — bitte dich — fleh' bitten thu' ich selbst
Den Kaiser nicht — ich kann's einmahl nicht leiden!
Doch dich, dich bitt' ich — folge gutem Rath!
Flieh', armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir! —
Und sterb' ich — nun so wollt' es Gott nicht anders —
Mit Freuden sterb' ich —

Franz.

Ich muß dich bewundern,
Doch — o! auf meinen Knien fleh' ich dich

(er wirft sich vor ihm nieder.)

Zerstör' dein eigen Werk nicht — flieh'! Minuten
Nur sind dir übrig — flieh'!

Luther.

Mein eigen Werk —!
Mein eigen Werk? Du kennst das A B C nur,
Wenn du von eignen Werken sprichst!

(Franz steht auf.)

Luther.

(zu Theobald — ihn bey der Hand ergreifend)

Komm her

Du Bube! — sag' wie alt bist?

Theobald.

Fünfzehn Jahre.

Luther.

Ist, was ich treib', mein eigen Werk?

Theobald.

Ihr scherzt!

Luther.

Wenn's Gottes Werk ist — sag' 'mahl ehrlich, Junge!

Kann's untergeh'n? —

Theobald (fast ärgerlich.)

Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.

Soll ich — du bist mein Papst! — dir will ich folgen! —

Komm, gib den Ton an, reine Flöte du! —

Soll ich nach Worms? — Sie tödten dort mich! — Soll ich? —

(sich von ihm ab zu den übrigen wendend und auf Theobald zeigend.)

Er lächelt! —

Melanchthon.

Weinend!

Luther.

Lächelt durch die Thränen,
Und sagt nicht Nein! Der funfzehnjähr'ge Bube
Beschämt euch Alte! — fort nach Worms! — Und säßen
Auch so viel Teufel dort, als Ziegelstein'
Auf allen Dächern — trotz sey ihm gebothen,
Dem Teufel — lachen soll er nicht! — nach Worms! —

(eilt ab — die Andern folgen ihm.)

Zweyte Scene.

Zu Wittenberg.

(Garten beym Augustiner Nonnenkloster.)

Therese.

(allein, einen Kranz flechtend und singend.)

Die Blüthe, sie schläft so leise, so lind,
Wohl in der Wiege voll Schnee;
Einlullt sie der Winter: Schlaf ein geschwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verschläft sein Weh,
Im Traume da lächelt's, es zieh'n
Herab zu ihm aus duftiger Höh'
Die Schwestern, und lieben und blüh'n.

Und kommt der May dann wieder so lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee;
Er schüttelt die Blüthe: Wach' auf geschwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Äuglein, es thut ihr weh,
Sie duftet, sie rührt sich, hinzieh'n
Muß sie zu ihm in leuchtende Höh',
Wo strahlend die Brüderlein blüh'n. —

Katharina.

(tritt auf mit erkünstelter Heiterkeit.)

So fleißig noch? Du rührst dich wacker, Kind!
Es thut uns Noth, wir müssen selbst den Garten
Bestellen, wenn wir essen wollen — Sieh' nur,
Die Schwester Gärtnerinn ist fort, wie alle!

Therese.

Hör' Liebe! an die armen Pflanzenkinder,
An die — da dacht' ich jetzt nicht; — sieh', ich dachte:
Die Käthe bethet oben noch die Hora,
Da willst du schnell herab zum Garten, willst
Ihr just so einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wohl, wie wir ihn der sel'gen Schwester
Beate — als im Sarg sie schlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt du so 'nen Kranz
Heut winden, denn sie ist seit vorgestern
So traurig, dacht' ich — da wird sie sich freu'n! —
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel

Und flocht' und sang ein Liedchen mir dazu.
Da — er ist fertig! —

(sie reicht ihr den Kranz.)

Katharina (sie küssend.)

Gute Seele!

Therese.

Hast du —
Die Sonne geht schon unter — hast du denn
Die Hühner schon gefüttert? —

Katharina.

Nein!

Therese.

Soll ich's thun?

Katharina.

Noch nicht!

Therese.

Du hast auch wohl seit vorgestern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.

Noch nichts!

Therese.

Und zu Lätare ist's bestellt.
Wir müssen sticken — komm! —

Katharina.

Ich kann nicht sticken!

Therese.

So komm denn schlafen — sieh, die Sonne schläft
schon.

Katharina.

Ach, sie kann schlafen, denn sie strahlte — ich,
Ich kann nicht schlafen!

Therese.

Wie kommst du mir vor?
Seit vorgestern — seit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — geseh'n,
Dem's so im Auge blitzt — es blend'te mich,
Als ich ihn ansah — seitdem bist du ganz,
So ganz verändert — sprichst mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht — du sprichst am Ende

(mit steigendem Ernst.)

Mit Gott wohl auch nicht? Käthe, sag' mir mahl —
Hast heut gebethet?

Katharina.

Nein.

Therese (entsetzt.)

Maria hilf!
Die Mutter Gottes wird recht böse seyn! —
Wie kannst du aber —!

Katharina (sehr sanft.)

Nein, sie ist nicht böse.

Therese (besorgt.)
Mach' mir nichts weiß! —

Katharina.
Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume selbst erzählt — sie zürnet nicht. —
Sieh' — gutes Kind! — ich will's dir nicht ver-
hehlen —
Ich muß ein Herz mir fassen — muß ich's doch
Dem Heiland selbst gesteh'n! — ich liebe Luther —
Er ist das Urbild, das ich mir ersehnt'.

Therese (erschrocken.)
Du bethest zu ihm?

Katharina.
Ja, ich bethe zu ihm?

Therese (fast zornig.)
Geh' weg! — die Blumen da, sie sind mir lieber,
Sie sind dem Heiland doch getreu —, sie schauen
Zur Sonne, bis sie schlafen geh'n!

Katharina.
Du zürnst?
Therese, sieh — Maria zürnte nicht —

Therese.
Du kränkest sie — auch mich — so hab' es denn! —
(fast trotzig.)

Ich brauch' dich nicht — mir graut nicht — kann allein
Auch wohl bey meinen kleinen Schwestern schlummern!

Katharina.

Therese! — willst du nicht einmahl es hören,
Was die Gebenedeyte sprach? —

Therese.

So sag's!
Ich weiß es doch, du deutest's falsch — Mir hat sie
Gelächelt — hat mich »liebes Kind« genannt;
Ich kenn' sie besser! —

Katharina.

Sieh, vorgestern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — ihn geseh'n —

Therese (ärgerlich.)

Ja — bethen solltest du — du hast gepredigt!

Katharina.

Da kam sie — eben war ich eingeschlafen,
Sie kam — nicht strahlend, nicht die Königinn
Der Engel, nicht das Jesuskind im Arm —
Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet —
So trat sie zu mir —

Therese.

'S war die rechte nicht!
Die kann das Jesuskind nicht fahren lassen.

Katharina.

Es war die rechte! hör' nur! — eine Lampe
Die trug sie in der Hand, sie loderte
Hell, wie sein Aug', — dann trübe — endlich —
endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild. —
Könnt' ich's dir mahlen! — Jesus, war's nicht
ganz,
Und Luther auch nicht — und ein Heiland doch —
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein
Knabe;
Ein göttlich schöner Jüngling. — Hast du wohl
Den Heidengott geseh'n, den mit der Leyer,
Am Platze draußen, bey der Huldigung?
Aus seiner Leyer floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel sah.

Therese.

Am Thor dort stand er — die Aebtissinn ließ —
Ich war noch klein — ein Schälchen Milch mir
hohlen —
Er hieß Apollo — nicht? — Ich seh' ihn noch.
Schön, wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr — so sah der Heiland aus —
Doch ach — unendlich schöner seine Locken;
Ein Lilienbusch — ein Stern die Leyer!

Therese (erschrocken.)

Seltsam.

Katharina.

So, aber himmlisch — nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor — der Lampe schwacher Schimmer
Verschwand, — es floß ein rosenrother Schein,
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria sprach: Die Lampe, sie ist dein,
Sie hüthen sollst du — einstens glüht sie immer!

Therese.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Gluth und Frieden
Durchzuckten mich! —

Therese.

Sie war's!

Franz von Wildeneck.

(traurig eintretend.)

Er ist geschieden!

Katharina (entsetzt.)

Wer?

Therese.

Hast du wieder, böse Käthe du!
Das Thor vergessen zuzuschließen!

Katharina (dringend.)

Wer?
Wer ist geschieden — wer?

Franz.

Ach, Einen gibt's nur! —
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther!
Dich freuen kannst du jetzt, wenn du's vermagst —
Er geht zum Tode! —

Katharina (entsetzt.)

Was?

Franz.

Und ich — ich folg' ihm!
Was soll ich leben ohne ihn!

Katharina (fast ohnmächtig.)

Er geht
Zum Tode! — (zu Theresen.)
Halte mich! —

Franz.

Was ist dir, Mädchen?

Therese.

(Katharinen im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz.)
Sie bethet! —

Franz.

Sie? —

Katharina.

Erzähle!

Franz (erstaunt.)

Weib!

Therese.

Sie bethet
Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlösers Willen, sage,
Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereu't dich's nun,
Daß du auf ihn geflucht? Es ist zu spät!
Er geht — zum Tode — nach der Reichsstadt Worms.
Der Kaiser hat ihn hin entbiethen lassen;
Dort soll er seine Lehre widerrufen.
Er — eher ging' die Sonne rückwärts! — Er,
Er widerruft nicht! — und der Scheiterhaufen
Verzehrt ihn — o! Gott kann ihn selbst nicht retten
Von Pfaffenwuth — sein Tod ist sicher!

Katharina (höchst schmerzhaft.)

Gott! —
Und du? — ihr laßt ihn zieh'n? —

Franz.

Kann ihn wer halten?
Ich, seine Aeltern, Freunde, die Studenten,
Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen
Zu seinen Füßen und beschworen ihn —
Umsonst!

Katharina.

Er ging?

Franz.

Hin zog er seine Bahn,
Wir zitterten, als wir in's Aug' ihm sah'n,
»Gott ruft mich, schrie er auf, zum Ziele muß ich
wandern!«
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern
Zog er zum Thor hinaus, sein Knabe zog voran,
Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er stirbt?

Franz.

Er sagt es selber!

Katharina (freudig.)

Und geht! — Therese, hörst du es! — er ist's!
Gefunden hab' ich ihn! —

Therese.

Ist's auch der rechte?

Katharina.

Er herrscht im Geisterreich — er ist's!

Franz.

Leb' wohl!

Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde dir,
Die du am Märtyrer begingst, verzeihe —
Ich muß ihm nach! —

Katharina (im höchsten Kampfe mit sich selbst.)

Franz!

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen —
Ihm nach! — (will abgehen.)

Katharina (ihn heftig zurückhaltend.)

Franz — nimm mich mit dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn seh'n, ich muß der Erde Götter
Vor ihm erbeben — muß ihn sterben seh'n —
Und mit —

Franz (mit wachsendem Erstaunen.)

Welch schneller Wechsel?

Katharina.

Frag' mich nicht!
(sehr schmeichelnd gegen Franz.)

Franz! guter Franz! — o hab' nur dießmahl Mit-
leid!
Franz! — o vergib! — ich bin kein heilig Wesen —
Vergib, wie ich gelästert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur — ach! ein schwaches Weib!
O kniend fleh' ich, nimm mich mit dir, — Franz!

(sie will auf die Knie sinken, Franz hebt sie auf.)

Franz.

Dein Wunder, Heiliger! — die Gnade siegt! —
Doch welch ein Entschluß, und wie auszuführen? —
Zum Reichstag — Weiber? —

Katharina (schnell.)

Ha jetzt fällt mir's ein!
Das gibt mir Gott in's Herz! — in Pilgerkleidern!
Vor kürzem starben hier zwey Pilgerinnen
Vom heil'gen Lande — ihre Kleider sind
Im Kloster noch geblieben — sie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier — o komm!
Es gilt sein Leben — komm! —

Franz.

Du zieh'st gewaltsam
In deinen Zauber mich! —

Katharina (mit freudiger Erwartung.)

Du nimmst mich mit?

Franz.

Mein Schicksal bist du! — Kann ich widerstreben?

Katharina.

Du Treuer! — doch noch eins! — als Ritter schwör' mir's,
Schwör's auf dein Schwert — es ist ja auch ein Kreuz, —
Mich nicht an Luthern zu verrathen — nicht
Mich ihm zu nennen — o, versinken müßt' ich,
Sollt' ich vor Ihm erröthen!

Franz.

(die beyden Finger auf das Heft seines Schwerts legend)

Ich beschwör's!

Katharine.

Wirst du — auch selbst in seiner Todesstunde
Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinst
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf? —
Gelobst du mir's?

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen!
Ich bin dir unterthan —

Katharina (ihn bey der Hand ergreifend.)

So komm!

(halb beschämt zu Theresen, die unterdeß sie unverwandt angestarrt hat.)

Therese?

Therese (mit ausbrechendem tiefem Schmerze.)
Du tödtest meinen Heiland! —

Katharina.

Zu ihm will ich! —
O diesen Blick nicht! ich ertrag' ihn nicht!
O kann ich anders? — Komm!

Therese (sehr schmerzhaft.)

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Therese
(sich von der sie umschlingenden Katharina losreisend.)

Nur bethen will ich noch!

Katharina (traurig.)

Ich kann's nicht!

Therese (zu den Blumenbeeten tretend.)
Ihr Blumenengel — soll ich geh'n? — ihr säuselt! —
(sehr wehmüthig.)
So muß ich? — ja? —
(bleibt im Nachsinnen verloren stehen.)

Katharina.
(mit äußerstem Schmerz auf die Blumen blickend.)

O meine Hyazinthe!

Therese.

Ja, deine duftet unterm Immergrün,
Und meine — welkt! (fast weinend, doch kindisch)
Ich geh' ja schon!

Katharina.

Zu ihm!

(eilt von der Bühne, Franz und Therese, letztere zögernd, ihr nach.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal im kaiserlichen Schloße. Im Hintergrunde eine Mittelthüre mit zwey Flügeln, an beyden Seiten große altgothische Schnitzwerke im Hautrelief — nähmlich: Rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch steht, vor ihm ein kniender Esel, der ihm das Meßbuch vorhält, links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Hase mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit dem Blut aus seiner Brust die Jungen füttert, über dem zur Linken, ein Phönix in den Flammen.)

Herzog Erich von Braunschweig. Herzog Georg von Sachsen. Marggraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutsche Fürsten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein spanischer Herold.

Herold.

(durch die Mittelthüre heraustretend.)

Platz da! die Flügelthür bleibt frey, ihr Herrn!
Für Kaisers Majestät! —

Markgraf Albrecht (vor sich.)

Hispan'scher Molch!

Erich (halb laut.)

Die Majestät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht (zu Spalatinus tretend.)

Saht Ihr den Kaiser gestern einzieh'n?

Spalatinus.

Ja!

Albrecht.

Sein Spitzenkragen war wohl unter Brüdern
Ein Bergschloß werth!

Spalatinus.

So wie man's nimmt! —

Erich.

Ich dächte,
Wir gäben unsre Schlösser doch nicht d'rum!
'S sind unsre Spitzen! — Trägt der Kaiser welche —
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.

Saht ihr den stolzen Blick, mit dem er einzog? —
Der Churfürst Friederich ritt neben ihm;
So still, so ruhig sank sein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt ein Mahler das Gewissen
Abconterfey'n, wenn's Wehrschau hält im Herzen,
Und keinen Rostfleck trifft!

Erich.

Wie sie da ritten —
Der Kaiser, der nicht g'nug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da schien mir's,
Als sey's im heil'gen röm'schen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond sey noch am Himmel,
Wie gestern Abend neben dem Kometen; —
Er blitzte feurig der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen, jener schwand,
Und dieser — nun, der strahlte ruhig weiter,
Und nicht einmahl zu ahnen schien er es,
Daß Berg' und Thal sein Friedensstrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

Churfürst Friedrich, gleich nach ihm Cardinal Aleander.

Alle Fürsten und Ritter
(dem Churfürsten entgegen rufend.)

Heil dem weisen Friederich!

Churfürst.

Gott grüß' Euch, Herrn und Brüder! — Spalatinus! —
(er zieht letztern auf die Seite und spricht leise und angelegentlich mit ihm.)

Ein Ritter.

(zu den andern, auf den in der Entfernung stehen gebliebenen Cardinal zeigend, halblaut.)

Seht ihr den Basilisk?

Albrecht (eben so.)

Was gilts, wir halten
Ihm einen Spiegel vor, das wackre Päfflein,
Den Luther — guckt er drein, gebt acht, er platzt!

Erich.

Den Luther nun wohl nicht, den frechen Ketzer, —
Der schwatzt den Leuten ja den Glauben ab,
Er läugnet Gott und Höll' und Himmel!

Albrecht.

Glaubt's nicht!
Er ist ein wack'rer Mann!

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Ort's, ich mag ihn nicht — ich halt' mich
Wie an mein Schwert, so an den alten Glauben,
Wiewohl ich mir (auf den Cardinal zeigend.) dort von den rothen Krepsen
Auch just nicht in die Nase kneipen lasse.

Cardinal.

(sich den Fürsten mit einer Verbeugung nähernd.)

Der heil'ge Vater läßt Euch seinen Segen
Entbiethen, edle Herren! —

Albrecht (halblaut.)

Zuviel Gunst!

Cardinal.

Er ist versichert, daß auf diesem Reichstag
Die Deutschen, stets der Kirche treue Kinder —

Erich.

Nur Wickelkinder nicht!

Cardinal.

(ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.)

Daß sie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Augustiner droht, dem Luther.

Albrecht.

Ihr meint doch nicht, dasselbe Fastnachtsspiel,
Wie einst zu Costnitz mit dem Huß zu treiben?

Cardinal.

Und wenn ich's meinte? —

Georg (trotzig hervortretend.)

Ja — er meint's mit Recht!
Der Pfaff muß widerrufen oder brennen!
Soll unser schönes Sachsenland, ganz Deutschland
Verheeret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? — Bey meinem Eid! ich duld' es
nicht! —
Der Luther —

Erich.

Ja, das Reich kann ihn verdammen,
Doch muß die Kirche ihre Nase nicht
In alles stecken!

Cardinal.

Muß die Kirche nicht,
Wiewohl mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um seine theure Seele zu erretten?

Erich.

Den Leib des heil'gen röm'schen Reichs wohl auch?

Albrecht.

Und daß es sich nicht rühre, lullt Ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Cardinal.

Ihr scherzt zur Unzeit!

Erich.

Nein, Ihr scherzet, Herr,
Seht her! — ich bin ein treuer Katholik!
Das Ketzervolk — ich möcht' sie alle braten! —
Doch muß der Papst es auch zu bunt nicht treiben —
Bin ich gleich Herzog nur, doch laß ich mich
Zu seinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr!
Wie Kaiser Heinrich lobesan — das merkt!

Ein Ritter (zum Cardinal.)

Wir sind nicht mehr so dumm, als sonsten, Herr!

Ein Anderer (eben so.)

Die Zeit ist aus, da Ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet!

Cardinal (mit erzwungener Fassung.)

Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur!

Albrecht.

Recht, Herr Legat! wo gute Sitte scheidet,
Da füllt die feine ihren Platz; — ein Kohlkopf,
Behängt Ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Erwähnt dem Menschenhaupt aufs Haar.

Churfürst.

(der indeß mit Spalatinus leise gesprochen — zu diesem halb laut.)

Nicht möglich!

Spalatinus (eben so.)

Wie ich's Euch sag', ich fürchte, daß er kommt.

Churfürst.

Die dringende Gefahr —

Spalatinus.

Schreckt Andre ab,
Den Luther spornt sie an — Ihr kennt ihn ja.

Churfürst (schmerzhaft.)

O Gott!

Cardinal.

(sich dem Churfürsten, den er schon vorher beobachtet hat, nähernd.)

Ewr Durchlaucht scheinen unwohl, — blaß.

Churfürst.

Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat!

Cardinal.

Wie soll ich das versteh'n?

Churfürst.

Mein Vaterland
Seh' ich erblaßen vor Parteyenwuth,
Kann da der Deutsche munter seyn?

Cardinal.

Nicht füglich!
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Churfürst.

Wenn ich das vermöchte!

Cardinal.

Sie hoffen um so mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaaß von edler Milde
Fast mißgeführt, ein Uebel wurzeln ließt,
Was überall, das Land verpestend, wuchert.

Churfürst.

Ihr sprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr!

Cardinal (ihn forschend ansehend.)
Der Luther —

Churfürst.
Ah! — ich dächte, Herr Legat!
Wir brechen davon ab!

Cardinal.
Verzeih'n, Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt sich nicht beschwichtigen.
Der meuterische Mönch ist vorgeladen
Zum Reichstag —

Churfürst.
Ja!

Cardinal.
Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen lassen?

Churfürst.
Allerdings!

Cardinal.
Und werdet
Den Ungehorsam nicht begünst'gen wollen?

Churfürst.
Herr Cardinal, was meines Amt's ist, weiß ich,
Als deutscher Reichsstand und als Landesfürst —
Hier sitzt Ihr nicht zur Beichte!

Cardinal.
Gott verhüthe! —

Nur dauert mich das schöne Sachsenland —
Bann, Interdict zu leiden, ob der Thorheit
Von einem Ketzer — wäre freylich hart.
Doch würde sich der heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt seh'n, — im Falle daß —

Churfürst (halb spöttisch.)

Wahrhaftig? — würd' er?

Cardinal.

Eure Gnaden also
Sind Glaubens halber und aus Weisheit schon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu schützen,
Der durch Verbrennung schon der Dekretalen
Des Feuers würdig ist —

Churfürst (mit ausbrechender Hitze.)

Des ew'gen Feuers
Herr! wär' ich würdig, könnt' ich Eurem Grimm
Ein schuldlos Wesen opfern! Gut und Blut
Muß ich — sonst wär' ich werth nicht, Fürst zu
seyn, —
Dem letzten meines Volk's — geschweige denn
Dem Mann', auf den ich stolz bin — Luthern opfern.

Cardinal.

(lauschend, doch immer mit ruhiger Fassung.)

Der Mönch hat also wohl nach Eurer Meinung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle

In's Feuer warf — des Aufruhrs Gluth entzündet—
An Gott und Papst gefrevelt? —

Churfürst.

Rede steh'n
Wird er dem Kaiser, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort schuldig bin.

Cardinal. (hastig.)

So kommt er?

Churfürst.

Ich zweifle fast, daß er ein Thor seyn wird
Und in die Falle laufen, wie der Huß —

Cardinal.

Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernst
Den bösen Handel gütlich beyzulegen?
Den Mönch der Strafe zu entzieh'n?

Churfürst.

Gedanken
Sind zollfrey, Herr Legat!

Cardinal (mit steigendem Affect.)

Und wollt Ihr nicht
Dem Kirchenarm ihn überliefern?

Churfürst (standhaft und stark.)

Nein!

Cardinal.

Bedenkt's! denn Ihr spielt ein gewagtes Spiel.
Wir werden es—sonst müßte Rom nicht Rom seyn—
Gewinnen! —

Herold (laut rufend.)

Platz! — des Kaisers Majestät!

Kaiser Karl, unter Vortretung des Reichserbmarschalls; hinter ihm Du Bossu; spanische Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

(Alle deutsche Fürsten und Ritter entblößen die Häupter und stellen sich in einen Halbzirkel um den Kaiser.)

Karl.

(stolz umherschauend, mit einer fast unmerklichen Verneigung.)

Bedeckt Euch, wohlgeborne, feste Herren!
(die deutschen Fürsten und Ritter bedecken sich.)
Ihr seyd ja Granden auch! —

Erich (halblaut.)

Zum wenigsten!

Karl.

Ihr wißt, warum Wir Euch entbiethen lassen.
Des Reichstag's alte Sitte ist ein Brauch,
Der, — zwar entbehrlich, wenn ein röm'scher Kaiser
Der wahre Kaiser ist, doch Duldung heischet,
Als eine löbliche Formalität,
Wodurch die Stände ihres Kaisers Willen,
Den sie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Churfürst.

Der Deutschen freyes Volk wird seinem Haupte
Die Achtung nie entzieh'n —

Karl.

Das glaub' ich Euch,
Zumahl, wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Churfürst.

Doch hoft das freye Volk von seinem Haupte,
Auch Achtung seines Werths. —

Karl.

Eu'r Liebden sind
Bey guter Laune, scheint's — das freu't mich! —
(sich von ihm abwendend.)
Marschall!
Ist alles schon zum Reichstag vorbereitet?

Marschall (mit tiefer Verbeugung.)

Ja, Eure Majestät!

Karl.

(den sich ihm nähernden Legaten gewahr werdend.)
Ah! Cardinal!
Was macht der heil'ge Vater?

Cardinal.

Seinen Segen
Läßt unser Herr dem kaiserlichen Sohne
Entbiethen —

Karl (stolz.)

Unser Herr? — der Curialstyl
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Cardinal (betroffen.)

Mein Kaiser!
Der Papst ist — dächt' ich —

Karl.

Unser Freund! er weiß es,
Daß vom Verhältniß zwischen zweyen Herrn
Der Diener schweigen muß —
(sich von ihm abwendend zum Churfürsten von Sachsen.)
Herr Fürst!

Churfürst.

Gestrenger!

Karl.

Als Reichsverweser macht Ihr es bekannt,
Daß Wir, wie sich's gebührt, die heut'ge Sitzung
Mit Kirchenzucht eröffnen —

Churfürst.

Soll gescheh'n!

Karl.

Da ist ja wohl der Mönch — wie heißt er doch?
Das kecke Pfäfflein — ja, Lothario,
So glaub' ich heißt er —

Cardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiser!

Karl.

Ja, — ich entsinne mich! — die deutschen Nahmen
Und Titel zu behalten, fällt mir schwer!

Erich (halblaut doch vernehmlich.)

Die deutschen Kronen, die behält er besser!

Karl

(der es bemerkt hat, mit erkünstelter Gleichgültigkeit zu den Umstehenden.)

Das ist wohl hier ein altes Schloß?

Churfürst.

O ja!

Vom Kaiser Rudolph noch erbaut —

Karl.

(bedeutend, mit einem Blick auf Erich.)

So scheint es!

Denn eben war mir's, als ob Mäuse pfiffen.
Ich bin kein Freund von solchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen — ist's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nähmlich — oder ein Verbrecher
An Unsrer Majestät?

Churfürst.

Das eben nicht!

Bossu (zum Kaiser.)

Er hat ein' Hauptgebrechen, Herr!

Karl.

Wie so?

Bossu.

Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife,
Da stößt er an des heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalten an der Pfaffen Bäuche!

Cardinal (beleidigt.)

Eu'r Majestät —

Karl.

Seyd ruhig, Cardinal!
Mein lust'ger Rath dort macht's mir selbst nicht
besser.

Bossu.

Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit spricht — des Clev'schen Geckenor-
dens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck im Conterfey —

Cardinal.

Im Kopf doch auch?

Bossu.

Meint Ihr, man wittert Euren Gecken nicht
Durchs rothe Käppchen? — Luther ist ein Spür-
hund!

Karl.

Wir haben, däucht es mir, den Mönch hierher
Entbiethen lassen; Marschall! ist er da?

Marschall.

Noch nicht, Eu'r Majestät!

Karl (zu den Anwesenden.)

Ihr seyd entlassen! —

(zum Churfürsten.)

Ihr bleibt, Herr Fürst! — auch Ihr, Legat! —

(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung.)

Mit Gott!

(Alle, ausgenommen der Kaiser, Churfürst, Cardinal und Du Bossu, der im Hintergrunde stehen bleibt, gehen ab.)

Karl (zum Churfürst und Legat.)

Wir sind allein, Ihr Herren! — Sagt mir jetzo,
Was ist das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Mensch bedeutend!

Cardinal.

Doch, gnäd'ger Herr! —

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnsinn krankt, die Welt zu bessern.
Aus solchem Volk schreyt öfters nur der Magen! —
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
'Ne Bischoffsmütze zu, die macht es stumm.

Churfürst.

Den Luther schwerlich! —

Karl.

Also wirklich Schwärmer? —
Ein Rasender?

Cardinal.

Ja, — mit Besonnenheit!

Karl (stutzig.)

Wahrhaftig? — selten ist's, nicht beyspiellos!
Man muß dazu thun! — Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Messe? -

Cardinal.

Er hat noch mehr gethan — des Papstes Macht,
Die Kirchenheiligen geläugnet —

Karl.

Brotneid!

Cardinal.

Die Priesterehe billigt er —

Karl.

Recht pfiffig!

Cardinal.

Die guten Werke tadelt er —

Karl.

Recht dumm! —
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da ist? —

Cardinal.

Die Klöster will er abgeschafft —

Karl.

Wie so?

Cardinal.

Sie nützen nichts zur Seligkeit, so meint er.

Karl.

Er glaubt an Seligkeit? — er ist unschädlich!

Cardinal.

Er ist es nicht! — er hat zu Wittenberg
(mit einem laurenden Blick auf den Churfürsten.)
In einer Stadt, die nah' bey Dresden liegt,
Des Papstes Bulle öffentlich verbrannt!

Karl (auffahrend zum Churfürsten.)

In Eurer Stadt, Herr Fürst? — das find' ich seltsam!

Churfürst.

Verzeiht, mein Kaiser, diese rasche That —
Zu spät erfuhr ich sie, um sie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht —

Cardinal (boshaft.)

Ich dächte doch,
Nach dem, was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Augustiner-Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Churfürst.

Herr Legat!
Da steht mein Lehensherr! — (auf den Kaiser zeigend.)
Er ist zu weise,

Um mich, den souveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenschaft zu zieh'n, geschweige Ihr!

Karl.

Den souveränen Stand? — Ihr irrt, Herr Fürst!
Die Stände — vor der Hand — da gibt's noch
Stände! —
Auch Ihr seyd einer — und ein achtungswerther!
Doch also souverän kann niemand seyn,
Daß er begünst'gen könne, was dem Kaiser
Mißfallen muß, — dem wahren Souverän.
Nur einen ächten gibt es, — und die Welt
Vom Donaustrome bis zu Peru's Reich
Kennt sein Gewicht! — macht, daß Ihr's nie em-
pfindet!

Churfürst.

Mein Lehensherr, die Krone, die Euch ziert —
Auf meinen Rath hat sie das deutsche Reich
An Euch verschenkt —

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürst!
Verschenkt — was ich erzwingen konnte!

Churfürst.

Kaiser!
Vergeßt die Römer-Chronik nicht! die Herren
Der Erde konnten deutschen Muth nicht beugen.

Karl.

Genug! — Ich rath' Euch — weckt den Löwen nicht!

Cardinal (hastig.)

Für Luthern also diesen edlen Zorn?
Ihn segne Gott! — für den verwegnen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Cardinal=Legat!
Ihr irrt Euch heut in mir zum zweyten Mahle!
Das dritte Mahl send' ich Euch dem zurück,
Der Euch gesandt hat! — Jetzt, Ihr Herrn! mit Gott! —
Sobald der Fürstenrath versammelt, hohlt mich
Der Marschall ab.

Churfürst und Cardinal (zugleich.)

Mein Kaiser —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!
Ich werd' erwägen, und, was Recht ist, thun!
(Churfürst und Cardinal gehen ab.)

Karl (ihnen verächtlich nachsehend.)

Ich will Euch Sitte lehren!
(zu dem jetzt hervortretenden Du Bossu.)
Du Bossu!
Versteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Bossu.

Herrlich,

Weil Ihr der größte seyd!

Karl.

Wie so das, Bursche?

Bossu.

Die beyden da, Legat Beelzebub
Und Churfürst Gabriel, sie sind erschaffen;
Ihr wollt erschaffen, und ein Doppel-Ding,
Mit Flügeln und mit Klau'n — die Flügel zieh'n es
Herauf, die Klauen reißen es herunter;
'S platzt von einander! — Jene beyden haben's
Bequem; geschaffen seyn, das ist bequem;
Bequem seyn aber, das ist halb gescheid.
Ihr wollt erschaffen, das ist unbequem;
Ein Ding, das Nichts ist, schaffen, das ist thö-
richt!
Ihr macht's Euch unbequem, und schafft doch nichts;
Drum seyd ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Bursche, dafür
Dich hängen ließ', wär' ich gescheid?

Bossu.

Noch minder!

(treuherzig.)

Ihr war't ja einmahl schon für mich ein Narr,
Drum müßt Ihr's bleiben!

Karl.

Wie?

Bossu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Eberssagd — Ihr war't so eben
Vom Prinzen avancirt zum König — ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum lust'gen Rath —
Schon damahls littet Ihr nicht Kameraden!
Der Eber herrscht' im Forst — das nahmt Ihr krumm —
Ihr setztet baß ihm zu — er wollt's nicht leiden —
Drang auf Euch ein, und ich, als Kammerherr,
Wollt' seinem ungeschliff'nen Hauer nicht
Entrée in Eurem Bauch verstatten — denkt Ihr's?
Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; — des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter, zog mich schon zum Himmelsthor;
Doch Ihr war't Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen — stürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, sogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde — ich genas!

Karl.

'S war eine Grille!

Bossu (mit unterdrückter Rührung.)

Ja, gescheid — das war's nicht!
Doch seyd Ihr darum ewig auch mein Narr,

Und ich der Eure. — Laßt Ihr jetzt mich hängen,
So seyd Ihr halb ein Narr, und das ist gar nichts! —

Karl.

Du kennst mich, Bossu, und du brauchst mich nicht,
Darum bin ich für dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und schlecht?

Bossu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln! Ihr seyd groß und gut!

Karl.

Im Ernste?

Bossu.

Groß, für alle kleinern Wichte,
Und Gut für mich — nur für den Herr Gott oben
Da fehlt Euch noch ein G, Ihr seyd nicht Ganz!

Karl (mit einiger Bewegung.)

Du kennst die Schellenkappe, nicht die Krone!

Bossu.

Die funkelt — jene klingt. Die ist ein Spiegel
Und die ein Echo — Strahl und Ton sind ganz! —
(man hört Lärmen und dumpfes Geschrey außerhalb der Scene.)

Karl.

Welch ein Geschrey?

Bossu (am Fenster.)

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Bossu (wie vorhin.)

Ein Wagen fährt zum deutschen Ordenshause —
Er hält — ein dicker Schwarzrock steigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch — seht! — das ist der Luther! —

Karl (flüchtig hinausblickend.)

Der?

Bossu.

Er ist's!

Karl (vom Fenster gehend — verächtlich.)

Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer!

Bossu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken schaden nichts!

Bossu.

Mit unter!
Sie greifen tüchtig zu! — der Luther dort
Scheint stark genug, um Eurer Frau Mama,
Der gold'nen Bull', ein Loch in Kopf zu schlagen,

(Lärm von außen.)

Karl.

Noch immer Lärmen? — (zur Thür herausrufend.)
Wacht! — das Volk soll
still seyn! —
Abscheulich Volk, die Deutschen! — Doch ihr sollt
Mir schon nach meiner Pfeife tanzen! —

Bossu (noch am Fenster.)

Wirklich!
Die Hellebarden schlagen wacker drein!
Das Volk verläuft sich — nur ein Schuster steht
noch —
Er scheint zu merken, daß dem röm'schen Reich
Der Schuh drückt — 'Narr! so flick's! — das flickt
ja jeder!

Karl.

(flüchtig hinausblickend — mit Selbstzufriedenheit.)
Der Platz ist leer!

Bossu.

Wenn nur die Hellebarden
So gut wie Köpfe, Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig! — dazu füttert man die Pfaffen!

Bossu.

Die Pfaffen? hm! So guckt Euch doch 'mahl um!

Karl.

Wie?

Bossu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was soll ich seh'n?

Bossu.

'S ist lustig!
Ein Narr sieht manchmahl mehr, als wie ein Kaiser —
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand? —

Karl (einen flüchtigen Blick darauf werfend.)

Die Fratzen da? 'S ist plump, wie alles Deutsche! —

Bossu.

'S ist Schwester-Bruderkind, vom Konterfey
Am Münsterthurm zu Straßburg. — Aufgeschaut!
Ein Wolf liest hier die Messe, und ein Esel
Hält ihm das Meßbuch vor; — auf einer Bahre
Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs; —
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreuz,
Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet — seht!
Das ist ein kleiner Haas' mit einer Fackel!

Karl (lächelnd hinblickend.)

Ein Esel Messe lesen! — Nun, ein andrer
Der thut's auch nicht! —

Bossu.

Hört, Kaiser, sagt das nicht!

Ein Chorhemd' und ein Kelch — ich geb' sie nicht
Um unsrer Beyder Schellenkappen!

Karl (etwas auffahrend.)

Bossu!

Bossu.

(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten.)

Meint Ihr, 's ist einerley, ob Pelikan
Die Jungen tränkt aus seiner reinen Brust,
Und ob ein Wolf mit ungewasch'nem Maule
Des Lamm's Gesundheit trinkt aus dessen Herz-
blut? —
Die Sonn' ist doch kein Nachtlicht!

Karl.

Lustig, Narr!

Bossu.

Der Teufel lach', wenn unterm weißen Chorhemd
Er schwarze Bärentatzen sieht!

Karl.

Du siehst's
Mit schwarzer Brille!

Bossu.

War't ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen seh'n?
Wie es die Klauen birget unterm Rothstrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Bossu.

Und wenn Ihr's saht, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Äugleinpaar beschieden?
O, glaubt es mir, — das Volk hat Augen auch,
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten.

Karl.

Das närr'sche Bild, — was ist es denn nun weiter,
Als Ausgeburt der wilden Phantasie!

Bossu.

Die Phantasie — das ist ein Glöckner, Herr!
Er zieh't die Bethglock' weil und wie er's muß;
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr bethet, wenn er läuten thut! —
Seht, wer das närr'sche Bild gekonterfey't,
Er schnitzt' — vielleicht nur, um sich Spaß zu
machen,
Vielleicht auch, um sich etwas auszuruh'n
Von einem Altar, das ihm Schweiß gekostet —
Er schnitzelte die Leichenprozeßion
Des todten Fuchsen, ließ das kleine Häschen
Gar stattlich mit der Fackel vormarschiren, —
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Haas' ein Haase!
Doch da kommt nun ein Narr, ein Halbvernünft'ger,
Wie Euer Sclave Bossu, der begafft's,

Und sagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiser,
Der rothgehaarte, war einst dreygekrönt;
Krepirt ist er, weil er im eignen Schwanze
Der allzulang war, sich verstrickt —

Karl.

Noch nicht!

Bossu.

So wird er's! — laßt mir den prophet'schen Bock-
sprung!

Karl.

Noch ist er heilbar!

Bossu.

Nein! Das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Esel, seine Diener,
Sie tragen ihn ja selbst zu Grabe — haben,
Um ihn vom Tod zu retten, selber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerrissen. —
Ja, hätten sie statt Klauen, Taubenflügel,
Sie weh'ten wohl ihm Lebensathem zu!
Doch jetzt —

Karl.

Du irrst! noch hat es keine Noth!

Bossu.

Ja, Herr, die Kappe gegen Eure Krone, —
Der Fuchs krepirt! — Das Häschen Volksver-
nunft —

Mag es auch unstät hierhin, dorthin laufen,
Es setzt sich endlich auf die Hinterbeine,
Und, hat's einmahl die Fackel angesteckt,
Was gilt's, es leuchtet sänftlich ihm zu Grabe!

Karl.

Du lang'weilst mich! —

Bossu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.
Wir tauschen um — ich Kaiser, Ihr der Geck!

Karl.

(stolz — auf das Bild zur Linken zeigend.)

Wenn auch der Fuchs krepirt, lebt doch der Phönix!
Der packt den Haasen wohl! —

Bossu.

Der rechte — ja!
Doch der wird nur geboren aus der Asche,
Und hat nicht Hellebarden — Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden!
Was kann er thun, wenn alle Fürsten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt! —

Bossu.

Meint Ihr, sie sey's nicht müde?

Weil Ihr noch jung, noch rüstig seyd, so meint Ihr
Die alte Jungfrauschaft Europia
Ins Eheband zu zwingen — Herr, Ihr irrt!

Karl.

Ist sie ein Weib, so bind' ich sie mit Ketten,
Mit goldenen! — zollt mir den Plunder doch
Amerika!

Bossu.

Das ist ein dummes Gänschen!
Allein Europa, die wird Euch zu klug;
Besonders seit der Kaiser Rothbart sie
Zu ihrer ältern Schwester Asia
Herübergucken lassen; — das war dumm!
Sie sollte Kreuz hintragen — weit gefehlt! —
Sie hat sich welches mitgebracht — für Euch!

Karl.

Mein ist der Jungfrau Haupt Hispania —

Bossu.

Schon gut! So lang' das Herz nicht mit ihm fortläuft!

Karl.

In ihrem Schooße, welcher mich erzeugt,
Da wallt' ich kühn —

Bossu.

Glaubt Ihr im Ernste, niemahls
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl (lächelnd.)

Am Stiefel halt' ich sie! — Italien
Folgt meinem Wink' —

Bossu.

So lang Europa schlummert!
Erstarrt ist sie vor Schrecken über Euch! —
Doch kommt ihr erst das Blut in Umlauf, Herr!
Gebt Acht! — ihr erster, freyer Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! — Die Kette
Des Glaubens, nun — die bricht wohl nicht entzwey.
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch!

Karl.

Du willst den Braten riechen — doch, Freund Bossu,
Daß du nur selbst kein Braten wirst! — du kennst
Die Inquisition! —

Bossu.

Die trifft mich nicht!
Ihr Pfeil —

Karl.

Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Bossu.

Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft. —
Die Schellen hier —

(auf sein Wamms zeigend.)

nun freylich sind die Glocken,
Doch läutet Ihr — der Pöbel glaubt, Ihr pfeift! —

Karl.

Ja — glücklich ist ein Narr — er kann doch schwatzen!

Bossu.

Verschwatzt Ihr nur den Reichstag nicht — 's ist
Zeit!

Karl (stolz.)

Das Reich muß warten lernen!

Bossu.

Habt Ihr schon
Die Schweiz vergessen?

Karl (auffahrend.)

Ha, verdammt!

Bossu.

Es wurmt Euch? —
Ich soll Euch einmahl doch Europa mahlen,
So kann ich ihren schönen Busen doch,
Den Sitz der Lebenskraft und Lust und Fülle,
Das Alpenland nicht überspringen!

Karl (zornig.)

Schweig!

Bossu.

Wenn Ihr mir zusagt, daß Ihr klüger seyn wollt
Als Euer Altpapa — der trieb's zu arg!
Drum barg der Busen sich im Busentuch,
Zu dem Natur ihm selbst die Kanten webte,
Und so der Hals auch. — Rühr' nicht Bock, es
brennt!

Karl.

Ein gift'ger Narr!

Bossu.

Nur Magenpulver, Herr!

Karl.

Wohlan! — sind Schellen doch nicht Schwerter!
— Schwatze!

Bossu.

Europa's Hals — das holde, süße Frankreich,
Der Punct, auf dem des Herrgotts schönster Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebenssaft in tausend Röhren führt,
Und den Champagner auch, der Rausch im Kopfe,
Im Magen Dunst erzeugt — der Hals, so dächt' ich,
Ist auch verhüllt — der König Franz, so scheint's,
Das ist ein stachlicht Halsband! —

Karl (spöttisch.)

Lösen will ich's
Mit Peter's Schlüssel.

Bossu.

Der ist rostig, Herr!
Ihr ritzt Euch blutig —

Karl (vortretend.)

Bossu — im Vertrau'n,
Seit ich im Herzen von Europa throne,
— Denn Deutschland ist das Herz, und ich bin
Kaiser! —

Es war mein höchster Wunsch, mein glühender!
Seitdem — da fürcht' ich keinen Feind — selbst
Gott nicht!

Ein spanischer Trabant.

(mit einer Hellebarde tritt herein; nachdem er die Hellebarde präsentirt hat, laut.)

Der Doctor Luther einpassirt!

Karl (ihm winkend).

Ich weiß es!

(Trabant geht ab.)

Bossu (nach einer kleinen Pause.)

Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl (lachend)

Wie ein zweybeinigt Pferd — man peitscht — dann
trägt's!
Wie's heil'ge röm'sche Reich! —

Bossu.

Mir schien er anders —
Mir schien er —

Karl.

Nun?

Bossu.

(laut, fast ihm in's Ohr schreyend.)

Wie der Posaunenengel,
Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Karl (mit erzwungener Verachtung.)
Geck!

Bossu (ernst.)
Seht, — meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen,
Im Herzen drinn — da sitzt ein besser Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau.

(Auf des Kaisers Kreutz am Mantel zeigend.

Doch — armer Fürst! — im Herzen sitzt der
Geck Euch!
Ein Narr bin ich — ein Thor, das seyd nur
Ihr!

(mit ausbrechender Rührung.)

Ich möcht' — wär's auch nur für die Ebers-
jagd! —
Das Ding im Herzen mir — ich möcht's Euch
gerne
In Eures näh'n! — Ihr wollt aus Eurem
Herzen
Den Geck herausszieh'n — in Europa's Herz,
In Deutschland ihn, wie einen Funken, werfen,
Der zünden soll — denn Thorheit zündet gern! —
Doch hüthet Euch! — Im Herzen Deutschlands
glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen sprüht,

Er trifft Euch selbst, wenn sie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht sieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiser! Gott
befohlen!

(geht schnell ab.)

Karl.

(allein, nach einer Pause, in welcher er starr auf den Boden geblickt hat, auffahrend.)

Hier bin ich Gott! —

Der Reichserbmarschall (eintretend.)

Ich soll zum Reichsgericht
Euch hohlen.

Karl.

(nach einiger Besinnung, faßt sich — geht schnell ab — der Marschall folgt ihm.)

Zweyte Scene.

Zu Worms.

(Ein Zimmer im deutschen Ordenshause.)

Luther im Vordergunde. Theobald schreibend an einem Tische.

Luther (sehr ruhig.)

Hast abgeschrieben?

Theobald.

Ja!

Luther.

So lies es!

Theobald (ihn weinend anblickend.)

Meister!

(er liest mit von Thränen fast erstickter Stimme.)

»Ein' feste Burg ist unser Gott —«

Luther.

Laß seyn!

Da nimm die Flöte! — spiel' mir was! — der Vorhang

Hier vor dem Herzen — er soll reißen, denk' ich;
In wenig Stunden reißt Gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt,
Von meinem Gott! —

Theobald.

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen versucht hat.)

Ich kann nicht spielen — Meister!

Luther.

Pfui, schäm' dich —! Thränen! — hast du weiter nichts

Bey mir gelernt? —

Theobald.

Ja, Herr! — doch weinen muß ich —!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich! —

Luther.

Wenn sie mich verbrennen —
Wirst weinen, wie ein altes Weib — nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch sterben!

Luther.

So? — mir Schande machen —
Zum Herrgott nicht den Blick erheben — nicht
Für sein geheiligt Werk mit Freuden wirken?
Nur sterben willst du —! und der Teufel soll
Ins Fäustchen lachen? —

Theobald.

Wollt Ihr selbst doch sterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's ist ja aus, nun kann ich's sagen! —
Ich hab's mir sauer werden lassen — du,
Du hast noch nichts gethan — und doch — Pfui, schäm' dich! —
Du warst mein Stolz! —

Theobald (weinend).

Ich wein' ja nicht mehr!

Luther.

(ihm die Flöte aus der Hand nehmend.

Her
Die Flöte!

(er setzt sich nieder und phantasirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte.)

Theobald (weinend auf Luther zeigend.)

Er kann spielen — er kann sterben!

Hans Luther (hereintretend.)

Das Volk versammelt sich — — die einen schrey'n,
Die andern fluchen dir — Mein Sohn, mein Sohn!

(er fällt Luthern weinend um den Hals, der immerfort spielt.)

Franz von Wildeneck (hereintretend.)

Mein theurer Lehrer! ach der letzte Funken
Der Hoffnung lischt — Der Cardinal Legat, —
Durch mehr als bübisch feine Teufelskünste
Hat er die Reichsversammlung umgestümmt.
Der größte Theil — er fordert deinen Tod; —
Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, sonst so gut, so wacker,
Er sagt, du sey'st ein Ketzer, müssest sterben;
Er, Görge und der Cardinal — sie brüten
Auf einem Plan' — von Gift, von stillem Tode
Hört' ich sie zischeln — ach, du bist verloren! —
O dahin mußt' es kommen! — Gott, o Gott!

(er sinkt an Luthers Seite nieder und umfaßt seine Knie. Luther spielt weiter.)

Melanchthon (traurig hereintretend.)
Hab' ich's nicht prophezeih't! — O Gott, wer soll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wohl auch! — allein vollenden kann ich's nicht!
Allein nicht — (zu Luther.) Harter! dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne dich? — wer führt dein Werk?
(bleibt sinnend über Luthers Stuhl gebogen stehen — dieser spielt ununterbrochen weiter.)

Kanzler Spalatinus.
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend.)
Wenn du noch was zu sagen hast, so sag's!
Du bist gefaßt, ich weiß es, bist ein Mann;
Schon hohlen sie dich ab, zur Reichsversammlung,
Von da zum Scheiterhaufen — wenn sie Gift
Nicht mischen — das befürcht' ich! — Trinke nicht!
In Flammen lebtest du, so mußt du sterben!
(Man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches, in langsamen Schlägen, bis ans Ende des Acts fortdauert.)

Franz (entsetzt auffahrend.)
Dein Grabgeläute!

Spalatinus.
Hast du einen Wunsch noch?
Ich richt' ihn aus, dein Freund —

(Luther hört etwas auf zu spielen; blickt Spalatinus an, dann schlägt er die Augen gen Himmel und spielt ruhig weiter.)

Spalatinus.

Ha, ich versteh' dich!

Churfürst Friedrich.

(im Churmantel, den Churhut auf dem Kopfe.)

Ha, Luther! jetzt ist's aus! der Kaiser wüthet —
Ganz ist er umgestimmt: — »Er soll nicht Gott
»seyn,
»Der kecke Mönch!« das rief mit einem Ton
er, —
Er drang durchs Mark mir — als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürsten sich versammelt,
Zum Reichstag ihn zu führen — Luther, Luther!
Nur Widerruf — er kann dich retten — o!
Zum Schein — dieß eine Mahl nur widerrufe!
Du kannst ja doch —

Luther.

(der, wie der Churfürst gekommen, aufgestanden ist, und um den sich die Anwesenden gruppiren — legt die Flöte weg.)

Ich kann, ich will nicht lügen!

Churfürst.

Ich bin dein Lehnsherr, Luther! ich befehl's!

Luther (ihn starr ansehend.)

Das könnt Ihr nicht!

Hans.

Du tödtest deinen Vater!

Churfürst.

Auch mich! — du warst mein Fürst, nicht ich der deine!
O rette mir dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um dich verdient! Kannst du mich trostlos
Verlassen? —

Melanchthon und Franz (zugleich.)

Widerrufe! Bruder, Freund!

(Katharina und Therese in Pilgerkleidern erscheinen unter mehrerem hineindringendem Volke im Hintergrunde.)

Luther (mit starker Stimme.)

Ich lüge nicht! — Ihr thut mir leid! ich sterbe!

Katharina (vor sich — freudig.)

Er stirbt — er siegt!

Churfürst (erhaben.)

So segne, Heil'ger, mich!

(er nimmt den Churhut ab und kniet vor Luther nieder, alle übrigen auch, bis auf Katharina und Therese.)

Luther.

(sie segnend und gen Himmel blickend.)

Kraft! Freyheit! Friede!

K a t h a r i n a (unwillkührlich aufschreyend.)

Sterben du? — Du lebst!

(eilt mit Theresen von der Bühne.)

C h u r f ü r s t (und Alle schnell aufstehend.)

Was war das?

F r a n z (halblaut und erstaunt.)

War sie's?

T h e o b a l d.

Seines Engels Stimme!

R e i c h s e r b m a r s c h a l l (hereintretend.)

Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

C h u r f ü r s t.

(Luthern umarmend und nach oben zeigend.)

Ewig dort!

(eilt ab, S p a l a t i n u s und V o l k ihm nach.)

M a r s c h a l l.

Herr Doctor, kommt!

L u t h e r.

Noch einen Augenblick —
Mit Ihm! — laßt mich allein! — ich muß — mit
Ihm!

(Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marschall gehen durch die Mittelthüre ab.)

Luther.

(allein — tritt in den Vorgrund — sinkt auf die Knie — und spricht mit feyerlicher Stimme.)

Allmächtiger!
Mein schwer beladen Herz
Drängt sich zu dir empor — zu dir! —
Welch elend Ding ist es um diese Welt!
Wie ist der Teufel so gewaltig und voll List!
Er überwältigt mich — das Urtheil ist gefällt! —
Ach Gott, ach Gott! — o du mein Gott! du mein Gott!
Verlaß mich nicht, steh' du mir bey! du mußt es, du! —
Ist's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier zu thun?
Ich wollt auch gute Tag', ich möcht' auch friedlich ruh'n!
Ist's dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte, ist's nicht dein?
Steh' du mir bey, du treuer, ew'ger Gott, nur du allein! —
Nicht verlass' ich mich auf Menschen, — alles Fleisch vergeht wie Staub —
Du allein, o Gott! und dein Werk — wird es der Vernichtung Raub?

Hörest du mich nicht, du mein Gott? hörst mich nicht
in meiner Noth?
Bist du ganz von mir gewichen? — sie, wie mir
die Hölle droht!
Ha, du willst dich nur verbergen! — Hast du mich
umsonst erwählt?
Fragen thu' ich dich, — doch weiß ich's, daß mich deine
Allmacht stählt! —
(kleine Pause.)
Und doch noch dunkel hier? (aufs Herz zeigend.) —
War ich vielleicht
ein Thor?
Der Ruf, der mir erscholl — kam er vielleicht —
o Gott! —
War es der Teufel wohl, der mir ins Herz es
log,
Ich sey ein Knecht von dir, und trieb nur seinen
Spott?
Hätt' ich gekämpft umsonst, und dich, o Gott! ver-
höhnt? —
Dann laß in Feuersgluth sie büßen mich die
Schuld.
O ew'ge Gnadenfluth! nur daß mit meinem
Blut
Das deutsche Volk sich nicht, für das ich litt und
rung,

Daß sich der Papst allein mit ihm beflecke nur.

(sehr heftig.)

Und das Dunkel nur, o Herr Gott, nimm von der beklemmten Brust!

(er sinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthüre wird geöffnet — man sieht den Marschall Theobald und Hans.)

Marschall (hereinrufend.)

Luther!

(Theobald spielt auf der Flöte den Anfang des Lieds: Ein' feste Burg ist unser Gott.)

Luther.

(nachdem er auf die Töne gehorcht — vom Boden aufspringend und freudig.)

Licht wird's! Ha, ich hab' in wieder, meinen Muth und Gott!
Teufel weich! er strahlt mir wieder und vernichtet ist dein Spott!
Meinen Leib, den kannst du tödten — aber du wirst doch zu Spott!—
Gott ist mit mir, Amen! Amen! Eine feste Burg ist Gott!

(eilt durch die Mittelthüre ab — die Andern folgen.)

Dritte Scene.

Zu Worms.

Öffentlicher Platz vor dem Reichstagspallaste. Das Glockengeläute tönt jetzt stärker bis zu Ende des Acts fort.

Volk, jedes Geschlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Therese (wie oben in Pilgerkleidern.)

Feyerliche Stille.

Katharina.

Er kommt! —

Therese (tief betrübt.)

Ich seh' nur meine Hyazinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

(Luther, die Bibel unter dem Arm, mit gefalteten, erhabenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet.)

Luther, Theobald und Melanchthon (singen, mit bey jedem Halbvers wachsender Begleitung des Volks.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen. —

Herold und ein Trupp spanischer Trabanten.

Herold (laut rufend.)

Platz für die Herrn und Seine Majestät!

(Herold und Trabanten — paarweise — ziehen über die Bühne — Luther und seine Begleiter stellen sich seitwärts in den Vorgrund, so daß die verschiedenen Partien des Zugs bey ihnen vorbey kommen müssen.)

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröst' den wackern Luther!

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's itzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Ein Trupp deutscher Ordensknechte, dann Ritter des deutschen Ordens paarweise. Zuletzt der Hochmeister Markgraf Albrecht zu Pferde.

Albrecht (im Vorbeyziehen zu Luther.)

Du wagtest viel! doch du bist stark, sey standhaft!

(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Mit unsrer Macht ist's nicht gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkohren.

Du Bossu (zu Luther, im Vorbeygehen.)

Freund! nimm die Kappe, gib mir deine Kutte!
Wer Teufel lehrt' es dich, ein Kaiser seyn?

(eilt ab.)

Luther Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ
Der Herre Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Braunschweigsche Trabanten und Ritter paarweise, dann Herzog Erich zu Pferde.

Erich (zu Luther.)

Pfäfflein! du gehst ein'n sauren Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann — doch das wagt' ich nicht!

(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Geistliche von verschiedenen Orden — paarweise — Einer im Chorhemde, mit dem erzbischöflichen Kreuz — zuletzt der Cardinal-Legat reitend.

Cardinal (zu Luther.)

Drey Sylben! Widerruf! — Den Cardinalshut!
Wo nicht, den Tod — hast du Vernunft, so wähle!

(zieht vorbey.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drey Wappenherolde, ein Trupp Churbrandenburgischer Ritter und Trabanten, ein Trupp Churmainzischer. — Mehrere Ritter des goldenen Vließes, paarweise, dann der Churfürst von Brandenburg in Churkleidung zu

Pferde, dann, unter einem großen, von Wormser Rathsherrn getragenen Baldachin, **Kaiser Karl** in der Dalmatica, mit Krone Scepter und Reichsapfel zu Pferde. Sein Pferd wird von zwey Pagen geführt. Hinter dem Kaiser, doch noch unter dem Baldachin, reitet rechts der **Churfürst von Mainz** in Churkleidung, links Herzog **Georg von Sachsen**, Trabanten der kaiserlichen Leibwache gehen an den beyden Seiten des Baldachins. Hinter demselben sächsische Ritter, paarweise und der **Churfürst von Sachsen**, das Reichsschwert haltend, in Churkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp sächsischer Trabanten.

(Wie der Kaiser in Luthers Nähe kommt, hält er sein Pferd an, und betrachtet Luthern genau — in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bey diesem Geräusch faßt sich Luther, der bis jetzt unverwandt nach oben geblickt hat, sieht den Kaiser scharf an, ohne, bis Letzterer die Bühne verlassen hat, den Blick von ihm zu wenden.)

Page.

(das Scepter aufhebend und es dem Kaiser reichend.)

Das Scepter!

Karl.

(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Churfürsten von Brandenburg.)

Ha! Herr Fürst von Brandenburg!

(der Churfürst wendet sein Pferd, und reitet zum Kaiser.)

Seyd Ihr nicht Kämmerer?

Churfürst von Brandenburg.

Des Reiches — ja!

Karl.

So tragt mir da das — Scepter vor, — mich hindert's!

(er reicht dem Churfürsten das Scepter, welcher wieder an seinen Platz reitet; der Zug geht langsam fort. Einige Schritte weiter, bey Luther vorbey, hält Karl wieder an, und sagt, auf ihn zurücksehend, zu Herzog Georg:)

Der dort mich anstarrt — ist das Luther?

Georg.

Ja!

Karl (vor sich.)

Sein Blick durchbohrt!

Churfürst von Sachsen.

(indem er bey Luther vorüber reitet, halblaut zu ihm.)

Dein Auge gibt mir Kraft!

Karl.

(auf Luthern zurückstarrend, vor sich.)

Ein Gott! — Ein Karl! — und der auch? —

Volk (laut aufschreyend.)

Heil dem Kaiser!

(der Kaiser mit den Fürsten und dem ganzen Zuge zieht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bey uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.

Ein alter Eremit
(am Krückenstabe, reicht dem Luther, indem er bey ihm vorübergeht, ein Bildniß.)

Kennst du das Bildniß des Savanorala,
Des Märtyrers? — nimm's hin — sey treu, wie er!
(geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon, das ganze Volk mit voller Instrumentalbegleitung (singend.)

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

(Luther und seine Begleiter gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal der Reichsversammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöh- ter Thron, auf welchem der Kaiser mit Krone, Scepter und Reichsapfel sitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaisers steht rechts der Reichserb- marschall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der untersten Stufe sitzt Du Bossu. Zu beyden Seiten des Throns laufen amphitheatralische Sitze. Zur rechten Hand des Kai- sers, ihm zunächst, sitzen der Cardinal-Legat, der Churfürst von Mainz, dann die Klerisey von verschiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur linken, dem Kaiser zunächst, die Churfürsten von Sachsen und Branden- burg, die Herzoge Erich, Georg und Mark- graf Albrecht. Dann die Deputirten des Gra- fenstandes, der Ritterschaft und der Reichsstädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stolberg, Karl von Dalberg und

Hans Fugger. — Vor den amphitheatralischen Sitzen läuft eine niedrige Balustrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tisch, an dem zwey schreibende Notarien sitzen. Außerhalb steht Luther, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beyden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Credenztisch.)

Luther.

(noch in vollem Affect, seine Rede beschließend.)

Und somit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiser,
Durchlaucht'ge Fürsten, gnäd'ge Herren! Euch
Gestanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein schlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht gebehrden
Nach Hof'sgebrauch, — doch sag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir in's Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Christenheit, den such' ich nur.
Und drum muß ich, wenn auch einfältiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Cardinal.

(aufstehend, indem er auf einige auf dem Notarientische liegende Bücher zeigt.)

Noch einmahl frag' ich Euch, sind diese Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie sind's!

Cardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meinung?

Luther.

Ich bleibe!

Cardinal.

Wollt Ihr widerrufen?

Luther.

Kann ich's? —

Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom christlichen Gebahren und der Gnade,
Der wirkenden, sagt's Augustinus anders?
Ist's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens ist,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Das, was ich lehrte, wahrhaft christlich sey?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr ist?

Cardinal.

So ist auch das wahr, was am heil'gen Vater
Und so viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.

Gefrevelt hab' ich nicht am heil'gen Vater —
Ha, sey er heilig! und ich bin sein Sohn! —

(mit steigendem Affect.)
Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterschaft sich nur vermummt,
Um frech und schamlos Tyranney zu üben;
Das — selbst gesetzlos, falsche Satzung lehrt,
Das — selbst in Höllenfreveln eingeschlossen,
Sich, uns den Himmel zu verschließen, anmaßt;
Deß nie gestillte Habsucht alles raubt,
Nicht nur das Hab' und Gut von allen Völkern
Nicht nur das Mark von unserm armen Deutsch-
land,
Das auch satanisch fein — die Geister uns
Bestrickend — uns das höchste aller Güter,
Gewissensfreyheit auch uns rauben will! —
Nennt Ihr das Papstthum? — Ich nenn's Teu-
felsthum!
Bekämpfen werd' ich's, muß ich drob auch sterben,
Bekämpfen seine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Bösewicht!

Cardinal.

Welch ungeschliff'ner Ketzer!

Luther.

Ungeschliffen?
Das bin ich, ja! — Zu scharf vielleicht und
feurig,
Als es dem Priester ziemt. — Doch sagt mir, ihr,

Die ihr geschliffen seyd, geschliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Christenthums! — was habt ihr 'rausgeschliffen?
Verdunkelt habt ihr ihn, der herrlich einst
Den Strahl des Lichts in alle Welt gespiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn Niemand finde,
Und drüber euren Babelthurm gebaut!

Cardinal und die Mönche
(durcheinander schreyend.)

Zum Scheiterhaufen!

Luther (ruhig.)

Wie es Gott gefällt!
Ich steh' vor Gott, dem Reich' und meinem Kaiser,
Ich kämpfe nicht für mich, — für Gott und Deutschland!
Gott und mein Vaterland — ich kann's nicht schänden!
Und schänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyranney durch Widerruf bestärkte. —
Wie würde sie mein armes Volk zertreten,
Wie stolz das Haupt erheben, frech sich rühmen,
Als sey mein Widerruf des Reich's Befehl! —
Nein, so kann ich den Gott in mir nicht lästern! —

Karl.

Du also, frecher Mönch! willst selbst ein Gott seyn? —
Du irrst!

Luther (ruhig.)

Noch nie, mein kaiserlicher Herr!
Vermaß ich thöricht mich, ein Gott zu seyn.
Ich bin ein schwacher Mensch, und ich kann irren,
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir ist. —
Das, was ich sage, sagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit.
Sie nur ist mein Gesetz, wie unser aller! —
Könnt aus der Bibel eines Irrthums Ihr
Mich überweisen, wohl, so widerruf' ich,
Und selber will ich meine Büchlein dann,
Als jämmerliches Menschenwerk, verbrennen.

Karl.

Was aber willst du denn? —

Cardinal.

Eu'r Majestät!
Was dieser Thor da will, das ist ja längst
Durch die Concilien schon widerlegt.
Er läugnet Christum und sein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg,

Nicht einen Scheiterhaufen — zehn verdient er!
Für den Verstockten ist es Gnade noch,
Von Höllengluth durch irrd'sche ihn zu retten.

Luther (heftig aufschreyend.)

Ich Christum läugnen! — Eminenz, mit Gunst!
Das wär gelogen! — Christum läugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Versöhner läugnen! —
Ihr selber läugnet's! — werdet Menschen erst,
Nur dann könnt ihr's erkennen, was ein Gott-
mensch! —
Er spricht zu euch durch mich — o, fühltet ihr's,
So trüge Deutschland nur sein sanftes Joch
Und keinen fremden Zwang!

Cardinal (laut rufend.)

Da hört Ihr alle
Den Meuter! —

Luther.

Ha, sagt nicht der Heiland selber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das
Schwert,
Daß jeder Christ für Licht und Recht ein Käm-
pfer —

Cardinal (laurend.)

Auch Bilderstürmer — Sacramenteläugner —?

Luther (mit steigender Heftigkeit.)

Das lehr' ich nicht, ein Gräuel ist es mir!

Das Wortgezänk — ha — das macht nicht den
Christen! —
Nur abthun will ich Euren Götzendienst. —
Ein Sacrament! — könnt ihr's mit Händen fassen?
Erschaffen könnt ihr's nur in eurer Brust!
Ein jedes Ding ist Sacrament dem Reinen,
Dem andern Nichts — für Keinen Zweck, nur Mittel! —
Was Noth thut, ist — Gestalt nicht — Wort
nicht —: Leben! —
Weg, sag' ich, mit dem Streit' um Wort' und
Form,
Der Teufel wirft uns solche hohle Nüsse
Nur in den Weg, vom Ziel' uns abzulenken!
Gesetz und Evangelium und Glauben
An unsern Mittler in uns — Christi Reich,
Und Freyheit, Liebe, Kraft — das ist das Ziel!
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich.

(zu den neben ihm sitzenden Fürsten.)

Er spricht gescheid und kräftig!

Cardinal (zu Luther.)

Ohne Umschweif
Gebt Antwort — widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.

Da habt ihr sie, schlecht und einfältiglich,

Sie birgt sich hinter Hörner nicht und Klauen! —
Ich widerrufe nicht! — der Papst kann irren —
Concilien auch — die Schrift allein ist wahr!
So lang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich fest, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewissen folg' ich — seht, hier steh' ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders! Amen!

Erich.

(der unterdessen mit den deutschen Fürsten der Reihe nach getrunken hat.)

Ein tücht'ger Kerl! —

(er winkt einen von seinen unter den Trabanten stehenden Edelknaben zu sich.)

Da bringt ihm 'mahl die Kanne
Einbecker Bier — er soll sich d'ran erquicken! —
Er muß ja doch dann braten!

(Der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu.)

Mehrere Fürsten (auf Luthern zeigend.)

Welch ein Mann!

Albrecht.

Die Tropfen steh'n ihm auf der Stirne —

Erich.

Schade,
Daß er ein Ketzer und kein Kaiser ist!

Edelknabe.

(zu Luthern mit der Kanne tretend.)

Nehmt diesen Trunk, Herr Doctor!

Luther (die Kanne ergreifend.)

Welcher Fürst
Denkt meiner so in Gnaden?

Edelknabe.

Herzog Erich!
Ihr sollt Euch d'ran erquicken!

Melanchthon.
(auf Luthern, der eben trinken will, zueilend.)

Luther, Luther!
Um Gotteswillen! —

Spalatinus (zutretend — leise.)
Trinke nicht!

Wildeneck (laut aufschreyend.)
'S ist Gift!

Mehrere Ritter (zum Vorgrunde eilend.)
Gift — Meuterey!

Andre (von der andern Seite.)
Ihr lügt!

Beyde Parteyen (die Schwerter ziehend.)
Zum Schwert gegriffen!

Luther.
(ruhig; zwischen sie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt — allgemeine Stille.)
Eu'r Wohlseyn, Herzog! —
(gibt dem Edelknaben die Kanne zurück.)

Wie Ihr mich gestärkt,
So stärke Gott Euch in der Todesstunde!

Cardinal und Mehrere aus der Klerisey.

Zum Holzstoß!

Luther (gefaßt.)

Wohl! — ich bin bereit! — Mit Gott!

(geht langsam ab — Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm.)

Karl (gebietherisch.)

Legat, Euch ziemt das Fragen, mir das Richten.

(zu den Trabanten.)

Bewahrt den Mönch, bis Wir ihn rufen lassen!

(einige Trabanten gehen ab.)

Karl (zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Reichsverweser, schreibt das Urtheil hin,
Wie ich's dictir' —

Churfürst.

Noch ist nicht umgestimmt —

Karl (auffahrend.)

Nicht umgestimmt? — Bedarf's das, wenn ich richte?
Herr Fürst von Brandenburg!

Churfürst von Brandenburg.

Hier bin ich Churfürst,
Herr Kaiser!

Karl.

Wortgekram!

Churfürst von Brandenburg (sehr ruhig.)

Mit nichten, Herr!

Wir kühren hier —

Karl.

Was heißt das?

Churfürst von Brandenburg.

Wir erwählen

Den Kaiser, und beschränken Kraft des Churamts,

Die Willkühr dessen, den wir auserkohren.

Karl (auffahrend.)

Verwegner!

Bössu (zu ihm heraufrufend.)

Kühren klingt, wie Schweizer Kühreih'n! —

Karl (sich fassend — vor sich.)

Ha — er hat Recht — ich muß — doch büßt

Ihr's! —

(laut.)

Herold!

Beruft die Stände! — Unterdessen sammelt,

Erbmarschall! Ihr im Helm die Stimmen ein.

Erbmarschall (einen Helm nehmend, laut.)

Es geht, ob Luther schuldig oder schuldlos —

(er geht, während der folgenden Reden, die Reihen der Stände durch, und sammelt die Kugeln.)

Herold (rufend.)

Zuerst die Städte heil'gen röm'schen Reich's,

Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg
Hans Fugger, aufgeführt. —

(Fugger verläßt seinen Sitz und tritt seitwärts an die Balustrade.)

Karl.

Willkommen, Fugger!

Fugger.

(mit tiefer Verbeugung; monoton und gelassen.)

Durchlaucht'ger Kaiser, ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmahl künftig
In einer und in beyderley Gestalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unser Geld, gottlob,
Im eignen Handel besser brauchen können.
Dann wird in jeder freyen Reichsstadt künftig
Ein edler Rath mit Ernst darüber wachen,
Daß nur die Klerisey was Gottes ist,
Nicht aller Bürger Hab und Gut begehre;

(mit erhobner Stimme.)

Empfehlend schließlich unsre hergebrachten
Und wohlerworbnen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich, und unsern Fäusten;

(mit obiger Ruhe.)

Und sind's im übrigen gar wohl zufrieden,

Dafern man uns unangetastet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.

(geht nach einer tiefen Verbeugung auf seinen Sitz.)

Herold (laut rufend.)

Zum zweyten stimmt des heil'gen röm'schen Reich's
Unmittelbare freye Ritterschaft,
Repräsendirt vom festen Karl von Dalberg.

(Karl von Dalberg geht an die Balustrade.)

Kaiser Karl (zum Churfürsten von Sachsen.)

Die Dalbergs! — oft hört' ich mit Ruhm sie
nennen!
Sie sind am Rhein zu Hause?

Churfürst von Sachsen.

Überall,
Wo Recht und Wahrheit gilt. —

Dalberg (mit Verbeugung.)

Gestrenger Kaiser!
Achtbare Stände! nicht gemeint sind wir,
Wie dort ein ehrensamer Bürgerstand,
Um unsre eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doctor Luther ist ein braver Mann!
Obs wahr, was er gelehret, oder falsch,
Darüber will die Ritterschaft nicht rechten,
Zumahl anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,

Wo Schwertgeklirr die ernste Losung ist.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu,
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold seyn — wir müssen Treu und Glauben
Dem Wackern halten, das ist unser Satz!

(geht mit einer Verbeugung auf seinen Sitz.)

Herold (wie vorhin.)

Zum dritten dann des heil'gen röm'schen Reich's
Erlauchte Grafenbank, repräsentirt
Vom Wohlgebornen Reichsgrafen von Stollberg-
Wernigerod'.

Stollberg.

(tritt an die Balustrade, nach einer kleinen Verbeugung.)

Herr Kaiser! liebe Herrn!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luthers Sach' geurtheilt und beschlossen,
Wie es gefährlich sey, des Glaubens Einheit,
Zumahl in Ländereyen kleinen Umfang's,
Zu stören, und Gemüther zu verwirren.
Die Stollberg's, Finken, Dohna's und gottlob
Noch viele andre Grafen deutschen Stamm's
Sind, wie es wohlbekannt, wohl nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Sassenschaft. —
D'rum wollen diese Eintracht wir erhalten. —
Und sät der Luther Keim' der Zwietracht aus,

So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach strengem Rechte richten.

(geht nach einer kleinen Verbeugung auf seinen Platz.)

Herold.

Zum vierten dann die hochgebornen Fürsten
Des heil'gen röm'schen Reichs viritim stimmend;
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutschmeister.

Albrecht (an die Balustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder allzumahl!
Der Deutsche Orden unsrer lieben Frau'n,
Der mich zu seinem Meister auserkohren,
Herrscht lange schon im fernen Preußenlande,
Das mit der Ostsee und mit Pohlen gränzt;
Der Wälder gibt es dort, der Nebel viel;
Die Forsten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Residenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weise Friederich, 'ne hohe Schule
Zu stiften — Weihrauch thut dabey nicht noth!
Wir haben Rauch's genug, nur Licht bedarf es!
Und weil der Luther Licht uns schenken will,
So stimm' als Fürst ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlasse.

Karl (laut.)

Nur daß Ihr's nicht vergeßt', den Ketzer schützen,
Heißt Ketzer seyn — das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entschlag' ich einst des Ordens mich, —
Ich hab' Gottlob noch selber Land und Leute!

Karl (dazwischen rufend.)

Zu Lehn!

Albrecht.

(mit leichter Verbeugung — bedeutend.)

Vom pohln'schen König, gnäd'ger Herr!
Die Form ist wandelbar, die Zeit verwandelt!

(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.

Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachsen.

Georg (an die Ballustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder! wundern thut mich's,
Daß solch ein Lärm um einen schlechten Mönch.
Ist Deutschland denn durch den Hussitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht g'nug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch ist keck genug,
Die Kronen zu betasten, ob sie Gold sind.
Wo Milde nichts verbessert, hilft das Schwert! —

D'rum ließ ich gern ihn heute noch verbrennen. —
Doch Deutschlands Ehre duldet keine Schmach,
Absonderlich an Kaisers erstem Reichstag;
Ein frey Geleit ist Luthern zugesagt,
Wir müssen's halten! — Schickt ihn frey zurück!
Doch läßt er dann von seiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzstoß! — das mein' ich.
(geht auf seinen Platz.)

Herold.

Herr Herzog Erich dann von Braunschweig spricht!

Erich (an die Ballustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder! ich bin Ritter, —
Ich hab' gar manchen in der Schlacht geseh'n,
Doch solchen rüst'gen Kämpen, als den Luther,
Den sah' ich nie! — Ich hab' 'ne große Sippschaft,
Doch alle meine Vettern, Gott verzeih' mir's,
Ich gäb' sie d'rum, hätt' ich den Kerl zum Haupt-
mann
Bey meinem Troß! — seht, meinen eignen Bart,
Ich gäb' ihn d'rum, könnt' ich den Luther retten! —
Nur gab ich einmahl dort dem Cardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's! — es thut mir leid! — doch halten
muß ich's! —
Und also werde Luther denn verbrannt!

Cardinal (hastig zu den Notarien.)

Nur recessirt!

Erich (eben so)

Doch sag' ich auch dabey:
Was ich in meinem Land' an Kirchensachen
Noch ändern will — da hat kein Roth- und Schwarz-
rock
Sich drein zu mengen — das verschreibt nur auch!
(geht auf seinen Platz.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzkämmerer und Churfürst,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg,
Hochfürstlich Gnaden!

Churfürst Joachim
(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk!
Ihr wißt es wohl, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu geübet und geehrt;
Auch ich verehr' in Luthern seine Kraft, —
Doch muß die Kraft in ihren Gränzen bleiben,
Nicht überschwemmen unser Vaterland.
Mein Ahnenhaus war stets des Reiches Brustwehr,
Ich muß es auch seyn! — selbst der Luther darf

Uns nicht beherrschen! Frey Geleit dem Lehrer!
Dem Meuter Tod! — Freund oder Feind — er
wähle!

(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzmarschall und auch Chur-
fürst,
Herr Friederich, Hochfürstlich' Gnaden, Herzog
Zu Sachsen —

Churfürst Friedrich.

(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk! vernehmt,
Wenn meine Stimme je bey Euch gegolten,
Was ich Euch treu und unverhohlen künde!
Ihr wißt es, daß mich ird'scher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verschlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdischen Gewinnst
Den Lügen folgen, sie beschützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg. —
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachsenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch, —
Der Blüthenbaum belohnt des Gärtners Pflege:
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerstören, und ein Landesflücht'ger sterben,

Als von dem Recht nur um ein Haarbreit weichen.
Für Luthern spricht die Wahrheit und das Recht,
D'rum schütz' ich ihn; — seyd ihr ihm abhold nicht,
Und schändet unsers jungen Kaisers Morgen
Durch keinen Gräuel schwarzer Mitternacht.
(geht auf seinen Platz.)

Cardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt seyn?

Churfürst von Sachsen.

Ja!
Nur Euch nicht! Ihr seyd Reichsfürst nicht!

Herold.

Die Kirche,
Repräsentirt durch Ihr Hochwürden Gnaden,
Des heil'gen Reichs Erzkanzler, Herren Albert,
Markgraf zu Brandenburg und Cardinal,
Auch Erzbischof zu Mainz und Magdeburg.
(Churfürst von Mainz tritt an die Ballustrade.)

Cardinal (ihm zurufend.)

Bedenkt's, Herr Bruder! daß Ihr Fürst der Kirche!

Churfürst von Mainz.

(nach einem bedeutenden Blick auf den Cardinal.)

Mein Kaiser!! Stände! Gruß und Frieden Euch!
Ich bin ein Fürst der Kirche, das ist wahr!

Und so, — doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; — verbrüdert sind wir,
Nur außerdem nicht eben gleich gestimmt! —
Ich bin des Reiches Fürst und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürst das Ganze,
Ein Kirchenfürst vereinigt Gott und Welt. —
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'schen nähmlich, der entstaltet
Durch Krankheit, die, was ja der heil'ge Vater
Selbst eingesteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen ist; d'rum thut uns Heilung Noth! —
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apostel sie geübt, erneuen,
Weil sie entartet ist zum Scandalum.
Der Papst wär' ihm den Cardinalshut schuldig,
Doch Luther will ihn nicht, d'rum lasset ihn
Gebahren — er ist rein, d'rum reinigt Euch! —
So viel als Fürst der Kirche! — Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu sagen: — Freyheit!
Wir sind die freyen Deutschen! — Freyheit ist
Des Rechtes Tochter — darum flieh't das Unrecht! —
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der Euch lehret Deutsche seyn!

(mit steigendem Affect.)

Besonnen, kräftig, stolz und einig war't

Ihr Deutsche, — bleibt's! — Ihr könnet viel, — seyd Eins!

Sonst wird —

Karl (ihm heftig in's Wort fallend.)

Nicht weiter, Bischoff!

Churfürst (gelassen.)

Weiter wird

Der Kaiser schon Euch zeigen, was vonnöthen!

Karl.

Ihr seyd verwegen, aber — stark!

Churfürst.

(mit einer leichten Verbeugung, sehr bedeutend.)

Ein Churfürst!

(geht auf seinen Platz.)

Karl.

(zum Marschall, der indeß die Stimmen gesammelt hat und vor den Thron getreten ist.)

Ist umgestimmet? —

Marschall.

Ja!

Karl.

So zählt die Kugeln.

(zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Reichsverweser! kündet's!

Churfürst von Sachsen (laut.)

Stände, Volk!
Die Frage war, ob Doctor Martin Luther,
Sonst Augustiner Ordens, schuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu bestrafen?
Der Marschall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm gesammelt — weiße Kugeln sind
Befreyend, schwarze strafend, — Mehrzahl richtet.

Marschall.
(nachdem er die Kugeln gezählt — sehr langsam und gelassen.)

Durch eine schwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter.
(Alle geharnischt, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offnen Visiren — schnell hereintretend, außerhalb der Ballustrade.)

Franz (unterbrechend.)

Herr Marschall!

Marschall (in demselben ruhigen Tone.)
Verdammt zum Holzstoß Doctor Martin Luther —

Churfürst von Sachsen.
(zu einem Edelknaben.)
'Nen Becher Wassers!

Franz (laut.)

Marschall, mir das Wort!

Marschall.

Der feste Franz von Wildeneck will Rede —

Karl.

Willkommen Franz in Deutschland!

Franz (sich verbergend.)

Gnäd'ger Kaiser!

Ich und vierhundert Edle sind bereit,
Des Luthers Unschuld Jedem, der's bezweifelt,
Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handschuh!

(er wirft den Handschuh hin.)

Herzog Georg.

(hervorspringend an die Ballustrade.)

Hier der meine auch!

(wirft seinen Handschuh hin.)

Trotz dir und Luthern!

Franz.

Trotz Euch selber, Herzog!

Karl (sehr ruhig.)

So kämpfet dann, Wir sind's zufrieden!

Erich (halb laut.)

Freylich!

Sein Vortheil ist's, wenn wir einander würgen.

Karl (zu Georg und Franz.)

Naht Euch dem Thron, schwört Urphed!

(indem beyde sich nähern wollen, steht der Churfürst von Sachsen schnell auf.)

Churfürst.

Nimmermehr!

Karl (befremdet.)

Herr Reichsverweser!

Churfürst.

Leider bin ich das!
O wär' ich's dießmahl nicht, was gäb' ich d'rum! —
Der Luther ist mein Freund, ich sag' es laut,
Und theurer mir, als Volk und Land und Leben.
Der Luther stirbt, mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten, — retten könnt' ihn dieser Kampf,
Und wird's, so wahr ein Gott die Unschuld rächt! —
Doch ich bin Reichsverweser! — das Gesetz
Des Kaiser Max, wir haben es beschworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden!
D'rum kämpft Ihr Herzog, und Ihr Ritter nicht.
Kann nur Gesetzesbruch den Luther retten,
So sterb' er! — Gott und er wird mir's verzeih'n.

Karl (halb laut.)

Ein Deutscher — das?

Bossu.

Jetzt möcht' ich Kaiser seyn!

Karl (halblaut.)

Ich bin es!

Franz (sehr heftig.)

Luther! sie verlassen dich
Die Freunde all'! Nur Gott nicht und dein Treuer!
Dich retten kann ich nicht, dich rächen will ich,
Und dann, wie du, in Flammen untergeh'n!
(eilt mit seinen Begleitern von der Bühne.)

Karl (zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Churfürst — Ihr seyd Reichsverweser nur,
Ich bin der Kaiser! — Marschall! her den Helm!
(Marschall überreicht ihm den Helm.)
Zwey Stimmen hab' ich — hier zwey weiße Kugeln

Marschall (sehr ruhig — laut.)

So ist denn weiß die Mehrzahl! — Luther frey!

Churfürst (freudig.)

Ha, Kaiser! —

Bossu.

Zweymahl schenkt Ihr mir das Leben!

Viele Stimmen.

Es lebe Karl! es leb' der große Karl!

Cardinal.

Eu'r Majestät —

Karl.

Kein Wort — bey meinem Zorn!
Ein Kaiser muß, was er versprochen, halten!
D'rum ziehe Luther heim mit frey Geleit!
(er winkt den Trabanten, einige gehen ab.)
Wir halten Treu und Glauben!

Viele Stimmen.

Ja, wir halten's!

Cardinal.

Dem Ketzer keinen Glauben lehrt die Kirche.

Churfürst von Mainz (heftig.)

Ihr lügt! —

Karl.

Die Kirche lehrt — ein Kaiser handelt.
Sein Wort ist eisern.

Luther, von Trabanten vor die Ballustrade geführt.

Karl.

Luther, du ziehst heim,
Mit sicherem Geleit, wie zugesagt.
Doch daß du Ketzer ungestraft nicht bleibest,
So rufen Wir, in Unsers Reiches Nahmen,
Die Reichs- und Ober-Acht ob deinem Haupt,
Daß Niemand dich behause, ätze, tränke,
Dich jeder morden könne, der dich trifft. —
Und dabey bleibt's! — Die Sitzung ist geschlossen.

(Alle stehen von ihren Sitzen auf.)

Bossu.

(nach dem Vorgrunde eilend — ergrimmt vor sich.)
Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr seyn!
(er reißt sich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab.)

(Der Kaiser und alle Mitglieder der Reichsversammlung treten durch die Ballustrade in den Vorgrund.)

Cardinal (zum Kaiser — halblaut.)

Eu'r Majestät — versteh' ich recht?

Karl (eben so.)

Legat,

Ich that mein Amt —

Cardinal.

Ich darf?

Karl (zu den Reichsfürsten.)

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab. Alle folgen ihm, bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Ballustrade stehen geblieben ist, dem Churfürsten Friedrich und dem Cardinal.)

Cardinal.

(den Kaiser ansehend — vor sich.)

Sein Blick ist Antwort!

(in die Scene rufend.)

Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt schüchtern zum Cardinal — letzterer leise zu ihm.)

Seyd bereit!

Marco (eben so.)

Auf Räuberwort! wir fassen ihn!

Cardinal.

So komm!

(beyde ab.)

Luther.

(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend sehr laut.)

Ich danke dir — du feste Burg!

Churfürst (sich ihm nähernd.)

Du Armer!
Gerettet wähnst du dich? Ach Gott, du irrst!
Geächtet bist du — ich kann dich nicht schützen.
Es lauert Mord dir auf — 'o hüthe dich!

Luther.

Wie's Gott gefallen, also ist's gescheh'n.
Wie's Gott gefällt, so wird es weiter geh'n.

Kanzler Spalatinus (hereintretend.)

Du Wackrer widerriefst nicht!

Luther.

Lieber gäb' ich
Ja tausend Köpfe hin! —

Churfürst (zum Kanzler.)

Hast du? —

Spalatinus.

Seyd ruhig! —

(sie sprechen angelegentlich weiter.)

Churfürst von Brandenburg.
(zurückkommend.)

Herr Doctor!
(indem er Luthern in's Auge faßt.)
— Nein, Ihr seyd kein Meuter?!

Luther (gelassen.)

Nein!

Churfürst von Brandenburg.

Ihr wollt die Schrift nicht fahren lassen?

Luther (heftig.)

Nein!

Churfürst von Brandenburg.

So bleibt dabey! Gott leit' Euch!

Churfürst von Mainz.
(kommend zu Luther.)

Siegen wirst du,
Doch blutig! —

Luther.

Blut vergießen ist ein Unheil,
Doch ohne Lebensblut — das ist der Tod! —
Der Glaube mordet nicht — die Meinung nur! —
(mit erhabner Stimme.)
Mischt Euch nur nicht darein, Ihr großen Herrn,
Denn Ihr verderbt's — laßt nur die Sache geh'n!
Wenn sie von Menschen, wird sie mißgelingen,
Wenn sie von Gott, so kann sie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.

Da ist der Luther! — Heil dir!

Albrecht (Luthers Hand ergreifend.)

Deine Hand!

Laß deine Hand mich küssen, du Gewalt'ger!

Luther.

(die Hand schnell zurückziehend und sich unwillig abwendend.)

Kein Götzendienst! — Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald.

(kommend.)

Ha! du lebst!

Luther.

Dankt Gott, und kommt! — es zieht mich!

Churfürst von Sachsen.

Lebe wohl!

Und — sey gefaßt auf alles!

Luther.

Gott ist mit mir!

(will fort)

Churfürst von Sachsen.

(ihm nachrufend.)

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther.

(ihn bey der Hand ergreifend und vorführend — stark und feyerlich.)

Herr Churfürst!
Des Herren Wort will ungebunden seyn! —
(zu den Fürsten und Rittern.)
Habt Dank; Ihr Herren! — Vater! Bube!
Freund! —
Gott hat gesiegt — sein Nahme sey gelobet! —
(er eilt ab — alle folgen ihm.)

Zweyte Scene.

Wald bey Worms. Gegen Abend.

Hubert.

(ein Waldhorn am Arm — freudig hereintretend.)

Er hat gesiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt!
Der Qual entnommen!
Noch einmahl will
Ich ihn nur seh'n,
Dann froh und still
Zur lieben Heimath hinunter geh'n!

(er setzt sich im Hintergrunde unter einen Baum, und bläst, während des folgenden Monolog's, in Pausen auf dem Waldhorn.)

Katharina.

(in Pilgerkleidung — mit freudigem Entzücken im Vorgrunde heraustretend.)

Er hat den Tod besiegt — er ist ein Heiland! —
O hört es Vögel, hört es Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Lust und Liebe trunken! —
Sey, grüner Wiesenteppich! du mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu und ew'ge Liebe
Dem Helden schwöre, der die Geister bindet! —

Doch — hab' ich nicht geschworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleistet, sie zu flieh'n, der Erden Liebe? —
Wird er, der mir im Weh'n der Eichenbäume
Erschien, wenn ich von Gluth und Andacht trunken,
Wird er mir zürnen nicht, der ew'ge Heiland? —

Doch sah' ich jemahls denn den ew'gen Heiland? —
Sein Säuseln hört' ich nur — und das war Liebe!
Hat sie nicht auch an seiner Brust getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb', des Waldes Bäume,
Was ist es, das verschlungen sie verbindet,
Als Lebensgluth von des Versöhners Altar?

Gebrochen ist er ja, mein stiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken! —
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet! —

Die rauhen Menschen! Säulen nicht, noch Bäume
Vernehmen sie, denn formlos ist ihr Heiland; —
Gestalten, ach! — kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht in's Herz mir Liebe!
Kann er, der Schöpfer und Geschöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar? —
Geist und Gestalt — es sind zwey Schwesterbäume;
Versöhn' ich nicht den Geist, den ew'gen Heiland —
Macht sein Gebilde schon mich liebetrunken? —

Aus Einem Kelche sind wir Beyde trunken,
Und Er und ich — wir lieben nur den Heiland!
D'rum müssen wir ihm Beyde seyn ein Altar!
Wenn auch kein irrdisch Bündniß uns verbindet,
Wir blüh'n vereint, wie Paradiesesbäume,
Denn was uns einet, ist des Einen Liebe!

Hubert.
(im Hintergrunde auf Katharinen zeigend.)
Auch sie zieht Liebe!

Franz geharnischt, mit zugezogenem Visir. Therese von derselben Seite, von der Katharina kam, hervortretend.

Franz (zu Katharinen.)
Mädchen, bist du trunken?
Du liefst voran!

Katharina.

Zum Heiland!

Therese (innig.)

Treue Bäume!

Bleibt ihr mir denn verbündet? —

Katharina (wehmüthig auf Theresen zeigend.)

Lamm —!

(auf sich zeigend.)

und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte spielt, Melanchthon und Hans begleitet, (treten im Vorgrunde auf.)

(Katharina, Franz und Therese, ohne von jenen bemerkt zu werden, ziehen sich nach dem Hintergrunde, sinken, wie auch Hubert, während des folgenden Gesanges, auf die Knie und stimmen ein.)

Luther und seine Begleiter (singend.)

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer,
Und was da dienet deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':

Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott!

Alle.

Heilig ist unser Gott,
Der Herre Zebaoth!

(alle stehen auf.)

Luther.

(nach einer kleinen Pause — zu seinen Begleitern.)

Nun kommt! — Mir ist recht wohl!

(sie gehen gegen den Hintergrund. Theobald voran, in der Mitte der Bühne begegnen sie Theresen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt.)

Theobald und Therese.

(indem sie einander erblicken, zugleich aufschreyend.)

Ein Engel! —

Luther.

(ruhig zu Katharina und Theresen.)

Wer seyd Ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute.
Der Ritter hier hat uns geführt,
Wir haben Gottes Macht gespürt,
Als Ihr den Tod besiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' Euch Gott!

(will vorüber ziehen.)

Katharina (ihn schüchtern aufhaltend.)

Verweilet hier!

Es ist ein lieblich Waldrevier!
Wir ruhen aus, und unterdessen
Bieth' ich Euch Pilgerkost zum Essen,
Und Lebensbrot, das spendet Ihr!

Luther.

Wohlan! auch dazu sag' ich Amen.
Ist Gott doch bey uns!

(er setzt sich auf den Rasen — Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bey Katharinen, Melanchthon bey Franzen, Hans bey Melanchthon.)

Katharina

(zu der vor ihr stehenden Therese.)

Deck' geschwind!

(Therese breitet schnell ein Tuch aus — und besetzt es mit einer Flasche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertasche.)

Luther (Theresen mit Vergnügen betrachtend.)

Ein feines, ein berührsam Kind! —

(zu Katharinen.)

Seyd Ihr denn weit her?

Katharina (verwirrt.)

Herr! wir kamen. —

Vergaß ich selber doch den Nahmen —

Therese (einfallend.)

Von da, wo Hyacinthen blüh'n, —
Ach! meine wird nun nicht mehr glüh'n!

Luther (zu Theresen.)

Sieh doch die lieben Sternelein —
Sie funkeln, wenn auch Sonnenschein.
Die, Kindlein, werden mit dir zieh'n!

(Luther, Theobald und Hans essen; Katharina, Franz, (immer mit heruntergelassenem Visir,) und Melanchthon, nicht. Katharinens Blick ist unverwandt auf Luthern gerichtet.)

Hubert.

(schüchtern aus dem Hintergrunde zu den Essenden tretend.)

Gesegn' es Gott!

Luther.

(zu der noch immer beschäftigten Therese.)

Nun setz' dich nieder.

(Therese setzt sich, jedoch von den übrigen entfernt, unweit Theobald.)

Hans (dem Hubert zutrinkend.)

Prost, Knappe!

Melanchthon

(als er Hubert erblickt — freudig.)

Hubert! seh' ich recht?

Hubert (freudig.)

Mein Meister!

(sie umarmen sich.)

Luther (zu Hubert.)

Du warst Philipps Knecht?

Hubert.

Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig.)

Das freut mich! — Munter, Freund' und Brüder!
Der Abend ist des Tages Lohn,
Denn geht die Sonne schlafen schon.
Erweckt sie in Euch durch Gesang,
Durch Musika und frohen Klang,
So ist der Tag Euch nicht entfloh'n!

Theobald.

Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz.

(auf Katharina blickend, vor sich.)

Wie sie in seinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Theresen.)

Kannst du es?

Therese.

Nein, mich graut — 's wird dunkel!

Luther.

Welch schönes, tröstend Sterngefunkel!

Hubert

(zu Theobald tretend, auf sein Waldhorn zeigend.)

Ich helfe!

Theobald.

So stell' dort dich hin,

Ans Echo!

(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.)

Theobald (Theresen zu sich ziehend.)

Kleine Engelinn,

Du hier!

Therese (zögernd.)

Ich kann es ja nicht singen!

Theobald.

Hör' nur auf mich — es wird schon klingen,
Sing immer nur nach deinem Sinn!

Theobald.

(singend zu Theresen. Hubert begleitet den Gesang auf dem Waldhorn, und leiser die Worte der Sprechenden.)

Was ist, das mit Sehnsucht den Busen dir
schwillt?

Sag' an!

Therese (singend.)

Die Hyazinth'!

Theobald.

Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,

Hubert (freudig.)

Mein Meister!

(sie umarmen sich.)

Luther (zu Hubert.)

Du warst Philipps Knecht?

Hubert.

Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig.)

Das freut mich! — Munter, Freund' und Brüder!
Der Abend ist des Tages Lohn,
Dort geht die Sonne schlafen schon.
Erweckt sie in Euch durch Gesang,
Durch Musika und frohen Klang,
So ist der Tag Euch nicht entfloh'n!

Theobald.

Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz.

(auf Katharina blickend, vor sich.)

Wie sie in seinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Theresen.)

Kennst du es?

Therese.

Nein, mich graut — 's wird dunkel!

Luther.

Welch schönes, tröstend Sterngefunkel!

Hubert

(zu Theobald tretend, auf sein Waldhorn zeigend.)

Ich helfe!

Theobald.

So stell' dort dich hin,

Ans Echo!

(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.)

Theobald (Theresen zu sich ziehend.)

Kleine Engelinn,

Du hier!

Therese (zögernd.)

Ich kann es ja nicht singen!

Theobald.

Hör' nur auf mich — es wird schon klingen,
Sing immer nur nach deinem Sinn!

Theobald.

(singend zu Theresen. Hubert begleitet den Gesang auf dem Waldhorn, und leiser die Worte der Sprechenden.)

Was ist, das mit Sehnsucht den Busen dir schwillt?
Sag' an!

Therese (singend.)

Die Hyazinth'!

Theobald.

Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,

Der helle, rothe Karfunkelstein,
Der Maynacht strahlendes Kind.

Katharina (schüchtern zu Luther.)

Glaubt Ihr an Mährchen, Herr?

Luther.

Ich hör' sie gern.

Katharina.

Ich hört' einmahl ein Mährlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen strahle.

Luther.

Ein jeder trägt im Herzen seinen Stern.

Therese (singend.)

Was ist, das mit Friede den Busen dir füllt?
Sag' an!

Theobald.

Der Funkelstein!

Therese.

Doch duftet im Frühroth die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind;—
Sie spiegelt den himmlischen Schein.

Katharina (zu Luther.)

Ich hab'n Liebsten, lieber Herr!

Luther.

So liebe!

Katharina.

Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde sey.

Franz.
(einfallend, und auf sich zeigend.)
Sie hat 'nen Liebsten, und er liebt sie treu!

Luther.
Des Liebsten Treue heischet treue Liebe.

Theobald (singend.)
Bist du die Sehnsucht, der Funkelstein?
Du bist's!

Therese.
Ich geh' voran.

Theobald.
D'rum ich, die Blume, muß nach dir zieh'n,
Denn wo du strahlest, da muß ich blüh'n,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina (wie oben.)
Was ist wohl Lieb' und Glauben? —

Luther.
Göttlich Leben.
Durch Glauben fährt der Christ zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina (freudig aufrufend.)
Dann kenn' ich sie! —

Luther.
So bleibe ihr ergeben.

Therese (singend.)

Bist du der Friede, die Hyazinth'?
Du bist's!

Theobald.

Ich dein, du mein!

Therese.

D'rum ich, der Karfunkel, muß nach dich zieh'n;
Was oben ich strahle, mußt unten du blüh'n,
Du Duft, — ich Mondenschein.

Katharina.

(zu Luthern, der im Anhören des Gesangs versunken ist.)

Wenn Lieb' so herrlich, lieber Herr! — Ihr hört nicht!

Franz (wild aufspringend.)

Leb' wohl!

Katharina.

Wohin?

Franz.

(mit gewaltsam verhaltener Wuth.)

Dir Herberg' anzuweisen!

(eilt ab.)

Luther (aufstehend.)

Gott leit' Euch! — es ist spät — auch ich muß reisen.

Katharina.
(nebst den Andern aufstehend — in einem leicht hingeworfenen Tone, zu Luther.)

Ihr liebt wohl nicht? —

Luther.

Ich such' ein höher Licht.

Theobald und Therese
(zusammen singend.)

Was schauet der Glaube, gestaltet die Kunst?
Den Morgen im ewigen Raum! —
Ihr Leben ist Lieben, ihr Tagewerk — Blüh'n;
Doch reifet Erkenntniß, dann müssen sie zieh'n,
Zu hüthen den liebenden Traum.

(Beyde stehen auf. — Hubert schweigt.)

Hans (zu Theobald tretend.)

Dank dir, für dein Schwanenliedel!

Luther.

Kommt!

Hubert.

Mir war's, als blies ich meines!

Katharina.
(demüthig bittend zu Luther.)

Euren Segen, eh' wir scheiden.

Melanchthon (aufschreyend.)

Reiter mit gezücktem Schwert!

Drey Reiter zu Pferde.
(Ganz geharnischt, mit zugezognen Visiren. Sie haben rothe Mäntel um, und Lanzen in den Händen.)

Erster Reiter.
(auf Luthern zusprengend.)

Luther — steh! du bist gefangen!

Luther.

Siegst du, Hölle? —

Melanchthon, Hans und Theobald
(vor den Reitern niederfallend — zugleich.)
Gnäd' — Erbarmen!

Hubert (auf sie zueilend.)

Ha, verweg'ne Räuber, haltet!

Luther.

(zwischen ihn und die Reiter tretend.)

Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert.
(wirft das Waldhorn weg, bricht einen starken Ast vom Baume und eilt damit auf die Reiter.)

Eher sollt Ihr mich durchbohren!

Erster Reiter.
(ihm ruhig die Lanze vorhaltend.)

Knappe, laß dein thöricht Toben!

Hubert (in die Lanze rennend.)

Ha!
(er sinkt verwundet hin.)

Erster Reiter (wie vorhin.)
Er büßt es mit dem Tode!

Luther (im tiefsten Schmerz.)
Erstes Christenblut um — mich!

Erster Reiter (ihn antreibend.)
Eilet!

Katharina.
(verzweifelnd vor den Reitern auf die Knie fallend.)
O schenkt mir den Tod auch!

Theobald.
Ich muß mit!

Erster Reiter.
So lauf' geschwinde!

Theobald (freudig.)
Juchhey, Flügel auf!
(läuft von der Bühne — der erste Reiter sprengt ihm nach)

Melanchthon.
(äußerst schmerzhaft zu Luther.)
Du stirbest!

Luther (ruhig.)
Gott beschloß es! — Lob sey Gott!
(er geht zwischen den beyden Reitern ab — Katharina starrt Luthern betäubt nach.)

Melanchthon.

Der todt — und der? —

(zeigt Luthern nach.)

Hans (gefaßt.)

Verloren! —

Komm, laß uns geh'n!

Melanchthon (jammernd.)

Ach! ohne Stab und Leuchte!

(Beyde gehen Hand in Hand ab, Katharina und Therese allein.)

Therese.

(sich liebevoll an sie anschmiegend.)

Und du? — könnt' ich schon leuchten!

Katharina (erhaben aber in Thränen.)

Mir erkoren

Ist er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte.

Er stirbt mir — nicht mein Heil, das in ihm

Mensch geboren!

Therese.

Und Thränen? —

Katharina.

Morgenthau!

Therese (geheimnißvoll.)

Daß er den Keim befeuchte!

Katharina (sehr erhaben.)

Mich reint sein hoher Wille!
Daß mich sein Bild erfülle,
Kehr' ich an deiner Hand zu meines Klosters
Stille!

(ergreift Theresen bey der Hand, und geht langsam feyerlich ab.)

Therese.

(reißt sich von ihr los, eilt auf den Vorgrund, und ruft mit ausgebreiteten Armen, und seelenvoll gen Himmel gerichteten Augen.)

Und ich? —

Fünfter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Das Innere der Augustiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhängt, und zwey Nebenaltären an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars stellt eine sitzende Maria mit dem über ihren Schoos gelegten Leichname Christi vor, darüber das Bild St. Georgs zu Pferde, den Lindwurm erstechend. Am Seitenaltar links ist der heilige Sebastian, an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; am Altar zur rechten die heilige Euphrosina, als Klausnerinn abgebildet — Vor dem Hochaltar steht auf einem mit sieben Leuchtern, die eben so viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offner Sarg, in welchem Theresens Leiche liegt, den Hyazinthenkranz auf dem Haupte. Weißgekleidete Mädchen zu beyden Seiten und ein Priester im schwarzen Vespermantel, oberhalb des Sarges, der ihn mit Weihwasser besprengt und nach-

her beräuchert. Neben ihm vier ministrirende Knaben. Katharina kniet im Vorgrunde.)

Priester (intonirend.)

Mortua est sed vivit Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ach unser trautes Schwesterlein,
Sie ist voran gegangen;
Hier konnt' nicht ihres Bleibens seyn,
Die Erde macht' ihr Bangen;
Es winkte sie zu seinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadensohn;
Und wir — wir weinen, —
Wann wird er uns erscheinen?

Katharina (vor sich.)

O zartes Opferlamm — und du Geliebter!
Ihr beyde todt! — wem fließen meine Thränen?

Priester.

Requiescat in pace Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ihr Blumen, eure Hütherinn
Wird euch nicht mehr begießen,
Zum Thale Sarons ging sie hin,
Als Blume aufzusprießen.
Sie konnte duften nur und blüh'n,
Sie mußte mit dem Lenz entflieh'n;

Und wir — wir schauen
Von ferne nur die Auen.

Die Aebtissinn, (in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenstock gestützt,) von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige Mädchen.

Die Abbatissinn!

Aebtissinn.

Nicht mehr! — auch gewesen! —

Katharina.

(bey ihrem Anblick schmerzvoll aufschreyend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Oh!

Aebtissinn.

(zu dem kleinen sie führenden Mädchen.)

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara!

Aebtissinn (ernst.)

Stört nicht das Todtenamt der Seligen! —

(sie läßt sich still bey der Leiche auf die Knie nieder — Alle Mädchen und Knaben auch.)

Priester.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Gesang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen du
Wohl nimmer warst geschieden,

Den kindlich süßen Blüthen zu,
Den Träumen und dem Frieden.
Verlaß uns nicht, du süßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden sind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Priester (laut rufend.)

Deckt zu!

Katharina (aufspringend.)

Noch nicht! —

(wirft sich auf die Leiche.)

O bitte für mich, Heil'ge!

(sie reißt sich von der Leiche los, und eilt, nach ihr hinstarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Priester geht zum Hochaltar und intonirt mit erhabner Stimme, indem die Aebtissinn und die Mädchen aufstehen.)

Priester.

Salve Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo et spes nostra, salve!

Gesang der Knaben und Mädchen.

(im fröhlichen Tone.)

Heil dir und Dank
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenspenderinn!
Du sendest, du, mit deinem Gnadensohne,

Du sendest Frieden auf uns hin! —
Fließe, Thräne, du Schmerzversöhnerinn!
Auch Schmerzen sind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn,
Zu dir — zu dir! — Dank dir, der Wonnen Königinn!

(während dieses Gesanges heben die Knaben den Sarg auf — die Mädchen folgen, der Priester geht voran.)

Aebtissinn.

(an den Zug tretend — feyerlich, nachdem sie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat.)

Du, lichtes Kindlein, zeuch zur dunkeln Erde,
Die Blüthe wird ein Stern im Thränenthau. —

(zu den Umstehenden.)

Ihr! — zaget nicht! — Das Christuskind erstand! —
Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!

(Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtissinn und das sie führende Mädchen, gehen mit der Leiche ab.)

Katharina.

(der Leiche im höchsten Schmerze nachsehend.)

Dahin! Und du? —

(indem sie sich schüchtern bittend der Aebtissinn nähert.)

O wende dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Trost!

Aebtissinn.
(ernst und streng, so alles folgende.)
Wie starb Therese?

Katharina (im jammernden Tone.)
O Mutter! jetzo bin ich ganz allein —
O hab' Erbarmen doch!

Aebtissinn.
Wie starb Therese?

Katharina.
O! soll ich nicht in deinen Mutterschoos
Die Brust entladen? — soll ich nicht dir beichten,
Was mir das Herz —

Aebtissinn (einfallend.)
Ich weiß es! — Nein, du sollst nicht! —
Nur künde mir, wie starb die Heilige?

Katharina.
Als Er — darf ich ihn nennen?

Aebtissinn.
Nur vor Gott,
Wenn du's vermagst! — mir reiß' die alten Wunden
Nicht wieder auf —

Katharina (vom Schmerz überwältigt.)
Als er im Wald bey Worms —
Als er —

Aebtissinn.

Gefaßt!

Katharina.

Von — Räubern überwältigt,

Zum —

Aebtissinn.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt' ein!

Aebtissinn.

Er starb! — auch ihn wird ein Erbarmer richten!
Ich frug dich nicht nach ihm, nur nach Theresen.

Katharina.

Wir kehrten beyde heim nach unsern Zellen; —
Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtissinn.

Wer nicht mit Gott ist, ist allein! — du warst.
Allein, seitdem du Gott den Bund der Treue
Gebrochen, nicht Therese! — fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,
Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich sah ihn weiter nicht seit jenem Abend; —
Weiß Gott, was aus ihm ward! —

Aebtissinn (sehr ruhig.)

Ein Bilderstürmer!
Getäuschte Liebe trieb zum Wahnsinn ihn.

Katharina (entsetzt aufschreyend.)

Gerechter Gott!

Aebtissinn.

Der Sand verrinnt! — sey kurz!

Katharina.

Und ich an Allem Schuld! —

(jammernd.)

Soll ich verzweifeln?

Aebtissinn (ohne alle sichtbare Theilnahme.)

Gekeltert wird der Most und so gereinigt,
Dann wird er Wein, und Wein ist Blut des Herrn.
Die Kelter that dir noth: verzweifle nicht!

Katharina.

Das sprach mein Engel!

Aebtissinn.

Was begann Therese?

Katharina.

In diese stille Heimath heimgekehrt,
Da saßen täglich wir in unsrer Zelle
Im alten Winkelchen — in Thränen ich —
Und sie. — Ihr wißt es ja, sie konnte niemahls
Recht weinen, lachen — wenn sie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt' es ihr wie Thränen
Im Auge, — war's ein Lächeln fast! —

Aebtissinn.

Ich weiß!

Katharina.

Des Morgens und des Abends ging sie immer,
Wie sie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.
Ich durfte niemahls, wie ich sonst gethan,
Sie hinbegleiten: — »Bleibe, liebe Käthe!«
So bath sie mich, »die bunten Sterne wollen
»Mit mir allein seyn — du hast deinen Stern! —
»Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!«

Aebtissinn.

(plötzlich sehr aufmerksam werdend.)

Sie sagte, du hast deinen Stern?

Katharina.

Sie log nicht! —

Aebtissinn.

Der Todte — Luther — ist dein Stern?

Katharina.

Er ist's!

Aebtissinn (nachsinnend.)

Vielleicht —

(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen.)

Nacht ist dein Vorhang, Herr! —

(zu Katharinen.)

Vollende!

Katharina.

Ich wollt's Theresen nachthun, meine Thränen
Verschluckt' ich krampfigt, preßte sie gewaltsam
In's Herz zurück, aus dem sie quollen —

Aebtissinn.

Thöricht!
Der Aeolsharfe nachzuklimpern!

Katharina (seufzend.)

Wohl! —
Auch ward ich krank — die Thränen hatten sich
Im Herzen mir versteinert —

Aebtissinn.

(tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt.)

O mein Ulrich! —

(zu Katharinen.)

Ich danke dir, du Schmerzgenossinn! — Sieh,
Auch Steine schmilzt die Gluth der Gnaden! —
ende!

Katharina.

Die Kleine wartete mich schwesterlich,
Doch nie vergaß sie ihre Hyazinthen;
An einem Morgen dacht' ich schon zu sterben —
Sie wollte eben zu den Blumen geh'n:
»Geh' dießmahl nicht,« so sprach ich, »sieh', ich
sterbe!«
Ihr Auge zuckte lächelnd, und — sie ging!

Aebtissinn.

Sie mußte geh'n! —

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergessen! —
Sodann genas ich — sie war drob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. — Also trieben wir's
Wohl manche Woche — bethen mocht' ich nicht,
Als nur zu Ihm —

Aebtissinn (entsetzt.)

Zu wem?

Katharina (ruhig.)

Zu meinem Stern!

Aebtissinn (heftig.)

Du thatest! —

(tief bewegt.)

Ullrich!

(sanft zu Katharinen.)

Ich kann dich nicht richten!

Katharina.

Und singen konnt' ich nicht. — Therese auch nicht.
Sie bethete, sie sang nicht —

Aebtissinn.

Wunderbar!
Sonst war ihr Thun Gebeth, Gesang ihr Ausruh'n.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;

Nie floß ein Klang seitdem von ihren Lippen.
Es war, als ob ihr ganzes Wesen sich —
Sonst weich und zitternd, wie die Sensitive, —
In einen harten Demant eingeschlossen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtissinn.

Wie starb sie? —

Katharina (schmerzhaft.)

Ach!

(mit erzwungener Fassung.)

Wir saßen gestern Mittags,
Still, wie gewöhnlich — sie war wohl, gesund,
Nur — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' sie was zu fragen, immer
Gab auch ihr Auge Antwort, — gestern nicht!
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn — es flammte!

Aebtissinn.

Sonst war's ein Mondenlicht!

Katharina.

Die Sonne gestern! —
Um zwölf Uhr Mittags stand vom Tisch sie auf.
Wohin? rief ich! — »Zum Garten!« — Jetzt? —
»Ich muß!»
— Nie ging sie sonsten Mittags in den Garten —
Die Sonne brennt, sprach ich. »Drum muß ich
»geh'n!«

Erwiedert sie, »dort ist's mir leicht und kühl!«
Ich wollte mit, sie winkte mir zu bleiben.
»Ich will für dich was pflanzen, Käthe!« sprach sie,
So fröhlich, lachend fast — noch niemahls hatt' ich
Sie so geseh'n — sie ging. — Noch einmahl kam sie:
»Hör', sprach sie, Käthe! um ein Kleines nur,
»Da blüht der Wein, da wirst du fröhlich seyn!
»Dein Weinstock schießt empor — Was brauchst du Blumen?
»Ha, meine glüht — bald brennt sie — Munter, Käthe!«
Bleib' hier, sagt' ich beklemmt! — »Ja, hier und dort
»Und überall!« — so rufend sprang sie wild —
Man hätte für berauscht sie halten sollen, —
Sie sprang mit einem Sprung die sieben Stufen
Hinab zum Garten — fort dann, wie ein Blitz!

Aebtissinn.

Du gingst doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan!
Die Luft war so bedrückt, mein Herz so schwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute —
Zum ersten Mahl in meinem Leben — —

Aebtissinn.

Seltsam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiserner —

Aebtissinn.

Hat dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt? —

Katharina.

Gewitter? — gestern Nachmittag?

Aebtissinn.

Entsetzlich! sieben Stunden!

Katharina.

Ich verschlief's.
Ich schlief, doch ruhlos; — Luftgestalten huschten
Um mich herum — und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel sah ein großes Auge —
Ein Auge? — Nein, ein blauer Weltball starrte
Mir tief in's Herz hienein — da schlug es Neune
Vom Thurm, und ängstlich raff' ich mich vom
Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkührlich in den Garten, —
Wie ich hinunter kam — ich weiß es nicht!
Schon dunkel war's — am Himmel nicht ein Stern,
Doch in dem Garten glomm's, wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht, sie schien zu bethen,

Für m i ch zu bethen; — jene Funkellichter, —
Es war, als ob sie auch in meinem Innern
Gebethe weckten, die gestorbenen!
Mir graute nicht, doch war mir fremd und seltsam,
So lieblich und so ernst, als säh' ich Kinder
Mit langen Bärten, Kinderspiele treiben!

(mit steigendem Affect.)

Da fällt es wie ein Blitz, mir ein — Therese!
Therese! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Nahme wieder — Ahnung faßt mich —
Unnennbare — beflügelt eil' ich hin
Zum Hyazinthenbeet — und Gott, mein Richter!

Aebtissinn.

Ich ahn' es —

Katharina (im tiefsten Schmerz.)

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflösen! — o, da liegt mein süsses Kind,
Starr — leblos hingesunken, auf den Blumen. —
Betäubt und sinnlos stürz' ich auf sie, krampfigt
Preß' ich sie an mich, schrey in's Ohr ihr —

Aebtissinn.

Stören
Den Schlaf der Seligen, das konntest du?

Katharina.

Ach! wußt' ich, was ich that? — Sie schlug noch
einmahl

Die Augen auf, nicht flammend, schon verklärt
Im reinen Licht — rief leise: Theos — bald! —
Sie rief es nicht — sie sang's! — Ein Harfensäuseln
Schien den gebroch'nen Sonnen zu entschweben! —
Dann schloß sie sie auf ewig! —

Aebtissinn (erstaunt.)

Theobald?

Wer ist das? —

Katharina.

Weiß ich's?

Aebtissinn.

Hat sie sonsten ihn

Genannt? —

Katharina.

Noch nie! —

Ein kleines Mädchen.
(eilig hereinkommend zur Aebtissinn.)

O Mutter, komm nach Haus,

Die Bilderstürmer!

Aebtissinn.

Wer? —

Mädchen.

Studenten, Bauern —

Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze,
Die Leute weinen, schrey'n — vier Dörfer brennen —

Es heißt, sie wollen hier auch plündern — Mutter!
Ich fürchte mich! — komm doch nach Haus!

Aebtissinn (ruhig.)

So komm!

(zu Katharinen.)

Und du? —

Katharina (erhaben.)

Ich bleibe!

Aebtissinn.

Du? — allein?

Katharina (mit gebrochenem Herzen.)

Allein!

Aebtissinn.

So folge deinem Stern! —

Katharina (leise.)

Du scheidest?

Aebtissinn.

(ihr die Hand reichend, die sie brünstig küßt.)

Ja!

Er strahle dir! — Mich siehst du nimmer wieder!

(geht mit den beyden Mädchen ab.)

Katharina (allein.)

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit gladius. — —

(gegen das Marienbild am Hochaltar)

Blick auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwert durchbohrt auch mich!
Mich fliehen alle Wesen, und Er, mein Heil, erblich! —
Doch ward ich dir nicht treulos? — auch Du verwirfst mein Fleh'n?
Ich soll im Schmerz vergehen, und ich will untergeh'n! —

(sinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz.)

Zweyte Scene.

Offner Platz vor dem Schlosse Wartburg.

(Man erblickt im Hintergrunde die Veste mit ihren Thürmen.)

Hereinbrechende Nacht.

Luther in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Sper. Theobald.

Luther (schnell auftretend.)

Ha! wieder 'mahl gejagt! —

(bitter lächelnd.)

Ein Doctor — jagen! —
Der Hirsch — zäh' war er — zackig, wie der Päpst!
Und ich —

(bitter.)

Nun ja, den Hirsch erlegt' ich! —

Theobald.

Ruht doch!

Luther.

(sich unter einen Baum werfend.)

Ja, ruhen muß ich — 's ist ja auch bald Nacht! —
'Ne schöne Nacht! — Will 'mahl im Freyen schlafen.

(zu Theobald.)

Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr — Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich besinn' mich! — 's ist doch seltsam, Junge!
Du sangst doch sonsten hell, wie eine Glocke,
Und seit dem Abend da, wie sie mich fingen —
Du mußt dich dorten doch erkältet haben —
Seitdem bringst du ja keinen Ton heraus!

Theobald (kindlich.)

Ja — wer kann helfen! — In mir — ach — da singt's!
Die kleine Pilgerinn singt immer in mir! —
Noch gestern Nacht, da kam sie zu mir, glänzend, —
Sie duftete, wie lauter Hyazinthen,
Sie küßte mich — sie winkte — sie verschwand.

Luther.

Im Traume? —

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wohl,
Allein im Traum? — es geht mir närrisch, Meister,
Wenn ich die Augen aufhab', seht, da ist mir's,
Als träumt' ich — wenn ich schlafe, ist's mir wieder,
Als wacht' ich eben —

Luther.

Bist ein närr'scher Kautz!
So recht hab' ich doch niemahls dich verstanden.

Ein Lanzknecht.

(kommt den Burgweg herab zu Luther.)

Herr Ritter Görg, kommt schlafen, es ist Nacht!

Luther.

Hm! hier ist auch ein weiches Bett von Rasen —
Will 'mahl hier schlafen!

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott ist bey mir! Geh' nur schlafen!

Lanzknecht (bedenklich.)

Kann was paßiren!

Luther.

Hm! paßirt ist vieles!
Nun wird nichts mehr paßiren! — Gute Nacht! —

(Lanzknecht geht ab.)

Luther.

Du, Theobald, geh' doch in deine Kammer!

Theobald.

Ich bleibe!

Luther.

(sich zum Schlafen legend und in seinen Mantel verhüllend.)

Nun, so schlaf denn wohl!

Theobald (vor sich.)

Ich — schlafen?

(in seelenvoller Extase umherschauend — geheimnißvoll.)

Und dorten ruft's aus Quellen, — winkt's aus Büschen! —

Was flötest du mir Bergwind hell und kühl?

Ihr Quellen — Winde — habt ihr auch ein Ziel?

(schmerzhaft.)

Wollt ihr mir den Karfunkel nicht erfrischen? —

Luther.

Stets den Karfunkel — weiter kannst auch nichts!

Theobald (ruhig.)

Was brauch' ich mehr! — sang sie es nicht?

Luther (sich halb aufrichtend.)

Recht fein! —

Wohl that mir's, wie ein Psalm —

Theobald (schwärmerisch.)

Das kleine Mädchen,

War sie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künstlich Kind! —
Und auch die Große war nicht zu verachten.
Der Mann, der sie bekommt — bedünkt es mich —
Er hat an ihr 'ne schöne Gottesgabe! —
Nun — laß mich schlafen.

(er streckt sich wieder hin.)

Theobald.

(einige Schritte von ihm weggehend.)

Abwärts muß ich geh'n,
Ich stör' ihn sonst! —

(gen Himmel blickend)

Euch Sterne nur noch anseh'n! —
Was möget ihr denn wohl dort oben walten? —
Mir ist's, als müßt' ich's unten nachgestalten! —

Luther.

(der sich unruhig gerührt hat — sich etwas aufrichtend.)

Schläfst schon? —

Theobald.

Noch nicht!

Luther.

Ich kann es nicht! —

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wohl damit gemeint:
Kann was paßiren — sagt' er nicht so?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein! — nun ist's auspaßirt —

(sich noch mehr aufrichtend.)

Hör', Jung'! mir ist

Fatal zu Muthe!

Theobald (seelenvoll.)

Mir, als sey's schon Morgen!

Luther.

Ja, du bist so ein Springinsfeld, doch ich —
Hier auf der Bärenhaut, schon Mondenlang
Vermummelt — als der Ritter Görg — ein Ritter,
Daß Gott erbarm'! — Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seyd Ihr denn nicht ein Ritter? — Herr, ich dachte,
Ihr hättet Euch im Doctor nur vermummelt,
Und schient nun 'mahl auch wieder, was Ihr seyd! —
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil'ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich seyn — bin ich's geworden? —
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm! —

(bitter.)

Paßiren? Nein, durch mich wird nichts paßiren!

Ich — nun, Gott hat mich einmahl nicht gebraucht!
(mit steigendem Affect.)
Doch, lieber bett' ich mich auf glüh'nden Kohlen,
Als einsam hier — halb leben, halb verfaulen'! —
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein Inn'res,
Verhüth' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald

Mir scheint es auch, als fehl' Euch was —

Luther.

Das ist's!
Doch, was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmahl — bin ein rechter Thor!
Da treib' ich, der den Götzendienst verdammt —
Ich selber treibe manchmahl Götzendienst! —
So hat mir gestern — aber, Junge, lach' nicht! —
Nur gestern hat mir noch geträumt — Maria,
Sie säß auf einem Hyazinthenbeet,
Ich — stell dir's vor — ich lag in ihrem Schooße,
Ich war, als wie verlahmt, ich wollte aufsteh'n,
Ich konnt' es nicht; — da gab sie einen Stab mir,
Und sprach: »Wen dieser stützt, der wanket nicht!—«
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbethen wollt ich schon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich — am Stab', zog fürbaß! —
Anbethen! — sie? — 'S ist Teufelsblendwerk!
Nicht?

Theobald (sehr ruhig.)

'S ist Engelsblendwerk!

Luther (sich legend.)

Gute Nacht!

Theobald.

(abwärts tretend — zu den Sternen empor blickend.)

Sie ziehen
Wohl manchmahl abwärts, doch sie fliehen nicht!
Denn immer wieder kehrt ihr holdes Licht!

Luther.

(sich wieder schnell aufrichtend.)

Hör', Jung'! die Pilgerinnen, die sind nun wohl
Im heil'gen Lande schon? —

Theobald.

Ich dächte, ja!

Luther.

Was wohl die ält'ste damit sagen wollte:
Ich spend' Euch Pilgerkost und Ihr mir Lebens-
brot —?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die Jüngste?

Luther.

Kenn' ich sie?

Theobald.

Ihr schient sie doch zu kennen; ich — ich kenn
sie! —
Doch wie sie hieß —?

Luther (fast lachend.)

Prinzessinn Wunderschön!
Licht vor mir, hinten düster — kennst das Mährlein?

Theobald (freudig aufschreyend.)

So hieß sie! —

Luther.

(sehr ernst — mit gefalteten Händen.)

Nun sey still! — Gott lass' uns ruhig schlafen,
Und wende ab die wohlverdienten Strafen! —

(er schläft, in den Mantel gehüllt, ein.)

Theobald (schläfrig.)

Nun — schlafen? — Ja — mich schläfert auch — 's ist kalt!
Ihr Sterne, leuchtet Ihr und wärmt nicht? — Ruft Ihr?

(er legt sich nieder — das Folgende spricht er fast ganz im Schlafe.)

Nein — Vater! deine Flüglein beyde! — Ruft Ihr? —
Ich komm' ja schon — werd' aufsteh'n — Bald! 's ist Zeit! —

(er schlummert ein.)

(Ferne, immer näher schwebende Harfentöne verkünden die Erscheinung der beyden Engel: Elisabeth's

(auf Erden Cotta's Weib) und Theresen's. Sie schweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Elisabeth auf Luthern, Therese auf Theobald zugewendet.)

Gesang unter leiser Harfenbegleitung.

Elisabeth und Therese.

Der Fromme schläft — wir Engel schweben nieder,
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Elisabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkohren.

Therese.

Ich bin, was ich von Anbeginn gewesen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erlesen.

Elisabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Therese.

Dem Bruderengel will ich offenbaren,
Was ich im Licht geschaut, dem ewig klaren.

(sie neigen sich über die Schlummernden, und singen das Folgende, Elisabeth zu Luthern, Therese zu Theobald.)

Elisabeth.

In jenen Gluthen sieh des Feindes Wüthen, —
Doch deine feste Burg wird dich behüthen.

Therese.

Entschweben mußtest du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweih'n zum Lebensbaume.

Elisabeth.

Zeuch aus, du wirst die Weihe dir erstreiten,
Und viele noch zum Bronn des Lebens leiten.

Therese.

Wenn Dornen sich um Myrt' und Ceder schlingen,
Sollst du mit mir in Liebeswogen ringen.

Elisabeth.

Und ob auch Vielen du den Tod gespendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Therese.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend sich erheben. —

Elisabeth

(zu Theresen, auf Luthern zeigend.)

So laß dann die Gesellinn ihm erscheinen,
Von Ewigkeit erkohren zu der Seinen.

Therese.

Dem Lebensbaum die Myrte anzuschließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Elisabeth

(auf Theresen, sich und Theobald deutend.)

Als Blüthe, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir gesendet, Blut und Licht zu söhnen.

Therese.

Was sind wir, Staub, das Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, sein Wesen zu bedeuten! —

Elisabeth (zu Theresen.)

Jetzt folge mir, denn meine Strahlen glühen,
Der Morgen will dem Licht entgegen blühen.

Therese (Theobald umschlingend.)

Du mußt mir nach in goldne Fluthen sinken,
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Elisabeth und Therese (emporschwebend.)

Also hat es Gott beschlossen, also hat es Gott
vollbracht,
Glaube, Kunst, die Sternenkinder, schleyert ein
die heil'ge Nacht.
Doch wenn Gott durch diesen Heiden die Erkennt-
niß angefacht,
Flammen sie, als Mann und Männinn, wieder
auf in Liebespracht.

(Beyde Engel, von der lichten Wolke umhüllt, ver-
schwinden; die Harfentöne verhallen.)

Theobald (erwachend — zu Luthern.)

Ha! hört Ihr's? —

Luther (noch im Schlafe.)

Was?

Theobald.

(aufspringend und Luthern erweckend.)

Die kleine Pilgerinn,
Die ist gestorben! — ich, — ich eil' ihr nach!

Luther.

Ein schwerer Traum!

(er steht auf.)

Theobald.

Nicht wahr? Ihr saht sie auch?

Luther.

Ich sah den Satan, wie er Flammen spie
Auf Wittenberg — ich hielt den Doppeladler
Des deutschen Reichs, und warf ihn in die Gluthen;
Da löschten sie — der Adler ward ein Phönix! —
Es helf' uns Gott in so bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond —? was sagst du? — weißt du meinen Traum? —
Ich sah ihn, ja! — Es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pflegerinn Elisabeth,
Sie schien zu fragen: hegst du schnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen? —

Luther.

Mahnst du mich? —
Ist er noch nicht verstummt, dein Flötenton? —
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß ins
Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir sagt's der Geist, der nie gelogen,
Dort muß was Ungeheures jetzt gescheh'n.
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft!
Erretten muß ich, was zu retten ist!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das sagst du mir?

Theobald.

Bin ich nicht selber vogelfrey? — Mir ist's,
Als hätten sie mich auch geächtet —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl! Doch zieht es mich!

Luther.

'S ist Nacht
Und unsre Wächter schlafen — Laß uns flieh'n!

Theobald.

Soll ich Euch vor, soll Jener nach ich zieh'n?

Luther.

Entscheiden muß sich's, ob mein Werk soll leben,
Ob es den finstern Mächten Preis gegeben.

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, (wie am Anfange des Acts.)

(Vor dem Hochaltar, auf welchem Theresens Hyazinthenkranz liegt, steht noch der Katafalk, mit der darüber gespreiteten Decke, von den sieben brennenden Lichtern umgeben.)

Morgendämmerung.

Katharina.

(allein — feyerlich, mit dumpfem Tone.)

Stille, stille, meine Seele! —
Hast du nicht den Wonnebecher,
Nicht den Schmerzenkelch geleeret? —
Seele, was bedarfst du mehr? —

Franz, im unordentlichen, Spuren des Wahnsinns verrathenden, Anzuge. Ein Haufe Bilderstürmer, mit Lanzen, Äxten und Brecheisen, stürzen herein.

Franz (laut rufend.)

Folgt mir, Gesellen, zum lärmenden Feste!
Sind wir gleich nimmer geladene Gäste!

(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt.)

Lichter? — Ein Narrenkram! — löschet sie aus!
Freude — sie brütet im Dunkel und Graus!

(er wirft die Lichter um, die Bilderstürmer zerstören den Katafalk — indeß spricht)

Katharina.

(von den Uebrigen unbemerkt, halblaut.)

Stille, meine Seele! stille!

(schmerzhaft nach Franz blickend.)

Daß auch er sein Werk erfülle! —
Was gescheh'n ist, bleibt gescheh'n —
Immer mußt du vorwärts seh'n!

Franz.

Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum soll sich denn die Welt erfreuen!
Sie zerstört das Bild in meinem Busen —
So zerstör' ich jene Bilder auch!

(gegen den Hochaltar tretend.)

Das Marienbild — reißt es hinunter!

Was beweinet sie den todten Knaben? —
Wer beweinen kann, der ist noch selig! —
Warum soll ein Weib nur selig seyn? —

(der Hochaltar wird niedergerissen, jedoch so, daß die vor ihm hängende brennende Ampel unverlöscht bleibt.)

Franz.

(zum Seitenaltare Sebastians tretend.)

Dort Sebastian? reißt ihn in Stücken!
Meint Ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor! ein Mädchen liebt' er — zündend
Schoß in's Herz sie ihm den Todespfeil.

(der Altar wird zerstört.)

Katharina.

(vor sich — im tiefsten Schmerz auf Wildeneck zeigend.)

Konnt' ich anders? — Gott der Gnaden! —
O, es wühlt auch hier, wie Pfeile!

(auf's Herz deutend.)

Schuld bin ich! doch — konnt' ich anders? —
Stille, meine Seele! still!

Franz.

(zum Altar Euphrosinens — sanfter, fast wehmüthig.)

Euphrosina! Euphrosina!
Deinem Liebsten treu gewärtig! —
Seht, sie folgte ihm aus Liebe,

Als ein Klausner, in die Einöd',
Lebte bey ihm viele Jahre
Als sein Bruder, unerkannt! —
Als sie Jahrelang gejammert,
Bittersüße Tag' und Nächte,
Starb sie treu in seinen Armen,
Als sein Bruder unerkannt.

Ein Bilderstürmer.

Laß sie — sie verdient die Krone!

Franz.

(mit zurückkehrender Wuth, bitter lachend.)

Glaubt Ihr? — O, wär' ihr der rechte
Nur gekommen — Martin Luther!
Freudig wär' sie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen —
Reißt sie fort, die Sünderinn!

(der Altar wird zerstört.)

Katharina.

(mit gefalteten Händen und gesenkten Augen unter die Bilderstürmer tretend, zu Franz, mit verhaltener tiefer Rührung.)

Franz, ich kann dein Thun nicht strafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder, —
Selbst von eignem Blute trunken,
Und zerfleischt' dein Herze blutig —
Aber —

(indem sie mit ausbrechendem Affecte vor ihm auf die Knie sinkt.)

Bey den reinen Gluthen,
Bey des heil'gen Blutes Fluthen
Fleh' ich dich — auf meinen Knien —
Werde, Seele, werde still!

Franz (laut aufschreyend.)

Euphrosina! —

(zieht sein Schwert, und blickt wüthend gen Himmel.)

Rächer — soll ich?

Katharina (mit äusserster Wehmuth.)

O wie gerne wollt' ich bluten —
Aber du, mein Jugendbruder —
O du jammerst blutig mich!

Franz.

(indem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift, und mit dem rechten das Schwert empor hält.)

Steh' mir Rede! — ich beschwör' dich
Bey den Heiligen des Himmels! —
Nein! sie sind ein täuschend Irrlicht! —
Bey der Sonne!

(entsetzt zurückfahrend.)

Nein! — die leuchtet! —
Bey der Nacht!

(wüthend lachend.)

Ich bin ja selbst Nacht!

Nein — bey jenem Todespfeile,
Der den Busen traf Sebastian's,
Jetzo bald auch dich durchbohret,
Frag' ich —

(er läßt sie plötzlich los — mit abgewandtem Gesicht.)

gib mir keine Antwort! (leiser.)
Liebst du Martin Luther?

Katharina (mit stiller Erhabenheit.)

Ja!

Ein Bilderstürmer (hereinstürzend.)

Jetzo gilt es!

Die andern Bilderstürmer.

Wie?

Erster Bilderstürmer.

Der Churfürst —
Eben reitet er in's Stadtthor,
Mit viel andern Herrn und Rittern —
Habt Ihr Muth — so sind wir frey!

Franz

(Katharinen ergreifend — das Schwert gegen sie gezückt.)

Ha! — Nur dieses Ja noch einmahl!

Katharina.

(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob sie eben den Todesstreich empfangen sollte.)

Ja!

Franz.

(im Begriff, ihr das Schwert in den Busen zu stoßen.)

So nimm dann dieß zum Brautkuß!

(Katharina schließt die Augen.)

Franz.

(prallt entsetzt zurück — stürzt auf die andere Seite der Bühne, und schreyt:)

Ein Kind!

Ein Bilderstürmer.

Macht fort, er raset! —

Franz.

(mit von Katharinen abgewandtem Gesicht, mit den Händen auf sie zeigend.)

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderstürmer.

Wo ist ein Kind?

Franz.

(scheu auf Katharinen starrend.)

Seht! wie es sie umklammert —
Wie's eine Hyazinthe — Nein, ein Richtschwert —
Ihr vorhält! — Ha! — soll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer schlug? — Kann ich nicht Ihn erschlagen,
Um den ich meinen Himmel muß entsagen?

Ich schwor ihm einst den ewigen Verein,
D'rum — bin ich Opfer — muß auch er es
seyn!

(er stürzt von der Bühne — die Bilderstürmer ihm nach.)

Katharina.

(allein — noch immer mit geschlossenen Augen und ausgebreiteten Armen kniend — leise und schwärmerisch.)

O laß dich brechen, schöne Hyazinthe! —
Du rinnst in Duft? —

(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht.)

Wo war ich? — Gott,
mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend — langsam und Pausenweise.)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz —

(auf ihr Herz drückend.)

Und alles hier so leer? —
Und rund herum ist's auch leer? — Alles fort!
Und öd' und stille — Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder? — und —?

(indem sie sich an einen Pfeiler hält.)

Was zittern mir die Knie?
Therese — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck — wo sind sie hingeschwunden?

Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Wein-
stock?
Dort stand ja, glaub' ich, sonst der Hochaltar!
(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme)
Du böses Kind! — Du nimmst mir alles fort! —
O, war's dir nicht genug, allein zu fliehen. — ?
(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft.)
Die alten Sterne mußten mit dir ziehen —
Der Weinstock — ach! — er ist ja auch ver-
dorrt!

(sie geht langsam wieder in den Hintergrund.)

Churfürst Friederich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andre Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter.
(im Hereintreten zum Churfürsten.)

Da seht den Gräuel, Herr!

Churfürst (umherblickend.)
Welch schnöde That!

Albrecht.
Rein ausgeplündert!

Churfürst.
Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!

(ein Ritter und die Reisigen gehen ab.)

Erich.

Die schönen Bilder! ewig Schade ist's! —

(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hängen geblieben Bild St. Georgens zeigend.)

Den St. George haben sie allein
Noch hängen lassen.

Albrecht.

Hm! weil er so hoch hing!

Erich.

Er scheint zu fragen, warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wohl wissen! — Kinder!
So 'n Bild ist besser wohl, als mancher Mensch,
So ein gemahlter Görg' — ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl den — Quintus —

Churfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder,
Sie mahlten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt gewordner Welt,
Mit Sturmgebraus', wie's Wetter jenen Abend! —
Lacht mich nicht aus! — Ich kann mir 'mahl nicht helfen,

Das alte Wesen, wie's die alten Bücher
Vermelden — denk' ich d'ran, mir geht das Herz
auf! —

(schmerzhaft auf die zerrissenen Bilder blickend.)

Ich lieb' es, wie ein Kind die Christnacht! —
Pfuy
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm! hätten sie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß sie den Götzendienst zerstört, ist gut.

Erzbischof von Mainz.

(hereintretend — indem er umherschaut, mit gen Himmel gerichteten Augen.)

Gott, dein Gericht! — Was habt Ihr armen
Bilder
Verschuldet — welchen Frevel abgebüßt? —
War der ein Frevler, der Euch mahlte? — Nein!
Kann denn die Liebe anders, als gestalten? —
Wie — oder der Euch angebethet? — Nein!
Kann Liebe sich am Bodenlosen halten? —
Der Euch zerstört? — Hat er gefrevelt? — Nein!
Kann Liebe denn nicht auch zerstörend walten? —
Der war der einz'ge Frevler unter allen,
Der euch erklärte! — Ja, ihr mußtet fallen! —

(versinkt in Nachdenken)

Albrecht.

(zufällig auf Katharinen stoßend — zum Churfürsten von Sachsen.)

Ein Weib!

Churfürst (zu Katharinen.)

Was willst du hier — wer bist du?

Katharina (sehr ermattet hervortretend.)

Nonne —

Das war ich — glaub' ich —

Churfürst.

'S Stift ist aufgehoben!

Wie kommst du her? — wie ist dein Nahme?

Katharina.

Bora.

Churfürst.

Des Klaus von Bora —?

Katharina.

Unglücksel'ge Tochter!

Churfürst.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr seyd erschrocken, Jungfrau, ob dem Gräuel.
Kommt, setzt Euch nieder!

(er führt sie zu einer abgebrochenen Altarstufe.)

Fühl' ich selber doch
Die Glieder kaum! — Die schnöden Bilderstürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob!

Churfürst.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Churfürst.

Gott sey gelobt, daß ich ihn fangen ließ!

Albrecht.

Gewaltsam?

Churfürst.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er sicher doch auf meiner Wartburg;
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina
(die das Letzte gehört hat — für sich.)

Was? — ach — ein Himmelstraum nur! — Daure Schlummer,
Denn Höll' ist im Erwachen!

Ein Ritter (tritt ein.)

Gnäd'ge Herren!
Der Meuterhaufe mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Thore strömet Baurenmenge,
Sie schreyen: »Tod dem Adel und den Pfaffen!«

Der Unsern sind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluthen dämmen.

Churfürst (schmerzhaft.)

Das mein Lohn!
Von meinem eignen Volk — für so viel Liebe!

Albrecht.

Wer ist ihr Führer?

Ritter.

Franz von Wildeneck.
Man sagt sich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geschworen.

Katharina.

(indem sie entsetzt von ihrem Sitze aufspringt und den Fürsten näher tritt — wie für sich.)

Auf Luther? —

Churfürst.

Er ist rasend!

Albrecht.

Wildeneck?
Er war ja Luthers Freund?

Churfürst.

Er ras't — ich weiß es!

Erich.

Ey, was kann er allein!

Churfürst.

Ein Thor kann alles!

Erzbischof.

Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus,
Und eine Welt verlor ihr erstes Wunder!

Erich.

Was hilft das Plaudern! — Zeigen müssen wir,
Daß wir noch deutsche Ritter — 's Baurenpack —
Bey meinem Eid! es soll ihm mißgelingen!

Churfürst.

Dahin, was lebenslang ich sorgend pflegte,
Des Reichs, des Landes Frieden! — Armer Luther!
Ja kommt! — auch ich kann sterben! O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina (zum Churfürsten.)

Ha, beym Allerbarmer!
Der Luther? —

Churfürst.

Lebt! Die Sage seines Todes,
Erdichtet war sie nur, ihn zu erretten.
Er ist in Wartburg dort, auf mein Geheiß,
In sich'rer Huth — doch fort zu den Rebellen!

(zu der seine Knie umschlingenden Katharina.)

Fort! was umklammerst du mein Knie? — Fort, sag, ich!

(will sich von ihr losreißen.)

Katharina.

O, um des Heilands — meines Heilands willen! —
Führt mich zum Luther!

Churfürst (zornig.)

Ist denn alles hier
Verrückt? — was willst du, Thörinn?

Katharina.

(außer sich — fast athemlos.)

Führt mich zu ihm! —
O, habt Erbarmen! — o, mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen! —
Um meines Vaters willen — ach! er hat
Für Euch geblutet — Führt zum Luther mich —
Ich liebe — Nein! ich hab' ihm was zu sagen! —

Ein Ritter (tritt eilig auf.)

Ihr Herren, rettet Euch, um Gotteswillen!
Die Unsern sind geschlagen — wüthend dringen
Die Bilderstürmer ein! —

Ein andrer Ritter.

(schnell hereintretend.)

Wir sind verloren!

Erzbischof.

(auf die noch brennende Ampel zeigend.)

Die ew'ge Lampe brennt! — Es lebt das Licht!

(er tritt bethend in den Hintergrund.)

Die Fürsten.

(indem sie ihre Schwerter ziehen.)

Ehr' oder Tod!

(Die Bilderstürmer dringen fechtend mit den sächsischen Reisigen ein, die Fürsten nehmen Theil am Gefecht.)

Bilderstürmer (durcheinander schreyend.)

Tod den Tyrannen! — Freyheit!

Luther (in Ritterkracht) und Theobald (die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwischen die Kämpfenden.

Luther (mit zerschmetterndem Tone.)

Im Nahmen des allmächt'gen Gottes! — Friede!

(Theobald spricht das Wort Friede leise mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er schweigend drey der umgeworfenen sieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, setzt sich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyazynthenkranz Theresens auf's Haupt, und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen stehen.)

Alle.

(mit Entsetzen auseinander fahrend.

Ha, Martin Luther!

Luther.

Kennt Ihr mich? — ich bin's!

Katharina.

(in tiefster Bewegung — für sich.)

Soll Schmerz und Lust mich denn zerreißen!

(sinkt bethend im Hintergrunde nieder.)

Ein Bilderstürmer (zu Luther.)

Lehrer!

Erfreue dich, wir haben es vollbracht!
Gestürzt den Götzendienst, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtschaft Fesseln auch zerbrechen!

Erich (auf sie eindringend.)

Ihr Meuter!

(erneutes Gefecht.)

Luther.

(die Kämpfenden mit dem Schwert auseinander haltend.)

Ruhe! — bey des Ew'gen Fluch! —

(mit steigendem Ingrimm.)

Ich Euer Lehrer? — Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheusal es entstellt! — Gerechter!
O gib, daß diese Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen, daß ein Meer sie werden,

Um zu ersäufen jene Otternbrut! — —
Wirf nicht die Blutschuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderstürmer.

Wir thaten nur, was du gelehrt —

Luther.

Gelehrt?!
Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bey der Zeiten Gräuel
Dem armen Volk noch übrig — ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer schänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweih'n —!
Ha, sünd'ge Thoren! legt die Waffen nieder!

(unzufriednes Gemurmel unter den Bilderstürmern.)

Ihr wollt nicht? — spottet meiner Thränen?
— Ha!

(gen Himmel rufend.)

So laß denn du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß dich von mir, du Herr der Macht! erfleh'n,
Und sende deine Flammen unter sie,
Sie zu vertilgen, wie die Rotte Kohrah!

(der bisher von fern rollende Donner äußert sich in einem sehr starken, von einem zündenden Blitzstrahl begleiteten Schlage.)

Bilderstürmer.

(entsetzt ihre Waffen hinwerfend.)

Entsühn' uns, Heiliger!

L u t h e r (mit kraftlos schwacher Stimme.)
Dein Zeichen, Gott!
Vielleicht ein Warnungszeichen! — Zürne nicht!

D i e F ü r s t e n.

Du Wunderthäter!

B i l d e r s t ü r m e r.

Lehrer!

L u t h e r (ermattet.)
Was ich lehrte,
War freye Liebe, — Übt sie friedlich! — Geht! —
(die **B i l d e r s t ü r m e r** gehen nach einander beschämt und leise ab.)

E r i c h und **A l b r e c h t.**

Wie? ungestraft? —

L u t h e r (zu den Fürsten.)
Daß Gott nur Euch nicht strafe,
Die Ihr, selbst Sünder, Sünder strafen wollt!
Gefrevelt haben sie für's Heilige;
Es war ein Übelthun, — allein ein Thun doch —
Ihr schlaft in schnödem Traume — was thut Ihr?
Ihr, die Ihr auf des Volkes Nacken schlummert,
Dem Strafgericht es Preis gebt, das Ihr schuft,
Das selber Euch, ein schuldig Opfer, würget! —
Geht, meiner Fehler Höchster war nur der,
Das große Werk mit E u c h zu unternehmen.

Churfürst von Sachsen (sehr sanft.)
Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr seyd rein und gut!
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln. —

Albrecht.

Du kommst — ?

Luther.

Von Wartburg! — Sollt' ich dort
verfaulen?
Mein inn'res Leben langsam tödten lassen,
Um meinen äußern Leichnam zu erretten,
Und zuseh'n, wie sie Gottes Werk mir schän-
den — ?
Nein! —

Churfürst.

Ich bin schuldlos — ich rief dich nicht
her!

Luther.

Ich selber rief mich — oder Gott! — Vielleicht — !
Vielleicht auch nicht! — ich bebe vor mir selber!
(er versinkt in starres Nachdenken.)

Churfürst.

Dein Leben wollt' ich retten, das du Preis gibst;
Jetzt herzukommen! — welch verwegnes Wagstück!

Du kennst die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der dir den Tod schwur — Alles schreckt dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernsten Stunde,
Wo schwer ich büße, was ich je gefehlt. —

(sich zu Theobald wendend.)

Komm, der du stets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke mißverstand —
Mein Theobald! sey treu mir in der Noth,
Und hilf mir bethen zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt die Blutschuld nehme,
Und die Entweihung seines Heiligthums!

(er kniet nieder — die Fürsten auf der andern Seite — in der Mitte freyer Raum — Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte, kreuzweise emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erste Strahl der Morgensonne fällt durch die gemahlten Fenster, so, daß es im Verfolge der Scene immer heller wird.)

Theobald (feyerlich und verklärt.)

Der Morgen dämmert — rothe Gluthen prangen,
Und die Natur erwacht zum Leben schon!
Die Sterne sind in Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens ist entflohn.
Der Morgentraum der Kunst, mit süßem Bangen
Eilt er zur Braut am goldnen Liebesthron.

Erkenntniß tödtet und belebt sie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

(er wirft rasch Kerze und Flöte zur Erde, jene verlischt, diese bricht in Stücken. Dann nimmt er sich sanft den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn, und wirft ihn zur Erde.)

Franz von Wildeneck

(im Wahnsinn, mit gezücktem Schwerte schnell hereintretend.)

Wo ist der Luther? —

(alle stehen auf.)

Luther.

(zu Theobald gehend, dem sich Franz genähert hat.)

Hier!

Franz.

(auf Luther eindringend, welcher den Theobald umfaßt.)

So nimm!

(er stößt auf ihn mit dem Schwert, und trifft den unbeweglich stehenden Theobald.)

Theobald (hinsinkend.)

Ich komme! —

(leise singend.)

O Theon — rosa! —

(er stirbt — man hört einen schnell verhallenden Harfenklang — Alle stehen wie versteinert.)

Franz (zusammenschaudernd.)

Ha! die Hyazinthe!

Das Kind! — Sein Lächeln — Tod! — Das Schicksal ruft! —

(er stürzt ab.)

Die Fürsten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?

(aufschreyend.)

Alexius!

(stürzt auf die Leiche.)

Churfürst.

Fort! eilt dem Mörder nach!

(einige Ritter gehen ab.)

Churfürst (zu Luther tretend.)

Mein Luther! —

Mehrere Fürsten.

Faß' dich!

Luther (schnell aufspringend.)

Weichet, Luftgestalten!

Wecht! — Fürsten Ihr?

(auf Theobald zeigend.)

Seht her, hier liegt ein Fürst!

Rein war er, d'rum konnt' er regieren — Ihr

Ihr seyd ein Blendwerk nur! wascht erst vom Purpur

Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam!

(indem er das Schwert zieht, und auf sie eindringt.)

Fort, Ausgeburten meiner Phantasie,

Frey, wie ich Euch erschuf, zerstör' ich Euch!

Churfürst (zu den andern Fürsten.)

Laßt ihn für jetzt allein — sein Schmerz ist auch ein Riese,

Ich kenn' den Luther ja — erliegen kann er nicht!

(leise zum Erzbischof von Mainz.)

Wir bleiben hier — mein Freund gilt mir mein Leben!

(der Churfürst und Erzbischof bleiben, von Luthern unbemerkt, im Hintergrunde, die übrigen Fürsten und Ritter gehen ab.)

Luther.

(indem er schaudernd auf die Leiche zurückblickt.)

Alexius! dein zweytes Zeichen, Gott!

Durch jenes erste, das ich mißverstand,'

Ward mißgeleitet ich auf falsche Bahn.

Das zweyte — Ha! ein neuer Blitzstrahl ist es!

Er schwindet — ich versink' in dunkler Nacht —

Jetzt wird's mir klar — es donnert Gottes Stimme! —

Ein Wurm bin ich — ein Riese wollt' ich seyn! —

Das Volk, auf das ich hoffte, es zerstört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut —!
Die Fürsten? — Ha, was hülft mir Fleisch vom Fleische! —
Mich fliehet Gott — ich bin ja ganz allein!
Kann ohne Ihn ich sein Panier erheben?
In Wüsten will ich's abzubüßen streben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu seyn!

(versinkt in Nachdenken — Indem er im Begriff ist, abzugehen, kommt Katharina, die während seines Selbstgesprächs aufgestanden ist, und sich ihm, ohne die beyden Fürsten zu bemerken, genähert hat, ihm entgegen.)

Katharina (unwillkührlich ausrufend.)

Ha! Luther! —

Luther.
(sie gewahr werdend, und plötzlich stehen bleibend.)

Pilgerinn! — Was willst Du? — sprich!

Katharina (sehr innig.)

Dich um den Frieden bitten — dir ihn geben!

Luther (schmerzhaft.)

Der Friede wohnet oben — hier der Tod! —
Laß mich allein!

Katharina.

Allein! o Gott! das bin ich!

Luther.
(auf Theobalds Leiche starrend.)

Jetzt bin ich's auch!

Katharina (sehr sanft.)

D'rum laß mich bey dir seyn!

Luther.

Du? was vermagst du? —

Katharina.

Hab' ich Lust und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? — — Hab' ich
dich nicht
Den Tod besiegen, hab' ich sie denn nicht
Den Tod verklären seh'n? — Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trifft, der treu sich mir genähert —
Ich bin ein schwaches, mordumringtes Opfer,
Nicht Leben schaff' ich — nur den Tod.

Katharina.

Den Tod? —
Du, der den Tod getödtet, ihn erschaffen?
Du, der die Geister zwingt, ein schwaches Opfer?

Luther (erstaunt.)

Dein Nahme, seltsam Wesen!

Katharina.

Katharina. —
So hat sie mich genannt, so nenne du mich!

Luther (bewegt.)
Gedenke mein, des Sünders, im Gebeth,
Wenn ich dahin gegangen, Katharina!
Hin muß ich geh'n, wo Niemand mein gedenket.

Katharina (erhaben)
Geh'n? — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.
Zum Ziele?
Sprachst du das, oder Gott? — Die sanfte Stimme,
Sie mindert fast die Qual in meiner Seele —

Churfürst.
(leise von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbischof.)
Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbischof.
Dieses Mädchen,
Es scheint ein trefflich Weib!

Churfürst.
Vom edlen Stamme.
Ihr Vater war des Adels Zierde einst.

Erzbischof.
Es ist der Trost ein priesterlich Geschäft;
So scheint auch dieses Weib mir Priesterinn.

Churfürst.
Wir konnten ihn nicht trösten — kräftig blickt er
Um sich herum, und athmet frey! —

Erzbischof.

Gelüstet
Ist ihm die Brust von süßer Rede Kraft!

Luther.
(näher zu Katharinen tretend.)
Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen? — werd' ich's? —

Katharina.
Ist es göttlich nicht?

Luther.
Doch ich, der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.
Wer soll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen — sie können ja nur anschau'n!

Luther.
Ich Sünder —!

Katharina.
Lästre deine Würde nicht!
Dir, Starker, ward die Kraft, um sie zu spenden.

Luther.
Mir — Kraft? — Wer sie gereinigt — sieh! dort
liegt er!
(auf Theobalds Leiche zeigend.)

Katharina (innig.)
Bin ich nicht bey dir?

Luther.
Kommt du er mir fro[illegible]

Katharina.
[illegible] [illegible] [illegible]

Luther.
Er? — ein Enge[illegible]

Katharina.
Ein [illegible] Weib kann nicht seyn! — [illegible]
Des [illegible], und die Engel dienen [illegible]

Luther.
Du [illegible] [illegible] Würde — doch ich, — ([illegible]
wollte [illegible]

Katharina.
[illegible] [illegible] ich nicht. Ich binde nicht [illegible]

Churfürst (leise zum Erzbi[illegible]
[illegible], wie scheint der Zufal[illegible]
Daß [illegible] [illegible] sind, die [illegible]
Der [illegible] ihrem Freund erhal[illegible]

Erzbischof.
Ein Zufall? — nennt nicht dieß [illegible]

Churfürst.
Und [illegible] [illegible] mehr? — Was mei[illegible]

Erzbischof (bedeu[illegible]

Churfürst.

(auf Luther und Katharinen zeigend.)

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbischof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradiese friedlich mit dem Lamm.

Churfürst.

Doch Luther ist ja Priester? —

Erzbischof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Churfürst.

Ihr, Bischof, billigt's?

Erzbischof.

Als ein Gärtner Gottes
Muß ich der Liebe Cedern auferzieh'n.

Churfürst.

So kommt!

(beyde treten leise etwas näher, doch immer noch von Luther und Katharinen unbemerkt.)

Luther (mit tiefem Schmerze.)

Wie einsam ist mein Herz und leer! —

Katharina.

Und mein Altar ist umgestürzt.

Luther.

Mein Stab —
Er ist dahin!

Luther.

Kannst du er mir seyn?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er? — ein Engel war's

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr seyn! — Sie gebar
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du bist nicht schlecht — doch ich, — (schmerzhaft.) ich
wollte mehr seyn!

Katharina.

Wärst du es nicht, ich stände nicht vor dir!

Churfürst (leise zum Erzbischof,)

Hochwürdiger, wie scheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menschheit ihren Freund erhalten will?

Erzbischof.

Ein Zufall? — nennet nicht dieß Frevelwort!

Churfürst.

Und war es mehr? — Was meint Ihr? —

Erzbischof (bedeutend.)

Ich versteh' Euch!

Churfürst.
(auf Luther und Katharinen zeigend.)
Wär' das ein Paar nicht?

Erzbischof.
Weidet doch der Löwe
Im Paradiese friedlich mit dem Lamm.

Churfürst.
Doch Luther ist ja Priester? —

Erzbischof.
Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Churfürst.
Ihr, Bischof, billigt's?

Erzbischof.
Als ein Gärtner Gottes
Muß ich der Liebe Cedern auferzieh'n.

Churfürst.
So kommt!
(beyde treten leise etwas näher, doch immer noch von Luther und Katharinen unbemerkt.)

Luther (mit tiefem Schmerze.)
Wie einsam ist mein Herz und leer! —

Katharina.
Und mein Altar ist umgestürzt.

Luther.
Mein Stab —
Er ist dahin!

Katharina.
Bedarfst du einen Leiter!?
(der Churfürst und der Erzbischof treten hervor, jener zu Luther, dieser zu Katharinen.)

Churfürst (laut zu Luthern.)
Gott sprach zum Manne: Du sollst nicht allein seyn!

Erzbischof (eben so.)
Er schlief — da schuf ihm Gott die Hütherinn!

Luther.
Seyd Ihr's, Herr Churfürst — Ihr, hochwürd'ger Bischof?

Erzbischof.
Wir bringen Frieden dir, wie diese Treue!
(auf Katharina zeigend.)

Katharina (schüchtern, zu ihm.)
Seyd Ihr mein Vater, wie Ihr liebend scheint,
O — so verachtet nicht die schwache Tochter!

Erzbischof.
Du, Mädchen, bist nicht schwach, denn Gott ist mit dir!

Luther.
Schwach bist du nicht! — Du könntest, mich bedünkts,
Für's Gute sterben.

Katharina (schmerzhaft lächelnd.)

Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther (mit steigender Theilnahme.)

Hast recht! — Du könntest wohl, was Dir das Liebste,
Wenn's Gottes Werk erfordert, sterben seh'n!

Katharina.

Hatt' ich nicht Kraft, dein Leben zu begreifen?

Luther (zu den beyden Fürsten.)

Es ist besonders doch, Ihr lieben Herrn!
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Churfürst.

Dem, den er liebt, schenkt er ein treues Weib —

Erzbischof.

Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther (heftig und schmerzhaft.)

Doch liebt mich Gott?

Katharina.

(halblaut mit gefaltenen Händen.)

Er wohnt in dir — ich fühl's!

Luther (die Leiche erblickend.)

Da liegt er blutig! — Nein! Gott liebt mich nicht!

Katharina (tröstend.)

Und doch! —

Luther (heftig.)

Was willst du, Weib? was wollt Ihr alle?

Churfürst.

Wir wollen dich dem Leben wieder schenken.

Katharina.

Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.

Weib! hast du einen Mann?

Katharina.

Ich sah nur Einen!

Luther.

Wenn du nur Einen sahst — so ist er dein! —
Wenn einen Mann du nimmst — bedenk' es wohl!
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herren ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina (erhaben.)

Ist das Weib nicht Priester?
Das Opfer reinigt sie, sie muß es zünden.

Erzbischof.

(mit tiefer Rührung ihr die Hand aufs Haupt legend.)
Gott segne dich!

Luther.

(sehr betroffen — auf Katharinen zeigend, für sich.)
Ein reiner Wille! nimmer
Hab' ich so rein und klar ihn noch gesehn!

(laut und sehr gerührt.)

Ja, Weib, — Gott segne dich! — Er segne durch dich
Den Mann, den einst er deiner Huth vertraut.

Markgraf Albrecht und einige Reisige schnell hereintretend.

Albrecht.

Die Allgemeine Ruh ist hergestellt!
Die Bilderstürmer fleh'n um Gnade.

Luther (mit gen Himmel gerichtetem Blick.)

Dein Werk!

(zu den Fürsten.)

Ihr Fürsten Deutschlands! Gnade thut Euch Gott.
D'rum Gnad' um Gnade!

Churfürst.

Alles sey verzieh'n
Den Reuigen! — Mag sie die Allmacht bessern!

(Markgraf Albrecht geht ab.)

Melanchthon (tritt ein.)

Gott schenk' Euch Kraft und Frieden!

Luther.

O mein Bruder!
Auch du? — Mein Gott, du läßt mich ja nicht sinken!

Melanchthon (zum Churfürsten.)

Hier dieser Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief!

Luther (ihn zu Theobalds Leiche führend.)

Da sieh; da liegt er todt!

Churfürst.

(nachdem er den Brief gelesen — freudig.)

Was seh' ich? — Ha, die Acht ist aufgehoben!

Erzbischof.

Den Herren preist, der auch dem Blitz gebeut!

Churfürst.

Ja, Luther, sieh'! wir haben auch gehandelt!
Ha Freude, Luther! — Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannst du glorreich wiederkehren.

Luther (schmerzhaft.)

Ich?

(er verfällt in tiefes Nachdenken.)

Churfürst.

Jetzo! —

(zum Erzbischof.)

Bischof, meint Ihr es nicht auch?
Jetzt wär' es Zeit!

(auf Katharinen zeigend.)

Erzbischof.

Thut, was der Geist Euch heißet.
Der Sakramente höchstes ist die Liebe,
Die Oriflamme ist's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich? wiederkehren? — Freylich könnt' ich es!
Doch bin ich nicht gelähmt? mein Theobald!

Melanchthon.
(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche.)

In diesem Schleyer harre der Verklärung,
Die von dem Thabor schwebt in's Thränenthal.
Ihr aber (zu den Reißigen.) gebt den Blüthenstaub der Erde,
Und übet Euch im friedlich stillen Thun!
(die Reisigen tragen Theobalds Leiche still fort.)

Luther (schmerzhaft.)

Ihr nehmt ihn? —

Churfürst.

Nein, wir geben dir ihn wieder!
(auf Katharinen zeigend.)
Nimm Deinen Engel aus der Freundschaft Hand!
Sie hat den Kelch des Trostes dir gereicht,
Sie sey verbündet dir auf Tod und Leben!

Luther (sanft)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina
(für sich hin — mit dem innigsten Ausdruck der Wonne.)

Ja sterben muß ich, denn mir ist zu wohl! —
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren goldnen Fittig,
Empor schwebt —

Erzbischof.

Tochter! Friede sey mit dir!
Du leitest, trau auf Gott! durch's Leben ihn!

Churfürst.

(auf Luther, der Katharinen unverwandt anstarrt, zeigend.)

Wie sich sein Blick entzündet an dem ihren!

(zu Luther sanft.)

Sprich zu uns! sieh' wir meinen's doch so gut!—

Luther.

Wie ist mir?— 'S fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele!— ja, es sey gewagt!

Churfürst.

Dein ist sie!

Luther.

Mein? — Ich sprach vom Werk des Herrn!
Mit ihm vollführ' ich's! D'rum getrost an's Werk!

(will abgehen.)

Katharina.

(sich ihm schüchtern und bittend nähernd.)

Nur einen Blick noch!

Churfürst.

Sie kannst du verstoßen?

Luther.

Ich? Nein! ich seh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht, und daß ich's ende!

Erzbischof.

Gelobt sey Gott, der Licht im Dunkel schafft!

Luther (Katharinen die Hand reichend.)

Zeuch heim, du reines Weib! ich dank' dir viel!
Du — Gott bezahl's! — ich kann dir's nicht ver=
gelten!

Katharina (seine Hand heftig küssend.)

Von dir geliebt nur will ich seyn, und sterben!

Luther (ruhig.)

Ich liebe dich!

Katharina (entzückt.)

Wie ich dich? — mich — allein? —

Luther.

Den Nächsten muß ich lieben, wie mich selbst,
Und meinen Herrn! und sein geheiligt Werk.

Katharina (in höchster Extase.)

Die Sonne muß ich seh'n im Fluthenspiegel,
In ihm versinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Gluth in vollen Zügen schlürfen!

Luther.

Weib, du bist außer dir!

Katharina.

Ich weiß sonst nichts,
Als daß sie mich verzehrt, die Altarsflamme.

Luther (mit Wärme.)

Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;

Als ständ' er vor mir, jener Feuerbusch,
In welchem Moses einst den Herrn geschaut.
Und wenn ich lang' dich anseh, ist es mir,
Als ob was dir im klaren Auge sprüht,
In meinem Innern lodre — ich begreif's nicht!

Erzbischof (die Hände faltend.)
Non sacramentum sine sanguine!

Luther (für sich hin.)
Soll dieses Weib, das mich so mächtig anzieh't,
Soll sie vielleicht ein Regenbogen seyn,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade sendet?

Melanchthon (erschüttert.)
Ein Regenbogen? — sel'ger Theobald!

Luther (wie oben.)
Und wenn ich es ergriff, dieß Unterpfand? —
Ein Sünder bin ich, und ein reines Weib —
Kann auch den Sünder mit sich selbst versöhnen.

Katharina.
Mich meine Schuld mit meiner letzten Thräne? —
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.
Ich will sie prüfen, ob der Herr sie sendet —
(laut zu Katharinen.)
Nur eine Frage — beym lebend'gen Gott! —
Belüg' mich nicht! —

Katharina (erhaben.)

Noch einmahl dieses Wort!
Und ich bin frey!

Luther.

Ich glaub's, du liebest mich.
Du kannst auch sterben, kannst ihn sterben seh'n,
Den du geliebt — ich glaub's! — denn du bist
wahrhaft.
Doch könntest du mich selbst für Gottes Werk
Zum Tode senden — selbst?

Katharina (nach einiger Besinnung.)

Mit Freyheit? — Ja!
Was lieb' ich denn in dir, als nur das Höchste!

Luther (schnell.)

Was meinst du, wenn wir Beyde Mann und
Weib? —
Der Teufel würd' nicht lachen!

Melanchthon.

Nur die Engel!

Luther.

Der Teufel? — Ha! vielleicht will er mich äffen.
Mit holder Schönheit — stark ist die Versuchung!
Doch triumphiren soll er nicht! — Entfleuch! —

Katharina.
(ihn erhaben und starr ansehend.)

Du kennst die Geister nicht — und willst sie bin-
den!

Lern' erst, dann lehre! — Luther! lebe wohl! —
Mein Herze bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.

(sie will abgehen — bleibt aber plötzlich im Hintergrunde stehen und blickt auf Luthern schmerzvoll zurück.)

Luther (ihr betroffen nachblickend.)

Der Teufel — und ein reiner Wille? — Nein!
Ich rufe sie!

Katharina (die Hand auf's Herz.)

Es bricht!

Ein kleiner Knabe

(tritt schnell herein — eine Hyazinthe in der Hand — zu Katharinen.)

Seyd Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab diese Hyazinthe mir für Euch —
Für Katharinen, sprach er, dann verschied er! —

(reicht ihr die Blume und eilt ab.)

Katharina.

(im tiefen Schmerz die Blume an sich drückend.)

Versöhnung! —

Luther (inniger nach ihr blickend.)

Ruf ich?

Katharina.

(krampfhaft die Hand an's Herz pressend, immer nach Luthern zurückschauend.)

'S bricht! —

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürsten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht ist Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck — er ist erschlagen!

Luther und Katharina.

(eilen unwillkührlich einander zu, und fallen sich in die Arme, indem sie zugleich ausrufen:)

Weib! Mann!

Luther (sie kraftvoll umschlingend.)

Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbischof (laut ausrufend.)

Die heil'ge Liebe hat den Tod besiegt!

Melanchthon.

Jetzt bleibst du unser!

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp!

Ich lieb' und lebe! — Kommt, ihr Fürsten Deutschland's,

Bey jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bey meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort — ein heilig Fürstenwort! —

Die Menschheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein, wie Gott uns liebt.
Licht zu erwecken aus der Finsterniß,
Daß klar es werde, wie die Morgensonne,
Die freudig jetzt, mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fensterscheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd.

(die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.)

Die Fürsten (ihm die Hände reichend.)

Hier unser Ritterwort!

Luther.

So bin ich mit Euch,
Und schenk' Euch, was Ihr lang entbehret — Freyheit!

Volk (außerhalb rufend.)

Wir wollen unsern Vater seh'n den Luther!

Katharina.

(mit gen Himmel gerichteten Augen, für sich.)

Du hast mir Wort gehalten, heilig Kind!
Die Blume glüht, der Weinstock blüht — in Ihm! —

Ein Ritter (tritt auf.)

Das Volk dringt ungestüm durchs Klosterthor.
Studenten, Bürger, Bergleut' mit Musik —
Sie wollen ihren Vater seh'n den Churfürst,
Und ihren Retter Luther —

Churfürst.

Laßt sie kommen!

(Ritter geht ab — zu Luther.)

Das dank' ich Dir!

Luther.

(tritt von Katharinen begleitet in die Mitte der Umstehenden —)

Dankt Gott, und hört mich an —

(Volk jedes Alters und Geschlechtes, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit musikalischen Instrumenten und Reisige strömen herein, und bilden den äußeren Kreis.)

Luther (feyerlich)

Das, was Er zu mir sprach, ich geb' es treu euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einst tödtlich krank darnieder,
Und zu mir sprach der Priester: Vergebung deiner Sünden!
Da floh der Tod — ich wagt' es, des Herren Werk zu gründen. —
Doch blieb ich noch entzweyet mit mir und seiner Welt,
Drum konnt' ich aus nicht richten, was Gott durch mich bestellt,
Schon kam der Tod noch einmahl, — da naht dieß Weib und spricht:
Mit dir sey Frieden — Amen!

(mit erhabner Stimme.)

Jetzt unterlieg' ich nicht! —
Halleluja, ich siege! Die feste Burg ist Gott! —
Du Volk der Deutschen schwöre —

(indem er sein Schwert herauszieht und das Kreutz des Heftes den um ihn stehenden Fürsten vorhält.)

Kraft — Freyheit —
Glauben — Gott! —

Die Fürsten.

(indem sie zu Luthern treten, und die Finger auf das Heft des Schwertes legen — feyerlich und langsam.)

Kraft in Gott! —

(das Volk spricht mit erhobenen Händen die Worte nach.)

Bergleute.

(im Hintergrunde singend und spielend.)

Glück auf! Glück auf! —

Fürsten und Volk (wie vorhin.)

Freyheit in Gott! —

Bergleute (wie vorher.)

Wir fördern es herauf!

Die Fürsten.

Glauben —

Luther.

(schnell einfallend — mit dem stärksten Pathos — einen Schritt vortretend.)

An uns und Gott! —

Katharina (leise — zugleich.)

An dich und Gott!

Fürsten und Volk (zugleich.)

An uns und Gott!

Bergleute.

Das blinkende Erz
Wir fördern es herauf!

Der Vorhang fällt.

Das

Kreuz an der Ostsee.

Ein Trauerspiel

vom

Verfasser der Söhne des Thales.

Erster Theil:

Die Brautnacht.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

So sind wir nun, lieben Brüder; nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Epist. a. d. Galater, Cap. 4. v. 31.







Theater

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Vierter Band.

Das Kreuz an der Ostsee, erster Theil:
Die Brautnacht.
Wanda, Königinn der Sarmaten.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.

P
ren
ich
Am
die
ch
ker
den
wi
hn
Kle

ein
he
alt
der

Historischer Vorbericht.

Preußens Urväter an den Küsten der Ostsee waren so roh, als die Natur um sie her. Der Auerochse, das Elen, Nebel und Schnee, waren ihre Umgebungen, von denen Jahrhunderte bis jetzt nur die ersteren zu tilgen vermochten. Mehr Ichthyophagen als Nomaden, wurden sie in der Völkergeschichte erst durch den Bernstein bekannt, welchen sie Glas nannten, den sie beym Nordwestwinde am Strande fischten, und den Römern, die ihn von dort abhohlten, gegen Waffen, gefärbte Kleider u. d. gl. — denn Geld kannten sie noch nicht — vertauschten.

Diese Handelsverhältnisse lehrten sie früh schon eine Gewandtheit im geselligen Verkehr, welche mehrere Chronikenschreiber des sogenannten Mittelalters bewog, die preußische Treue der punischen zu vergleichen. Außerdem hatten sie mit allen wilden

Völkern Einfalt der Sitten, Muth bey gleicher und List bey überwiegender Gegenkraft, mit den nordischen insbesondere, Tapferkeit und Trunkliebe gemein.

Ihre religiösen Mythen verriethen scandinavischen Ursprung. Ihre Hauptgötter: Percunos, Picollos, Potrympos, waren höchst wahrscheinlich nur eine vergröberte Nachbildung des Odins, des Thor's und der Freya. Sie wurden zu Romove verehrt, einem Orte im jetzigen Alt-Ostpreußen, dessen Nahme jedoch jetzt eben so wenig mehr, als seine eigentliche Lage, bekannt ist. Dort war ein heiliger Eichenhain; die Brustbilder der drey genannten Götter standen unter einem ungeheuern Eichenbaum angeblich von mehr als zwanzig Ellen im Umkreise, waren mit Vorhängen bedeckt, und mit eigenen Attributen versehen. Percunos (der Luft- und Donnergott) war im männlichen Alter abgebildet, und stand mit einem rothen, zornigen Gesichte, Flammen um das Haupt, in der Mitte; Picollos (der Krieges- und Todtengott), in der Gestalt eines bleichen, langbärtigen Greises, das Haupt mit einem Tuche umwunden, zur Rechten; Potrympos (der Erd- und Wassergott), als ein lächelnder, unbärtiger, mit Kornähren gekrönter Jüngling, zur Linken. Dem

ersten war ein beständig unterhaltenes Feuer, dem zweyten Menschen- und Thierschedel, dem dritten eine Schlange geheiligt, die, in einem von Garben bedeckten Topfe, mit Milch gefüttert wurde. In diesem heiligen Haine durfte kein Holz gefällt werden, ihm durfte kein Christ, bey Lebensstrafe, sich nahen. Er war der beständige Aufenthaltsort des Oberpriesters, Criwe Criwayto (Herr der Herren) genannt, welcher, als oberster Richter in geistlichen und weltlichen Dingen, von allen preußischen Völkerstämmen fast göttlich verehrt ward. Das ganze Land stand unter seiner priesterlichen Oberherrschaft; ihn einmahl gesehen zu haben, wurde für ein großes Glück geachtet, und wenn er einen Priester mit seinem Stabe im Lande herumsandte — was nur bey wichtigen Gelegenheiten geschah — so wurde dieser als göttlich verehrt. Die andern Priester, wiewohl jede Classe ihren besondern Nahmen führte, hießen überhaupt Waidelotten, und wohnten theils zu Romove, wo sie das heilige Feuer unterhielten, theils im Lande zerstreut. Charakteristisch ist es, daß fast alle Feste von diesen Priestern damit eröffnet wurden, daß sie sich in Meth berauschten, aus dessen Schaume sie auch die künftigen Schicksale wahrsagten.

Auch bey diesen rohen Völkern findet man übri-

gens schon das Schicksal personificirt. Sie dachten es sich, unter dem Nahmen Laima, als ein Weib, welches auf einem Rocken das Leben jedes Menschen, Glück oder Unglück, nachdem er es verdiente, in Fäden ausspann. Außer dieser, der griechischen Parze sehr ähnlichen, Untergottheit, hatten sie noch den Wellengott Bangputtis, den sie sich als einen geflügelten Riesen auf dem Meere wandelnd dachten, wie er mit gewaltigen Flügeln Wind und Wellen aufregt; sie glaubten von ihm, daß er ihnen den Bernstein durch die Wellen an den Strand spülen ließe.

Selbst die Idee von Orakeln fehlte ihnen nicht gänzlich, sie unternahmen keine wichtige Handlung, ohne zuvor das Loos zu werfen, und nie gingen sie in den Krieg, ehe sie nicht die Götter um Rath gefragt hatten. Zu diesem Zwecke ließen sie einen ihrer gefangenen Feinde an einen Tannenbaum binden, und ihn durch den Priester mit einem Spieße durchbohren; sprang das Blut hoch empor, so deuteten sie es auf einen glücklichen, rieselte es nur schwach hervor, auf einen unglücklichen Erfolg.

Ihre Sitten waren so einfach, wie ihre Sprache. Für Magen und Seele hatten sie — wie noch die heutigen Litthauer und Financiers — ein und dasselbe, für Tugend und Laster gar kein Wort.

Auch für Stunde und Minute hatten sie, wie noch der Litthauer, keine besondere Nahmen. Jedoch scheint die Eintheilung der Zeit in Jahre und Monathe ihnen nicht unbekannt gewesen zu seyn; die Benennungen der letzteren, die sich noch bey den heutigen Litthauern erhalten haben, sind nicht ohne Sinn aus den Ereignissen der Natur entlehnt, als z. B. Balandinis Meno (Taubenmonath), die Zeit, wo die wilde Taube kommt; Sultekys Meno (Saftmonath), die Zeit, wo das Birkenwasser läuft u. s. w. (Auch die Monathsnahmen der heutigen Polen sind zum Theil diesen ähnlich, und mit vieler Zartheit gebildet). Eine Zeitfolge von Tagen bestimmten sie nach Sonnenuntergängen, und prägten solche, da sie des Schreibens ganz unkundig waren, durch Schnitte im Kerbstock, oder Knoten im Gürtel, ihrem Gedächtnisse ein.

Außerordentlich war ihr natürliches Talent für Poesie. Es zeigt sich noch bey dem gemeinen Letten, der (so lange er nicht lesen und schreiben kann!) als ein geborner Improvisadore jeden Gegenstand, oft mit eben so viel Witz als Zartheit, aus dem Stegereife besingt.

In Kleidung und Sitten ist noch der jetzige litthauische Bauer ein getreues Nachbild der Urpreußen, und seine festlichen Gebräuche tragen fast

noch ganz ihr altheidnisches Gepräge. Am auffallendsten äußert sich in den litthauischen Hochzeitsgebräuchen diese Ähnlichkeit mit den altpreußischen, die in Pregolla's Erzählung (wie weiter oben folgt) sehr treu gezeichnet sind. Die Mädchen machten, sobald sie mannbar wurden, solches durch Glöckchen, die sie an den Gürtel hängten, den Jünglingen symbolisch bekannt. Der Jüngling mußte sein Mädchen ihren Aeltern abkaufen, dann ließ er sie durch einen seiner Freunde, der, von dem Wagen, worin er die Braut abhohlte, Wagenführer genannt ward, und die Stelle des Possenreissers vertrat, gleichsam gewaltsam rauben. Das schöne Klagelied, das die Mädchen bey Abführung ihrer Gespielinn sangen, habe ich, wie es mir Hartknoch *) u. a. überlieferten, treu wieder zu geben gesucht. Auch der scherzhafte Kampf der verheiratheten Weiber mit den Mädchen, die von ihrer Gespielinn nicht lassen wollen, um die Braut, ehe sie in's Brautbett geführt wird, ferner die Aufsetzung der linnenen Haube statt des bräutlichen Kranzes, ist zum Theil noch ein schöner, sinniger, pohlnischer Nationalbrauch, nur mit dem Unterschiede, daß bey den etwas derben Urpreußen die Braut wirklich in das Brautbette

*) Hartknoch's altes und neues Preußen.

hinein geprügelt wurde, und die linnene Haube so lange tragen mußte, bis sie einen Sohn gebar. Nur dann erst hörte sie auf, Jungfrau zu seyn. Die Töchter wurden noch ausdrücklich als »aus ihrem Fleische erzeugt,« betrachtet, und thaten ihrer Jungfrauschaft keinen Eintrag. Der Mann nannte seine Geliebte wie noch der Lette: weißes Liebchen (Baltaligavinna). Übrigens behandelten die Preußen ihre Weiber nichts weniger, als human. Sie waren Sclavinnen der Männer, durften nie mit ihnen essen, mußten ihnen und ihren Gästen die Füße waschen, sie beym Mahle bedienen, u. s. w.

Rüstungen und eigentliche Waffen kannten die Urpreußen vor der Ankunft des Ordens so wenig, als Geld und Bier. Alle diese Artikel ihnen beliebt zu machen, war erst einer spätern Zeit aufbehalten. Ihre einzigen Waffen waren damahls große, voll Bley gegossene Keulen, kleinere, eben so bereitete, die sie am Gürtel trugen, und damit sehr geschickt in der Ferne zu treffen wußten, endlich längliche, an der einen Seite geschärfte Pfeile — wie man sie nur kürzlich noch in Grabhügeln gefunden hat — zu gleichem Zwecke.

Ihre Lieblingsbeschäftigungen waren Jagd und Fischfang; späterhin Waarentausch und Krieg. Ihre Gesetze waren sehr strenge, und wurden, wie bey

allen ungebildeten Völkern auch wirklich befolgt. Ein Dieb ward das erste Mahl mit Ruthen, das zweyte Mahl mit Knitteln geschlagen, und, wenn man ihn zum dritten Mahle ertappte — verbrannt. Ein Ehebrecher ward fern von den Göttern verbrannt, und es stand, sonderbar genug, nicht nur im Willen des Mannes, sein Weib, wenn es ihm die eheliche Pflicht versagte, sondern auch im Willen einer Ehefrau oder Jungfrau, denjenigen, der sich ein unkeusches Betragen gegen sie erlaubte — zu verbrennen! Auch von diesen Gebräuchen haben einige sich zum Theil noch erhalten.

Was die Staatsverfassung betrifft, so war Preußen in eilf Provinzen getheilt, deren jede ihr besonderes Oberhaupt (regulus, Sczupan, lies Stschupan) hatte. Diese eilf Distrikte, nur durch das Band der priesterlichen Oberherrschaft des Criwe lose zusammen gehalten, standen übrigens unter einander in gar keiner Verbindung, und eine sah ruhig zu, wenn der deutsche Orden die andre unterjochte: eine Seelenruhe, die noch ein charakteristischer Zug dieser Staaten und einiger ihrer Gränznachbaren ist.— Die innere Verfassung näherte sich zwar dadurch, daß die Ältesten der Völkerstämme ihre Stimme bey Krieg und Friedesschlüssen und andern wichtigen Begebenheiten hatten, schon etwas der Feudalverfassung;

doch blieb den Sczupanen, nächst der executiven Gewalt und dem Obercommando im Kriege, noch immer eine sehr ausgezeichnete Macht, selbst das Recht über Leben und Tod. Auch bekamen sie theils für sich, theils Nahmens der Götter, den größern Theil der Beute, Abgaben von den Feldfrüchten, dem Bernstein u. s. w. Wie sie ihre Untergebenen zu behandeln verstanden, beweist schon der Zug, daß die geringeren Preußen unter Hollunderbäumen ihrem Waldgotte Puschkaitis opferten, damit er sich für sie bey Marcopol, dem Gotte der Sczupanen, dahin verwenden möge, daß sie von diesen weniger geplackt würden.

Diesen geschichtlichen Datis fügen Chronikenschreiber noch die, meinem Trauerspiele hauptsächlich zum Grunde gelegte Tradition bey: daß ein Alane, Waidewuthis, als ein anderer Numa, obigen Anwohnern der Ostsee ihre Götter, Gesetze, Gebräuche, kurz alles gegeben habe, was ein Volk braucht, sobald es so weit gesunken ist, Glückseligkeit zu suchen. Dieser Waidewuth soll erster König der Preußen gewesen seyn, und sich die Krone durch das, von mir treu nacherzählte, Bienenmährchen erworben haben, was seit seiner Zeit häufig zu gleichem Zwecke gebraucht ist. Er soll zwölf Söhne gehabt haben, von denen zehn in mehreren

Schlachten gefallen, der eilfte, Samo, dem jetzigen Samlande, und der zwölfte, Warmio, dem durch liebliche Wallfahrtsörter und Weiber gesegneten Ermelande den Nahmen gegeben haben soll. Nach Samo's Gattinn, Pregolla, soll der an mehreren Stellen flache Pregel-Fluß benannt worden seyn, der Königsberg in Preußen zum Theil einschließt. Warmio soll des Herzogs Conrad von der Masau Tochter geheirathet haben, und, durch sie zum christlichen Glauben bekehrt, Veranlassung zur Ausrottung des Heidenthums in Preußen geworden seyn. Der alte Waidewuth aber soll, nach achtzigjähriger Regierung, das Land unter seine Söhne getheilt, sich als Oberpriester (Criwe) nach Romove zurückgezogen, und dort im Traume von seinen Göttern die Offenbarung erhalten haben, daß sie sich gegen den Gott der Christen nicht vertheidigen könnten, und der Götterglaube von dem christlichen — wie bald darauf geschehen — würde verdrängt werden. Einige Fabeln sagen, er sey durch seine Götter sogar zur Annahme des Christenthums vermocht worden.

Das Wahre an der Sache ist, daß die Sarmaten, als Gränznachbaren der Preußen, schon lange Zeit vor Ankunft des deutschen Ordens in Preußen, durch eine böhmische Fürstinn Dombrowa,

Gemahlinn Mincislaus I., zum Christenthume bekehrt, um letzteres nach Preußen zu verpflanzen, unaufhörliche Fehden führten, in denen sie oft siegten, öfters unterlagen. Auch gelindere Mittel wurden nicht gespart; mehrere Missionarien predigten den Heiden an der Ostsee das Evangelium, und waren wunderlich genug, Leben und irdische Glückseligkeit der Erreichung dessen aufzuopfern, was ihnen heiligste Wahrheit schien. Durch hartnäckige Verfolgung dieser Idee (die jetzt selten jemanden einen Mittagsschlaf raubt) zeichnete sich vorzüglich ein wackrer Mann, der Böhme Adalbert aus, der als Bischof von Prag mehrere Reisen nach Palästina und Rom gethan hatte, dann nach Pohlen ging, und von dort aus, durch den König Boleslaus Chrobri unterstützt, eine ganz unblutige Kreuzfahrt nach Preußen unternahm. Er wurde anfänglich von den gastfreyen Preußen liebreich aufgenommen, las an mehreren Orten die Messe, und taufte ganze Schaaren Ungläubiger. Dessen ungeachtet ward er von einem heidnischen Pfaffen, der ihn wahrscheinlich aus Brotneid haßte, mit einem Spieße durchbohrt, und angeblich unweit des jetzigen Städtchens Fischhausen, zwischen der Ostsee und dem frischen Hafe, beerdigt. Noch wird erzählt, daß der König Boleslaus den

Preußen in der Folge seinen Leichnam abgekauft, und dieser, da der König ihn nach seinem Gewichte bezahlen sollte, wunderbarer Weise kaum eine Unze gewogen habe; auch sollen an seinem Grabe mehrere Wunder geschehen seyn. Wiewohl nun beydes billiger Weise zu bezweifeln steht, so kann man ihm doch das Wunder nicht absprechen, daß er, nach seinem Tode selbst, dem, an die Stelle der heidnischen und katholischen Verketzerungssucht getretenen, fast so schwer als Adalberts Leichnam wiegenden, Protestantismus gegen alles Kräftige, das Zeugniß abgenöthigt hat: er habe gewußt was er gewollt, und sey wenigstens das, was er seyn wollte, ganz, mithin doch etwas, etwas wirklich Existirendes — mit einem Worte, etwas, theils jenem Protestantismus *), theils der heutigen Bildung überhaupt gerade entgegen gesetztes gewesen.

Mehrere Märtyrer nach Adalbert hatten ein gleiches Schicksal, da der Preuße, so willig er sich

*) Es gibt noch einen Protestantismus, der in der Praxis das, was die Kunst in der Theorie ist, und den ich so tief verehre, daß ich ihm sogar die Kunst, wie die Theorie der Praxis überhaupt, nachsetze. In ihm aber sind der heilige Adalbert und der heilige Luther — Kollegen; und wenn Gott, warum ich ihn täglich bitte, uns Luthern noch vor dem jüngsten Tage wieder auferweckte, so würde er gewiß nichts Eiligeres zu thun haben, als gegen die dem wahren Protestantismus untergeschobene, Abart desselben, auf seine etwas derbe Art zu protestiren.

taufen ließ, doch jedes Unglück, das ihm wiederfuhr, gleich auf Rechnung der Christengottheit schob, neben derselben seine Götter und heiligen Bäume schlechterdings behalten wollte, und Jeden, der sich an letzteren vergriff, sich des schleunigsten, auf gute oder böse Art, vom Halse schaffte; welche Manier sich übrigens in jenem Lande, wenn gleich unter verschiedenen Formen, bis in die spätesten Zeiten erhalten hat. (S. des Ostpreußen Herders Adrastea u. a. m.)

Sanfter und weltkluger als alle seine Vorgänger in diesem Geschäfte, war Bischof Christian von Culm, ein geborner Pommer und Freund Herzogs Conrad von der Masau, unter dem der Orden in's Land kam. Dieser Conrad, den ich der Geschichte buchstäblich nachgeschildert habe, war wirklich ein Ideal von Schlechtheit. Er hatte seine Regierungsrolle damit angefangen, daß er seinem Freunde, Oheim und Vormund (einem Manne, den die Preußen selbst so achteten, daß sie ihn den Herrgott der Pohlen nannten), seiner gerechten Vorwürfe überdrüßig, erst die Augen ausstechen, dann ihn ermorden ließ. Er machte sich durch seine schwache ohnmächtige Regierung verächtlich, durch seine Laster verhaßt. Beydes gab den Preußen gewonnen Spiel, die ihn unaufhörlich in seinem eigenen

Bezirke belagerten, und Tribut von ihm erpreßten. Wie er sich dabey benahm, zeigt die weiter oben von Glappo erzählte Anekdote, die buchstäblich wahr ist, und den Charakter des Fürsten, seiner Unterthanen und seiner Zeiten, gleich lebhaft versinnlicht. Um ihm zu helfen und den preußischen Bekehrungsplan durchzusetzen, veranstaltete der Bischof Christian, unter Vermittelung des Pabstes, einen Kreuzzug nach Preußen, an dem auch der kurz zuvor in Liefland errichtete Orden der Schwertritter Theil nahm; aber letztere fanden bald an der Ostsee ihr Grab, und alle Versuche waren nach wie vor fruchtlos. Da wandte sich Bischof Christian an den deutschen Orden*), dem der Verlust von Damiette und die schlechte Lage der Kreuzfahrer im Orient, wo er kurz vorher gestiftet worden, bewiesen hatte. daß sein Glück dort nicht blühe. Der Ordensmeister Herrmann von Salza ergriff daher die ihm von Christian angebothene Gelegenheit mit Freuden, da sich eben an der Ostsee, wo schon so viele Schwächere gescheitert waren, diesem ausgezeichneten Geiste ein Feld für seine kühnsten Entwürfe zeigte. Dieser Meister Herrmann, den uns die Geschichte als einen der edelsten Helden

*) Seine Mitglieder wurden Brüder des deutschen Hauses Sanct Mariä zu Jerusalem, auch manchmahl Kreuzherren, genannt.

weisesten Staatsmänner und kräftigsten Menschen, des an solchen Gestalten reichen, sogenannten Mittelalters schildert, war nebst seinem Busenfreunde, Kaiser Friedrich II., von keinem seiner Zeitgenossen erreicht. Beyde große Geister überflügelten ihr Zeitalter, und wenn Friedrich das Glück hatte, selbst unter seinen Nachfolgern fast einzig dazustehen, so blieb es, durch eine sonderbare Laune des Schicksals, nur der gegenwärtigen entarteten Zeit vorbehalten, in einem der spätesten Nachfolger des großen Hoch- und Deutschmeisters Hermann, seine Trefflichkeit auch unsrer Mitwelt zu versinnbilden *).

Hell stand der Gedanke, einen Ritterstaat, geschützt von den Flügeln der Kreuzesfahne, mitten unter den nordischen Heiden zu errichten, vor Hermann's Seele, und die Natur hielt seinem Genius Wort; der idealische Staat ward bald wirklich. Ob die Natur jetzt in einem ähnlichen Falle auch durch Treu' und Glauben sich von unserm Zeitgeiste auszeichnen würde — ich weiß es nicht; aber das getraue ich mir zu behaupten, daß ein ähnlicher Fall, nicht sowohl der Heiden — an denen wir keinen Mangel haben — als der Ritter wegen, eine schwierige Aufgabe seyn dürfte.

*) Bey welchem Deutschen bedürfte es wohl einer Note, wenn vom deutschen Helden Karl die Rede ist?

Doch es ist Zeit, diesen vielleicht zu trocknen Vorbericht zu schließen. Ich thue es mit einem Auszuge aus dem größeren historischen Werke des hochverdienten preußischen Geschichtschreibers von Baczko, der, wenn der Kampf ächter Seelengröße mit einem eisernen Schicksal tragisch ist, schon seit manchem Jahre ein wirklich griechisches Trauerspiel, wiewohl fast ohne alle Chöre, spielt. Die Stelle seines Werks, die mir zugleich das Gestelle des meinigen gab, ist wörtlich folgende *):

»Um vom Lande selbst die erforderlichen Nachrichten einzuziehen, und mit Herzog Conrad und »Bischof Christian in nähere Unterhandlungen »zu treten, wurden um's Jahr 1226 zwey Ritter »des deutschen Ordens, Conrad von Landsberg und Otto von Saleiden, nach Plotzko »gesandt, und in Abwesenheit des Herzogs von »seiner Gemahlinn Agaphia (Sophia) als willkommene Gäste empfangen. Gerade in diesem Zeitpunkte erfolgte ein neuer Einfall der Preußen; »die Herzoginn und der Feldhauptmann der Masovier bathen nunmehr die beyden Ritter, die »Anführung des Heeres zu übernehmen, und die »Stellung desselben anzuordnen. Die Ritter, willig hierzu, wie es Ritterpflicht und die Aufforde-

*) Baczko Geschichte Preußens, Bd. 1. S. 110—112.

»rung einer Dame ihnen geboth, ordneten das Heer
»in verschiedene Haufen, wovon nur einige kämpfen,
»die andern indeß ruhen, und dann ihre Gefähr-
»ten im Kampfe ablösen sollten. Die Preußen lit-
»ten viel, und da der Kampf bis in die Dämme-
»rung gewährt, drangen sie mit erneuertem Grimm
»unter wildem Geheul auf die Masóvier ein. Diese
»flohen, ihr Hauptmann wurde gefangen, die Ritter
»blieben, mit Wunden bedeckt, auf dem Schlachtfelde
»liegen. Die Preußen hinderte ihr starker Verlust,
»den Sieg zu verfolgen; nach Plünderung des
»Schlachtfeldes zogen sie sich zurück. Die Herzo-
»ginn bestimmte den Rittern ein feyerliches Begräb-
»niß, und ließ deshalb ihre Körper aufsuchen.
»Man fand in ihnen noch Spuren des Lebens,
»brachte sie nach Plotzko, sorgte für ihre Heilung,
»und beyde erfüllten, nach wiedererhaltener Gesund-
»heit, den Zweck ihrer Sendung.«

»Denn im Jahre 1228 fertigte Herrzog Conrad
»zwey Urkunden aus, in deren erster er dem deut-
»schen Orden das culmische Land und die Stadt
»Orlau in Cujavien; in der zweyten aber
»das Schloß Dobrin, nebst dem dazu gehörigen
»Gebiethe und einigen andern Oertern, für sich und
»seine Nachkommen abtrat, auch dem Orden die
»Zollfreyheit zu Wasser und zu Lande ertheilte. Bi-

»schof Christian leistete Verzicht auf den Zehen-
»den in diesen abgetretenen Ländereyen. Die Ritter
»begaben sich nun zum Hochmeister zurück, der die
»Anstalten zur Bekriegung Preußens machte, und
»solche endlich im Jahre 1230 unternahm.« —

Der Krieg endete sich bekanntlich mit dem Siege des Ordens und des Christenthums über den heidnischen Götterglauben in Preußen, und diese geschichtliche Angaben sind der Grund meines Gemähldes. Wie ich die Figuren drappirt, die Lichter vertheilt habe, bedarf keiner Erklärung für Einige, und belohnt keiner für Andere. — Meinen wenigen gekannten und ungekannten Freunden jedoch werde ich auf jedes Wo, Wann und Wie, keine Antwort schuldig bleiben.

Schließlich bemerke ich, daß der zweyte und letzte Theil dieses Werks, spätestens binnen Jahresfrist, vielleicht auch noch eher, erscheinen wird.

Der Verfasser.

Die Brautnacht.



Personen.

Die heilige Kunst als Prologus.

Samo, } Warmio, } Preußische Sczupane (Unterkönige), Söhne des Waidewuthis, sonstigen Königes und Gesetzgebers, dermahligen Oberpriesters (Crive) der Preußen.

Silko, } Glappo, } Preußische Feldherren.

Leßgewang, ein alter preußischer Priester als Bothe des Crive.

Ein Waidelotte (Preußischer Opferpriester.)

Ollo, ein alter Preuße.

Ein alter Zitherspielmann (der Geist des heiligen Bischofs und Märtyrers Adalbert, ersten Apostels der Preußen.)

Conrad von Landsberg, } Otto von Saleiden, } Ritter des deutschen Ordens.

Ein Herold des deutschen Ordens.

Wilhelm, ein Schweizer, Ordensknappe.

Bischof Christian von Culm.

Hettmann Lassozki von der Masau.

Falenski, Castellan zu Plozk.

Stephani, ein Jude.

Agaphia, Gemahlinn des Woiwoden (Herzogs) Conrads von der Masau.

Malgona, deren Tochter, Warmio's eben angetraute Braut.

Pregolla, Samo's Gattinn.

Dorotka, ein pohlnisches Fischermädchen.

Vier preußische Jünglinge.
Einige Aelteste der preußischen Stämme.
Lanzknechte des deutschen Ordens.
Pohlnische Magnaten, Priester, Edelknaben und Bedienten.
Preußische und pohlnische Krieger.
Preußische und pohlnische Männer, Weiber und Kinder.

Der erste Aufzug spielt in Ostpreußen am Strande, der zweyte theils in der Nähe von Plozk, theils in Plozk selbst, der dritte erst in Plozk, dann am Weichselufer, endlich auf einer kleinen Insel in der Weichsel. Die Zeit der Handlung fällt in's Jahr 1226. Der erste Act fängt Morgens an und endigt gegen Mittag, der zweyte — welcher drey Wochen später spielt — fängt gegen Abend an und endigt um Mitternacht, der dritte begreift das Ende derselben Nacht, und schließt mit Sonnenaufgang.

Prolog.

Die Eröffnung der Scene wird durch keine Ouvertüre, sondern nur durch drey unmittelbar vorhergehende, sehr starke Töne mehrerer Posaunen im Unisono, angekündigt.

Der Hintergrund und die Seitenwände der wie vom hellsten Morgenrothe stark erleuchteten Bühne zeigen keine andern Gegenstände, als eine reine blaue Luft-Perspective. Auf dem Vorgrunde des Theaters steht ein hoher, grün bemooster, oben fast pyramidalisch zusammen laufender Fels, unten mit einer Dornenhecke und Palmenbäumen, in der Mitte mit weißen Rosen, oben mit Sonnenwenden umpflanzt. Auf der Spitze des Felsens erscheint:

Die heilige Kunst

(in einem blutrothen Gewande, in der Rechten ein rothes Kreuz emporhaltend, und sich mit der Linken auf einen goldenen Anker stützend. Sie ist mit einer Myrtenkrone, aus der drey weiße Lilien empor ragen, gekrönt.)

Ich bin die heil'ge Kunst! — Des Himmels Bläue
Lockt mich vom Thal, wo schweigend ich gesessen,

Des Lebens heitre Höhen zu besteigen.
Habt Ihr das Kreuz des Glaubens auch vergessen,
So wird der Hoffnung Anker doch, der treue,
Der Liebe Lilie sich bekannt Euch zeugen. —
Ich will mich zu Euch neigen,
Ich Ewige in Eurer Brust zu wohnen.
O, selig seyd Ihr, wenn Ihr mich besonnen,
Mit Freyheit wählt, gewonnen
Ist Euch das Heil, denn herrlich kann ich lohnen! —
Doch wird das Heilige nur dem verbunden,
Den, wie des Aethers Blau, es rein erfunden.

Ich will heut' den Versuch beginnen lassen:
Die Lichtwelt Euch im Spiele vorzubilden,
Auf daß Ihr einstens mögt den Ernst vernehmen. —
Erblicken werdet Ihr ein Volk von Wilden,
Die Besser'n drängt's, was göttlich, zu umfassen,
Und möchten sie die Christen wohl beschämen;
Doch ach! — ich sag's mit Grämen! —
Die Mehrzahl seh' ich hier, wie dort, erliegen
Dem Zeitengeist, der sie mit tausend Schlingen —
Was auch die Bessern ringen —

Durch Kraft und List versuchet zu besiegen.
Umgarnet von den höllischen Dämonen
Kann Liebe nicht in ihren Herzen thronen.

Er selbst, der Götter diesem Volk gegeben,
Der Weidewuth, ist Diener der Gewalten,
Die in der Dunkelheit dem Dünkel fröhnen;
Aus Gott verfluchten Götter zu gestalten,
Gab Formen er der Kräfte regem Leben,
Um frech die Menschenkraft durch sie zu höhnen
Den Sünder zu versöhnen
Ereilt ihn Laima, die er selbst ersonnen,
Die Schicksals-Göttinn, die voll böser Tücke
Die menschlichen Geschicke,
So fabelt er, in Fäden ausgesponnen;
Doch Wahrheit ist im Trug: — das Schicksal spinnet
Auch Euer Loos — zu Gott der Faden rinnet! —

Noch führ' ich Euch nicht zu Romovens Haine,
Wo er, der Preußens Volk in Fesseln legte,
Als Oberpriester ruht bey seinen Göttern;
Wo Höllen-Fürsten, deren Dienst er pflegte,
Die drey am Eichbaum steh'n im Dämmerscheine,

Und kraftlos droh'n den Himmel zu zerschmettern.
Percunos der, in Wettern,
Das Haupt vom Blitz umzuckt, der Luft gebiethet
Potrympos der, daß Wasser Erd' befruchte,
Es leitet — der verruchte
Picoll, der Tod, der in den Schlachten wüthet.
Noch dürft die Nachtumhüllten Ihr nicht sehen;
Doch wird Ihr Grausen Euch vorüber wehen. —

Jetzt sollt ein buntes Leben Ihr erblicken,
Wie Eure Väter, durch Gewinn verblendet,
Den Kindern gleich, nach Spielwerk emsig trachten;
Dem Wellengott Bangputtis zugewendet,
Vertrau'n sie sich des wilden Meeres Rücken,
Das Leben, was sie schänden, zu verachten. —
Die Hügel schon umnachten,
Sie strebten, so wie Ihr, nach eitlen Freuden,
Sie hatten Unschuld, so wie Ihr, verloren;
Doch, der uns all' erkohren,
Er führte sie sich zu durch bittre Leiden.
Das Kreuz, was liebend jetzt zu Euch sich neiget,
In Qualen ward es Jenen einst erzeuget.

Als Bothe dessen wird sich dar Euch stellen
Der Geist des Märtyrers, den sie erwürget,
Weil ihren Götzendienst er einst verdammet,
In Einfalt, die die hohe Kraft verbürget,
Naht er Euch spielend auf Gesanges Wellen;
Im Sange glüht's, was hell im Glauben flammet!—
Dem Orient entstammet,
Geleitet er ein Chor von Kreuzesbrüdern,
Die mit Sarmaten, welche Christum nennen,
Doch wenig noch ihn kennen,
Zum Untergang der Götzen sich verbrüdern.
Zwar wüthen diese mit vergebnem Streiten,
Doch müssen sie sich selbst den Fall bereiten.

Ein liebend Paar wird sich der Herr erkiesen,
Mit seinem Abglanz hat er sie durchdrungen,
Durch seinen Märtyrer sie treu gehüthet;
Nachdem mit Welt und Sünde sie gerungen
Und ihm, dem Treuen, sich getreu erwiesen,
So siegen sie, ob auch die Hölle wüthet. —
Genug für jetzt! — Es brütet
Das Heilige in Schmerzen und in Scherzen,

Und ob Ihr dessen auch euch mögt entschlagen,
Doch wird sie endlich tagen,
Die Bildung in verbildet rohen Herzen.
Mag auch des Kreuzes Zeichen untergehen,
Doch siegend muß sein Urbild auferstehen!
Und nun — lebt wohl, Ihr Lieben,
Und zürnet nicht auf den, der mich gesendet,
Der, selber schwach, zu stärken Euch gewähnet;
Was er so treu gesehnet,
Geahndet hat er's wohl, doch nicht vollendet! —
Ach! — kann die Aeolsharfe widerklingen,
Was Sterne glüh'n und Seraphinen singen? —

Der Vorhang fällt. Die Ouvertüre beginnt.

++++>>>>O<<<<++++

Erster Act.

Küste der Ostsee in Alt-Preußen. Hinten das Meer. Hütten im Vorgrunde. Es ist früher Morgen.

Preußen, am Meere mit dem Bernsteinfange beschäftigt; andre in verschiedenen Haufen gruppirt; Weiber und Mädchen an der Küste kochen Fische; ein Waidelotte mit einer Schale Meth auf der Spitze eines Hügels.

Waidelotte.

Bangputtis, Bangputtis, Bangputtis!
Erhöre den Opfergesang! (er trinkt.)

Gesang.

Auf den Stürmen,
In den Wellen,
Die sich thürmen
Und zerschellen,
Schreitest prächtig,
Wühlst allmächtig
Sie mit Flügeln auf,
Bangputtis!

Gegengesang.

Nährst in Schlünden
Blanke Fische,
Hauchst in Winden
Lebensfrische;
Trägst die Kühnen,
Die dir dienen,
Schnell auf leichtem Kiel,
Bangputtis!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (er trinkt.)

Eine Stimme.

Glas aus der Sonnen
Sterne geronnen,
Fließende Wonnen
Spül an den Strand!

Eine andre.

Kommen auf Wogen
Fremdling' gezogen;
Tauschen uns Bogen,
Buntes Gewand!

Eine weibliche Stimme.

Gelbe Corallen,
Männern gefallen,
Schmücken uns allen
Busen und Hand!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (trinkt.)

Haufen der Männer.

Meth und Bocksblut sollen dir rinnen,
Laß uns den flüssigen Lichtglanz gewinnen!

Haufen der Weiber.

Glänzend bepanzerte Fische verzehren
Gluthen, dich, Wellenbezwinger, zu ehren!

Beyde Haufen.

Segne die Arbeit der rüstigen Hand,
Spül uns geronnene Sonnen ans Land! —

Waidelotte mit gesangartigem Pathos.)

Im Abend und in Mitternacht,
Hat er den Wind schon angefacht;
Daß er das Fleh'n erhöre,
Die Opferschal' ich leere! — (er trinkt.)
Ha wie der Gischt
Emporzischt!
Wie tropfende Perlen
Im Methschaum' querlen!
Die Tropfen gerannt,
Gleich den Wogen am Strand,
Dem Riesen Bangputtis aus mächtiger Hand! —
Was befruchtet Meer und Land,
Knochen uns mit Fleisch verband,
Was den stärksten Zauber bannt,

Auf uns löst des Schmerzens Band,
Daß die dumpfe Trauer schwand,
Freud' und Muth in uns entbrannt; —
Flüssigkeit wird es genannt! —
Wasser, Meth und Opferblut
Löst den Schmerz, des Feuers Gluth,
Habt Vertrau'n und hohen Muth! —
Gelingen wird es — gelingen!
Ich höre den Köcher des Gottes erklingen,
Ich höre die Wellen ihm Loblieder singen;
Die rüstigen Diener Bangputtis, sie bringen
Das Sonnen= und Wasser geborene Gut!

(Er springt, während der letzten Verse, halb berauscht mit seltsamen Gebehrden, auf den Hügel.)

Alle (in lärmend freudigem Gesange.)

Die klingenden Wellen, sie schäumen, sie bringen
Das Sonnen= und Wasser entronnene Gut!

Silko, Glappo mit Keulen, und vier Jünglinge mit Wurfspießen, an welchen Wildpret herunterhängt, treten auf. Silko trägt einen erlegten Bären, Glappo einen Fuchs auf der Keule.

Silko.

Hört ihr sie schrey'n, die Thoren? —
Im Meere suchen sie, was sie verloren,
Das Heil, nach dem sie rennen!

Glappo.

Sie fischen Bernstein, wie's die Fremden nennen.

Silko.

Laßt hier am Baum euch nieder,
Und ruht vom Jagen aus die matten Glieder!
Hierher! — Mich graut zu schauen
Dieß Volk von Kräften baar und von Vertrauen!

(Er, Glappo und die Jünglinge lagern sich, den Rücken nach dem Meere gewandt, unter einen Baum im Vorgrunde.)

Ollo.

(ein alter Preuße, aus der gegenüber stehenden Hütte mit seinen Hausgenossen heraustretend.)

Wenn erwacht der Morgen munter,
Geht auch schlafen schon die Ruhe! —
Seht ihr, wie dort in den Fluthen
Sonnenglas sie fischen muthig? —
Ich muß auch vom klaren Gute
Füllen Säcke mir und Truhen! —

(zu seinen Knechten.)

Du kommst mit! — Du treibst zum Grunde,
Dort die Schafe mit den Kühen,
Und du führst den Stier am Pfluge
Nach des Gerstenackers Furchen! —
Weiber, ihr bleibt hier zum Schutze,
Riegelt fest mir zu die Hütte;
Denn nach fremdem Eigenthume

Ist der nackte Räuber lüstern!
Vor des bösen Diewes *) Wüthen
Steckt am Zaune Weidenruthen. —
Müßt euch rühren — sorglich hüthen,
Jeder treu das Seine thue,
So gefällt er dem Pereunos!

(Geht ab mit seinem Gesinde.)

Glappo (zu Silko.)

Hörst den alten, reichen Ollo? —
Stets erjagt er neue Armuth! —

Silko.

Laß mich mit dem platten Volke! —
Schau, wie blutroth dort die Sonne
Steigt und feuerflammt im Morgen,
Und die Geister auf den Wolken
Aus wie klarer Gluth gewoben! —
Ha! es muß doch herrlich oben
Sich im Jagdgetümmel toben,
So, auf wilden Feuerrossen,
Auf- und abwärts unverdrossen,
Zieh'n mit glühenden Geschossen! —
Brust und Herz sind mir erhoben! —
Ist's euch auch nicht so, Genossen?

---

*) So hießen die bösen Erdgeister der Altpreußen, die sie durch Weidenruthen beschwören zu können glaubten.

Ein Jüngling.

Immer möcht' ich so mit Keulen
Schlagen, daß es Funken sprühte;
Nach dem Eber zieh'n mit Pfeilen,
Bären ihre Jungen rauben —
Dann das Balgen und das Schnauben,
Zwischen drein der Hunde Heulen! —
Wie der Sau das Aug' heut glühte,
Als ich, pressend ihr die Keulen,
Auf den feisten Wanst ihr kniete;
Zwar sie schlug mir manche Beulen,
Doch ich dessen mich nicht mühte —
Jägerbeulen schnell sich heilen!

Ein Anderer.

Vielfach ist des Menschen Sinnen! —
Sonsten mocht ich auch das Jagen
Stets mit neuer Lust beginnen.
Aber einst, als durch die Fluren
Früh ich zog auf Wildes Spuren,
Wo im Thal die Bächlein rinnen,
Sah' ich was im Grase ragen —
Schier vergingen mir die Sinnen! —
Was ich sah? — ich will's nicht sagen! —
Nackte Mädchen floh'n von hinnen. —
Besser: Mädchen aufzujagen,
Als das schönste Wild gewinnen!

Ein Dritter.

Wie die bunten Nebel fliehen
Über Meer und Feld und Heide,
Ist auch Fliegen mein Vergnügen!
Tags im Forst herum zu rauschen,
Nachts die Geister zu belauschen,
Hingestreckt im Grase liegen,
Wenn auf blauer Himmelsweide
Sie sich dreh'n in hellen Zügen!
Ha! dann träum' ich von der Freude,
An mein Mädchen mich zu schmiegen!
Hör' den Dudelsack uns beyde
Schon in süßen Schlummer wiegen!

Ein Vierter.

So einmahl auf muntern Auen
Jag' ich auch wohl mit zum Spiele;
Aber — vor sich muß man schauen! —
Zäunen will ich meinen Garten,
Dort der Kräuter fleißig warten,
Und mein eigen Hüttchen bauen;
Vater hat der Herden viele,
Eine wird er mir vertrauen.
So komm ich gemach zum Ziele,
Kauf mir Ollo's Kind zur Frauen,
Und laß, schnarchend auf der Diehle,
Mir von ihr im Kopfe krauen.

Silko.

Stockfisch du! —

Glappo (zum vierten Jüngling.)

Zeuch gen Romoven!
Schön wird dich der Crive loben,
Kriegst ein Bündel heil'ger Ruthen,
Dort vom heil'gen Waidewuthen! —

Silko.

Schweig von dessen schnöden Nahmen,
Der den Willen uns getödtet!

(Einige Mädchen treten aus dem Haufen Volk im Hintergrunde schüchtern der Kriegergruppe näher, um welche sich nach und nach mehrere Preußen versammeln.)

Ein Mädchen (leise zu dem andern.)

Siehst du die vom Jagen kamen,
Wie sie dort im Schatten ruh'n! —
Wie sich Silko's Wange röthet,
Komm, wir wollen näher geh'n!

Zweyter Jüngling (zu dem andern.)

Siehst du jene — beym Perkun!
Wie sie lüstern auf uns seh'n? —

(laut)

Näher, schöne Mädchen, tretet!

Ein Mädchen.

Nein, ich mag nicht!

Ein Anderes.

Ich will auch nicht —

Ein Drittes (zu dem Jüngling.)

Bist doch nicht der Bärenzwinger,
Nicht der Heldenniederringer, —
Bist der Silko nicht! —

Ein Viertes.

(schüchtern zu Silko tretend, der sie, im Nachsinnen verloren, nicht bemerkt.)

Fürwahr,
Ganz durchnäßt bist du vom Thaue,
Feucht sind Schultern dir und Haar!

Das Dritte (eben so.)

Wie ihm Stiern und Wange glüh'n!

Das Vierte (eben so.)

Trockne dich in Vaters Hütte —
Dorten liegt sie auf der Aue!

Silko (auffahrend.)

Brecht die Zäune — schleift die Hütten,
Stellt euch in des Forstes Mitten,
Wo die Auerochsen zieh'n!
Lauft sie an mit raschen Schritten,
Stoßt sie nieder stark und kühn! —
O, dann braucht ihr nicht mit Bitten
Leben euch zu fleh'n vom Sczupan,
Braucht der Aecker nicht und Hütten; —

Kriechen's nicht bedarf der Mann,
Der noch kräftig schreiten kann!

Glappo.

Silko! — machst die Mädchen zittern!

Silko.

(indem er die scheu zurückgetretenen Mädchen gewahr wird)

Mädchen? — Ha! ich hatt's vergessen! —
(zu ihnen)
Könnt ihr schon mein Wildpret wittern? —
Kommt, ihr lebt ja, um zu essen;
Nehmt, was ich im Forst gewann,
Ich mir Neues hohlen kann! —
(Er wirft den erlegten Bären unter sie hin.)
Fort! — Es warten Küh' und Rinder,
Füttert alt' und junge Sünder!

Ein Jüngling.

Ängste nicht die armen Kinder!

Ein Mädchen (liebevoll zu Silko.)

Zürnst du, Heldenüberwinder?

Silko.

Nicht diesen schönen Nahmen!
Ich kann ihn nicht erhalten, noch verdienen. —
Gestorben sind die Kühnen,
Verschwunden ist der alte Heldensamen! —
Sie, die vom Himmel kamen,

Die Welt in Obhuth nahmen —
Ihr, schnödes Menschenvolk, vergleicht euch ihnen?—
Und dennoch kriecht und bettelt ihr bey ihnen,
Die aus der Ferne kamen,
Und euch in Fesseln nahmen,
Euch, die sich nichts als graben, wuchern, dienen
Und — stehlen noch — erkühnen! —
Bewahrt die Äcker, weibisch sä't den Samen;
Doch nimmer stehlt ihr euch den Heldennahmen!

Ein Preuße.

(aus mehreren, unterdeß hinzugetretenen, halblaut.)

Was will der Murrkopf?

Ein anderer (eben so.)

Laß ihn — er ist stark!

Glappo (heimlich zu Silko.)

Sie lauschen um uns — willst du Händel fangen?

Silko.

Ja — denn das Herz ist mir'mahl aufgegangen.
Und in mir rührt sich meiner Väter Mark!

Dritter Jüngling.

Es war doch schön zu alter Väter Jahren,
Als keine Hütten noch und Zäune waren!

Silko.

Die Hütten und Zäune? —
War ihnen die Bläue
Der Luft nicht gewölbet zum herrlichen Dach?—

Auch ohne Vereine
Geeinet durch Treue,
So zogen sie fröhlich dem Keulenspiel nach! —
Legt einer sich hin — Was kümmert ihn morgen?
Für quälende Sorgen,
Durch Stärke geborgen,
War jeglicher Tag ihm ein Freudengelag!
Die Männinn dem Krieger
Nicht sklavisch gekettet,
Sie war ihm im Jagen ein munt'rer Gesell;
Nicht Gräber, noch Pflüger,
In Höhlen gebettet,
Erkämpften sie Nahrung, und tranken am Quell;
Kein heiliger Hain! — selbst waren sie Götter! —
Sie tobten, wie Wetter,
Des Vaterlands Retter,
Und Leben durchzuckte sie sprudelnd und hell! —
Und jetzo! —

Glappo.

Hält verschlossen
Ein jeder Hof und Haus,
Zieht wohl auch unverdrossen
Bepelzt auf's Feld hinaus,
Und schenket Gott Potrympel
Den Erbsen nur Gedeih'n,
So schachert unser Gimpel

Sich bunte Kleider ein.
Behängt mit bunten Lappen,
Lehrt ihren treuen Claus,
Im Näh'n und Kinderpappen
Sein liebes Weibchen aus;
Gekuppelt gleich den Hunden,
Ergähnt man sich das Brot:
Verwahrt für Todeswunden,
Sind wir lebendig todt!

Erster Jüngling.

Ha! lieber wollt' ich doch verkrüppelt sterben,
Als so ein Todesleben mir erwerben!

Silko (ihm die Hand reichend.)

Mein Freund! —

Dritter Jüngling.

Warum die erste Pflugschar nur
Nicht in das Herz des alten Frevlers fuhr,
Als er, die Mutter Erde zu verwunden,
Uns Wunden schlug, wovon wir nie gesunden!

Erster Jüngling.

O, kennt' ich ihn — ich forderte sein Blut!

Silko.

Geh' nach Romove — frag' den Waidewuth,
So hast du jenen Frevler schon gefunden!

Waidelotte.
(von dem Hügel schreyend.)

Der Silko lästert!

Silko.
(zu dem Waidelotten emporblickend.)

Kannst du mehr, als trinken?

Ein Mädchen.
(die während dessen schüchternd bey Silko gestanden.)

Wie dir die Locken brennen, Feindbesieger!

Silko (auf den Waidelotten zeigend.)

Verhaßt ist mir die Schaar der Volksbetrüger;
Denn alle folgen sie den schnöden Winken
Des Oberpfaffen, der die wackern Krieger
Vom Waffenglanz geführt zum Sensenblinken,
Und jetzt, nachdem er uns genug betrogen,
Sich in den heil'gen Hain zurückgezogen.

Waidelotte.

Er lästert!

Ein Mädchen.

Waidelott, da trink einmahl!
(Sie springt auf den Hügel, und reicht dem Waidelotten eine Schale Meth, der sie begierig ausleert.

Zweyter Jüngling.

Ob auch das Bienenmährlein wohl mag wahr seyn,
Womit er, sagen sie, die Krone stahl?

Ein Mädchen.

Ein Mährlein, lieber Silko?

Ein anderes.

O, ein Mährlein!

(Mehrere Weiber, Mädchen und Kinder drängen sich zu, und gruppiren sich um den mit Glappo und den Jünglingen gelagerten Silko.)

Waidelotte.

(auf den Hügel springend mit lauter Stimme.)

Bangputtis! Bangputtis! es ist uns gelungen!
Die schäumenden Wellen, sie braustenn, sie sprungen,
Sie führen zum Strande das brennende Glas!

Ein Weib (zu Silko freudig.)

Ein Mährlein, Silko? — O, erzähl' uns das!

Silko (heiter.)

Auch du willst's hören? — Wie ihr mich bedrängt! —
Ihr habt die Vorzeit in mir aufgesungen! —
So hört's ihr Mütter, sagt es euren Jungen,
Damit sie lernen wie man Hasen fängt!

Die Weiber.

(durch einander, indem sie, sich um ihn drängend, ihm Speise und Trank reichen.)

Nun, Silko, nun — nimm diesen Fisch — den Bissen!
Da, trink einmahl! — laß uns das Mährlein wissen!

Silko.

Hört denn also! — Eure Väter —
Würge sie, Picoll, die Thoren
Saßen einst — seitdem das her ist,
Ist wohl achtzigmahl geschmolzen

Schon der Schnee auf unsern Bergen; —
Saßen, plapperten und sonnen,
Wie sie wohl der Christenhunde,
Jener übermüth'gen Pohlen,
Die schon damahls uns bedrängten,
Männlich sich erwehren mochten.
Rath zu halten! — o, der Narren!
Hatten sie nicht Keule, Bogen,
Konnt' sich Jeder selbst nicht rathen?

Ein Mädchen.

Weiter! —

Silko.

Da erhob sich plötzlich
Waidewuthis, der Alane,
Jetzo jener Pfaffen Obrer,
Kaum einmahl ein Junge damahls!

Waidelotte
(von dem Hügel schreyend.)

Silko lästert!

Ein Jüngling
(zu ihm drohend hinaufblickend.)

Still dort oben!

Silko.

Er erhob sich also: Brüder,
Sprach er, hört ihr dort im Forste
Jene Bienenschwärme summen?

Klein Gewürm, es scheint ihr Toben
Würdig nicht, daß man es achte.
Aber neckt sie ein Mahl spottend,
Ihr zieht straflos nicht von dannen,
Darum ist's, daß Einer sorgsam
Jeden ihrer Schritte leitet,
Den zum König sie erkohren,
Alle stehend für den Einen. —
D'rauf führt er die Leicht-Bethörten
Hin zu einem Bienenbaue,
Zeigend, wie so fein gewoben,
Jede dieser kleinen Zellen
Von den kleineren Bewohnern,
Wie in jeder eine Biene,
Was sie künstlich sich erworben,
Abgesondert von den andern
Wartet, ihres eig'nen Honigs,
Und wie durch der Einz'len Fleiße
Sich des Ganzen Bau erhoben.
Als die Alten drob erstaunet,
Die, im Kampf mit Auerochsen,
Nie der Bienen noch geachtet,
Rief er: seht, das macht der König,
Der sie alle hält zusammen;
Er, der alles leitend ordnet,
Scheinbar herrscht und allen dienet!

Denn ein König ist kein Obrer,
Nur ein Vater seiner Brüder,
Glücklich, wer dem Weisern folget,
Wie die Bienen ihrem Weiser.
Als er so mit glatten Worten
Schlau sie eingelullet — schwieg er —
Reden that er nicht, doch hob er —
Stark ist er ja noch und zierlich! —
Sich empor, und — zählte Wolken! —
Sinnend schwiegen auch die Alten,
Doch die jungen angezogen
Von der Kraft des Wagenführers,
Trauend dem, was er gesprochen:
König sey! so riefen Alle. —
Listig, als er dieß vernommen,
Stellt' er sich, als sey's sein Wunsch nicht,
Sey wohl gar noch drob erschrocken;
Sprechend: es gibt ält're Leute,
Bin der Mann nicht — fremd geboren —
Und was sonst er noch geplappert; —
Greise sahen scheel — doch drohend
Schrien die Jungen — jene murrten,
Diese tobten, wie die Wogen;
Also ward der Fremde König,
Der uns um die Macht zu wollen
Und um unsre Kraft betrogen! —.

Ein Knabe (verwundernd.)
Menschen! — Bienen? —

Silko.
Wohlgesprochen!
Nein, wir sind kein schwach Gewürme!

Ein Weib.
Nun, was that der neue König?

Glappo.
Der König — er that? — Geht hin nach Romove,
Da riecht ihr von ferne schon, was er gethan! —
Er nahm einen Eichbaum, und schnitzelte eilig
Drey Fratzen, die Götter er nannte, daran:
Den alten Percun, der blitzet in Wettern,
Der junge Potrympos zeigt Wellen die Bahn,
Picollos, der luget, als läg' er im Grabe —
'S ist alles ein fabelhaft närrischer Wahn!

Waidelotte und Mehrere aus dem Volk (schreyend.)
Er lästert, den Tod ihm!

Silko (die Keule erhebend.)
'S ist Wahrheit, sprich weiter!

Ein Jüngling.
Sey's Lüge, es hört sich so fröhlich doch an!

Glappo.
Dann theilt' er nach Maßen die Äcker und Felder,
Was Allen gemein war, den Einzelnen zu;

Er lehrt' sie umpfählen und zäunen die Felder,
Da scheucheten Sorgen die nächtliche Ruh;
Der freundliche König ließ jedem nur wenig,
Doch jeder bedankt sich und küßt ihm den Schuh.

Erster Jüngling.

O, Vaterland!

Glappo.

Wollt ihr noch weiter es wissen,
Wie schön er den Pflug uns zu führen gelehrt;
Wie Jeder, der kühnlich wollt' Alles genießen,
Was Erde und Meer doch für Alle bescheert, —
Ward sänftlich als Räuber von Hunden zerrissen,
Nur einer vom Raube des Ganzen sich nährt;
Wie er euch die Äcker, die Garben, die Töpfe
Beschnüffelt? — Zieht Mäuler ihr, kratzt euch die
Köpfe? —
Ist's wahr, was ich sage, ihr duldsamen Tröpfe?

Ein Weib (heimlich zu dem andern.)

Wie hämisch er lächelt!

Ein anderes (eben so.)

Wie er uns beschielt! —

Ein drittes (eben so.)

Der häßliche Glappo, ich kann ihn nicht leiden!

Ein alter Preuße.

Recht hat er; doch was so ein König befiehlt,
Muß einer wie Regen und Hagelschlag leiden!

Glappo.

Vor Allen sind doch noch die Weiber zu neiden,
Für die hat er väterlich Sorge getragen! —
Der Starke, geschaffen zu brünstigen Freuden,
An Eine wird er wie ein Nagel geschlagen.
Wir jagen entkuppelt die Hunde zur Heiden,
Und sollen gekuppelt uns Freude erjagen;
Und wollen des Ehejochs Ketten wir trennen,
So läßt er uns gnädigst zu Asche verbrennen.

Weiber (durch einander schreyend.)
Heil unserm Crive!

Jünglinge.
Fort, lose Weiber, —
Zum Küchenfeuer! — Glappo hat Recht!
(die Weiber fliehen erschrocken in den Hintergrund, und beschäftigen sich wieder beym Kochen.)

Glappo.
Merkt's euch, ihr trägen, nervlosen Leiber,
Erst war't ihr Herren, jetzt seyd ihr Knecht'!

Silko.
Alte Knechte vieler Jungen,
Seyd ihr unter's Joch gezwungen.
Sonsten war er's doch allein;
Jetzt sind's dreye im Verein.
Nun er's Reich getheilt den Söhnen,
Die als Sczupans uns verhöhnen,

Sinnt er wie der Dachs im Loch,
Zu Romove Unheil noch. —
Männer, Schafen gleich, zu theilen,
O, die Wunde kann nicht heilen!

Glappo.

Kann der Guckguck nicht mehr schrey'n,
Pfeift er's seinen Jungen ein!

Ein Preuße.

Schlecht war von den Söhnen allen
Keiner — sind nicht zehn gefallen,
Rühmlich in der Schlacht Gewühl?
Samo, Warmio, die beyden,
Die noch übrig sind, sie weiden
Uns zu unsres Glückes Ziel.

Silko.

(mit seinen Gefährten von dem Boden aufspringend.)

Beyde zu viel!
Leide, wer's will.
Werd' ich gekniffen, ich halte nicht still?

Ein alter Preuße.

Können sich Glieder regen und schauen,
Wenn sie nicht weise beherrschet das Haupt?

Silko.

Hat denn das Haupt Nägel und Klauen,
Hat's euch das Mark aus den Knochen geraubt?

Ein anderer Preuße.

Schwer ist zu einen
Menschliches Meinen;
Jeglicher Mann
Thut, was er will und kann.
Reiben sie feindlich sich, kann nur vereinen
Alle des Einen Macht, das ist der Sczupan!

Silko.

Männliches Meinen
Soll sich nicht einen;
Thu, was er will und kann,
Jeglicher Mann!
Geht es zur Schlacht — o, dann vereinen
Starke mit Starken sich ohne den Sczupan!

Mehrere Preußen.

Ohne den Sczupan?

Silko.

Warum ein Sczupan,
Warum die ganze Brut?
Hat er nicht Fleisch und Blut,
Ist er, wie wir, nicht vom Weibe genommen? —
Küßt er sein Weib nicht, wenn ihn die Nessel sticht,
Jückt es ihn nicht? — Was kann er uns frommen,
Was ist er mehr, als wir?

Waidelotte.

(berauscht auf dem Hügel springend.)

Heisa, sie kommen,
Kommen geschwommen,
Bringen die Schätze
Der schäumenden Fluth!

(Alle, außer Silko und Glappo laufen nach der See.)

Glappo.

(zu Silko, indem Beyde aufstehen.)

Sagt' ich nicht dir? — Fischlein im Netze,
Hält sie gefangen der Waidewuth! —
Kannst du die Sonne herunter dir langen? —
Eben so hoch steht der Sczupane Brut!
Sey auf der Huth,
Das Volk ist ihm gut,
Hört es der Sczupan, es kostet dein Blut!

Silko.

Sklaven befürchten, was sie verschulden.
Spinnt Laima Tod mir, kann ich ihn dulden;
Schändliche Knechtschaft erdulde ich nicht!

Glappo.

Immer zu tollkühn — nimmer besonnen,
Leicht ist's zu murren, schwerer zu scherzen.
Merk' es, nur spielend spielst du mit Herzen,
So hab' ich Hasen und — Männer gewonnen.

Silko.

Klägliche Kunst — ich mag sie nicht wissen,
Ist mir die Brust vom Kummer zerrissen,
Sprudel' ich aus, was im Herzen mir spricht!

Glappo.

Folg' deinen Grillen, ich folge meinen.
Nachdem der Wind kommt, red' ich und schweige,
Morgen verbergend, was heut' ich zeige,
Bis sich mein Wunsch und Gelegenheit einen.

Silko.

Willst du den Sczupans sklavisch noch dienen,
Willst du sie stürzen? — Rede als Mann!

Glappo.

Mein ist die Herrschaft, schmeichle ich ihnen —
Wollen, das werd' ich, wenn ich erst kann.

Silko.

Jetzt oder niemahls!

Glappo.

Mach' mich nicht lachen! —
Zwey gegen Tausend!

Silko.

Höre mich an!
Kann dir die Nachricht den Math nicht erfachen,
Wohl, so geht jeder die eigene Bahn! —
Der von der Masau, Herzog der Pohlen,
Reis'te nach Krakau, sich Völker zu hohlen.

Preußen erlieget der feindlichen Macht,
Nimmt es sein Heil nicht bey Zeiten in Acht.

Glappo.

Konrad der Schwächling!

Silko.

Männer besiegen
Kann er nicht, welche des Kampfes gewöhnt,
Doch auch dem Schwächlinge—Memmen erliegen!—
Wenn Jeder ängstlich dem Eigenthum fröhnt,
Alle für einen nicht muthig sich stellen,
Wird uns die Streitaxt des Schwächlinges fällen.

Glappo.

Du also willst —

Silko.

Aus dem Wege sie schaffen,
Die uns geschmiedet in schnöden Verein.

Glappo.

Und wenn sie todt sind?

Silko.

Erwürgen den Pfaffen,
Der uns in schimpflichen Schlummer wiegt ein.

Glappo.

Und dann nun weiter?

Silko.

Schleifen die Hütten,
Allen verstatten, was Allen gemein,

Bis wir dann fröhlich geschwungen die Keulen,
Strafend die nahenden Feinde ereilen.

Glappo.

Wer soll dann Herr seyn?

Silko.

Alle und Keiner!

Glappo.

Bist du von Sinnen?

Silko.

Ein freyer Mann!

Glappo.

Glaubst du, daß dieser Finken wohl einer
Jemahls des Lockers entbehren kann? —
Dem, der sie blenden kann, werden sie fröhnen,
Läßt er sie hungern, werden sie gähnen,
Und wenn er Leim hat, so kleben sie an.

Silko.

Lockst du? —

Glappo.

Mein Pfeifchen ist noch nicht verloren.

Silko.

Vor war dein Ton denn doch anders gestimmt!

Glappo.

Wenn mich es lüstert, den täppischen Thoren
Mahl wieder weidlich den Esel zu bohren,
Pfeif' ich — sie hören's, und keiner vernimmt.

Silko.

Willst vor der Rache des Sczupans mich warnen,
Lästerst ja selber ihn offen und laut!

Glappo.

Alles kann wagen, wem alles vertraut.

Silko.

Denkst du auch mich so, wie ihn, zu umgarnen?
Falscher, ich kenne dich — wahr' deiner Haut!

Glappo.

Silko, mein Bruder!

Silko.

Gemeinsam erzogen
Mit dir im fröhlichen Keulengewühl,
War ich dir lange als Bruder gewogen;
Aber jetzt seh' ich dein schändliches Spiel! —
Hast du am Busen mir, Schlange, gesogen,
Doch ich zertrete dich, bin ich am Ziel! —
Schmeichle dem Sczupan, äffe die Thoren,
Aber bey mir ist dein Aeffen verloren! —
Nicht wie ein Lüftchen vom Winde gezogen,
Steh' ich ein Felsen im Wellengewühl;
Kann ich gleich noch nicht ebnen die Wogen,
Denn ganz allein verlör' ich das Spiel.
Doch von der Heldenwelt Brüsten gesogen,
Streb' ich rastlos zum herrlichen Ziel;

Wie sie auch schwanken und brüten die Thoren,
Nie geht der eiserne Wille verloren!

(Silko geht in den Hintergrund, lagert sich an dem Hügel, und starrt in die See.)

Glappo (ihm nachsehend.)

Mancher wird immer nach oben gezogen,
Doch er verliert sich im Wolkengewühl;
Mancher ersäuft sich in schlammigen Wogen,
Seehunden, Hechten zum lustigen Spiel;
Mancher, der auch wohl an Brüsten gesogen,
Bleibt auf der Erde und schleichet zum Ziel!
Wenn sie dann fliegen und tauchen die Thoren,
Fischt er im Trüben, was beyde verloren!

(Er geht nach dem von den Weibern verlassenen Feuer, nimmt den auf seinem Rücken an der Keule herabhängenden, erlegten Fuchs herunter, und fängt an, ihn, indem er ihn beym Feuer aufhängt, abzuziehen.)

(Preußen jedes Geschlechts und Alters, die mit Bernsteinsäcken im fröhlichen Getümmel vom Meere kommen. Die Weiber eilen wieder an das Feuer, und kochen.)

Ein Preuße.

Da ist der Fang!

Ein Anderer.

Wellngott — Dank!

Ein Dritter.

Brauchen nun ferner nicht
Opfergesang!

Ein Vierter (den Sack aufhebend.)

Welch ein Gewicht!

Mehrere Stimmen (durch einander.)

Haben nun Glas —
Kaufen bunde Jacken! —
Fest zu verpacken
Eilen wir das! —
Weiber zum Schmaus —
Kuchen und Fische 'raus —
Meth zum Erfrischen —
Lachen Bangpattis aus! —
Was wir ihm stahlen, das mag er nun fischen!

Ein Krieger tritt auf.

Krieger (laut.)

Räumet den Platz — kriecht in die Hütten,
Denn es nahet mit fliegenden Schritten
Eilend heran
Der hohe Sczupan,
Heimgekehrt von der Sudauer Jagd!

Preußen (durch einander.)

Nahend der Sczupan — schreckliche Bothschaft!
Wen wird er strafen — sein ist die Kraft! —

Fort zum Hollunder,
Zündet mit Zunder,
Opfer zu sühnen des Furchtbaren Macht!
(Viele Preußen laufen fort, andere bleiben.)

Glappo.
(das Feuer, bey dem er den Fuchs abgezogen hat, verlassend.)
Nahend der Sczupan! — Fort, ihm entgegen!
(Er eilt von der Bühne.)

Silko.
(der unterdessen aufgestanden und in den Vordergrund getreten ist, vor sich.)
Glühend knirrsch' ich, und kann mich nicht regen! —
O, von den Ketten
Will ich mich retten
Oder vergehen — in wüthender Schlacht!

Hereindringendes Volk.
Platz für den Sczupan — Segen dem Sczupan!

Silko (vor sich.)
Brat' ihn, Picollos!

Volk.
Sie nah'n heran!

Samo, Pregolla, Glappo und Gefolge von Kriegern treten auf.

Samo.
Seyd gegrüßet, Kampfgenossen!

Volk.

Heil dem Sczupan!

Samo.

Viel gefischt?

Ein Preuße.

Hundert Maß und d'rüber.

Samo.

Wohl! —

Siebzig mein und des Bangputtis,
Dreyßig Euer — wer gestohlen,
Tödtet ihn mit Keulen, — geht! —

(ein Theil des Volks verliert sich.)

Samo.

Waidelotte!

Waidelotte.

Hoher Obrer!

Samo.

Ruf zum Stämmerath die Alten,
Wicht'ges gilt es — alle kommen! —

(nachdem der Waidelotte abgegangen.)

Glappo, erster meiner Freunde,
Silko, den die Helden loben!
Warum seyd ihr mit uns, Beyde,
Nicht zur Bärenjagd gezogen?

Silko.

Jag' ich — lass' ich mich nicht jagen!

Glappo.

Nur zu spät erfuhr ich's, Hoher!
Sonsten hätt' ich meiner Pflichten
Mich gewiß nicht überhoben.

Samo (zu andern Preußen.)

Ihr da — Matten für die Herrinn!
Ruh' im Schatten dich, Pregolla!

Pregolla.

Ich danke dir, Gebiether!
Zwar fühl' ich mich ermüdet,
Doch nicht vom Jagdgetümmel.

Samo.

Dein Auge lächelt trübe?

Pregolla.

Ich leugne nicht, ich fühle
So etwas Banges, Düstres
In meinem Herzen flistern,
So wie des Nachts in Büschen,
Die Stoppelfeuer, glühend
Durch dürre Blätter knistern.
Wenn das verscheuchte Käuzlein
In fernen Höhlen heulet.

Samo (halbleise zu ihr.)

In deinen Augen Thränen? —
Des Sczupans Frau dem Volke
Den Anblick! — Weib, was machst du?

Waidelotte (hereintretend.)

Der Stämme Väter kommen!

Mehrere Alte (treten auf.)

Pregolla (zu Samo.)

Vergönne mir, mein Herrscher,
Daß ich mich jetzt entferne —
Verzeih' es meiner Schwäche,
Allein so schwer, beklemmt,
So bleyern drückt's im Herzen,
So leer und doch so enge! —
Soll ich dir heut' die Füße,
Nach meiner Pflicht benetzen,
Beym Mahle dich bedienen?

Samo.

Du sollst nicht — du bist müde!

Pregolla.

Du schenkst mir also Ruhe?
Sie thut mir Noth!

Samo.

Sie sey dir!
Leit' Einer sie zur Hütte.

(Pregolla geht, von einem Krieger begleitet, ab.)

(zu den Weibern, die im Hintergrunde kochen.)

Indeß, ihr andern Weiber,
Das Gastmahl uns bereitet,
Backt aus den feinsten Kleyen

Die Kuchen, füllt in Eile
Mit Meth die Schädel — heute
Ein Todtenmahl zu feyern. —
So lagert Euch, ihr Greise,
Im ernsten Trauerkreise!

(Samo, Silko, Glappo und die Alten lagern sich im Kreise.)

Ein Alter (zu dem andern, heimlich.)
Was muß der Sczupan wollen?

Ein Anderer (eben so.)
So finster starrt er nieder!

Ein Dritter (zu Samo.)
Du riefst uns, Herr des Bogens,
Wir kommen, doch wir zittern
Vor deiner Stirne Wolken!

Samo.
Ich rief Euch, und die Schale
Des Kummers reich' ich Euch zum Trauermahle,
Um meinen Miterzeugten,
Vor dem sich kniend einst die Stämme beugten.

Silko (hastig.)
Dein Bruder todt?

Glappo.
Der Sczupan?

Samo.
O, wär' er todt! — Doch das, was Laima spann,

Ist Unheils Saat uns Allen;
In Feindes Hand ist Warmio gefallen! —
Sitzt gefangen von den Pohlen,
Auf des Conrads Veste Plozko;
Von Verräthern dort bethöret,
Hat er — o, ich sag' es schaudernd! —
Warmio, der Held des Bogens,
Sohn des Crive, Bruder Samo's,
O, er hat den schnöden Glauben
Der Christianer angenommen!

Ein Alter.

Er — entsetzlich!

Ein Anderer.

Nicht zu glauben!

Silko.

Hört er nun der Laima Rocken
Schnurren — unser heil'ger Crive?

Samo.

Nicht möglich, daß verblendet,
Mein Bruder so zum Abfall sich gewendet;
Vielleicht nahm, sich zu retten,
Er nur zum Schein des fremden Glaubens Ketten;
Vielleicht hat nur zum Scheine —

(von seiner bisher gewaltsam verbissenen Wuth überwältigt.)

Gebt Meth, ich muß sonst sticken! —

(nachdem er getrunken)
Es meldet mir der Bothe:
Daß Warmio entschlossen,
Sich mit des Masau's Tochter —
Der christlichen Malgona —
In's Eheband — die Hochzeit
Schon nah — verdammter Kittel,
Snürst du mich auch noch!
(Er zerreißt wüthend sein Gewand.)

Silko.

Wahrlich,
Ein schönes Eh'verlöbniß
Für einen Sohn des Crive!

Samo.

Jetzt keinen Laut des Spottes!
Jetzt nicht, ich duld' ihn jetzt nicht!
Selbst — sey auch stark dein Bogen —
Von dir nicht, Feldherr Silko!
Hier ist nur eine Wunde! (auf das Herz zeigend.)

Glappo.

Gelassen, theurer Sczupan!

Samo.

Ich danke dir! — Zur Sache!
Leicht ist der Entschluß — Hülfe gilt's und Rache! —
Tod jenen Christenheeren,
Die sich, wie Ameishaufen, schnell vermehren,

Und uns're Küste Söhnen
Am reichen Weichselufer schimpflich höhnen!
Nur Entschluß ist vonnöthen,
Wir können sie mit einem Schritt zertreten!

Silko.

Daß sie dich nur nicht stechen, junger Sczupan!

Samo.

Dein Scherz ist lästig, allzukühner Mann!
(zu den Greisen)
Doch, Ihr seyd meiner Meinung, will ich hoffen,
Ihr wißt, wie wenig jener Conrad kann,
Wie oft ihn unsre Keulen schon getroffen,
Als Glappo neulich seinen Gau berann,
Da blieb ihm nur noch Tod und Schande offen;
Er wählte — Schande! für sein kläglich Leben
Mußt' er den schimpflichsten Tribut uns geben!
Du, Glappo, weißt es —

Glappo.

Willst du, daß wir lachen,
Beym Trauerfeste — so erzähl' ich's Euch.
Wir heischten Kleider, Rosse, nebst Geschirren,
Der arme Wicht sah unsre Keulen schwirren,
Da ward ihm Brust und Rücken windelweich.
Schon glaubt' er seinem Teufel sich im Rachen,
Da fiel ihm schleunig noch ein Mittel bey,
Was sich im Lande fand von reichen Affen,

Die Castelläne, dicken Christenpfaffen,
Die lud nach Plozk er ein zur Gasterey.
Dort sucht' er bald besoffen sie zu machen,
Dann zog er ihnen Pelz und Jacken aus;
Die reichen Gürtel wußt' er wegzuputzen,
Sogar der Pfaffen Kreuze und Kapuzen,
Am Morgen trabten baarfuß sie nach Haus —
Wir nahmen alles!

Samo.

Der am eig'nen Volke
So schändlich handelt, der dem eig'nen Ohm,
Um Herr zu seyn, die Augen ausgestochen,
Der Schwächling spricht der Küste Söhnen Hohn!
Soll er uns spotten — unsers Crive Sohn
Gefangen nehmen — ihn, an seinem Thron
Gekettet, taufen — dann, zum schnöden Lohn,
Ihm seine Tochter geben — ungerochen?

Silko.

Wahrlich, schlimm für Sohn und Vater!
Doch, was kann das uns verschlagen,
Sind wir Häute, die zu gerben,
Wenn man Euer Fell Euch balget?
Mag der Sczupan immer fallen,
Bethen mag der Oberpfaffe;
Schon zu viel des Sczupans haben
Wir an dir, uns d'ran zu laben!

Samo.
(aufspringend und die Keule erhebend.)
Verwegner!

Silko (desgleichen.)
Hier bin ich!

Ein Alter.
Mein Sczupan!

Ein Anderer.
Held Silko!
(Sie fallen jenen Beyden in die Arme.)

Slappo.
(leise zu den um ihn sitzenden Alten.)
Laßt Ihr sie gewähren, sind Beyde wir los!

Ein Alter.
Wie könnt Ihr Euch, da feindlich
Das Land bedrängt, entzweyen,
Die, nach den Göttern, Beyde
Allein uns Schutz verleihen! —
Steht auf, reicht Euch die Hände!

Samo.
Ich thät's vielleicht — wenn er will!
(auf Silko zeigend.)

Silko (ihm die Hand biethend.)
Die Hand will ich dir reichen,
Dem Vaterland zum Heile:
Doch kann ich meine Zunge

Zum leichtbewegten Fähnlein
Für deinen Kahn nicht leihen!

Samo.
(der sich unterdessen, nebst den Andern, wieder gesetzt hat.)

Wir sollen also sitzen,
Und warten, bis sie unser Blut verspritzen,
Bis sie das Land uns trennen,
Uns Herden rauben, Dörfer uns verbrennen,
Uns Weib und Kinder tödten? —
Abwarten sollen wir's, und nicht erröthen?

Silko.

Wir — und erröthen?

Samo.

Jene Christenpfaffen,
Was haben sie mit unserm Land zu schaffen? —
Sie sollten uns regieren
Das Volk, zu fremder Sklaverey uns führen?

Silko.

Fremd' oder eig'ne!

Samo (mit losbrechender Ungeduld.)

Nun, so redet denn,
Ihr Alten — geh'n wir kühn dem Feind entgegen,
Wie — oder wollen wir kein Glied bewegen,
Und wehrlos fallen Mann für Mann?

Glappo (zu Silko heimlich.)

Ein Loch im Plan, führt er die Völker an!

(zu dem neben ihm sitzenden Alten eben so, auf Silko deutend.)

Er leidet's nicht — um Beyde ist's gethan!

(vor sich.)

Wie gut, wer fliegen — schwimmen kann!

Samo.

Nun, Freund Glappo?

Glappo.

'S gilt, sollt' ich meinen!

Klauen an Händen, Flügel an Beinen,
Ficht uns der Teufel ja selber nicht an!

Samo.

Also für Angriff? —

Glappo.

Laufen wir an!

Samo (zu Silko.)

Lenker des Bogens!

Silko.

Führet die Krieger,
Wenn sie geprüft und bewähret als Sieger,
Dann — so dächt' ich zögen wir aus,
Sonsten bleiben wir lieber zu Haus.

Samo.

Führer der Völker ist nur der Sczupan!

Sikko.

Ein neuer Kittel schließt selten gut an!

Samo (ungeduldig zu den Andern.)

Schweigt Jedermann? —

Ein Alter.

Schnöd' sind die Christen — doch haben sie Götter,
Die, wie Percunos, blitzen im Wetter;
Fürchtet die Starken — es kann Euch mißlingen!

Ein anderer Alter.

Als unsere Väter den Adalbert fingen,
Und ihn erschlugen am Meeresstrand,
Tönt aus den Wogen ein wunderlich Klingen,
Blitze durchkreuzeten Himmel und Land —
Schwer ist's, mit mächtigen Göttern zu ringen!

Glappo.

Hast du's geseh'n?

Der Alte.

Sein blutig Gewand
Schauen die Fischer bey nächtlicher Kühle
Oefters noch drohend im Wogengewühle.

Samo (ungeduldig.)

Also kein Krieg?

Zweyter Alter.

Denket an Laima!

Ein Dritter.

Ob allen Christen, wie Jenem geschah!
Welche den Glauben des Kreuzes uns lehren,
Müsse Percunos mit Blitzen verzehren!

Der Zweyte.

Lästre nicht, er war ein heiliger Mann!

Der Dritte.

Der Christenpfaffe — was geht er uns an?

Slappo.

Konnt' er nicht bleiben im Böhmer Land?
Beulen er suchte, Beulen er fand!

Samo.

Kein unnütz Plaudern — was meint ihr Andern? —
Ollo?

Ollo.

Wir warten Acker und Haus,
Ist das bestellt, stecken wir Pfähle aus,
Zäunen die Gränze, und gucken heraus.

Samo (vor sich.)

Gib mir Geduld!

Vierter Alter.

Potrympos verhüthe! —
Erbsen und Hafer steh'n in der Blüthe,
Und wir zögen auf blutigen Strauß!

Silko (zu Samo.)

Dank es dem Väterchen, der an den Pflug uns band,
Und uns die Keule tückisch entwand!

Fünfter Alter.

Herb' ist der Tod, süße das Leben,
Thöricht sich in Gefahren begeben;
Komme, was kommen kann,
Was geh'n mich Andre an?
Hab' ich nur Dach und Fach,
Sitz' ich gemach!

Sechster Alter.

Lieb' Weib und Kinder sollen wir flieh'n,
Sollen entgegen dem Feinde zieh'n? —
Haben's hier besser — bleiben zu Haus,
Sendet Percun mahl ein Paar Blitze 'raus,
Macht er ohn' uns wohl den Feinden 's Garaus!

Siebenter Alter.

Greift nicht die Pohlen an,
Fürchtet den Christian,
Sie heißen Bischof ihn, kühn ist sein Muth;
Ein Hexenmeister
Lenkt er die Geister,
Flammen im Munde bespricht er die Wuth!

Samo.

G'nug des Geplappers — Krieg oder Frieden?

Einige Alte.

Krieg.

Mehrere (durcheinander.)

Frieden — bleiben zu Haus!

Silko.

Laßt Ihr in engere Fesseln Euch schmieden,
So zieht nur lieber auf Hasen aus!

Samo.

(zu den hinten am Kochfeuer beschäftigten Weibern.)

Meth und Speisen her — sind wir gesättigt,
Sind auch die Geister zum Muthe geweckt,
Schalen hinweg — bringet uns Schädel,
Daraus der Trank nur erquickend uns schmeckt!
Glappo, zu dir!

Glappo.

Methspender, Dank!

Samo.

Waidelott — Weiber — auf zum Gesang!

(indeß sie das Mahl verzehren, singt der Waidelotte und die Weiber, welche um die Sitzenden herumstehen.)

Gesang.

Heisa, hu!
Menschentödter du!
Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Waidelotte (singend.)

Schlugen mit Keulen,
Schossen mit Pfeilen
Wunden und Beulen;
Sahst du uns zu?

Ein Weib (singend.)

Saht ihr den Schönen?
Warmio!
Hört ihr ihn stöhnen?
Warmio!
Von uns gezogen
Der Held vom Bogen,
Liegt er in Ketten,
Warmio, Warmio!

Waidelotte (singend.)

Auf! ihn zu retten,
Der uns geraubt,
Jeder um Feindes Haupt
Schwinge die Keule froh!
Hohlen bald wieder dich,
Rächen dich blutig,
Fürchterlich, fürchterlich!
Warmio, Warmio!

Alle (singend.)

Heisa, hu!
Menschentödter du!

Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Pregolla vom Hügel herunter eilend.

Samo.

Pregolla, so eilig den Hügel herab?
So athemlos, Liebe?

Pregolla.

Ein Bothe des Crive —
Ich sah in schwingen
Den blendenden Stab;
In furchtbaren Ringen
Ihn Schlangen umwinden.
Er will sie Euch künden
Die Bothschaft des Todes — sie brausen, sie klingen,
Die Wellen — es harret das wogige Grab!

(Eilt nach dem entgegen gesetzten Hügel, und sinkt erschöpft am Fuße desselben nieder.)

Ein Alter (erstaunt.)

Ein Bothe mit des Crive Stabe? —

Ein anderer.

Bedeutungsvoll! —

Ein dritter.

Er nahet — schaut!

(Alle stehen auf.)

Ein Greis,

(der Bothe des Crive) erscheint mit einem weißen, mit Schlangen umwundenen Stabe. Alle, außer ihm, knien nieder, auch Silko, doch mit Zeichen des Unwillens.

Samo (kniend.)

Wir ehren dich ob deinem Stabe,
Den dir der Götter Sohn vertraut,
Und nah'n in Demuth uns dem Stabe.

Der Bothe (mit gräßlich erhobener Stimme.)

Ich schwing' ihn, kündend laut,
Greis und Mann und Jüngling, Mutter, Weib und Braut!
Höret was der Herr der Herren, voll der Gottheit, angeschaut!
So spricht durch mich sein Mund:
Ich lag auf meinem Lager um die dunkle Stund
Des ersten Hahngeschrey's, von Sorgen auszuruh'n,
Da war's, als tönte mir Precunos hoher Ruf,
Er selber stand vor mir, mit Blut bedeckt die Brust,
Erlöscht im Anlitz war der Wangen Feuergluth,
Und schwach nur glomm der Strahl, der ihm das Haupt umzuckt.
D'rauf nahte hold und ernst ein Weib in fremder Tracht,
Mit einer Perlenkron' bedeckt das goldne Haar,

Mit Sternen reich geziert ihr himmelblau Gewand;
Zu Füßen wölbt' sich ihr des Mondes Feuerglanz,
Ein zartes Knäblein trug sie auf dem rechten Arm,
Und einen Lilienzweig umschloß die linke Hand,
Auf welchem traulich saß ein weißes Taubenpaar.
Das Götterweib war hehr und herrlich von Gestalt,
Das Kindlein schöner noch, als Schnee im Abend=
roth,
Halb ein Gemeines Kind, halb schrecklich als ein
Gott,
Zu lächeln schien der Mund, doch sprühte hoher Zorn
Aus seinem Augenpaar, ein doppelt Blitzgeschoß,
Daß sich geblendet stets mein Blick zu ihm erhob.
Doch Precunos nahte schnaubend ihm mit wildem
Dräun,
Fröhlich stürzten sich die Tauben in die Flamm'
auf seinem Haupt;
Aber mit dem Lilienstengel rührt das Weib ihn kaum,
Als die Gluth erlosch und hinschwand in den öden
Raum.
Und der Gott versank in Asche, schrecklich fuhr die
Windsbraut
Durch den heil'gen Hain — es packte eisern mich
der Traum,
Ich entschüttelt' ihn, und furchtbar deckte mich des
Dunkels Grau'n!

Silko

(der unterdessen, wie die Andern, sich wieder erhoben hat, vor sich.)

Lügenbold!

Samo.

Was heischt der Crive?

Bothe.

Also spricht der Herren Herr:
Als d'rauf die Sonn' entstieg dem bläulich grünen Meer,
Da kamen, Schweiß bedeckt, Eilbothen aus der Fern',
Mir meldend, daß sie einen großen Kahn geseh'n
Mit hohen Masten, wo das Ufer küßt die See;
Dann eine Männerschar entstiegen sey dem Meer,
An Tracht, Gestalt und Ton den Unsern gänzlich fremd,
Auch nicht den Pohlen gleich, doch stattlicher Gebehrd'.
Die Schultern hatten sie mit Mänteln sich bedeckt,
Auf deren weißem Schnee ein schwarzes Kreuz entglänzt,
Brust, Bauch und Hüften war von Stahl, die Füße selbst.
Was sie gesprochen, kunnt' der Bothe nicht versteh'n,

Doch ihn bedunkt's, als ob von Conrad sie geredt:
Dann han sie, wie das Vieh, zum Boden sich gestreckt,
Und Gras und Kraut gefressen!

Samo.

Brust und Bauch und Füße
Von Stahl! —

Silko (vor sich.)

Das Herz von Kieselstein, wie du
Und dein verruchter Vater! —

Bothe.

Höret zu,
Daß, was zu thun, zu lassen, Jeder wisse!
So spricht der Herren Herr: Es kündet mir der Gott,
Die fremden Männer zieh'n zur Hülfe hin gen Plozk,
Von wo der Pohlen Fürst der Küste Söhnen droht! —
Dort ist's, wo Warmio, dein Bruder, Samo, sitzt;
Allein der Götter Schild ihn mächtig schützen wird,
Denn Blutschuld beugte nie den jungen Scheitel ihm!
D'rum, ihm zu helfen, zieht, ihr Küstensöhne, nicht,

Ihr seyd aus Fleisch erzeugt, geboren ist aus Stahl
Der fremden Männer Schar, und hart mit ihr der Kampf,
Die, Thieren gleich, sich nährt von Kräutern und von Gras *)! —
Geht nicht nach Pohlenland, bleibt, wo ihr seyd, daheim,
Zieht Gräben, Schanzen thürmt, so weit die Gränze läuft,
Und kommt der Feind, so zeig' ein Jeder ihm den Keul! —
Aber sucht ihn frevelnd nimmer; denn verloschen ist das Roth
Auf Percunos ernster Wange, furchtbar Laima uns bedroht,
Wer der Grausen Rad nicht höret, erndtet Untergang und Tod! —
So spricht der Herr der Herren!

Samo (unwillig.)

Kampfgenossen!

Ein Alter.

Weises Wort hat er gesprochen!

---

*) Diese Bemerkung machten die Preußen wirklich bey der ihnen bis zur Ankunft des Ordens unbekannt gewesenen Sitte der deutschen Ritter — Salat zu essen.

Samo.

Und wir sollen ungerochen
Sitzen — warten?

Silko (vor sich.)

Jetzt entschlossen!
Jenes alten Träumers Feigheit
Aufzudecken, ist es Zeit! —

(laut zu Samo.)

Ich liebe Sczupan, deinen Vater nicht,
Obwohl — er sagt es ja! — die Gottheit durch ihn spricht;
Ich lieb' auch dich nicht brünstig,
Und war zuvor nicht deinem Antrag günstig.
Doch wenn die stahlbedeckten
Kriegsmänner schon den Göttersohn erschreckten,
So müssen wir ja eilen,
Des Göttersohns gerechte Furcht zu heilen!
Verhacke, Zäune, Gräben,
Sie schützen nicht genug sein theures Leben!
Wir müssen jene Scharen,
Die am verdammten Kreuz schon kenntlich waren,
In der Geburt ersticken,
Damit sie uns den Crive nicht erdrücken! —
Du kannst ihm helfen, Sczupan,
Wenn wir, vereint, die Völker führen an!

Samo (vor sich.)

Will ich die Kampfgier stillen,
Muß ich des Uebermüth'gen Wunsch erfüllen! —
(laut.)
Du redest weislich, Feldherr!
Vereinet führen wir zum Krieg' das Heer!

Glappo (heimlich zu dem Bothen.)

Leid's nicht, Graukopf!

Bothe (laut zu Samo.)

Willst du sünd'gen,
Deines Herrn Befehl verschmäh'n?

Samo.

Läßt er mir den Tod verkünd'gen,
Soll er mich gehorsam seh'n;
Selbst den Tod aus Vaters Hand,
Heischet er ihn, duld' ich gern,
Und dem Herren aller Herr'n
Küss' ich kniend das Gewand.
Aber was die Pflicht vom Sohne,
Heischet sie vom Sczupan nicht;
Steh' ich auf dem hohen Throne,
Ist des Volkes Schutz mir Pflicht.
Mögen sich Lämmer verkriechen und zagen,
Böcken gleich, müssen die Feinde wir jagen,
Wer nicht zuerst schlägt, der unterliegt! —
Was meint Ihr, Alten?

Aelteste.

Der Götter Willen
Ist auch der unsre!

Samo.

Mag es denn seyn! —
(nach einiger Besinnung.)
Bothe, des Crive Befehl zu erfüllen,
Zogst du schon lange vom heiligen Hain?

Bothe.

Sechsmahl ist Sonne schlafen gegangen,
Seit ich den heiligen Stecken empfangen.

Samo.

Schon sechsmahl? — o, so kann ja sein Geboth
Percunos sechsmahl schon geändert haben!

Glappo.

Ja freylich! — Frühroth ist nicht Abendroth,
Vielleicht gereut es schon dem alten Knaben!

Samo (zu den Alten.)

Seyd Ihr's zufrieden, wenn durch Feindes Blut
Ich forsche, wie wir sein Geboth erfüllen?

Alle Alte.

Was er gebeut, vollzieh'n wir!

Bothe.

Seinen Willen
Verändert nichts, gehorcht dem Waidewuth!

Samo.

Auch hier sind Götter, Pfaff, und ich bin Sczupan.

Bothe.

So thut, was ich nicht ändern kann!

Samo (zum Volke.)

Nehmet den gefang'nen Pohlen,
Den zuletzt das Loos getroffen,
Das ihn eingeweiht dem Tode,
Bindet auf der Richtstatt oben
An die Tann' ihn an zum Opfer! —
Deinem heil'gen Amt zufolge,
Magst du, treuer Waidelotte,
Dann in's Herz den Pfeil ihm stoßen,
Daß der hoher Götter Wollen,
Ebnend unsers Zweifels Wogen,
Uns im Blutgesprudel töne!

(heimlich, zu dem Waidelotten.)

Gut gestoßen, daß es springt!

Waidelotte (eben so.)

Ich versteh' dich!

Samo (eben so.)

Wenn's gelingt, —
Zwanzig Maß sind dein vom Besten, —
Daß das Blut
Hoch nur sprudelt!

Waidelotte (im Abgehen.)

Gut, schon gut!

Silko (der es bemerkt, vor sich.)

Feiner Geyer! auf ein Haar
Aehnt er jenem alten Aar!

Samo (laut.)

Jetzt mit Speis' und Trank zu kösten
Unsern heil'gen Bothen geht,
Glappo — Ollo! — Kuchen, Meth,
Wie es ziemt so hohen Gästen,
Müsse ihm gespendet seyn. —

(zu den andern.)

Laßt, ihr andern Kampfgenossen,
Mich mit meinem Weib' allein!
Eilt zur Opferstätte hin,
Und wenn dort das Blut geflossen,
Meldet mir der Götter Sinn!

(Alle, außer Samo und Pregolla, gehen ab.)

Samo.

(indem er sich der am Hügel hingesunkenen Pregolla nähert.)

Pregolla!

Pregolla.

Herr!

Samo.

Ich zieh' in Krieg — tritt her!

Pregolla.

Ihr Götter! —

Samo (sie in die Arme schließend.)

Hast mir etwas noch zu sagen?
Der Augenblick ist unser — keiner mehr! —
Mein hohes Weib! — Nicht weinen, nicht verzagen!

Pregolla.

(die Hand krampfig auf das Herz drückend.)

Ich — nein — nur hier — mein Herz!

(Sie sinkt erstarrt und ohnmächtig, zu Boden.)

Samo.

(auf sie hinstürzend, in äußerster Angst.)

Pregolla! — Weib! — Sie hört nicht — der Schmerz,
Er hat sie getödtet — Pregolla — Pregolla! —
Todt und erstarrt — Tückische Laima!
Willst du mein' spotten? —
Ha, Waidelotten!
Todesbeschwörer! — heran, heran!
Pregolla — mein Liebchen — dein Mann!
Kennst mich nicht mehr? Schone, o schone,
Grauser Picollos — nimm meine Krone,
Laß nur dieß Weib mir — Pregolla! — Vergeh'n
Muß ich — sie stirbt!

Pregolla (auf dem Boden liegend, leise.)

O, noch nicht aufsteh'n!
Es ist so früh noch!

Samo (sie umfassend.)

Sie ist von Sinnen! —
Weißes Liebchen! — Augen fest zugedrückt!

Pregolla.

(indem sie Samo mit beyden Armen umschlingt.)
'S ist hier so heimlich warm — flieh' nicht von hinnen! —
An dich mich schließen — o — zerrinnen!
Wie der Wilde das Brautbett mir knickt!
(sie schlägt die Augen auf.)
Ha! wo bin ich?

Samo (sehr sanft.)

Täubchen — bey mir!

Pregolla.

(langsam mit Samo's Hülfe aufstehend.)
Hier der Hügel — dorten die Brandung!
(aufschreyend)
Ach, ich Verlaßne — es war nur Erscheinung!

Samo.

Was war? — Du folterst mich!

Pregolla (ihn umschließend.)

Du bist noch hier!
Nicht war — du bleibst — du lächelst!

Samo.

Vor Schmerz und Lust — was war dir?
Du Sonne meines Lebens!

Pregolla.

Mir war — allein du lächelst —
Du lachst mich aus — dein Mädchen,
Wen ich es dir erzähle! —
Mir war so grün, mir fächelt's,
Wie Abendwind vom Meere,
Mir war — hast du's vergessen? —
Im Taubenmond, — gedenkst du's? —
Im lieben Taubenmonath,
Da war doch unsre Hochzeit!
Seitdem — o, da war's fröhlich! —
Hat dreymahl nun der Vollmond
Das Lager uns beschwommen;
Kaum hatt' ich mir das Glöcklein
Geheftet an den Gürtel, —
Wie's unsre Mädchen tragen,
Wenn sie des Trauten harren!

Samo.

O, diese Wonnen foltern,
Jetzt, da nur Blut die Losung!

Pregolla.

So hör nur, guter Samo,
Das närr'sche Zeug — halb Wachen
Und halb ein süßes Träumen.
Der muntre Wagenführer,
Der mich von meiner Mutter

Mit dir geraubt, so dünkt' mich's,
Er hielt vor uns'rer Thüre,
Mit Band und bunten Tüchern
Gar stattlich ausgeschmücket,
Zur Hochzeit mich zu führen,
Und um mich standen die Jungfrauen all,
Das Brautlied wir sangen mit traurigem Schall:
O weh, o weh, mein Feuerlein!
Wer wird nun künftig dein Hüther seyn?
Wer, Mütterchen, machet das Lager dir nun,
Wer tränket dein Hündchen, wer füttert dein Huhn?
Da kamen die Gesellen mit großem Geschrey,
Und fuhren den bräutlichen Wagen herbey,
Ergriffen dein Mädchen mit fröhlicher Hast,
Und jauchzten: wie's Feuer gehüthet du hast
In Mütterleins Hütte, so wirst du auch thun,
Wenn du auf dem Lager des Starken wirst ruh'n!

Samo.

Genug, mein weißes Holdchen! —
Nur jetzt kein liebend Kosen,
Ich darf nicht weich seyn! —

Pregolla.

Und die Weiber dann! —
Sie rissen vom Haar mir den blühenden Kranz,
Der freudigen Jugend Genoß,
Ihr Haufe im wilden, geräuschvollen Tanz,

Mich eng' und enger umschloß.
Sie schlangen um's Haupt mir das Linnengespinnst,
Die sittsame Krone der Frau'n;
Sie sangen: die trägst du so lange im Haar,
Bis einst dein Schooß ein Söhnlein gebar,
So stark, als der Vater zu schaun' —
Sie stießen mich schäkernd in's Eh'bett hinein. —
(aufschreyend)
O weh! o weh! (Sie sinkt ihm in die Arme.)

Samo.

Pregolla!

Pregolla.
(sich an seinen Busen verhüllend.)
Der brennende Augenblick,
Er ist entfloh'n — er kehrt nicht zurück!

Samo.

Komm zu dir!

Pregolla (halb weinend.)
Er zieht in die Schlacht,
Er hat sein armes Täubchen nicht acht! —
Wer wird dir nun hüthen dein Feuerlein,
Wer wird in der Schlacht dein Täubchen seyn? —
Nun trag' ich immer die linnene Kron,
Und nimmer gebähren werd' ich den Sohn! —
(jammernd.)
O weh! o weh! o weh! —

Waidelotte
(hinter der Scene schreyend.)

Das Blut! —
Es spritzet zum Himmel die rosige Fluth?
Es treffe die Feinde der Fluch!

Samo.

Sie kommen! — Laima ruft! — die Götter mit dir! —

Pregolla (ihn umschlingend.)

Kommen sie, kommen sie? — Reißen dich von mir? —
Mögen sie kommen — ich lass' dich nicht fort! —
O, welche Angst — welch zuckendes Leben! —
O, bleibe bey mir, mein Samo, mein Leben!
Sieh, ich vergehe — o, bleibe mein Hort! —

Samo (sie glühend küssend.)

Aus deinen blauen Augen
Laß mich noch einmahl Lebensathem saugen!
O, süße Augenlieder! —
Genug! — Will's Laima — wohl, so kehr' ich wieder!
Doch, sollt' ich ihr erliegen —
Denn schnödes Spiel mit uns ist ihr Vergnügen, —
So nimm, wenn ich gefallen,
Den Schild — mir lieb vor meinen Waffen allen,
Auf dem wir traulich saßen
Das erste Mahl — ich werd' ihn nie verlassen. —
Häng' ihn am Eichbaum oben.

Der auf dem stolzen Galgarb *) sich erhoben,
Wo ich zum ersten Mahle
Dich deine Herden weiden sah im Thale. —
Oh! —

(Waidelotte tritt rasch und schüchtern hervor; er hat das Opfermesser noch in der Hand, sein Gewand ist mit Blut bespritzt.)

Waidelotte (heimlich zu Samo.)
Wir sind fertig, Sczupan!

Pregolla.
Was will er — der blutige Mann?

Samo (sich von ihr loswindend.)
Laß mich!

Silko, Slappo, der Bothe, Krieger mit Keulen, Volk.

Pregolla.
(zu Samo, ihn immer ängstlicher umschließend.)
Sie drängen sich — wie sie dich anseh'n! — —
Ich will dich umfassen, ich will dich umklammern,
Mein ächzendes Angstschrey'n, mein hülfloses Jammern,
Von Göttern und Menschen wird's Mitleid erfleh'n.

*) Ein Berg in Ostpreußen.

Stimmen des eindringenden Volks.
(durch einander.)

Das Blut! — hoch hat es gesprungen — das Blut! —
Laut hat es gezischt — gen Himmel es quoll! —
Fort zum Siege: — Fluch der Christenbrut! —
Empor hat's gelodert — mit uns, Picoll! —

Samo (laut und gebiethend.)

Bey Eurem Leben — Stille! —
(zu dem Waidelotten.)
Wie kündet, Priester, sich der Götter Wille?

Pregolla (zu dem Waidelotten.)

Daß du verstummen mögest! —

Samo (halb leise.)

Mit dieser Keule tödte
Mich, Weib! — Nur vor dem Volke
Mir Schmach nicht! — (laut.) Waidelotte,
Beginn! —

Pregolla.
(außer sich, sich Samo umklammernd.)

Bey allen Göttern!

Samo (wüthend.)

Reißt sie von mir — die Thörinn!

Pregolla
(stolz und gefaßt zurücktretend.)

Ich bin des Sezupans Weib und Königinn! —
Auch ich kann sterben! —

Samo (zu dem Waidelotten.)

Pfaff — beginn!

Waidelotte.

(felt am feyerlich, mit erhobener Stimme.)

Alles was aus Blut geboren,
Und von Keulen wird getödtet,
Horch das Wollen des Picollos! —

Samo.

Mach es kurz!

Waidelotte.

Es ward das Opfer,
Als es auserwählt vom Loose,
Mit dem heil'gen Stahl durchstoßen!
Solcher traf am Herzen oben,
Wo des Blutes Zweige sprossen,
Und gehöhlt des Lebens Bronnen;
Und als ob aus tausend Rohren,
Spritzt' das Blut empor und lodert's,
Gleich dem Biere, wenn's gegohren;
Aus dem Blutgesprudel tönte,
Aber heulend in den Ohren,
Mir der Spruch des grausen Gottes:
Tod dem Frevler, Tod!
Seines Blutes Roth
Tränk' des Bruders Keule! —
Das ist mein Geboth!

Volk (jauchzend.)

Tod den Feinden, Tod!
Ihres Blutes Roth
Unsre Keulen tränke!
Das ist sein Geboth!

(Pause, in der jeder sein Erstaunen ausdrückt.)

Samo (vor sich.)

Des Bruders Keule! —

Ein Alter (desgleichen.)

Ahndungsvoll! —

Glappo.

(vor sich, auf den Waidelotten blickend.)

Wie fein er's drechselt und wie toll
Sie's deuten! —

Silko (vor sich.)

Lögst du nicht, Picoll!

Samo (desgleichen.)

Ich hab's begonnen — end' es, wie es soll! —

(laut.)

So ist denn Kampf die Losung! — Du hörst es, Götterbothe,
Zeuch gen Romove schleunig, noch vor dem Abendrothe,
Und sprich zum Herrn der Herren: das alte Volk vom Strand

Küßt dein Gewand, und eilet zum Sieg' nach Pohlenland;
Denn also hat's beschlossen Picoll mit hohem Muth,
Daß Blut die Keul' uns färbe der schnöden Christenbrut!»

Volk.

Sieg unsern blut'gen Keulen, und Tod der Christenbrut!

Bothe (zu Samo.)

Durch deine zweyte Frage
Hast Laima du versucht, die ungerochen
Nichts lässet, was verbrochen;
Bewahr' dein Haupt! — sie straft den Uebermuth!
Sie spinnt auch deine Tage! —
Wer Blut gemißbraucht, büßt durch Blut;
Dein ist die Schuld, nicht mein! — Du fragst, Gott hat gesprochen,
Ich schweige! —

Glappo.

Daran thut er gut!

Samo.

Füllt noch einmahl die Schale!
(indem er sie dem Bothen reicht.)
Zu dir — Glück auf die Reise!
Kommst du zum Eichenthale,
Wo voll der Gottheit ruht der hohe Weise,

So sprich zu ihm: im Tod und Leben bleibet
Dein Erstling Samo dein, wie's in ihm auch gäh-
ret und treibet!

Bothe.

Wohl!

Samo.

Und hin zu seinem Throne
Führst du diese (auf Pregolla zeigend.) theurer mir,
Als mir Keul und Helmeszier;
Ihm, dem hohen Göttersohne,
Send' ich meines Lebens Krone. —
Schönheit schützend zu umschweben,
Ward dem Würd'gen nur gegeben. —
Hast du sicher sie geleitet,
Wird dir großer Lohn bereitet. —
Doch verbürgt sie mir dein Leben!

Bothe.

Keine Erdenqual berührt,
Was der Götterbothe führt.
Ich verbürge sie!

Samo.

Pregolla!

Fahre wohl! —

Bothe (zu Pregolla.)

Sie bebt erschrocken! —
Nicht dich fürchten, schöne Tochter! —

Heilig ist der Unschuld Haupt,
Wie des Götterbaumes Wipfel,
Den kein Wetterstrahl entlaubt!

Pregolla.

(die so lange abwärts gestanden, zu Samo, mit dem höchsten Ausdruck des Schmerzes.)

Geh — krampfig wühlt's im Herzen,
Es reißt sich loß mein Leben!
Nimm's mit dir — geh!

Samo (in äußerster Rührung.)

Pregolla! —

(zu dem Volk.)

Ich möchte wohl, ihr Männer,
Mein Weib — noch einmahl küssen;
Doch — wer darüber lächelt,
Dem — (die Keule erhebend.) beym Picoll! — zerschmettr' ich
Den Kopf! —

Silko (mit laut erhobener Stimme.)

Den Schlachtgesang! —

Samo.

(indem er Pregolla glühend umarmt.)

Leb' wohl!

Volk.

(gräßlich in eintönigem Gesange.)

Die Keul'
Schwingt mit Geheul! —

Picollos — hu!
Lacht grinsend uns zu! —
Zischend und laut,
Wie Eul' und Windsbraut,
Kreiselt und kreischt der Tod — hohahahu!
(Sie stürzen mit geschwungenen Keulen von der Bühne.)

Samo.
(halblaut, Pregollen liebetrunken im Arme haltend.)
Für eine Nacht mein Leben! —

Silko und Volk (hinter der Scene.)
Sczupan! Sczupan! —

Pregolla (zu Samo.)
Du fällst, und ich — ich folge dir! —

Samo.
(sich gewaltsam von ihr losreißend.)
Zur Schlacht!

(Stürzt hinaus, der Bothe führt Pregollen, die dem Samo sehnend nachsieht, nach der entgegen gesetzten Seite ab. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Gegen Abend. Bergige Waldgegend unweit Plozk.

Deutsche Lanzknechte.

Ein deutscher Lanzknecht klettert von einem Berge herunter.

Lanzknecht.

(ängstlich umherschauend und in das Dickig rufend.)

Pst! Heinrich! Wolfgramm! — Seyd ihr da? — Wo steckt ihr?

Ein anderer Lanzknecht.

(der, wie der Erstere, den Berg herunter kriecht.)

Ein Teufelsland! — nur Fichten und Wacholder, Morast und Sümpfe!

Erster L.

Wo sind denn die Ritter?

Zweyter L.

Sie klettern dorten noch den Berg hinauf!
Saleiden pfeift — dem alten Spielmann fröstelt's —
Herr Conrad hat die Augen überall.

Erster L.

Ist dir der Spielmann nicht so artlich? —

Zweyter L.

Etwas! —
Ein guter Graukopf! — Oft ein wenig grob! —

Erster L.

Seit den drey Wochen, daß er sich zu uns,
Ich weiß nicht wie, gefunden, hab' ich nimmer
Ihn essen seh'n, noch trinken; und des Nachts,
Da geht er bethen! —

Zweyter L.

Hm! — Er mag sich wohl
Vom Liedersingen mästen.

Erster L.

Schlecht genug!
Wir selber haben leider nichts zu beißen,
Der ewige Salat!

Zweiter L.

Ein kläglich Leben! —
Der Henker hohl' das Heidenvolk! —

Erster L.

Ja wohl! —

Hätt' ich's der heil'gen Jungfrau und dem Pater
Nicht angelobt—hohl' mich der — Gott sey bey uns!
Ich säß' im Vogtland hinter'm Ofen! —

Zweyter L.

Nein,
So toll war's doch im heil'gen Lande nicht!

Ein dritter Lanzknecht.
(der eilig von der nähmlichen Seite gelaufen kommt.)

Wißt ihr? — Der Peter ist bey Gott!

Erster L. (erstaunt.)

Der — ?!

Zweiter L.

Was? —

Dritter L.

Nun ja — er blieb ein Stückchen hinter uns,
Dort rechts im Strauch', den Harnisch festzuschnallen,
Husch! packt ihn da ein gelbgelockter Teufel,
Plautz—mit der Keul' an'n Kopf — gleich mausetodt!
Wir rufen: Peter! — seh'n uns nach ihm um,
Da lud der Wilde schon ihn huckpack — Fort
Mit sammt dem Peter war er, wie ein Blitz!

Erster L.

Es ist der Zwölfte schon, den sie auf die Art
Uns weggefischt.

Zweyter L.

Der alte Schwager Peter!
Er hatt' ein drollig Weib — Gott hab' ihn selig!

Erster L.

So 'n Heidenvieh! — es muß vom Teufel doch
Besessen seyn, schon bey lebend'gem Leibe!
Wenn so ein Ries' mich anglotzt — straf mich Gott! —
Mit seinem großen blauen Aug' — die Keule
Geschultert — hinten 's Bärenfell — beym Henker!
Ich bin kein Has', doch überläuft mich's kalt!

Zweiter L.

Die Weiber sind nicht eben zu verachten,
Nur scheu, wie wilde Gänse!

Dritter L.

— Und so 'n Kerl —
Hat einen er gepackt, und geht's an's Laufen,
So hohlt kein Pferd ihn ein!

Erster L.

Doch, beym Sanct Veit!
Hier ist ja Pohlenland — das Plazky . . . Plozko —
Der Henker sprech' es recht! — es soll ja nur
Ein Viertel Weg's noch fern seyn — Wie, zum Guckguck,
Kommt hieher denn der Heidenkerl?

Zweyter L.

Ey was!
Sie respectiren ja den Pohlenfürsten
In seinem eig'nen Lande nicht! — Die Bauern,
Wo gestern wir genächtigt, sagten selbst:

Er schindet uns, die Preußen schinden ihn,
Und wär's nicht um des lieben Herrgotts willen,
So wär's uns gleich, ob Sczupan oder Woiwod.

Erster L.

Verfluchte Nahmen — mir zerreißt es schon
Das Maul, sie auszusprechen!

Dritter L.

Ja, des Meisters
Gestrenge Herrlichkeit — er hätt' uns lieber
Im Mameluckenlande lassen sollen.

Zweyter L.

Noch lieber bey den schmucken, braunen Dirnen
Im warmen Welschland'! *)

Dritter L.

Still! — Herr Otto kommt!

Otto von Saleiden; ein alter Zitherspielmann, eine Zither in der Hand haltend, und ein Trupp deutscher Lanzknechte kommen aus dem Hintergrunde über die Berge gezogen.

Otto.

(zu dem Spielmann, der langsam hinter ihm geht.)

Nun, Spielmann — hinkt's? —

---

*) Der Deutsche Orden war bekanntlich, ehe er nach Preußen kam, in Italien, wohin er sich von Palästina zurückgezogen hatte.

Spielmann *).

Es friert, gestrenger Herr!

Otto.

Ja, schändlich kalt ist es in diesem Lande,
Doch — du hast, sagst du, lang' am Meere schon
Gehaus't — du bist's gewohnt, dieß Bärenleben!

Spielmann.

Ja — darum wohl! — Allein mich friert's so immer,
Wenn ich rund um das kalte Thun und Treiben
Betrachte —

Otto.

Nun — die Preußen sind nicht kalt:
Sie schlagen warm genug auf ihren Mann;
Nur immer hinterrücks — die Buben! —

Spielmann.

Hm!
'S ist hier und dorten kaltes Wesen! —

Otto (zu den Lanzknechten.)

Leute!
Daß Ritter Landsberg nur uns nicht vermißt.
Er blieb zurück — Geh' Einer auf die Höh',
Und ruf! —

---

*) Der Geist des von den Preußen erschlagenen Bischofs Adalbert.

Ein Lanzknecht
(steigt auf den Berg, und schreyt.)

Herr Landsberg! — ho! —

Otto.

In diesen Wäldern,
Von zehn, zwölf Meilen lang und breit — der Beste
Kann hier sich irren — Du (zu dem Spielmann) weißt gut Bescheid,
Und daß du g'rade recht kamst, als der Preuße,
Der nach der Landung uns den Weg gezeigt, —
Der Schurk'! — in Sümpf' uns führt — ohne dich
Wär' schwerlich Einer noch von uns am Leben.

Spielmann.

'S ist Gottes Schickung, der Euch hergeführt,
Und mich zu Euch —

Conrad von Landsberg kommt, mit einer blutigen Lanze in der Hand, vom Berge herunter.

Otto.

Nun, seyd Ihr endlich da?

Conrad.

So weit mit Gott! —

Otto.

Die Lanze ganz voll Blut! —
Was treibt Ihr? —

Conrad.

Waidwerk — kam ein Auerochse
Mir in den Wurf — ich fing ihn ab.

Otto.

Allein. —
Das grimme Thier! — und nicht einmahl zu Pferde!
Es ist ein Stück! —

Conrad.

Nicht solchen Lärm um Nichts! —
Fehlt Keiner? —

Ein Lanzknecht.

Nur der Peter bloß —

Conrad.

Ich weiß es. —
Sie ist doch schändlich, diese Art von Krieg,
Im Forst, im Hohlweg, wo nicht, Stirn an Stirne,
Der Mann den Mann erwartet — wo mit List
Der Mörder nur des Unbewehrten harret! —

Otto.

Doch hat der gute Einfaltspinsel Peter
Mehr Glück noch, als Verstand; — ein Märtyrer
Wird er durch seine Dummheit! —

Spielmann (finster zu Otto.)

Kanntet Ihr
Den Peter? —

Otto.

Schon vom heil'gen Kriege her —
Ein braver Dummbart —

Spielmann.

Was Ihr kanntet, war
Wohl nur des Peters Rock, des Peters Mütze,
Sein Antlitz höchstens — doch das Übrige,
Das läßt sich so nicht kennen.

Conrad (zu den Knechten.)

Sind die Lanzen
Geputzt? — Hier ist kein Weilens!

Spielmann (zu Otto.)

Jener Dummbart,
Er konnte doch im großen Wesenringe
Vielleicht so viel, als Ihr — vielleicht noch mehr
Bedeuten! —

Otto.

Brummst schon wieder, Zitherspieler?

Spielmann (mit steigendem Zorn.)

Und daß er mehr bedeute, hat der Herr
Bewiesen — der ihn jetzt im Heidenlande
Für seines Glaubens Ehre fallen ließ.

Otto.

Nun — laß es gut seyn! —

Spielmann.

Wenn Ihr gut seyn laßt,
Was, weil es gut ist, sich dem Guten nur
Enthüllet.—

Conrad,

(der unterdeß die Lanzknechte, welche den Hintergrund der Bühnen füllen, gemustert hat.)

Ist's noch weit bis Plozko, Spielmann?

Spielmann.

Hört Ihr nicht über'm Forst die Abendbethglock'?
Vom Plozker Dome läutet's! —

(Man hört ein sehr entferntes Läuten, das einige Augenblicke fortwährt. Der Spielmann entblößt das Haupt.)

Alle Lanzknechte.

(freudig auf die Knie stürzend.)

Ha! — die Bethglock'!

Otto (eben so.)

Zum ersten Mahl, seit wir am Strand' gelandet!

Conrad (eben so.)

Der liebe Herrgott spricht uns freundlich zu! —

Alle.

(den Spielmann ausgenommen, knieend.)

Ave Maria Jesus!

(Bey Nennung des letzten Nahmens entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns ein Flämmchen, welches sogleich wieder erlischt.)

Otto.

(nebst den Andern aufspringend.)

'S blitzt! —

Conrad.

So dünkt mich's! —

Spielmann.

Warum nicht gar! —

Conrad (zu den Lanzknechten.)

Wohlan! — mit Gott denn weiter!

Otto (zu Conrad.)

Ihr werdet doch ein Viertelstündchen hier —
'S ist ein so schöner Rasenplatz — verweilen?

Conrad.

Der Plätze gibt es viel, der Stunden wenig —
Wir zieh'n! —

Ein Lanzknecht (zu Conrad bittend.)

Gestrenger Herr! —

Ein Anderer.

Wir sind so müde!

Ein Dritter.

Seit sieben Tagen keinen Rasttag —

Ein Vierter.

Nur
Ein kleines Weilchen, um uns zu verschnaufen,
Und einen Schluck zu thun! —

Spielmann.

Laßt sie gewähren!
Die alten Bäum' herum, — so Manchem weh'n
Sie Lebensathem wohl zum großen Werk. —

(zu den Lanzknechten.)

Ihr Kinder lagert Euch, und trinkt einmahl —
Gott sieht das gerne! —

Otto.

Warum trinkst du selber
Du, Schnakscher, nicht?—

Spielmann.

Ich tränkte, trank und trinke!—

Conrad.

Du bist ein wenig vorlaut, Alter; doch
Mag's seyn—

(zu den Lanzknechten.)

Ein Viertelstündchen!

(Die Lanzknechte lagern sich im Hintergrunde der Bühne in einen Kreis gruppirt, und trinken die Runde aus einem Schlauche.)

Spielmann (zu den beyden Rittern.)

Setzt Euch auch —
Ihr könnt wohl bald der Kraft bedürfen!

(Er und beyde Ritter setzen sich im Vorgrunde unter einen Baum.)

Conrad (zum Spielmann.)

Alter!
Könnt' ich es glauben, daß der Mann, der dieses

(auf das Kreuz an seinem Mantel zeigend.)

Am Mantel und im Herzen trägt, von Hexen
Bezaubert werden könnte, so vergib mir!—
Ich glaubt', du sey'st ihr Meister.—Selten bin ich
Gewohnt, mich nach dem Willen eines Andern,
Wenn's nicht mein Gott, mein Meister und mein Bischof,

Zu fügen; doch seit jenem Augenblicke,
Da du zu uns dich trafest, nahmst du ganz
Den Willen mir — ich bin dein Nachhall nur!

Otto.

Ja, alter Griesgram, Dank sind wir dir schuldig;
Du hast uns brav geleitet bis hierher:.
Doch läßt du uns nach deiner Pfeife tanzen,
Wie's dir gefällt, und brummst noch obendrein.

Spielmann.

Wie Gott Euch's weiset, thut Ihr — wie er mich,
So thu' auch ich — Mein Zürnen ist nicht Unmuth,
Auch Haß nicht — wo der hohe Zorn gewurzelt,
Da trägt er Früchte, und verdorret nie. —
Laßt meine Art mir! —

Conrad.

Wir verehren gern
In dir den Mann nach alter Weise! —
(nach einer Pause, während welcher er, in's Gras gestreckt, sich dem Anschauen der Gegend überlassen hat.)

Lieblich
Ist dieser Platz — die Abendsonne luget
So traulich d'rein, — die Vöglein springen munter
Von Zweig' zu Zweige, preisen ihren Gott
Mit ihrem Zünglein sonder Hadersucht, —
Und er ernährt sie väterlich! — Auch uns
Wird er ernähren in der fremden Heimath!

Otto.

Ob's bey den Springinsfelden wohl auch Heiden
Und Ketzer gibt? —

Spielmann.

Nur dorten gibt es Ketzer,
Wo sich die Selbstheit aus dem großen Kreise
Des All's hinunterzieht in sich — nicht hier
Und nicht am Busen des Unendlichen! —

Otto.

Ich kann dich nicht versteh'n —

Spielmann.

'S ist auch nicht nöthig.

Otto.

Doch wird's mir immer in der Brust so enge,
Wenn du so seltsam sprichst.

Spielmann.

Das ist mir lieber,
Als wenn Ihr zu versteh'n mich wähntet.

Otto.

Alter,
Ich halt's nicht länger aus — du mußt mir sagen —
Magst wollen oder nicht — wer bist du?

Conrad.

(der bis dahin in Gedanken verloren gesessen hat.)

Otto! —
Ein Rittersmann! und Fürwitz! —

Otto.

Ja — ein Heide
Halt's aus! — Er hat mich lang' genug geplagt
Mit seinem Schweigen — der! —
(auf den Spielmann zeigend.)

Conrad.

Ich leugne nicht,
Ich selber möchte gern den Sonderbaren,
Der uns so adelich ohn' allen Lohn
Durch diese Wildniß her geleitet — uns
So manche sittig frohe Stunde schenkte —
Genauer möcht' ich wohl ihn kennen — dennoch,
(zu dem Spielmann.)
Sey unbesorgt, mein alter Freund! ich will
Dir dein Geheimniß listig nicht entlocken.
Dieß schlichte weiße Haar — die klare Stirn,
Das stille Gluthenauge — nur dem Edeln
Gehört es: — das ist mir genug! —

Otto.
(sehr sanft und schmeichelnd zu dem Spielmann.)

Vater!
Ich stehl' dir's auch nicht, aber — bitten muß ich! —

Spielmann.

Wenn Ihr's denn wollt — ich will es Euch erzählen —
Nur ist's mit Sängern ein besonder Wesen;
Sie haben immer Manches zu verhehlen,

Sie sagen Manches, was auch nicht gewesen;
Doch — wenn sie auch die Wahrheit oft verfehlen,
So lügen sie zum Guten, nicht zum Bösen,
So will auch ich, so gut ich's darf, Euch künden:
Ihr mög't das Gute dann heraus Euch finden.

Im Böhmenlande ward ich einst geboren.
Aus meinem Stamme manche Helden kamen;
Doch hab' ich meinen Nahmen schier verloren,
Ob dem Gedächtniß von dem Einen Nahmen,
Durch den geheiligt alles, was erkohren,
Und ausgetilgt des Drachen schnöder Samen;
Der alten Zeit Gedächtniß ist verschwunden,
Und bloß das Neue wird in mir erfunden.

Nur dessen kann ich mich gar wohl entsinnen,
Daß ich ein Spielmann war auf dieser Erden;
Denn spielen war mein tägliches Beginnen,
Und um mich spielten Wonnen und Beschwerden,
Doch immer sprach es schon zu meinen Sinnen,
Daß aus dem Spiele muß das Ernste werden;
So spielt' ich fort, den Leib vom Spiel' umfangen,
Den Geist dem hohen Ernste angehangen. —

Erzogen ward ich in der stillen Klause;
Die Klause ward mir, bald die Welt zu enge.
Ich war, wo ich geboren, nicht zu Hause,
Ich drängte mich in's menschliche Gedränge:

Statt Saitenklangs gefiel mir Stromgebrause,
Zu klein war mir der Hörer kleine Menge;
Denn mich ergriff ein allgewaltig Sehnen,
Hinaus zu zieh'n zum Bronnquell frommer Thränen.

Zur Stadt, wo aller Gläub'gen Hirte wohnet,
Zog ich als Pilgramm kühn und unverdrossen,
Zum warmen Lande dann, wo Liebe thronet,
Die sich vom Kreuz auf alle hat ergossen.
Doch als ich dort dem Heiligen gefrohnet,
So war die Pilgerreise abgeschlossen;
Zu meiner Heimath kehrt' ich fröhlich wieder,
Und sang' vernomm'ne und verklung'ne Lieder.

Ich sang vor Hirten und gekrönten Leuten;
Doch mochten wohl die Hörer drob ermüden.
Gewinn und Beyfall wollt' ich nicht erbeuten,
Das Irdische gab mir gar schlechten Frieden,
Nur im Gesange brannt' ich zu erstreiten
Die Krone, die wir schimmern seh'n hienieden. —
Es war ein thöricht eitel Unternehmen;
Doch darf ich mich im Grunde deß nicht schämen.

Ich zog nach Pohlenland, wo Viele waren,
Die nimmer noch den hohen Sang vernommen.
Ich scheute nicht Beschwerden, noch Gefahren,
Sang Jedem das, was Allen mochte frommen.
So war ich endlich, nach so manchen Jahren,

An jenes öde Küstenland gekommen,
Und sang denn da, nach meiner alten Weise,
Was Himmel laut verkünden, schlicht und leise.

Das mochte wohl so Manchem nicht gefallen;
Doch fiel auf guten Acker auch der Samen.
Von vielen Tausend meiner Hörer allen,
Gab's mehr als Zehne, die mein Wort vernahmen.
Ich sah so manche Hörer um mich wallen,
Und keiner fortgeh'n, als sie zu mir kamen;
Darob erfreut ich mich in meinem Herzen,
Und pries die mir geneigten Himmelskerzen.

Doch nur dem Neuen waren sie gewogen,
Den heil'gen Eifer wollten sie nicht ehren.
Wen meiner Leyer Wohlklang angezogen,
Der mochte nicht der Buße Psalmen hören:
Sie stürmten um mich gleich empörten Wogen,
Mein harm= und schuldlos Saitenspiel zu stören;
Ja einer nahte mit unheil'gem Feuer,
Und brach entzwey die Gott geweihte Leyer. —

Da barg ich mich am fluthbeschäumten Strande,
In einer Höhle die mein Vater baute.
Entfernet zwar vom lieben Mutterlande,
Mir dennoch nicht in öder Fremde graute,
Und manches Herz bey mir Erquickung fande,
Wiewohl man meine Leyer nicht mehr schaute. —

So saß ich da wohl viele Jahr und Wochen,
Und hab mit meinem Vater nur gesprochen. —

Und als zur Küste Euer Schiff geschwommen,
Da sagte mir der Vater: zeuch von hinnen!
Die Männer sind von weitem angekommen,
Mit löblichem Gemüth und frommen Sinnen.
Sie ahnen wohl, wie viel sie unternommen;
Doch können sie's nicht enden, noch beginnen.
Sey du ihr Führer auf dem steilen Gleise,
Und leite sie zum Ziele ihrer Reise! —

Da brach ich auf mit neugestärktem Wesen,
Und grüßte froh mein altes Spielwerk wieder.
Die Leyer war wohl schon für mich gewesen;
Doch in mir klangen noch die alten Lieder,
Und, was ich mir zum Jugendspiel erlesen,
Umfloß wie Schatten mich gestorbner Brüder;
Ich träumte nun, was wachend ich empfunden —
So haben wir zusammen uns gefunden.

Conrad.

Ich danke dir für deinen guten Willen,
Uns deine Ebenteuer zu berichten,
Wiewohl du mir ein Räthsel bleibst —

Spielmann.

Wie Ihr
Euch selber —

Otto (zu dem Spielmann.)
Du hast einen Vater noch? —

Spielmann.
Wie Ihr! —

Otto.
Und deine Zither? —

Spielmann.
Ist ein Stück
Von meiner alten Leyer — zwar das schwächste,
Doch auch das zarteste — Ich spiel' Euch d'rauf
Noch Töne, die ich wohl auf jener nicht
Herausgeklimpert hätte. —

Conrad.
(aufstehend zu den Lanzknechten.)
Waffenbrüder!
Zum Aufbruch! —

Alle Lanzknechte
(stehen auf, und rufen, indem sie von der Bühne zieh'n:)
Ha! — dem Heidenvolk Verderben!
Für Christus leben und für Christus sterben!
(Alle ab.)

Zweyte Scene.

Saal auf der Veste Plozk, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Abend.

Bediente, welche die Kerzen anzünden. Castellan Falenski zu ihnen hereintretend.

Castellan.

Seyd ihr bald fertig?

Erster Bedienter.

Alles ist bereit —
Die Kerzen angezündet — alle Sessel
Geputzt —

Castellan.

So schert euch fort zum Speisesaal,
Dort deckt die Tische — füllet die Pokale!
Die Trauung ist vorbey — das Brautpaar zieht
Schon aus der Kirche — Fort! was maulafft ihr? —

Zweyter Bedienter.

Vorbey, sagt ihr? — O, Schade! — Gerne hätt' ich's
Mit angeseh'n —

Dritter Bedienter.

Wie sah er den wohl aus
Der Heide, als mit unsrer schönen Fürstinn
Er vor dem Altar stand? —

Zweyter Bedienter.

Der Heide? — Dummkopf! —
Der Preußen Prinz—so sprich, sonst — setzt es Hiebe.
Er ist gekauft, wie wir! —

Dritter Bedienter.

Ein Heide doch!

Castellan.

Fort! — packt euch, Schurken — in den Speisesaal,
Und nichts vergessen, sonst! —
(Er hebt eine Karbatsche auf, die er in der Hand hat.)

Erster Bedienter.

Herr Casimir,
Ich bin ein Edelmann! —

Zweyter Bedienter.

Und ich! —

Dritter Bedienter.

Auch ich! —

Castellan.

(mit der Peitsche auf sie zu eilend.)
Fort — sag' ich!

Bediente (durch einander.)

Gleich, Herr Wohlthäter *)!
(Laufen ab)

---

*) Das gewöhnliche (Mosói Dobrodzieju, was bey den Pohlen theils ein Compliment, theils im stets hastigen Gespräch ein Ruhepunkt ist, und daher in jeder pohlnischen Unterredung unzählige Mahl vorkommt.)

Castellan (allein.)

Geschmeiß! —
Und dennoch führt's im Reichstag seinen Säbel
So gut wie einer *)! — Wo Stephani doch
Nur bleiben mag! — So sicher hat er's doch
Mir zugesagt — noch heut' vor Abend —
(es wird an eine Seitenthüre geklopft.)
Holla! —
Klopft dort nicht wer? —

Stephani (von draußen.)

Falenski! —

Castellan.

Seine Stimme!
Bist du's, Stephani?

Stephani.

Ja! —

Castellan.

Herein, geschwind! —
(er eröffnet die Thür. Stephani tritt in Bauerntracht herein.)
Nun sahst du ihn? —

Stephani (leise.)

Nach Wunsch — 'S ist alles richtig!
In einer Stunde sind sie hier —

*) Bekanntlich waren auch dienende Personen, Hausknechte sogar, sobald sie von Adel waren, beym Reichstage stimmfähig.

Castellan (eilig.)

So sprachst du
Den Fürsten Samo selbst? —

Stephani.

Versteht sich! —

Castellan.

Nun? —

Stephani.

Ganz wie wir's eingeleitet — äusserst gnädig
Empfing' er mich — die Abred' ist getroffen.
Heut' Nacht um eilf Uhr höchstens sind die Preussen
Vor dieser Burg; dann öffnen wir das Thor,
Und lassen ihn, allein, in Sklaventracht
Vermummt, herein.

Castellan.

Allein?

Stephani.

So will er es,
Der Waghals!

Castellan.

Ist er toll?

Stephani.

Was kümmert's uns! —
Noch eh' die Burg berennt wird, will er selber,
Wenn's Brautpaar schon in tiefem Schlafe ruht.

Malgonen tödten, seines Bruders sich
Versichern, heimlich mit ihm fort —

Castellan.

Wenn's Lärm gibt? —

Stephani.

So schrey'n wir mit. — Berauscht sind dann schon alle,
Und die Magnaten, auf einander neidisch,
Stets uneins — wie den Tod den Herzog hassend,
Was gilt's — sie würgen sich einander selbst.
Samo schlägt zu — 's geht d'rüber und darunter,
Die Preußen dringen ein — die Unsern — nun
Helf' ihnen Sanct Perlict! — Doch oben d'rauf
Sind wir —

Castellan.

Und — unser Lohn?

Stephani.

Vier Dörfer.

Castellan.

Bravo!
Doch, wenn's mißlingt — wenn sie den Samo würgen?

Stephani.

Erliegt er — nun, so schlagen wir auf ihn,
Und sind behalt'ne Männer wie zuvor. —

Castellan.

Hast recht Herr Landsmann! — aber sag' mir nur,
Wie kamst du durch die Heidenwachen — konnten
Sie dich versteh'n?

Stephani.

Spricht's Geld nicht alle Sprachen? —
Doch jetzt das Nöth'ge nur! — Sind wir auch
sicher? —
Wie steht's im Schlosse? — weiß die Woiwodinn? —

Castellan.

Noch nichts! — noch Niemand! —

Stephani.

Der vertrackte Hettmann *)
Er reitet über Hals und Kopf, die Nachricht
Vom Überfall der Preußen ihr zu bringen —
Ich traf unweit des Thores ihn —

Castellan.

Verdammt! —

Stephani.

Thut nichts — er ist getäuscht — er glaubt die
Preußen
Noch lang' so nah' nicht. — Unsre Spießgesellen,
Sie haben ihn belogen —

---

*) Hettmann hieß bey den Pohlen und Litthauern der oberste Feldherr des Heeres.

Otto.

Ja — ein Heide
Halt's aus! — Er hat mich lang' genug geplagt
Mit seinem Schweigen — der! —
(auf den Spielmann zeigend.)

Conrad.

Ich leugne nicht,
Ich selber möchte gern den Sonderbaren,
Der uns so adelich ohn' allen Lohn
Durch diese Wildniß her geleitet — uns
So manche sittig frohe Stunde schenkte —
Genauer möcht' ich wohl ihn kennen — dennoch,
(zu dem Spielmann.)
Sey unbesorgt, mein alter Freund! ich will
Dir dein Geheimniß listig nicht entlocken.
Dieß schlichte weiße Haar — die klare Stirn,
Das stille Gluthenauge — nur dem Edeln
Gehört es: — das ist mir genug! —

Otto.

(sehr sanft und schmeichelnd zu dem Spielmann.)
Vater!
Ich stehl' dir's auch nicht, aber — bitten muß ich! —

Spielmann.

Wenn Ihr's denn wollt — ich will es Euch erzählen —
Nur ist's mit Sängern ein besonder Wesen;
Sie haben immer Manches zu verhehlen,

Sie sagen Manches, was auch n i ch t gewesen;
Doch — wenn sie auch die Wahrheit oft verfehlen,
So lügen sie zum Guten, nicht zum Bösen,
So will auch ich, so gut ich's darf, Euch künden:
Ihr mög't das Gute dann heraus Euch finden.

Im Böhmenlande ward ich einst geboren.
Aus meinem Stamme manche Helden kamen;
Doch hab' ich meinen Nahmen schier verloren,
Ob dem Gedächtniß von dem Einen Nahmen,
Durch den geheiligt alles, was erkohren,
Und ausgetilgt des Drachen schnöder Samen;
Der alten Zeit Gedächtniß ist verschwunden,
Und bloß das Neue wird in mir erfunden.

Nur dessen kann ich mich gar wohl entsinnen,
Daß ich ein Spielmann war auf dieser Erden;
Denn spielen war mein tägliches Beginnen,
Und um mich spielten Wonnen und Beschwerden,
Doch immer sprach es schon zu meinen Sinnen,
Daß aus dem Spiele muß das Ernste werden;
So spielt' ich fort, den Leib vom Spiel' umfangen,
Den Geist dem hohen Ernste angehangen. —

Erzogen ward ich in der stillen Klause;
Die K l a u s e ward mir, bald die W e l t zu enge.
Ich war, wo ich geboren, nicht zu Hause,
Ich drängte mich in's menschliche Gedränge:

Statt Saitenklangs gefiel mir Stromgebrause,
Zu klein war mir der Hörer kleine Menge;
Denn mich ergriff ein allgewaltig Sehnen,
Hinaus zu zieh'n zum Bronnquell frommer Thränen.

Zur Stadt, wo aller Gläub'gen Hirte wohnet,
Zog ich als Pilgramm kühn und unverdrossen,
Zum warmen Lande dann, wo Liebe thronet,
Die sich vom Kreuz auf alle hat ergossen.
Doch als ich dort dem Heiligen gefrohnet,
So war die Pilgerreise abgeschlossen;
Zu meiner Heimath kehrt' ich fröhlich wieder,
Und sang' vernomm'ne und verklung'ne Lieder.

Ich sang vor Hirten und gekrönten Leuten;
Doch mochten wohl die Hörer drob ermüden.
Gewinn und Beyfall wollt' ich nicht erbeuten,
Das Irdische hab mir gar schlechten Frieden,
Nur im Gesange brannt' ich zu erstreiten
Die Krone, die wir schimmern seh'n hienieden. —
Es war ein thöricht eitel Unternehmen;
Doch darf ich mich im Grunde deß nicht schämen.

Ich zog nach Pohlenland, wo Viele waren,
Die nimmer noch den hohen Sang vernommen.
Ich scheute nicht Beschwerden, noch Gefahren,
Sang J e d e m das, was Allen mochte frommen.
So war ich endlich, nach so manchen Jahren,

An jenes öde Küstenland gekommen,
Und sang denn da, nach meiner alten Weise,
Was Himmel laut verkünden, schlicht und leise.

Das mochte wohl so Manchem nicht gefallen;
Doch fiel auf guten Acker auch der Samen.
Von vielen Tausend meiner Hörer allen,
Gab's mehr als Zehne, die mein Wort vernahmen.
Ich sah so manche Hörer um mich wallen,
Und reiner fortgeh'n, als sie zu mir kamen;
Darob erfreut ich mich in meinem Herzen,
Und pries die mir geneigten Himmelskerzen.

Doch nur dem Neuen waren sie gewogen,
Den heil'gen Eifer wollten sie nicht ehren.
Wen meiner Leyer Wohlklang angezogen,
Der mochte nicht der Buße Psalmen hören:
Sie stürmten um mich gleich empörten Wogen,
Mein harm- und schuldlos Saitenspiel zu stören;
Ja einer nahte mit unheil'gem Feuer,
Und brach entzwey die Gott geweihte Leyer. —

Da barg ich mich am fluthbeschäumten Strande,
In einer Höhle die mein Vater baute.
Entfernet zwar vom lieben Mutterlande,
Mir dennoch nicht in öder Fremde graute,
Und manches Herz bey mir Erquickung fande,
Wiewohl man meine Leyer nicht mehr schaute. —

So saß ich da wohl viele Jahr und Wochen,
Und hab mit meinem Vater nur gesprochen. —

Und als zur Küste Euer Schiff geschwommen,
Da sagte mir der Vater: zeuch von hinnen!
Die Männer sind von weitem angekommen,
Mit löblichem Gemüth und frommen Sinnen.
Sie ahnen wohl, wie viel sie unternommen;
Doch können sie's nicht enden, noch beginnen.
Sey du ihr Führer auf dem steilen Gleise,
Und leite sie zum Ziele ihrer Reise! —

Da brach ich auf mit neugestärktem Wesen,
Und grüßte froh mein altes Spielwerk wieder.
Die Leyer war wohl schon für mich gewesen;
Doch in mir klangen noch die alten Lieder,
Und, was ich mir zum Jugendspiel erlesen,
Umfloß wie Schatten mich gestorbner Brüder;
Ich träumte nun, was wachend ich empfunden —
So haben wir zusammen uns gefunden.

Conrad.

Ich danke dir für deinen guten Willen,
Uns deine Ebenteuer zu berichten,
Wiewohl du mir ein Räthsel bleibst —

Spielmann.

Wie Ihr
Euch selber —

Otto (zu dem Spielmann.)
Du hast einen Vater noch? —

Spielmann.
Wie Ihr! —

Otto.
Und deine Zither? —

Spielmann.
Ist ein Stück
Von meiner alten Leyer — zwar das schwächste,
Doch auch das zarteste — Ich spiel' Euch d'rauf
Noch Töne, die ich wohl auf jener nicht
Herausgeklimpert hätte. —

Conrad.
(aufstehend zu den Lanzknechten.)
Waffenbrüder!
Zum Aufbruch! —

Alle Lanzknechte
(stehen auf, und rufen, indem sie von der Bühne zieh'n:)
Ha! — dem Heidenvolk Verderben!
Für Christus leben und für Christus sterben!
(Alle ab.)

Zweyte Scene.

Saal auf der Veste Plozk, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Abend.

Bediente, welche die Kerzen anzünden. Castellan Falenski zu ihnen hereintretend.

Castellan.

Seyd ihr bald fertig?

Erster Bedienter.

Alles ist bereit —
Die Kerzen angezündet — alle Sessel
Geputzt —

Castellan.

So schert euch fort zum Speisesaal,
Dort deckt die Tische — füllet die Pokale!
Die Trauung ist vorbey — das Brautpaar zieht
Schon aus der Kirche — Fort! was maulafft ihr? —

Zweyter Bedienter.

Vorbey, sagt ihr? — O, Schade! — Gerne hätt' ich's
Mit angeseh'n —

Dritter Bedienter.

Wie sah er den wohl aus
Der Heide, als mit unsrer schönen Fürstinn
Er vor dem Altar stand? —

Zweyter Bedienter.

Der Heide? — Dummkopf! —
Der Preußen Prinz—so sprich, sonst — setzt es Hiebe.
Er ist gekauft, wie wir! —

Dritter Bedienter.

Ein Heide doch!

Castellan.

Fort! — packt euch, Schurken — in den Speisesaal,
Und nichts vergessen, sonst! —
(Er hebt eine Karbatsche auf, die er in der Hand hat.)

Erster Bedienter.

Herr Casimir,
Ich bin ein Edelmann! —

Zweyter Bedienter.

Und ich! —

Dritter Bedienter.

Auch ich! —

Castellan.

(mit der Peitsche auf sie zu eilend.)
Fort — sag' ich!

Bediente (durch einander.)

Gleich, Herr Wohlthäter *)!
(Laufen ab)

*) Das gewöhnliche (Mosói Dobrodzieju, was bey den Pohlen theils ein Compliment, theils im stets hastigen Gespräch ein Ruhepunkt ist, und daher in jeder pohlnischen Unterredung unzählige Mahl vorkommt.

Castellan (allein.)

Geschmeiß! —
Und dennoch führt's im Reichstag seinen Säbel
So gut wie einer *)! — Wo Stephani doch
Nur bleiben mag! — So sicher hat er's doch
Mir zugesagt — noch heut' vor Abend —
(es wird an eine Seitenthüre geklopft.)
Holla! —
Klopft dort nicht wer? —

Stephani (von draußen.)

Falenski! —

Castellan.

Seine Stimme!
Bist du's, Stephani?

Stephani.

Ja! —

Castellan.

Herein, geschwind! —
(er eröffnet die Thür. Stephani tritt in Bauerntracht herein.)
Nun sahst du ihn? —

Stephani (leise.)

Nach Wunsch — 'S ist alles richtig!
In einer Stunde sind sie hier —

*) Bekanntlich waren auch dienende Personen, Hausknechte sogar, sobald sie von Adel waren, beym Reichstage stimmfähig.

Castellan (eilig.)

So sprachst du

Den Fürsten Samo selbst? —

Stephani.

Versteht sich! —

Castellan.

Nun? —

Stephani.

Ganz wie wir's eingeleitet — äußerst gnädig
Empfing' er mich — die Abred' ist getroffen.
Heut' Nacht um eilf Uhr höchstens sind die Preußen
Vor dieser Burg; dann öffnen wir das Thor,
Und lassen ihn, allein, in Sklaventracht
Vermummt, herein.

Castellan.

Allein?

Stephani.

So will er es,

Der Waghals!

Castellan.

Ist er toll?

Stephani.

Was kümmert's uns! —

Noch eh' die Burg berennt wird, will er selber,
Wenn's Brautpaar schon in tiefem Schlafe ruht.

Malgonen tödten, seines Bruders sich
Versichern, heimlich mit ihm fort —

Castellan.

Wenn's Lärm gibt?—

Stephani.

So schrey'n wir mit. — Berauscht sind dann schon alle,
Und die Magnaten, auf einander neidisch,
Stets uneins — wie den Tod den Herzog hassend,
Was gilt's — sie würgen sich einander selbst.
Samo schlägt zu — 's geht d'rüber und darunter,
Die Preußen dringen ein — die Unsern — nun
Helf' ihnen Sanct Perlict! — Doch oben d'rauf
Sind wir —

Castellan.

Und — unser Lohn?

Stephani.

Vier Dörfer.

Castellan.

Bravo!
Doch, wenn's mißlingt — wenn sie den Samo würgen?

Stephani.

Erliegt er — nun, so schlagen wir auf ihn,
Und sind behalt'ne Männer wie zuvor. —

Castellan.

Hast recht Herr Landsmann! — aber sag' mir nur,
Wie kamst du durch die Heidenwachen — konnten
Sie dich versteh'n?

Stephani.

Spricht's Geld nicht alle Sprachen? —
Doch jetzt das Nöth'ge nur! — Sind wir auch sicher? —
Wie steht's im Schlosse? — weiß die Woiwodinn? —

Castellan.

Noch nichts! — noch Niemand! —

Stephani.

Der vertrackte Hettmann *)
Er reitet über Hals und Kopf, die Nachricht
Vom Überfall der Preußen ihr zu bringen —
Ich traf unweit des Thores ihn —

Castellan.

Verdammt! —

Stephani.

Thut nichts — er ist getäuscht — er glaubt die Preußen
Noch lang' so nah' nicht. — Unsre Spießgesellen,
Sie haben ihn belogen —

*) Hettmann hieß bey den Pohlen und Litthauern der oberste Feldherr des Heeres.

Castellan (freudig.)

Bravo Jungen! —
Ich möcht' sie fressen! —

Stephani.

Nimmersatt! —

Castellan (ihn f rtziehend.)

Jetzt komm! —
Wir trinken eins auf guten Ausgang! —

Stephani.

Wohl! —
Dann meldest du mich bey der Woiwodinn! —

Castellan.

Bist du von Sinnen? —

Stephani.

Diese Bauerntracht —
Ich hab' sie d'rum gewählt — Agaphia
Erfährt vom Hettmann doch der Preußen Anmarsch,
Um sie zu täuschen, gibt's ein Mittel nur:
Halb Wahrheit und halb Trug. — Du stellst mich ihr
Als einen Bauer vor aus Jnowrazlaw,
Dort, meld' ich ihr, sey von den Preußen ich
Beraubt — entfloh'n — kurz, beicht' ihr treulich Alles,
Was vorgestern die Heiden dort verübt,
Als sey's heut Nacht geschehen. — sie glaubt sie fern noch!

Der Hettmann — gleich belegen — sagt dasselbe,
Und unser Spiel ist sicher! —

Castellan (ihn umhalsend.)
Laß dich küssen! —

Stephani.
Die tollen Heiden — schändlich haben sie
Doch dort gewüthet! — Brüderchen, im Grunde,
'S ist doch nicht Recht, daß wir den Preußen
helfen.
Die Woiwodinn und ihre Tochter — Beyde,
Sie haben stets doch Gutes uns gethan:
Auch selbst das arme Pohlen — Gott erbarm's!
'S ist doch das Vaterland! — Wir sollten —

Castellan.
Närrchen,
Vier Dörfer und Ein Vaterland!

Stephani (ihm die Hand reichend.)
Schlag ein!
Nur Probe war's — doch du bist fest! —
(man hört blasen.)
Trompeten!

Castellan.
Sie kommen von der Trauung! — Fort nur —
fort! —
Im Weine Wahrheit, sagt der Capellan,

So laßt im Branntwein denn uns Lügen saufen! —
Erst eine Flasche, dann — zur Fürstinn! — Fort!

(Beyde eilen Hand in Hand durch eine Seitenthüre ab.)

Bischof Christian, Woiwodinn Agaphia, Warmio, Malgona, beyde letztere mit hochzeitlichen Kränzen geschmückt, und Gefolge treten, unter dem Vortritt von Edelknaben, welche Fackeln tragen, durch die Mittelthüre herein.

Christian (zu Warmio und Malgona.)

So seyd Ihr nach der Weise
Der heil'gen Kirche jetzt in Eins verbunden;
Ihr habt das Heil gefunden.
Wenn Ihr es rein und würdig jetzt genossen,
Das Sakrament des großen
Vereinungs-Festes gläubig-reiner Seelen,
So kann es Euch nicht fehlen,
Daß Ihr, gesellt, erreicht das Ziel der Reise,
Die durch des Lebens Gleise
Uns dorthin führt, wo alle Qual verschwunden.
Verharrt Ihr treu und züchtig im Gemüthe,
So schenkt die ew'ge Güte
Die Palme dessen Euch, der überwunden,
Und jener Liebe sterbend gab das Leben,
Die wiedertönt dem Klang der Sternenkreise.

Agaphia (eben so.)

Der fromme Bischof hat ein Wort gesprochen,
Wenn Ihr es treu bewahret,
Wird Euch schon hier der Himmel offenbaret.
Nicht Jedem ward's gegeben,
Was er gehofft mit nahmenlosem Sehnen,
Erfüllt zu seh'n in dieses Lebens Schwüle.
Das Bächlein Lustgefühle,
Ach, es verrinnt so schnell im Meer' der Thränen!—
Doch ein vereintes Streben,
Wo Männerkraft durch Frauenhuld erweichet,
Erklimmt den Gipfel, den kein Blitz erreichet.

Warmio.

Ich habe sie gefunden,
Die meines Lebens Sonne!
Die Götter sind verschwunden;
Nur einer Gottheit Feuer,
Das mir im Busen lodert,
Das mir die Adern schwellet —
(zu Malgonen.)
Nennst, Holde, du's nicht Liebe? —
Nur Liebe wogt in mir! —

Christian (zu Warmio.)

Christ ist die wahre Liebe,
Christ ist des Herzens Sonne! —
Er hüthet dich vor Rückfall

Zum schnöden Heidenthume,
Aus dem er durch die Taufe
Dich gnädiglich errettet;
Er läutre deine Triebe,
Und wohne stets in dir!

Warmio (zu Malgonen.)

Und du so still in diesem Augenblicke,
Wo meinen Todfeind ich umhalsen möchte,
Wo stärker als der Donner zu Romove
Ich brüllen möchte: ganz Malgona mein! —

Agaphia.

Ihr werdet doch der Braut nicht zürnen wollen,
Daß sie des bald verlornen Kranzes denkt! —

Malgona.

Nein, meine Mutter! — Warmio, so eben
Beprüft' ich mich, wen ich wohl stärker liebe,
Ob dich, ob Christus —

Christian (auffahrend.)

Fräulein Woiwodinn! —
Doch meine fromme Tochter wird im Ernste
Sich Blasphemien nicht —

Agaphia.

Verzeiht es Ihr! —
Ihr kennt die Schwärmerinn — sie meint's nicht
böse!

Malgona.

Und also das nennt Ihr gelästert — schwärmen,
Wenn ich, in meinem heiligsten Moment,
Das Heiligthum in meinem Innern läutre? —
Wie? oder soll ich, meine Mutter, dich,
Dich, (zu dem Bischof.) meinen zweyten Vater, der
so eben
Mich am Altar zur Hostie geweiht,
Dem Jüngling hier die Gottheit zu verklären,
Geliebter, dich, den ich, mich opfernd, opfre;
Soll heute g'rade, wo ich wahr seyn muß,
Wo Wahrheit meines Lebens Loos entscheidet,
Soll ich Euch heut' zum ersten Mahl belügen? —

Christian.

Nur was aus Gott entspringt, ist Wahrheit, Fräu-
lein! —
Doch, was Ihr jetzt —

Malgona.

Wenn meinen Warmio
Ich stärker auch, als meinen Heiland, liebte,
Kann er, der mir in's Herz die Liebe flößte,
Er, der aus Lieb' und Freysinn mich gewoben,
Der uns am Kreuz durch Liebe frey gemacht,
Verdammen, wenn in Freyheit Liebe wählet?

Christian.

Es ist nicht meines Amtes, Fräulein Braut,

Solch ein Gespräch zu führen, noch zu dulden;
Doch kränkt es mich im Innersten der Seele!

Agaphia.

Malgona! —

Malgona.

Seyd nicht böse, guter Vater,
Und du nicht stolz, mein Warmio! — Ich fühl's,
Das, was ich eben sprach — es war nicht Lüge! —
Dich! — (zu Warmio) Heiland o, vergib der
Sünderinn! —
Dich lieb' ich glüh'nder noch, als ihn! —
Doch gält' es Christus heilig Werk — den Tod
Für seines Glaubens Ehre — Warmio! —
Ich — Gott! — ja, freudig schmückt' ich dich zum
Opfer!

Warmio.

Ha! freylich wird dem Göttersohne doch
Der freygelassne Sklave weichen müssen!

Agaphia.

Ein böses Schicksal, junges Weibchen, ruht
Auf deinem Hochzeitstage — denn dein Vater
Wird, da er noch von Cracau nicht zurück,
Den Wandeltanz*) mit dir heut' nicht eröffnen,
Dich nicht, nach unsrer Väter edler Sitte,

*) Den unter dem Nahmen: Polonaise, bekannten pohlnischen Nationaltanz.

In's Brautgemach zum Gatten führen können! —
Herr Bischof, Euer Rath war stets der beste,
Wem übergeben wir dieß edle Amt? —
Ihr schweigt, und finster starrt der Bräutigam!
Nun, lieben Freunde, ernstlich werdet ihr
Doch unsrer armen Braut nicht zürnen wollen?

Ein Edelknabe tritt auf.

Edelknabe (zu dem Bischof.)

Hochwürden! (Er gibt ihm einen Brief.)

Christian (zu Agaphien.)

Mit Erlaubniß —

(Er entfernt sich schnell.)

Agaphia.

Wie verstimmt
Ist heute Alles — schlimme Vorbedeutung! —

(zu Malgonen.)

Mein Kind, sey glücklicher als deine Mutter! —

(Hettmann Lassozki schnell hereintretend.)

Sieh da — Herr Hettmann! — meinen besten Gruß!

(zu dem Edelknaben)

Sind die Magnaten schon im Speisesaale
Versammelt? —

Edelknabe.

Ja.

Agaphia.

So laßt die Cymbeln klingen —

Die Humpen füllt! — Die Hand, Herr Bräutigam!
Ihr, Hettmann, führt die Braut! — Nun, stockt's
schon wieder?

Hettmann.

Verzeihung, gnäd'ge Frau! — Allein ich muß
Noch vor dem Mahl ein Wort mit Eurer Gnaden,
Ganz heimlich — es hat Eil'! —

Agaphia (zu dem Gefolge.)

Entfernet Euch —
Zu wenigen Minuten folgen wir —

(Das Gefolge ab.)

Hettmann (zu Warmio und Malgonen.)

Herr Junker — Fräulein! —

Agaphia.

Meine Kinder auch? —
(Sie gibt ihnen einen Wink, sich zu entfernen.)

Warmio (halb leise zu Malgonen.)

Mir ahndet Unglück! —

Malgona (eben so zu Warmio.)

Glaube, Lieb' und Hoffnung!
(Warmio und Malgona gehen ab.)

Hettmann.

(der mit Agaphien allein auf der Bühne zurück geblieben.)

Frau Woiwodinn! — Gottlob, daß wir allein sind,
Sonst hätt' es mich erstickt — Das Heidenvolk —

Nur heut', beym Mittags-Imbiß, kam die Nachricht
Zu mir nach Wyszogrod *) — drey Klepper ritt ich
Zu schanden, sie vor Abend Euch zu melden.

Agaphia.

Es geht jetzt Eurer Zunge wie den Kleppern —
Zur Sache, lieber Hettmann! —

Hettmann (sehr schnell.)

'S Heidenvolk —
O, daß Beelzebub es zwicken möge! —
'S ist eingefallen in Cujavien
Mit einer Heersmacht, wie noch nie zuvor! —
Gesengt, gebrennt, gespießt, erwürgt, erschlagen
Kind, Mann und Maus — das Land ist wie barbiert! —
Kein Kloster, keine Burg, kein Dorf, kein Flecken
Verschont — geplündert Klöster — die Altäre
Geschleift, aus Altarkelchen Meth gesoffen,
In Mist getreten das Hochheilige,
Jungfrau'n geschändet — Nonnen kalt gemacht —
Das halbe Domkapitel von Wrazlaweck
In Rauch gehangen — ja sogar — erwägt's! —
Sogar auf meiner Veste Razanowa,
Den heil'gen Görg', zusammt dem heil'gen Lindwurm,

*) Lies: Wyschogrod.

Kopfüber in den Teich gestürzt! — Ha, Schurken!
Wenn ich euch das vergesse — straf mich Gott!
Mit meiner Streitaxt will ich euch —

Agaphia.

Gerechter!
Zu schwer liegt deine Hand auf meinem Haupt! —
Doch — strafst du gleich an mir des Gatten Frevel,
Was hat mein Kind — was hat das Volk gesündigt,
Daß du so hart es prüfst? —

Hettmann.

Bey meinem Sarras! *)
Der Herrgott weiß mit Pohlen umzugeh'n,
Wenn er nicht grob kömmt, so versteh'n wir's nicht!—

Agaphia.

Wo steh'n die Preußen? —

Hettmann.

Jenseits noch der Weichsel;
Doch können sie in wenig Tagen hier seyn.

Agaphia.

Jesus Marie — und mein Gemahl entfernt!

Hettmann.

Daran liegt nichts — wenn nur sein Lanzvolk hier wär' —
Ob er in Cracau nichts thut, oder hier! —

*) Eine scherzhafte Benennung des Säbels im Pohlnischen, wahrscheinlich von zaraz (gleich) abgeleitet; vielleicht zur Bezeichnung, daß er gleich aus der Scheide fahre.

Agaphia.

Er ist mein Mann! —

Hettmann.

Das war sein klügster Streich,
Und Euer dümmster! —

Agaphia.

Wissen die Magnaten? —

Hettmann.

Des Feindes Nähe wohl noch nicht —

Agaphia.

So soll ich
Vom Mahl' sie rufen lassen?

Hettmann.

Wie Ihr wollt!

Agaphia.

Ich les' in Euren Blicken die Gefahr
Von innen und von außen — selbst die Unsern
Sind unsre Feinde —

Hettmann.

Schuld des Woiwoden!

Agaphia.

So helf' uns Gott durch unsre eig'ne Kraft,
Und jene — mögen zechen!

(sie klingelt)

Ein Edelknabe erscheint.

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Geh' zur Tafel,

Ich würde nicht erscheinen — wäre unpaß,
Und wollte nicht der Gäste Frohsinn stören —
Auch der Herr Hettmann —

Hettmann.

Wer kann essen jetzt? —
(zu dem Edelknaben)
Doch nur mein Stückfaß mir nicht ausgesoffen —
Verwahrt's auf morgen mir zum Imbiß — hört ihr?

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Nur fleißig eingeschenkt! — Wo ist der Bischof?

Edelknabe.

Er spricht mit einem fremden Bothen —

Agaphia.

Geh' —
Noch eins—ruf' mir—doch, daß es Niemand merke—
Den Landfähnrich*) —
(leise zu dem Hettmann)
Kann man ihm trau'n? —

Hettmann.

Wie mir!
(Edelknabe geht ab.)

Agaphia.

Sind unsers Hauses Truppen aufgebothen?

Hettmann.

Sie warten auf Befehl —

*) Pohlnisch: Podchorazy, einer der ersten Krieges-Beamten jeder Woiwodschaft, der, das Panier führend, dem Adel im Kriege voranzog.

Agaphia.

Fehlt es an Säbeln,
An Pickelhauben, Lanzen, Panzerhemden,
Und Äxten nicht? —

Hettmann.

Mehr als wir brauchen! —

Agaphia (klingelt.)

Ein Edelknabe erscheint.

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Melde
Dem Castellan, daß innerhalb sechs Stunden
Der Vorrath für die Truppen auf fünf Tage
Sogleich im Gau beschafft wird — wundert's ihn,
So sag', es sey der Hochzeitsfeyer wegen —

(Edelknabe geht ab.)

(ihm nachrufend)

Nur gutes Sauerkraut und Doppelbranntwein! *)

Hettmann.

Seyd Ihr allein zu Haus' — geht's Alles besser.

Landfähnrich Pillichowski tritt auf.

Agaphia.

(zu dem Landfähnrich, der ihr den Rock küssen will.)

Herr Landfähnrich! — Jetzt keine Huldigungen! —
Wißt Ihr? — Die Preußen drohen uns Besuch,

*) Dem pohlnischen Pöbel, nebst dem Ablaß, so gut als panis et circenses.

Landfähnrich.

Wir werden sie bestrafen! —

Agaphia.

Gott und wir!

Doch, Vorsicht heischt das schreckliche Ereigniß;
D'rum dächt ich so, Herr Landfähnrich, Ihr nähmt
Die Hälfte Truppen mit, und schiffet Euch
Noch heut' vor Abend auf der Weichsel ein,
Um jenseits dort die Ufer zu bedecken.
Ihr, Hettmann, bleibt — wenn's Euch gefällt —
bey uns,
Und schützt die Gegend diesseits — Stadt und Schloß,
Mit eurem Volk! — Lacht mich nicht aus, ihr Herr'n,
Gefällt's Euch — thut's — wo nicht — erdenkt was
Besser's!
Zwar bin ich Weib nur, doch gemeine Noth
Verschmilzt des Einzeln festgegoss'ne Formen.

Hettmann.

Ihr seyd die ächte Pohlinn — das ist mehr,
Als Kanzler, Bischof, Ritter, Fürst und Feldherr! —

Landfähnrich.

So wahr als fein! —

Agaphia.

Jetzt keine Tändeley! —

Ihr billigt also meinen Plan? — So sey's! —
Herr Landfähnrich, zum Werke! — Alle Fähren

Am andern Ufer werden gleich verbrannt,
Daß sie zur Ueberfuhr dem Feind nicht dienen.
Der niedre Adel ist uns zugethan,
An ihn erlaßt noch heut' ein Aufgeboth.
Den Eingesess'nen an der Weichsel kündet,
Daß sie mit Weib und Kind, mit Vieh und Habe
Hinauf in's Land zieh'n, ohne Zeitverlust:
So sind sie sicher, und der Feind getäuscht! —
O, rettet mir die hülfentblößten Armen! —
Mit Gott, mein theurer Freund, seyd klug und treu! —

(Sie reicht dem Landfähnrich die Hand, die er küßt, und abgeht.)

Hettmann.

Ich bin ein alter Kerl; allein für Euch
Ging' ich in's Feuer — nicht für Euren Mann! —

Agaphia.

Für jetzt geht nur zur Tafel — wohl merkt auf,
Was die Magnaten thun, und Jeder, der —
Sey's auch im Rausch — auf Herzog Conrad lästert,
In's Burgverließ mit ihm! — Die Wachen stellt Ihr
An allen Pforten aus, auf Euern Wink
Des Unruhstifters gleich sich zu versichern! —
Der Zeiten Ernst erfordert ernste That! —

Hettmann.

Verlaßt Euch d'rauf — sie kennen mich!

Der Castellan tritt herein.

Castellan.

Ein Bauer
Ist eben angelangt aus Inowrazlaw.
Er meldet, daß die Preußen eingefallen —

Agaphia (halb leise.)

Mein Heiland, Rettung! —

Hettmann (eben so.)

Ehrenvollen Tod! —

Castellan.

Die Stadt ist eingeäschert —

Agaphia (zu dem Castellan.)

Bringt ihn her! —

(Castellan geht ab.)

Hettmann.

Nun gilt's! —

(Pause, während welcher er und Agaphia gedankenvoll stehen bleiben. Dann treten der Castellan und Stephani auf.)

Stephani.

(indem er sich Agaphien zu Füßen wirft.)

Barmherzigkeit — gestrenge Fürstinn!
Die wilden Preußen sind — sie haben schrecklich
Bey uns gehauf't — ein fast unzählbar Heer
Brach bey uns ein — kein Stein blieb auf dem andern —

Mein bischen Hab' und Gut — mein kleines Hüttchen,
Mein väterliches Erbstück ist verbrannt,
In meinen Armen ist mein junges Weib —

Agaphia.

Um Gottes willen, sprecht nicht aus! — Da nehmt! —
(ihm Geld gebend.)
Gott! — daß ich mehr nicht geben kann! — Vielleicht
Ist nächstens unser Loos dem Euren gleich! —

Hettmann (zu Stephani.)

Wer bist du? —

Stephani.

Sonst ein Edelmann — jetzt Bettler;
Vor sieben Wochen Bräut'gam — Witwer jetzt! —

Hettmann.

Blieb was von Häusern? —

Stephani.

Schwarzgebrannte Mauern!

Hettmann.

Die schöne Stadt! —

Agaphia (zu Stephani hastig.)

Um Gotteswillen, Freund! —
Wie ging es mit dem Kloster? —

Stephani.

Eingeäschert

Bis auf den Grund! — Die heil'gen Jungfrau'n
alle,
Sie wollten lieber Tod, als Eidbruch — alle
Sind mit verbrannt! —

Agaphia.

O Gott! — und die Aebtissinn? —

Stephani.

Ward am Altar von einem Heidenfeldherrn
Ermordet —

Agaphia (mit dem äußersten Schmerze.)

Gott! — Zu viel für mich, zu viel! —
Die sanfte Freundinn meiner frühsten Jugend,
Die fromme Milodruska! — Schlumm're süß! —

Hettmann (zu Stephani.)

Du bist zu Pferde? —

Stephani.

Ja.

Hettmann.

Wann ausgeritten? —

Stephani.

Um Mitternacht —

Hettmann.

So sind sie schon im Anzug'! —

Stephani.

Wie ich vernahm, so wollten sie noch dort

Ein sieben Tage Rastung halten — Völker
Erwarten sie, so heißt's, aus Preußen noch.

Hettmann.

Wer sagt' dir's? —

Stephani.

Einer ihrer Wagenführer,
Den ich mit Branntwein mir gewann —

Hettmann.

Herr Bruder! —
Du bist doch nicht ein Spitzbub? —

Stephani (bedeutend.)

Nur ein Bauer —
Nichts mehr! —

Hettmann.

Ha! — Wenn du Herz hast, grob zu seyn,
So bist du ehrlich! — Also noch zeh'n Meilen,
Und sieben Tage Rastung! — Galgenfrist! —
Was macht der Adel in der Woiwodschaft? —

Stephani.

Sie wollen bis zum letzten Mann sich wehren —

Hettmann.

Sarmaten sind's! —

Agaphia.

(die unterdessen bald zuhörend, bald von Schmerz überwältigt, da gestanden hat.)

Mit ihnen Gott! — (zu Stephani) Ihr Armer,
Erquickt Euch unten jetzt mit Speis' und Trank! —

(Auf ihren Wink gehen Stephani und der Castellan ab.)

Hettmann.

Was nun zu thun? —

Agaphia.

Beschäftigt die Magnaten,
Und laßt mich jetzt mit Gott und mir allein.

(Hettmann geht ab.)

Agaphia.

(allein, sinkt, von dem so lange verhaltenen Schmerz erschöpft, auf einen Sessel.)

Auch meine Milodruska todt! — Und ich
Allein — die Gattinn des Verworfenen,
An den mein eisern Loos mich Arme band, —
Das schönste Land verwüstet — Pohlens Feinde
So nahe unsern Mauern — meine Tochter
Dem ungewissen Schicksal Preis gegeben! —
O Gott, nur Kraft! — Nur diese Stunde Kraft! —

Malgona (tritt schnell herein.)

Malgona.

Wo ist die Mutter? — (zu Agaphien.)
Ist es wahr? —

Agaphia (aufstehend mit Fassung.)

Das ist es! —

Komm, hilf mir bethen zu dem Herrn der Macht! —

(indem sie mit verschlungenen Armen bethend auf das Knie sinken, ertönt ein Trompetenstoß von ferne.)

Agaphia (mit Malgonen aufspringend.)

Was war das? —

Bischof Christian tritt auf.

Christian.

Friede sey mit Euch! —

Ein Edelknabe erscheint.

Edelknabe.

Der Wächter

Vom Thurme meldet einen Rittertrupp —

Christian.

Sie sind es! —

Agaphia.

Wer? —

Christian.

Die deutschen Ordensritter,

Die mir der edle Meister Herrmann Salza

Versprach, des Herren Häuflein zu erretten. —

Der Bothe war von ihnen abgesandt.

Agaphia.

Und jetzt in diesem Augenblick, da Rettung

Nur durch ein Wunder möglich schien! — O, Gott! —

Malgona.

Da seht Ihr's, Mutter, daß hier unter uns
Schon Engel wandeln, — wären unsre Augen
Nur immer klar genug, sie anzuschau'n!

Agaphia.

(in tiefster Rührung mit einem Blick nach oben.)

O, huldvoll hast du mich erhört! —

Edelknabe (die Thüre öffnend.)

Der Herold — —
Der fremden Ritter! —

Der Ordensherold, eine Trompete in der Hand, schreitet langsam = feyerlich herein.

Agaphia (ihm entgegen gehend.)

Tausendmahl gegrüßt!

Herold.

(stößt in die Trompete, dann vor Agaphien tretend, mit erhabener Stimme.)

Die ebenbürt'gen Ritter deutschen Hauses
Der heil'gen Jungfrau zu Jerusalem,
Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden,
Entbiethen, Nahmens des hochwürd'gen Meisters,
Herrmann von Salza, ihren Gruß zuvor
Der edeln Herzoginn Masoviens,
Und bitten freyen Einlaß, wenn's geziemt;
Versprechend Treu' und ritterlichen Beystand,
Dafern es Gott und unsrer Frau gefällt!

(Er stößt in die Trompete.)

Agaphia.

Vermeldet den hochwürd'gen edeln Rittern,
Sie sollen herzlich uns willkommen seyn! —

(Herold geht ab.)

Christian.

Die Kirche siegt! — Gelobt sey Jesus Christus!

Warmio (eilig hereintretend.)

Warmio.

Malgona hier? — (zu Malgonen.) Du liebst mich,
und verläßt mich? —

Malgona.

Die Mutter! —

Warmio (sie küssend.)

Still — dein Auge spricht ja schon!

Christian (sehr ernst.)

Prinz! —

Warmio (zu Christian.)

Alter Vater! sag', ist's wahr, was unten
Schon die Magnaten murmeln, daß mein Bruder,
Der Wüthende! — Cujavien verwüstet,
Daß er im Anzug' ist auf Plozk — mein Leben,
Die Sonne meines Seyns mir rauben will? —

Christian.

Wahr ist es, und — du, Jüngling, bitte Gott,
Daß er des Bruders Schuld an dir nicht räche! —

Warmio.

Sie rächen? — Das ist meine Pflicht! — ich will's! —
Bestrafen den Verweg'nen, der es wagt
Das Herz mir zu zerfleischen! —

Malgona.

Warmio,
Die Blutschuld schrey't zu Gott! — laß ihm die Rache! —

(Trompetenstoß von außen.)

Agaphia.

Sie kommen? — Der Besuch bestimmt vielleicht
Sarmatiens Geschick auf ewig! —

Malgona.

Auch
Zum Guten, Mutter? —

Agaphia.

Schwärmst du wieder, Kind?

Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden, Zitherspielmann, Castellan und pohlnische Magnaten, die sich nach und nach versammeln, und den Hintergrund des Saales in einem Halbzirkel füllen, in dessen Mitte Agaphia und Conrad, rechts bey Agaphien Malgona und Warmio, links bey Conrad aber Otto und der Spielmann in einiger Entfernung stehen.

Conrad.

(indem er sich vor der ihm entgegen gehenden Herzoginn auf ein Knie niederläßt.)

Wohledle Frau Herzoginn, vergönnt,

Daß Conrad Landsberg, deutscher Ordensbruder,
Im Nahmen des Convents und unsrer Frau,
Euch Courtoisie und Ritterpflicht entbiethe!

Agaphia (ihn aufhebend.)

Ich freu' mich dessen höchlich, doch — steh't auf! —
Wie mag ein ehrenwerther Ritter knien? —

Conrad (aufstehend.)

Vor Gott und Damen wohl, doch sonst vor Niemand!

Agaphia.

(indem sie ihm den Mund zum Kusse reicht.)

Vergönnt, daß ich, nach alter Landessitte,
Euch auf Sarmat'schem Boden willkomm heiße! —

Conrad (höflich ausbeugend.)

Frau, mit Vergunst! — Selbst bey der eig'nen Schwester
Geziemt mir das nicht *) —

Ein pohlnischer Magnat.

(leise zu einem andern, auf Conrad zeigend.)

Deutscher Degenknopf! —

Agaphia (etwas beleidigt zu Conrad.)

Ich ehre Euren Ernst; doch hier zu Lande
Sind wir's gewohnt, nach dem, was sich geziemt,
Nie irgend wen zu fragen, als uns selbst!

---

*) Selbst die Mütter zu küssen war den deutschen Ordensrittern untersagt.

Conrad.

Verzeiht, Ihr Gnaden, — wir Marienbrüder
Sind nicht gelernt, ein fein Gespräch zu führen;
Gott und der Türk versteh'n uns ohne das! —

Agaphia.

Was macht Herr Salza, der erlauchte Meister?

Conrad.

Er sendet Gruß und Handschlag Euch zuvor.
Nächstdem hat er an Euren Herrn ein Schreiben
Zur Selbstbehändigung mir mitgegeben.

Ein Magnat (halblaut zu einem andern.)

An Euren Herrn! — Ein wahrer plumper Deut-
scher! —

Agaphia.

Kann ich es nicht ...?

Conrad (sich verneigend.)

Es ist zur Selbstbehänd'gung!

Agaphia.

Gebt's immer her! — Ich bin geübt im Lesen —
Denn schon seit lange war es ein Bedürfniß,
Ein trauriges, für dieses Landes Weiber,
Halb Weib, halb Mann zu seyn.

Conrad.

(zu Agaphien, welche die letzten Worte etwas leiser gesprochen hat, eben so, indem er ihr das Schreiben ehrerbietig überreicht.)

Sehr schwer für Euch,
Und sehr bequem, so scheint's, für Eure Männer!

Agaphia (eben so.)

Zu schwer und zu bequem fast! —

(indem sie den Brief erbricht.)

Mit Erlaubniß! —

(Pause, während welcher Agaphia den Brief liest, und die Umstehenden einander beobachten.)

Warmio (halb leise zu Malgonen.)

Siehst du den alten Zitherspielmann dort?

Malgona.

(welche während der ganzen Scene in den Anblick des Spielmanns verloren da gestanden hat, leise zu Warmio.)

Ich sehe nichts, als ihn! —

Warmio.

Bemerkst du nicht,
Wie ähnlich er dem Christenoberpriester,
Am Altar eures kleinen Tempels oben,
Zu dessen Bild ihr bethet? — der — du nennst ihn
Den heil'gen Adalbert. —

Malgona.

Ja — ich bemerke! —

Warmio.

Er ist so heimisch mir und so vertraut,
Als hätt' ich ihn noch eh'r gekannt, als mich.
Auch, däucht mir's, hab' ich oft als kleiner Knabe
Von ihm geträumt —

Malgona.

O Gott, auch ich — auch ich! —

Warmio.

Ist's nicht, wenn du ihm so in's Auge blickst,
Als schautest du auf eine grüne Wiese? —

Malgona.

Mein Warmio! — Gott hat dir viel gegeben! —
Verlaß ihn nie! —

Agaphia.

(indem sie den Brief zusammenfaltet, laut zu Conrad.)

Der große Meister Salza
Hofft — scheint es — was er leistet: — Wunderwerke!
Ganz Preußen zu erobern! — Welcher Held
Kann den Gedanken fassen, wenn nicht Er! —

Warmio.

(im Ausbruch des Schmerzes, halblaut.)

Mein Vaterland!

Malgona (leise zu ihm.)

Ist oben! —

Warmio.

Ja — vergieb! —

Conrad (laut zu Agaphien.)

Und das Eroberte verbleibt dem Orden —

Agaphia.

Ein überreicher Lohn! —

Conrad.

Doch ein verdienter,
Den ich, mit Zuziehung der Klerisey,

Und Ritterschaft, mir schriftlich zuzusichern
Gehorsamst bitten muß, bevor ich handle.

Agaphia.

Zu wichtig ist dem Weibe dieß Geschäft,
Darum verschiebt es, bis mein Eh'gemahl
Von Cracau, wo beym König, seinem Vetter,
Er in Geschäften ist, zurückgekehrt. —
Er kommt in wenig Tagen. — Thun wird er,
Was er nicht lassen kann — das seyd versichert!

Conrad.

Wir sind's zufrieden —

Agaphia (zu einem Edelknaben.)

Einen Weinpokal
Für unsre Gäste! —

(Edelknabe ab.)

Conrad (auf Otto zeigend.)

Darf, gestrenge Frau,
Ich einen Landsmann Eurer Huld empfehlen?
Herr Otto von Saleiden, deutscher Bruder,
Ein Mann, der seine Pflicht thut.

Otto.

(indem er sich vor Agaphien auf ein Knie niederläßt.)

Seine Pflicht
Wär', Eurer Gnaden schöne Hand zu küssen;
Allein —

(mit einem Achselzucken auf sein Ordenskleid zeigend.)

Ein Magnat (leise zu den andern.)
Der ist schon klüger! —
Ein anderer (eben so.)
Seine Mutter
Hat wohl mit einem Pohlen es gehalten! —

Agaphia (den Otto aufhebend.)
Seyd mir gegrüßt, Herr Ritter, nehmt vorlieb
Mit unsrer Armuth — Euren welschen Himmel
Erwartet nicht —

Otto.
Doch seine Bürgerinnen? —

Ein Magnat (laut zu Otto.)
Willkommen, Landsmann! —

Conrad.
(zu Agaphien, ihr den Spielmann vorführend.)
Ganz besonders muß ich
Euer Gnaden diesen würd'gen Greis empfehlen.
Ein armer Spielmann nur; doch ohne ihn
Wär' an der Ostsee unser Grab gegraben:
Durch ihn allein sind wir hierher gelangt.

Agaphia.
Ich theile Euren Dank! — Erlaubt auch mir,
Euch meines Herzens Kleinod vorzustellen,
Mein einzig Kind Malgona; seit zwey Stunden
Ist sie dem edeln Warmio vermählt,
Des Preußenkönigs hoffnungsvollem Sohne.

Warmio.
(indem er Conraden die Hand reicht.)
Ein Christ — dein Bruder! —

Conrad.
Heil dem holden Paare,
Auf dem des Landes frohe Hoffnung ruht!
Mög' es so glücklich seyn, als schön und gut! —

Agaphia (zu Malgonen.)
Tritt näher, Tochter! — Grüß' die edeln Ritter! —
(Malgona tritt zu dem Spielmann, fällt, seine Knie umfassend, mit Inbrunst vor ihm nieder, rafft sich wieder auf, und bricht dann in Thränen, endlich in ein konvulsivisches Gelächter aus.)

Warmio (auf sie zu eilend.)
Was ist dir, Weib? —

Spielmann.
Sie sieht den Himmel offen! —

Malgona.
Verzeihung, Mutter! — Ritter! — O, mein Herz! —
(sinkt an die Brust des sie umfassenden Warmio.)

Conrad.
Was ist dem Fräulein? —

Agaphia.
Heimweh, lieber Ritter.
Süß sind und selten Stunden, wo man's fühlt! —
Doch, bald hätt' ich den Würdigsten vergessen,

Ihn, dem wir Eure Freundschaft schuldig sind! —
(zu dem Bischof Christian, der indessen, von Allen abgesondert, gedankenvoll im Hintergrunde gestanden hat.)
Warum so ernst und einsam, würd'ger Vater? —
(zu den Rittern, auf Christian zeigend.)
Der Bischof Christian, unser treu'ster Freund!

Conrad (sich ihm ehrerbiethig nähernd.)

Gebt uns den Segen, heil'ger Gottesmann,
Wie unserm Meister Herrmann, der uns sendet,
Und Euer Bild in seinem Herzen trägt.

Christian.

Gesegnet hab' ich oft; allein für heute
Entbindet dessen mich. — Es ist mir so,
Als wär' ich selbst des Segens sehr bedürftig! —
Ein überirdisch Wesen ist uns nah —
Ich fühle wohl sein Weh'n in meinem Innern,
Doch weiß ich nicht, von wannen, noch wohin.

Otto.

So freut Euch unsre Ankunft nicht? —

Christian.

Von Herzen! —
(den Rittern die Hände reichend.)
Bringt Heil und Trost der armen Christenheit! —

Hettmann Lassozki tritt geräuschvoll auf.

Hettmann.

Sind hier die Deutschen? —
(indem er die Ritter gewahr wird, zu ihnen.)
Ha! — Glück zu, ihr Herr'n!

Agaphia (ihn den Rittern vorstellend.)

Der Masau edler Hettmann, Herr Lassozky.

Hettmann.

Zwar sagt man hier: so lang' die Welt noch Welt ist,
Der Pohl den Deutschen nie als Bruder küßt *);
Doch — Worte sind's! — Ein Handwerk und Ein Gott,
Ein Ziel, Ein Lohn! — Schlagt ein, so sind wir Brüder!

(Er gibt beyden Rittern den Handschlag.)

Conrad.

Der wack're Mann trifft überall den Landsmann! —
Empfehlt uns
(zu dem Hettmann, auf die Magnaten zeigend)
jenen Herr'n, — wir werden streben,
Der Ehre ihrer Achtung werth zu seyn.

Hettmann (laut zu den Pohlen.)

Ihr Herr'n! — (auf die Ritter zeigend.) Zwar Deutsche — doch, sie scheinen ehrlich! —

Ein Magnat (laut.)

Wir können's ja mit Deutschen auch probieren! —

---

*) Pohlnisch wörtlich:
Jak Swiat Swiatem,
Nigdy Polak z Niemcem Bratem!
ein noch sehr gebräuchlicher Kernspruch.

Otto (auffahrend.)

Wie meint Ihr das? —

Agaphia.

(schnell einen gefüllten Pokal vom Schenktisch ergreifend.)

Zum Willkomm für die Gäste! —
Das Heil der Christenheit! Der ew'ge Bund
Von zweyen großen, edeln Nationen! —

(sie reicht den Pokal dem Bischof)

Herr Bischof, bringt's den Herren —

(auf die Ritter zeigend.)

Christian.

(blickt in den Pokal, und wendet mit Abscheu sich von ihm weg.)

Roth, wie Blut! —
Ich kann nicht trinken! —

Agaphia.

Sonderbarer Mann! —
Nun — (zu den Rittern) so will ich's, nach Landesart, Euch nippen;
Dann ist's kein Gift! —

(Sie nippt den Pokal, und reicht ihn dem Conrad.)

Otto.

Ein Trank aus zarten Händen
Ist Gift und Balsam bald, so wie man's nimmt! —

Agaphia.

Zu schmeichelnd fast für einen Ordensritter! —

Conrad.

(mit einem strafenden Blick auf Otto.)

Und fast zu vorschnell! —

(indem er Malgonen zutrinkt)

Schönes Fräulein Braut! —

Agaphia.

Hier trinkt kein Mädchen! —

Conrad (Warmio den Pokal bringend.)

Euer Wohlseyn, Junker!

Warmio.

(zaudernd und den Ritter Conrad mißtrauisch ansehend.)

Du hassest Vaterland? —

Conrad.

Ich will es retten.

Warmio.

Nun denn — es sey — so lange lieb' ich dich! —

(nimmt den Pokal, und trinkt)

Der Junge da gefällt mir! —

(auf Otto zeigend und ihm den Pokal reichend.)

Sey mein Bruder!

Otto.

Wenn wir uns näher kennen — gern! —

(indem er dem Hettmann zutrinkt.)

Herr Hettmann,

Auf Gott vertraut — brav eingehaut! —

Hettmann.

Das ist's! —

(trinkt, und reicht dem an der äußersten Ecke stehenden Magnaten den Pokal, den sodann die Magnaten der Reihe nach einander zu bringen.)

Doch nun zur Sache! — (zu den Rittern.) Wißt Ihr, daß die Preußen,
In's Land gerückt, in wenig Tagen hier sind?

Conrad.

Wir wissen's! —

Hettmann.

Nun? —

Agaphia.

Zwar noch verbindet Euch
Kein förmlicher Vertrag, uns beyzusteh'n; —
Doch — könnten unsre Bitten —

Conrad.

Damenwunsch
Ist stets Befehl dem Ritter, und Bedrängten
Zu helfen, ist auch ohne Bund uns Pflicht.

Hettmann.

Doch, wie? —

Conrad.

Hört meinen Rath, wenn's Euch gefällt —
Ihr habt doch Fußvolk hier? —

Hettmann.

Zwölfhundert Mann,
Und auch so viel am gegenseit'gen Ufer,
Weil uns von dorten her der Feind bedroht.

Conrad.

So deckt mit Eurem Fußvolk Stadt und Burg,
Die Ritter zieh'n sich um die Ebne diesseits,
Und, wo der Fluß das hohe Ufer küßt *),
Dort oben, lagern meine Schützen sich:
Ein wack'rer Haufe, rührsam, kernig, treu,
Geübt im Lanzenwurf und Bogenschießen.

Hettmann.

Saht Ihr den Tummelplatz? —

Conrad.

Nur im Vorbeygeh'n,
Im Hermarsch —

Hettmann.

Hm! — Ihr kennt ihn sehr genau!

Conrad.

Der Preußen Hauf' ist groß, der unsre klein;
Wir müssen ihn zu Rathe halten! — Dünkt's Euch,
So theilen wir das Heer in Trupps zu Hundert.

---

*) Die Ufer der Weichsel, auf denen Plozk (Plock) liegt, und die sich in der Nähe dieser Stadt herumziehen, sind sehr hoch, und gewähren eine herrliche Ansicht über den Fluß und die fruchtreichen Gefilde und Wälder des schönen Sarmatiens.

Die eine Hälfte ruht, die andre kämpft:
So wird die Kraft nicht auf einmahl erschöpft,
Und selbst im schlimmsten Falle bleibt uns Rückhalt.

Hettmann.

(mit immer mehr steigender Theilnahme.)

Der Plan ist gut, beym Henker! — Macht nur Anstalt!

Conrad.

Könnt' ich hier trinken — wär's nicht schon gescheh'n?
Schon steht mein Lanzenvolk auf seinem Posten,
Geschützt von landwärts durch Verhacke — flußwärts
Vom Weichselfels, so gut sich's machen ließ.

Hettmann.

Ihr seyd ein wack'rer Mann! — Doch Euer Lanzvolk
Ein Viertelwegs von hier, und so allein
Euch zu uns her zu wagen — Deutsche Freunde
Das war denn doch ein wenig allzu traulsam!

Conrad.

Kann wohl der Christ an seinem Bruder zweifeln?
Bleibt uns nicht unser Schwert und unser Gott?

Ein Magnat (leise zu dem andern.)

Ein dummer Deutscher doch! —

Ein anderer (eben so.)

Wie wollt' ich ihn —
Wenn wir ihn nur nicht brauchten! —

Conrad.

Gilt mein Plan,
So hoff' ich, sind für's erste wir geschützt.
Kommt dann der Herzog mit dem Heer aus Cracau
Und der Vasallentroß der Woiwodschaft,
So läßt es sich vielleicht mit Glück versuchen,
Den Feind im eig'nen Lande anzugreifen.

Ein Magnat (laut.)

Versprechen kann man wohl! —

Otto (laut.)

Auch unnütz sprechen!

Ein anderer Magnat.

Ihr traut Euch viel! —

Conrad

(bedeutend, indem er die Pohlen scharf ansieht.)

Wenn nicht Verrath von innen,
Verbürg' ich mind'stens diese Veste hier. —

Ein dritter Magnat (auffahrend.)

Was meint Ihr mit Verrath, Herr? —

Conrad.

Was dem Schlechten
Verhaßt, dem Biedern werth mich machen muß.

Hettmann.

(Conraden traulich die Hand schüttelnd.)

Die Hand noch einmahl! — Laßt uns Freunde
seyn! —

Ich bin zum Einhau'n — Ihr um anzuordnen.
Seyd Ihr der Führer unsers ganzen Heers! —

Conrad.

Es werden Würd'gere ...

Hettmann.

(heftig mit einem drohenden Blick auf die murrenden Pohlen, indem er an den Säbel greift.)

Ihr seyd der Führer! —
Wer gegen uns, sey's Preuße oder Polack:
Mein Sarras über'n Kopf ihm! —

Conrad.

Braver Krieger,
Ihr sollt den Fremdling leiten — Gott ist mit uns —
Wir siegen ihm, wir sterben ihm! —

Agaphia.

Ihr Freunde,
Für heut' scheint unser Tagewerk vollbracht. —
Laßt uns des lieben Brautpaars nun gedenken!
Die Hochzeitsfeyer ward so schnell gestört;
Auf Windesflügeln eilet der Moment.
Der Abend ist noch unser — laßt ihn nutzen! —

Hettmann.

Die Woiwodinn hat recht! — Ha, Humpen! Humpen! —

(Edelknaben bringen mehrere mit Wein gefüllte große Humpen, die während des Folgenden wiederhohlt vom Hettmann und den übrigen Pohlen geleert und immer wieder gefüllt worden.)

Ein Magnat

(bringt den indeß mehrere Mahle herumgegangenen Pokal dem am äußersten Ende der Reihe links stehenden Castellan, indem er höhnisch auf den, hinter Letzterem in eine Ecke gedrückten Spielmann zeigt.)

Trinkt's Eurem Nachbar zu! —

Castellan.

Ein Castellan

Dem Fiedler da? — In'n Stall mit ihm! —

Agaphia.

(die es bemerkt, tritt zu dem Spielmann, zieht ihn sanft in den Vorgrund, und reicht ihm einen gefüllten Becher.)

Mein Vater! —

Nehmt diesen Labtrunk, und — gefällt es Euch,
So singt dem jungen Paar ein schönes Lied.

Warmio.

Sing', lieber Greis! komm — setz' dich neben uns! —

Spielmann.

Warum nicht? —

(indem er den Becher, jedoch ohne daraus zu trinken, an den Mund setzt.)

Euer Wohlseyn, Woiwodinn!

Und Eures, Brautpaar! — Wie die Dornenkronen
So herrlich Euch im braunen Haare steh'n! —

Warmio.

Es sind ja Myrten! —

Spielmann.

Myrten, Dornen, Palmen!
Eins aus dem andern. — Jetzt sing' ich mein Lied!

(Während dieser letztern Reden hat sich die Gesellschaft im Vordergrunde der Bühne in einen Halbzirkel gesetzt: Agaphia in der Mitte, rechts bey ihr Warmio, dann Malgong, dann der Spielmann, endlich Bischof Christian; links bey Agaphien Conrad, dann der Hettmann, — (dem der Humpen unaufhörlich von Edelknaben gereicht wird), endlich Otto. Die Magnaten füllen, am Schenktisch mit Trinken beschäftigt, tumultuarisch den Hintergrund.)

Spielmann.

(singend, indem er sich mit der Zither begleitet.)

Vom Staube die Kindlein im rosigen Schimmer des Mayen,
Männlein und Fräulein sich sonnen und herzen und freuen;
Flöt' und Schallmeyen
Lallen zu Strahlen-Choralen — es streuen
Engel die Blüthen und hüthen der Treuen.

Hüthen der Treuen, wenn Gluthen die Seelen entzünden,
Sonne und Mayen und Klänge und Blüthen verschwinden,
Augen erblinden,

Lippen sich schließen, zerfließen die Leben,
Brechend die Herzen, mit Schmerzen, zum Lichte entschweben.
Lichte entschweben die Sterne, dem Lichte zu fröhnen,
Ahndend erheben sich Geister aus glühenden Tönen;
Marter zu krönen,
Nahet in Pracht, die Brautnacht — zu söhnen
Ewige Minne, entbrinne das Opfer des Schönen!

Otto.

Ein trefflich Lied! —

Ein Magnat (laut.)

Ja wohl! —

(halb leise zu einem andern.)

Der Hagel treff' mich,

Verstand ich's! —

Ein anderer (eben so.)

Mein! Schallmeyn! — Mein Sauhirt dudelt's.

Wohl besser noch! —

Malgona (leise zu dem Spielmann.)

Ich — Sünd'ge?! —

Spielmann (leise zu Malgonen.)

Du Erlöste! —

Warmio (zu dem Spielmann.)

Dank Alter! — War mir's doch, als zu Romove,

Wenn um die Donnerwolk' ein Regenbogen
Sich liebend schlingt! —

Agaphia.

(den Becher, den der Spielmann indeß hingesetzt hat, ergreifend und ihm reichend.)

Labt noch einmahl die Kehle! —

(indem sie in den Becher hinein blickt.)

Was! — voll der Kelch? — und nicht einmahl gekostet?

Spielmann.

Wir kosten wenig, und genießen viel!

Christian.

(der den Spielmann bis jetzt ununterbrochen beobachtet hat.)

Verzeihet mir — war't Ihr nicht einst ein Priester?

Spielmann.

Ein jeder ist's auf seine Art —

Christian.

Ja wahl! —

(Pause. Während des folgenden Gesprächs geht die Unterredung unter denen Personen, die nicht sprechen, leise fort, doch ohne daß der Spielmann sich weiter darein mischt, als durch abgebrochene Worte, die er zuweilen Malgonen, Warmio und dem Bischof, welche ihn wechselsweise beobachten, erwiedert.)

Agaphia (zu Conrad.)

Im heil'gen Land' ist Eurer tapfrer Orden
Gestiftet? —

Conrad.

Ja.

Agaphia.

Gewiß von wackern Fürsten?

Conrad.

Nein, mit Vergunst; denn solche hohe Herr'n
Sind selten mehr als ebenbürtig —

Agaphia (etwas beleidigt.)

Wirklich?!

Hettmann.

(der bisher leise mit Otto gesprochen, und immer getrunken hat, laut sich in dieß Gespräch mischend.)

Ja, er hat Recht! — Selbst kenn' ich einen Fürsten,
Den jämmerlichsten Kerl auf Gottes Welt,
Den ich zu sehr veracht', um ihn zu hassen.

Agaphia (leise vor sich.)

Er ist berauscht, o Gott! —

(zu Conrad, eben so, auf den Hettmann zeigend.)

Der alte Mann —
Wenn er ein Glas zu viel . . .

Hettmann (mit immer steigendem Affect.)

Ein Wechselbalg:
Heut' Meuchelmörder, morgen heuchelnd fromm,
Tyrann und Frevler immer — so ein Bube!
Zu klein zum off'nen Bösewicht — zu dumm
Zum braven Mann, kaum klug genug zum Schurken!

Ein Magnat.

(den, wie die andern Pohlen, das Gespräch des Hettmanns vom Schenktische gelockt hat.)

Ihr könnt gut treffen, Hettmann! —

Hettmann.

Und der Wicht —
Ein Weib, ein Kind hat er — vom Körper schön,
Und hier und hier —

(auf Kopf und Herz zeigend.)

noch schöner! —

Otto.

Solche Engel
Gebannt an solchen Unhold! —

Hettmann.

Wundert's Euch?
Es ist nichts Neues hier in diesem Lande! —
Hier ist das Weib der Kopf, die Brust, die Arme;
Der Mann als Rumpf schleppt so sich d'runter durch,
So lang' ihm seiner Bauern Füße tragen.

Ein Magnat.

Ihr habt kein Weib! —

Hettmann (auf seinen Säbel zeigend.)

Hier steckt es in der Scheide! —

Conrad.

Ich kann's nicht denken, daß ein Fürst so niedrig —
Sollt' er — dann weh' dem Lande! —

Hettmann.

Hm! — dem Lande! —
Der Edelmann, der beißt sich wohl noch durch,
Auch macht, Gottlob, ein Jeder, was er will.
Der arme Bauer — ja — der hat es schlimm!
Der Bauer — freylich wohl, er ist ein Vieh!
Doch trägt er, wie der Bischof dorten sagt,
Das Bild des Herrn: da muß ein Christenmensch
Doch Einsicht haben —

Ein Magnat.

Ey! der Bauer ist . . .

Hettmann.

(auffahrend und an den Säbel greifend.)
Zum Placken nicht — das mein' ich — Meint's wer anders,
Der melde sich — ! —

Otto.

Doch wie kann diesem Fürsten
Der Adel dienen?

Hettmann.

Was? — Der Teufel dient!
Der Adel kämpft aus freyem, eig'nem Willen,
Für Glauben, Recht und Vaterland — der Fürst
Ist nur der Erste unter seines Gleichen;
Der Letzte, ist er Nichts! — Sein braves Weib,
Für die verliert man Gut und Blut mit Freuden.

Agaphia.

(die bisher durch leise Unterhaltung mit Conrad seine Aufmerksamkeit abzulenken gesucht hat, laut und bedeutend zu dem Hettmann.)

Ich dächte, dieß Gespräch ...

Hettmann.

Auch Ihr kennt ihn,
Den Mann, von dem ich sprach, Frau Woiwodinn!

Agaphia (sehr ernst.)

Ich kenn' ihn nicht — und wirklich, lieber Hettmann,
Ist dieß Gespräch hier nicht am rechten Ort!
Der edle Meister unsrer werthen Gäste
Ist selbst ein Fürst des heil'gen Röm'schen Reichs.

Conrad (bedeutend.)

Ein neugemachter, der den Hermelin
Errungen, nicht ererbt hat —

Agaphia.

Ausnahm' also —

Conrad.

Gleich Eurem Stamm und Eurem Eh'gemahl! —
Wie schade doch, daß der durchlaucht'ge Herzog
Nicht heut' die Freude theilt! —

Hettmann.

Ja freylich, schade! —
Doch — hoff' ich — werden ihm die Ohren klingen!

Conrad (den Pokal ergreifend.)

Der Herzog leb'! —

Magnaten.

(ihn unterbrechend, und, indem sie die gefüllten Humpen erheben, tumultuarisch durch einander schreyend.)

Die Woiwodinn — das Fräulein!

Conrad und Otto.

(sich gegen Beyde verbeugend.)

Wohl —

Alle Magnaten.

(wie vorher, indem sie vor Agaphien und Malgonen mit dem Ausdruck der taumelndsten Freude niederknien.)

Auf den Knien! — Die Deutschen müssen mitknien! —
Bringt Wein her! — Euren Schuh, Frau Woiwodinn! —
Aus Eurem Schuhe schmeckt der Wein am besten! *)

Agaphia.

Ich dank' Euch, edle Herr'n; auch acht' ich ihn,
Den schönen Brauch der tapferen Sarmaten,
Dem Weibe, das im Ernst sie tapfer schützen,

*) Die Sitte, bey festlichen Gelagen aus dem Schuh der Königinn des Festes zu trinken, hat sich zum Theil noch bey dem wackern, fröhlichen und tapfern pohlnischen Landadel erhalten, der, vom Geiste der alten Chevalerie belebt, ihn auch in Verehrung der Damen — wiewohl auf seine eigene Art — äußert.

Im Scherz, durch schmeichelhafte Tändeley,
So manchen bittern Kummer zu versüßen.
Allein — bedenkt! — die würd'gen Ritter hier
Sind noch mit unsrer Sitte nicht vertraut —
Auch sind es Ordensmänner — nicht erlaubt
Ist ihnen jede Gattung des Vergnügens! —
Wir sind die Wirthe — Gastrecht war den Pohlen
Stets heilig — Ihr versteht mich —

Ein Magnat.

Sie hat Recht! —

Alle Magnaten.

(tumultuarisch aufspringend und wieder zu dem Schenktisch taumelnd.)

Die Damen leben! — den Tyrannen Tod! —

Agaphia.

(nach einer kleinen Pause zu Conrad, indem sie ihre Verlegenheit zu verbergen sucht.)

Wir sprachen, glaub' ich — ja — vom deutschen Orden! —
Wem dankt er denn sein Daseyn? —

Conrad.

Frommen Bürgern
Aus deutschen Städten, die dem Kreuzeszuge
Um Waarentausch zum Morgenland gefolgt.

Ein Magnat (zu Conrad.)

Was sind das — Bürger?

Conrad.

Freygeborne Männer,
Die, weder Bauer, weder Edelmann,
Sich von Gewerben nährend, fremden Vortheil
Befördern, um den eigenen zu sichern.

Ein anderer Magnat.
(leise zu einem andern.)

Hörst du den dummen Deutschen? — Fremden
Vortheil
Befördern! —

Ein Dritter.
(laut zu den umstehenden Magnaten.)

Frey, und doch kein Edelmann! —
Es ist ein niedlich Räthsel, meine Herr'n! —

Conrad.
(ohne auf sie zu achten, zu Agaphien.)

Als unser Heer vor Akkon lag, da waren
Schon viele tausend hingerafft. Deß' barmten
Die guten Handelsleute sich; sie bauten
Aus eig'nen Mitteln lange Breterhäuser,
Wo Schmachtende sie stärkten, Kranke heilten,
Verwundete verbanden ohn' Entgeld;
Vergessend eig'ner Drangsal' und der Pest,
Die Manchen ihrer sich zum Opfer raubte.

Agaphia.

Ein ächter Rittertod — im Wohlthun sterben!

Conrad.

Dieß wirkte auf die Fürsten, die so gern
Durch fremde Kraft die Leidenden beglücken.
Gestiftet ward der Bund des deutschen Hauses,
Zum Heidenkrieg', zu treuer Krankenpflege,
Und hält sich treu und arm, so gut er kann.

Hettmann.

Ja, Papst und Kaiser halten Euch den Rücken,
Ihr guten Herren! —

Spielmann (auffahrend und laut.)

Ihre Noth und Gott! —

Christian.

(der bis dahin in Nachdenken versunken gesessen hat.)

Du sprichst nur wenig, Freund; doch Blick und Wort
Ist Blitz und Schlag, und trifft uns wunderbar!

Warmio.

Ich sagt' es schon — er ähnt dem Heiligen
In der Capelle —

Spielmann.

Heilig ist nur Einer!

Warmio.

O sag: wo wohnt er? — daß ich zu ihm eilen,
Die Füße ihm, das Antlitz küssen kann! —

Spielmann.

Frag' deine Braut! —

Malgona.

In einem reinen Herzen! —

Hettmann (zu dem Spielmann.)

Wer bist du denn? —

Spielmann.

Ein losgekaufter Sklave,
Deß sich sein Herr erbarmet.

Warmio (zu dem Spielmann.)

Feuer glänzt
Aus deinem Aug': —

Spielmann.

Der Wiederschein vom Lichte.

Christian (zu dem Spielmann.)

Mann! — Bischof bin ich; aber deine Macht
Der Menschen Geister durch das Wort zu lenken,
Sie ist mir fremd — o, könnt' ich sie erlernen;
Ich gäbe Stab und Inful gern dafür! —

Spielmann.

Das, was ich thue, thut das Wort durch mich;
Doch läßt sich's nicht erlernen, nur erbethen.
Was ich vermag, kann jeder ächte Spielmann,
Wenn er den Meister seiner Kunst erkennt,
Und der, wie mich, vom Bann ihn löst —

Christian.

(sich mit Entsetzen von ihm abwendend.)

Vom Banne! —

Agaphia (zu Christian.)

Laßt unserm guten Alten seine Art!
Er will nun einmahl nicht enträthselt seyn. —

(zu Conrad.)

Herr Ritter, eine Bitte! — Wie ich glaube,
Seyd Ihr an Eures Meisters Stelle hier? —

Conrad.

Das bin ich —

Agaphia.

So könnt Ihr in seinem Nahmen
Auch Eurem Orden Glieder einverleiben?

Conrad.

In wicht'gen Fällen bin ich es befugt.

Agaphia (laut.)

Hier ist Prinz Warmio, mein edler Eidam.
Gebt ihm den Ritterschlag, so macht Ihr ihm
Ein würdiges Geschenk zur Hochzeitfeyer,
Und werdet Euch mein ganzes Haus verbinden. —

(leiser.)

Für Euren Orden ist der junge Mann
Von ganz besondrer Wichtigkeit —

Conrad (eben so.)

Ich weiß es.

Agaphia (aufstehend, zu Warmio.)

Mein Sohn! —

(Alle stehen von ihren Sesseln auf.)

Conrad.

Wenn es der Junker wünscht — mit Freuden!

Der Orden, nie gewohnt sich aufzudringen,
Verschließt sich nicht dem würdig Suchenden.
Doch, da der Prinz vermählt, so kann er nur
Verbündeter des deutschen Hauses werden;
Die Regel und das Kleid erhält er nicht.

Warmio (zu Conrad.)

Was find' ich bey Euch? —

Conrad.

Treue bis in's Grab —

Warmio.

Was muß ich thun?

Conrad.

Erringen und entsagen —

Warmio.

Was wird zum Lohn des Kampfes mir?

Conrad.

Maria! —

Warmio.

Malgona, soll ich?

Malgona.

Frag' dein eigen Herz! —

Warmio.

Die Göttinn liebt dich ja — du bist ihr Abbild! —
(indem er Conraden die Hand reicht.)
Komm, deutscher Mann, ich folg' Mariens Fahne!

Conrad.

So knie nieder! — Unterdessen bethen
Wir das Gebeth des Herrn für deine Seele! —

(Alle entblößen ihre Häupter, und bleiben gruppirt, wie sie gesessen haben, stehen. Die Pohlen bilden hinten einen Halbzirkel. Conrad und Otto treten, in bethender Stellung, zusammen in die Mitte; Warmio läßt sich vor ihnen, halb nach Malgonen gewendet, doch mit dem Rücken gegen die Zuschauer, auf ein Knie nieder. — Feyerliche Pause.

Malgona.

(die während dessen unverwandt auf Warmio geblickt hat, schreyt mit Entsetzen.)

Ah! —

Spielmann.

(der neben ihr steht, leise zu ihr.)

Sieh'st auch du das Kreuz auf seiner Stirn? —
Erschrick dich nicht! — Die Brautnacht harret Euer! —

Conrad.

(zieht das Schwert, und sagt dann laut und feyerlich zu Warmio, indem er ihm die drey Ritterschläge gibt.)

Besser Ritter wenn Knecht, im Nahmen unsrer lieben Frauen!
Besser Ritter wenn Knecht, und thue deinem Orden Recht!

Vertrag' diesen Schlag, und fortan keinen! — *)
(indem er ihn aufhebt und umarmt.)
Empfang' den Bruderkuß, Verbündeter! —

Otto (feyerlich.)

Gelobt sey Jesus Christ! —

Conrad.

In Ewigkeit.
(während Otto den Warmio umarmt.)
Gelobt sey Jesus Christ! —
(Es entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns eine Flamme, die sogleich wieder verlischt.)

Otto.

In — 's leuchtet wieder!

Mehrere Pohlen.

Welch starker Blitzstrahl! —

Malgona.

(indem sie des Spielmanns Hand mit Heftigkeit küßt, leise zu ihm.)
Vater! —
(sich entsetzt von ihm losreißend.)
Kalt wie Eis! —

Christian (leise vor sich.)

Kaum trag' ich's — nein, so wohl und schaurig war
Mir nur beym ersten Hochamt! —

---

*) So lautete wörtlich die Formel des Ritterschlages bey dem deutschen Orden.

Conrad.

(laut zu Warmio, ihm die Hand schüttelnd.)

Gott mit dir! —

(er wendet sich von ihm ab, und sagt, indem er auf die eine Seite der Bühne geht, zu einem Knappen:)

'Nen Becher Wasser! —

Otto (der ihm nachfolgt, leise zu ihm.)

Sahst du's? —

Conrad (eben so.)

Ja — wie Blut
Brannt's auf der Stirn' ihm, als zum Ritterschlag
Er niederkniete — bleyern ward das Schwert
In meiner Hand — Gott schütz' uns! —

Warmio.

(zu Agaphien, der er sich indessen genähert hat.)

Gute Mutter! —

Agaphia.

Des Herren Segen über dich, mein Sohn!

Warmio.

Malgona! —

Malgona (sehr innig zu ihm.)

Wirst du ihm auch trinken können? —

Warmio (zu Christian tretend.)

Auch deinen Segen, der du mich getauft,
Mein heil'ger Vater! —

Christian.

(laut mit Pathos zu ihm, jedoch so, daß das Erkünstelte seiner Fassung hervorblickt.)

Sanctus Adalbertus
Zog aus dem Böhmerlande, rein und arm,
Und ward der Preußen Bischof und Apostel.
Er predigte das Evangelium,
Und taufte viele Heiden; drob ergrimmten
Die Götzenpfaffen, und erstachen ihn,
Unweit Fischhausen, wo annoch sein Leichnahm
Am Strande ruht in Gottes Vaterhand,
Und viele Wunder thut an gläub'gen Seelen. —
So ward dem Heiligen die Marterkrone! —
Du — folge seinem Wandel, so entsühnst du,
Dein sündig' Volk, und wirst vielleicht gewürdigt
Des gleichen Heils — dazu verhelf' dir Gott! —

Spielmann (laut.)

Es ist mit so einem Apostel doch
Ein elend Wesen! —

Warmio (zu ihm.)

Küss' auch du mich, Alter!

Spielmann.

(zu Warmio, indem er sich, ohne ihn zu umarmen, sanft zurückbiegt.)

Thu' immer das nur, was dir nicht behagt. —
Der Adalbert that lange nicht so viel! —

Christian (zu dem Spielmann.)

Du lästerst, und doch kann ich dir nicht zürnen.
Ich weiß es nicht, ob du von Gott, vom Teufel!
Darum muß ich dich meiden — gute Nacht! —

Spielmann (sehr ruhig zu ihm.)

Wer klimpert, ist kein Spielmann—zeuch in Frieden!
(Christian geht ab.)

(Während der letzteren Gespräche haben sich die Magnaten allmählich von der Bühne verloren, und die spielenden Personen sich in der vorigen Ordnung gesetzt, jedoch Warmio und Malgona von den übrigen entfernt, so daß sie eine besondere Gruppe formiren. Beyde sprechen leise und sehr innig mit einander. Der Spielmann lehnt sich, nach Christians Abgange, unweit Malgona, sinnend auf einen Stuhl, ohne auf die Unterhaltung der Andern im mindesten zu merken.)

Agaphia (halb leise zu Conrad.)

So hab' ich doch den Bischof nie geseh'n!

Conrad (eben so.)

Der Spielmann ist auch gar zu unbescheiden.

Agaphia.

Laßt ihn — was soll er kriechen, wenn er geh'n kann? —
(lauter, indem sie auch an Otto das Gespräch richtet.)
O, wär' doch Euer edler Meister hier!
Wie lüstet's mich, den großen Mann zu seh'n! —

Conrad.

Es ist ein Mann! —

Agaphia.

So wie der Ruf erzählt,
Ist er der erste Held der Christenheit,
Und in dem Fürstenrath der weiseste.

Conrad.

Der Ruf hat nicht gelogen!

Agaphia.

Und das alles
Durch eig'ne Kraft! —

Conrad.

Weil er die Kraft erkannte,
Die in ihm wirkt, so ward er's —

Agaphia.

Ich versteh' Euch!

Otto.

Auch sind der Papst und Kaiser seine Freunde
Im strengsten Sinn des Worts — sie wählten ihn
Zum Schiedesrichter eines großen Streits,
Den seine Weisheit schlichtete. — Zum Lohne
Verlieh der Kaiser ihm den Fürstenstand,
Und unserm Wappenkreuz des Reiches Adler.
Ich war mit ihm am Kaiserhofe, sah sie,
Der Erde Herr'n —

Hettmann.

Da ward wohl gut gezecht? —

Otto.

O, unser großer Friederich — er lebe!
So einen Hof gibt's nirgends auf der Welt!
Der Sitz der Minne und des Ritterthums!
Ich war zugegen, als zu Brindisi
Der Kaiser sich der schönen Jolanthe,
Des Königs Tochter von Jerusalem,
Vermählte — o, nie gattet so sich wieder
Des Innern Werth mit äuß'rer Herrlichkeit!

Hettmann.

Ey, sagt doch — gibt's denn außer Pohlen auch
Noch Leute, wie sich's ziemt? — Wir glauben's kaum.

Otto.

O, wohl ist unser Kaiser Herr der Welt! —
Denn was die Welt beherrscht, ist Kraft und Sang,
Und sein in Minne, Kampf und Lied die Krone!

Agaphia.

Ihr sah't das Hochzeitsfest? —

Otto.

Ich seh' es noch! —
Vollbracht ist das Turnier, und sanft erschallen
Die Flöten — Frau'n und Ritter, schön geziert
Mit Kränzen, lagern in den stolzen Hallen
Der Kaiserburg, die festlich ausstaffirt;

Auch Meistersänger aus der Ferne wallen,
Wer Sanges kundig und die Saiten rührt;
Sie nahen freudig auf des Liedes Schwingen,
Den Minnesold der Schönsten zu erringen.
Die Menge wogt, und gold'ne Harfen tönen
Für Glauben, Kämpfe, Lenz und Frauenwerth.
Die Ritter werben um den Preis des Schönen,
Der Kaiser selbst, von hoher Lust verzehrt,
Verläßt den Scepter, dem Gesang zu fröhnen,
Verehrt die Meister, deren Chor ihn ehrt,
Verschönet, statt des Throns, der Sänger Reihen,
Die zu dem Lorbeer ihm die Palme weihen.
Und stolz erhaben auf umstrahltem Throne,
Das gold'ne Haar mit Perlen überthaut,
Der Welt Beherrscherinn auch ohne Krone,
Erscheint als Richterinn die Kaiserbraut;
Und, ob sie auch den Trefflichsten nur lohne,
Doch Leben schaffend, wo sie niederschaut.
O, freudig mag das Leben dem zerrinnen,
Der dieses Lebens Leben mag gewinnen! —

Conrad (auffahrend.)

Marienbruder! —

Hetzmann.

Hier hat's nichts zu sagen!
Wir brummen Lieder mit und ohne Ton!
Fünf Liebchen nur behagen unserm Magen:

Gold, Mädel, Branntwein, Gaul und Schutzpatron!
Wir schwatzen, raufen, schachern, saufen, jagen,
Auch fasten wir dem Teufel 'mahl zum Hohn,
Wir äffen's Neue, lassen's doch beym Alten,
Und sind gesund, wenn nicht der Kopf zerspalten.

Agaphia (zu Otto.)

Ihr kommt aus Welschland? — Wie gefiel's Euch da?

Otto.

Der Glaube ward uns leicht, die Regeln schwer!

Conrad (zu Agaphien.)

Ihr deutet's doch nicht übel, wenn ein Ritter
Im Damenbeyseyn scherzt? —

Hettmann (aufstehend.)

Der Wein, ihr Herr'n,
Ist stärker, als der Hettmann — Gott befohlen! —
(Geht taumelnd ab.)

Warmio.

(halb leise zu Malgonen, die er mit Inbrunst umschlossen hält.)

Es sinkt die Nacht mit ihren Sternenaugen,
Die uns auf ewig einen soll —

Malgona (eben so.)

Auf ewig!

Warmio.

Du liebst den holden Götterknaben Jesus
Doch mehr, als mich?

Malgona.

Ich liebe ihn in dir!

Agaphia.

(die mit den Rittern schweigend die Unterhaltung beobachtet hat, laut zu Warmio.)

Ihr seyd nun Ritter, Prinz; Ihr werdet kämpfen
Für Glaub' und Recht —

Warmio (auf Malgonen zeigend.)

Für sie und die Göttinn!

Agaphia.

Es ist ein graüsig Handwerk doch der Krieg!

Warmio.

Warum? — 'S ist ehrenvoller, als durch Laima —
Ihr nennt sie Schicksal, glaub' ich — wehrlos fallen!

Conrad.

Der Krieg für Gott ist gut; der andre — Sünde.

Otto.

Der Ritter lebt für Ruhm — im Kriegertode
Erkämpft er ihn — d'rum ist der Tod seyn Leben.

Malgona (halb vor sich.)

Der Tod — das Leben! —

Warmio (zu dem Spielmann.)

Alter, was sagst du? —

Spielmann.

(sich schnell vom Stuhle, auf den er sich bisher gelehnt, aufrichtend.)

Aus Erde quillt uns Brot, aus Wasser Wein;
Zu Fleisch muß Brot, und Wein zu Blute werden.
Doch aus dem Blut entsprießt der Gnadenhain:
D'rum bleib' es Krieg, bis Friede kommt auf Erden!

Conrad.

Du bist betrunken, Spielmann! —

Spielmann.

Trunken bin ich;
Allein gesättigt nicht in Ewigkeit! —

(Man hört die Thurmuhr eilf schlagen.)

Spielmann.

(in die Mitte tretend, mit sehr ernster erhabener Stimme.)

Vernehmt's — die Glocke ruft mit eh'rner Zunge! —
Ich geh' in's Kämmerlein — gebt acht und wacht,
Daß der Versucher Euch nicht schlafend finde! —

(Geht mit starken Tritten ab, die nach seinem Abgange nachhallen.)

Agaphia.

(dem abgegangenen Spielmann nachblickend, zu Conrad.)

Ein schauerlicher Greis! — Der Boden zittert
So mächtig, tritt er auf.

Otto.

Das thut er öfters —
Oft schleicht er leis' heran —

Conrad.

Als wir am Strande
Gelandet, fand er bald sich zu uns ein.
Er sagte nie, von wo, noch wer er sey,
Nie nahm er Speis' und Trank, doch treulich hat
Durch viel Gefahr er uns hierher geleitet.
Wir lieben ihn; nur bleibt er stets uns fremd! —

Otto.

Wenn er mich ansieht mit dem ernsten Auge —
Des Löwen Blick ist nicht so fürchterlich! —

Agaphia.

(zu den Rittern, auf Warmio und Malgonen zeigend, die auf der andern Seite sitzen, und sich umarmt halten.)

Seht unser junges Paar, so in einander
Geschmiegt, so Alles, außer seinen Himmeln,
Vergessend —! — O, der Liebe Morgentraum,
Ist er entfloh'n! er kehret nimmer wieder!
Wie glücklich ist, wer in des Todes Arme,
Noch eben im Erwachen, niedersinkt! —

Conrad.

Ist's lange her, daß sich die junge Herrschaft
Einander schon gekannt? —

Agaphia.

Nur wenig Wochen —

Ein Zufall war's, der sie zusammenführte.

Conrad.

Ein Zufall! —

Agaphia.

Was wir Blinde Zufall nennen:

Denn Alles ist der Gottheit weises Werk! —

Conrad.

Wie unsre Herkunft aus dem fernen Lande.

Noch immer bleibt's ein Räthsel mir —

Agaphia.

Ihr mahnt

Mit Recht mich, es befriedigend zu lösen. —

Zwar ist es spät schon, aber nicht so bald

Kommt uns der Augenblick, allein zu sprechen.

Darum erlaubt mir, daß ich ihn benutze,

Mit unsrer Lage Euch bekannt zu machen.

Conrad.

Wir bitten höchlich d'rum, Frau Herzoginn.

Agaphia.

Seitdem die fromme Königinn Dombrowa

Sarmatiens Volk zum Christenthum bekehrt,

War's unablässig thätig, gleiches Glück

Dem wilden Heidenschwarme zu verschaffen,

Der an der Ostsee Strand in Höhlen haus't.

Allein vergebens ward das Kreuz gepredigt
Mit Schwert und Wort; vergebens bluteten
Die Märtyrer! — Wenn Zwang, wenn Reitz der
Neuheit
Auch manchen Preußenstamm zum Glauben zog,
So war's doch immer nur auf kurze Zeit.
Der Preuße war bereit, die Pohlengottheit —
So nannt' er unsern Heiland — anzubethen;
Doch seine eig'ne Götter ließ er nie.

Conrad.

Verblendet Volk! —

Agaphia.

Was ist dem Menschen theurer,
Als angeerbter Wahn! — Doch laßt uns kurz
seyn! —
Seit mein Gemahl vom König, seinem Vater,
Die Woiwodschaft Cujavien und Masau
Ererbet, stritten viele wack're Männer
Für's Heil der schwer bedrängten Christenheit.
Der Bischof Christian reis'te selbst nach Rom,
Nach Preußen ward ein Kreuzzug unternommen;
Aus Liefland kam der Bund der Schwertesritter:
Doch All' erlagen s[illegible] der Uebermacht
Der Heiden — schlimmer ging's noch, als zuvor!

Conrad.

Wie war das möglich, bey vereinten Kräften?

Agaphia.

Vereint? — Dann kennt Ihr noch den Pohlen
nicht! —
Heut' tollkühn, morgen scheu, nachdem der Wind
weh't;
Geschäftig, uneins stets, und nie bedacht,
Greift Jeder Alles anders an, und unrecht,
Sorgt Jeder emsig für sein eigen Heil,
Und Keiner kümmert sich um's Allgemeine;
Uneingedenk, daß, wenn der Staat zerfällt,
Die eig'ne Hütte doch in Trümmern sinket.

Conrad.

Allein der Fürst regiert des Staates Zügel
Mit weisen Händen —

Agaphia.

O, erlaßt sie mir,
Die traurige Geschichte meines Kummers! —
Von innen und von außen gleich bedrängt,
Beschlossen wir auf Antrieb unsers Bischofs,
Den deutschen Bund um Hülfe anzufleh'n —
Ihr seyd jetzt hier — Gott leite den Erfolg! —

Otto.

(nach einer kleinen Pause, auf Warmio und Malgona zeigend.)

Sie sind entschlummert! —

Agaphia.

Unschuldvolle Kinder!

Conrad.

(zu Agaphien, indem er ebenfalls auf das Brautpaar zeigt.)

Eu'r Gnaden wollten —

Agaphia (sich besinnend.)

Ja — mein armer Kopf! —
Vor kurzem fiel auf's neu' ein Preußen-Schwarm
In unser Land, um — wie seit vielen Jahren
Sie stets gethan — Tribut von uns zu pressen.
Prinz Marmio, der jüngste Sohn des Königs,
War dieses Haufens Führer. Seiner Kühnheit
Vertrauend, trennt' er sich von seinem Trupp,
So fingen ihn die Unsern, und gefesselt
Ward er hierher auf diese Burg gebracht.

Otto.

Ha! — darum jetzt die Rache! —

Agaphia.

Ich, zum mind'sten,
Verdien' sie nicht! — Ich tröstete den Jüngling,
Ich löſ'te seine Fesseln; ihm verwandt
Durch Rang und Unglück, ward ich seine Mutter.
Er, der zuvor gewüthet, brütete
In stiller Schwermuth bald den Kummer aus. —
Da — sah er meine Tochter! — Lieben Freunde,

Ich bin ein Weib, und — neidisch sind wir Alle;
Doch solch ein Mädchen hab' ich nie gekannt —

Otto.

Sie ähnt der Mutter —

Agaphia (sehr ernst zu ihm.)

Ritter, mich bedünkt's,
Wir thäten wohl, einander mehr zu achten! —

Otto (sich beschämt verneigend.)

Frau Herzoginn —

Agaphia.

(schnell einfallend, zu beyden Rittern, auf Malgona zeigend.)

Nicht, daß mein Mädchen schön ist,
Und daß ihr Geist so klar als ihre Stirne:
Nicht darum rühm' ich sie — denn beydes hat sie
Gemein mit vielen Weibern dieses Landes.
Doch das, worin vielleicht sie einzig nur —
Es ist des ahndenden Gefühles Tiefe;
Der willkührlose Hang zum Edelsten,
Der zur Nothwendigkeit die Tugend adelt;
Des Willens hoher Ernst; der reine Einklang,
Zu dem Gedanken, Wort und That gestimmt;
Das stete Lauschen dann dem Ruf des Innern,
Den einzig sie befolgt in Glaub' und Leben,
Und niemahls überhört, noch mißversteht.

Kind der Natur, der Wahrheit und der Liebe,
Tönt ihr der Gottheit Stimme überall;
Ihr Leben kauft sie nicht durch eine Lüge,
Und, ob sie auch um's Leben sich betrüge,
Doch nährt sie emsig ihre süße Qual! —

Sie sahen sich, und beyder Brust entbrannte
Zum ersten Mahl der Liebe heil'ge Gluth,
Sie ward ihm Lehrerinn, und er erkannte
Das hohe Sakrament von Fleisch und Blut,
Und aus des Heilands off'nen Wunden rannte,
Wie Thau, auf ihn ein frischer Lebensmuth;
Er ward ein Christ, sie wurde ihm gegeben,
Und Beyde wallen nun zum ew'gen Leben! —

Ein Bothe tritt schnell herein.

Bothe.

Ein Feldgeschrey ertönt vom Wachtthurm!

(Alle, außer Warmio und Malgonen, die, einander in den Armen, eingeschlummert sind, stehen schnell von ihren Sitzen auf.)

Otto.

Was
Ist das? —

Conrad.

Mein Pferd! — Mit Gott, Frau Herzoginn!
Wir kommen bald zurück! —

(eilt, nebst Otto und dem Bothen schnell von der Bühne.)

Agaphia.

(in äußerster Angst, bald hinaus in die Scene, bald auf ihre Kinder blickend.)

Gott, meine Ahndung! —
Malgona! — Sohn! — O Heiland, rette uns! —
(sie eilt den Rittern nach.)

(Die Kerzen sind indessen ausgebrannt, so daß die beynahe dunkle Scene nur noch von einer Lampe, die in der Mitte des Saales hängt, schwach erleuchtet wird.)

Warmio.

(noch schlaftrunken, sich aus dem Schlummer, worein er in Malgonens Armen versunken war, ermunternd.)

Wer ruft Malgona? — Ha! — erweckt sie nicht,
Mein süßes Mädchen! — O, ist hier nicht Himmel,
So ist er nirgends! —
(er sinkt an der schlummernden Malgona Brust zurück.)

Samo tritt in pohlnischer Sklaventracht, vermummt, schnell, doch leise, mit geschwungener Keule herein.

Samo (halblaut.)

Warmio!

Warmio.

Wer ruft mich?
(indem er Samo'n erblickt.)
Mein Bruder! —

Samo.
(immer mit gedämpfter Stimme und gewaltsam zurückgedrängter Wuth.)

Nenn' mich nicht so, sonst zerschmettr' ich
Den Kopf dir mit der Keule — du Verräther
An Bruder, Vater, Göttern, Vaterland!

Warmio (vom Stuhl aufspringend.)
Was willst du von mir? —

Samo.
Gleich dich mit mir nehmen.
(Das Folgende sehr schnell und leiser sprechend.)
Die Pohlen sind getäuscht durch falsche Bothen,
Die von uns abgeschickt — sie glaubten jenseits
Der Weichsel uns, und unterdessen eilten
Wir dießseits wie auf Flügeln — unser Heer
Berennt die Veste schon — in dieser Kleidung
Hab' ich mich hergewagt, um dich zu hohlen,
Wo nicht — dich zu vernichten! — Eingelassen
Hat uns ein Christ, der Bube! — eben der
Deckt uns den Rückweg! — Komm und folge mir! —

Warmio.
Ich kann — ich darf — ich — will nicht!

Samo (wüthend.)
Willst nicht? — Ha!
Der Metze wegen? Ich erschlag' sie! —
(Eilt mit geschwungener Keule auf Malgonen zu.)

Warmio.

(ihm verzweiflungsvoll in die Arme fallend.)

Bruder! —

Samo.

(indem er, ihn fortschleudernd, auf Malgonen eindringt.)

Zurück du! — Ha! —

(Er läßt die Keule sinken, und fährt voll Entsetzen gegen die andere Seite der Bühne zurück, als er den während der letzten Worte aus dem Nebenzimmer hereingetretenen Spielmann erblickt, der sich zwischen ihm und Warmio vor die noch immer schlummernde Malgona stellt.)

Spielmann.

(sehr ernst zu Samo, ihn unverwandt mit starren Augen anblickend.)

Die Unschuld willst du morden? —

Samo.

Entsetzlich Ungeheuer! Hat Picollos
Dich wieder auf mich losgelassen? —

Spielmann (wie vor.)

Gott! —

Samo.

Ist's nicht genug, daß du vergang'ne Nacht
Mich so gefoltert — so, wie du nun dastehst,
Mit hohlem Auge, weißem Leichenkittel,
Die Brust voll Blut, im Haar die Sternenkrone,
Und das verdammte Kreuz in deiner Hand!

Warmio (zu Samo.)

Wie — rasest du? — Es ist ja unser Spielmann! —

Spielmann (wie oben zu Samo.)

Erkennst du mich?

Samo.

(verzweifelnd vor ihm auf die Knie stürzend, mit abgewandtem Gesicht und ausgestreckten Armen.)

Erbarmen, Geist! — Erbarmen!

Ich kenn' dich — laß mich! —

Spielmann.

Fleuch! Dein Maß ist voll! —

(Er geht durch die Seitenthüre ab. Samo starrt ihm mit Entsetzen nach, indeß Warmio über die noch immer schlummernde Malgona hingebeugt ist.)

(Man hört von jetzt an bis zu Ende des Acts Sturmläuten und den Wächter vom Thurm heftig blasen.)

Stimmen der Pohlen.

(hinter der Bühne.)

Wo ist der Preuße?

Castellan.

(schnell hereintretend, leise zu Samo.)

Rettet Euch! —

Samo.

(ihn mit der Keule niederschlagend.)

Zur Hölle! —

(Er entspringt aus dem Fenster.)

Stephani.
(durch die Hauptthür hineinschlüpfend.)

Der Feldherr fort! —
(indem er den erschlagenen Castellan erblickt.)
Der Dummkopf todt! — Vortrefflich! —
So bleibt mir Alles! — Langes Galgenbein,
Zwey Judenbeine hohlst du doch nicht ein! —
(Er entwischt durch die Hauptthüre zwischen die durch eben dieselbe mit Fackeln und Lanzen hereindringenden gewaffneten Pohlen.)

Die Pohlen (lärmend durch einander.)
Der Preußenhauptmann — wo? Er ist entfloh'n! —
Er war bey seinem Bruder — bey dem Prinzen! —
Verrathen hat uns der getaufte Heide!
(auf Warmio zeigend.)

Warmio.
(indem er die während des Lärmens erwachte Malgona verläßt, und den Pohlen entgegen tritt.)
Verrathen seyd Ihr, aber nicht durch mich!

Mehrere Magnaten.
(auf ihn mit gezuckten Säbeln eindringend.)
Ja — du bist der Verräther! — Nieder mit ihm! —

Warmio.
O, hätt' ich meine Keul'! —

Malgona (zu ihm.)
Wir haben Gott! —

(indem sie den Warmio umfaßt, mit erhabenem Anstande zu den Pohlen.)

Den Waffenlosen wollt ihr tödten, Memmen? —
Hierher — durch meine Brust der Weg zu ihm! —

Ein Pohle.

So tödtet sie! —

Alle Andern.
(mit Zeichen des Unwillens.)

Ein Weib! —

Hettmann.
(im Panzerhemde, mit Helm, Schild und erhobenem Streitkolben schnell hereintretend.)

Macht fort, Gesindel!
Schon läutet's Sturm — der Feind berennt die Burg!
Fort auf den Wall! —

Ein Pohle.
(indem er die Leiche des Castellans erblickt.)

Der Casimir erschlagen! —

Ein Anderer (zu Warmio.)

Ha! — theuer sollst du das uns büßen, Heide! —

Hettmann.

Begrabt ihn morgen — fort, nur fort! —

(Er treibt die Pohlen durch die Hauptthüre fort, und eilt ihnen von der Bühne nach.)

Agaphia und Bediente mit Fackeln treten auf.

Agaphia (schnell zu Malgonen eilend.)

Malgona!

Du kannst doch sterben? —

Malgona.

Ja!

Viele pohlnische Magnaten und Reisige mit Lanzen und gezogenen Säbeln geharnischt hineindringend und auf Warmio losstürmend, schreyend durch einander:

Wo ist der Heide,

Der uns verrieth? — Erwürgt ihn! —

Während der letzten Worte sind Conrad, Otto, Wilhelm, zwey andere Knappen und ein Trupp deutscher Lanzknechte durch die Hauptthüre hereingetreten; die beyden Ritter sind völlig geharnischt mit Helmen und Schilden, Conrad trägt den Commandostab, Otto das Ordenspanier, die Ordensknechte füllen den Hintergrund.

Conrad.

(mit erhabenem Stabe schnell zwischen Warmio und die Pohlen tretend, mit starker Stimme zu den Letztern.)

Keiner wag's! —

Der Prinz ist Ordensbruder — ich bin Feldherr,

Von Euch erwählt — kein Haar wird ihm gekrümmt! —

(indem er den Warmio aus den Händen der ihn umschlingenden Malgona losmacht.)

Mit Gunst, Prinzeßinn Braut! — (zu Warmio.) Du bist Gefang'ner!

(zu Wilhelm und den beyden Knappen, auf Warmio zeigend.)

Euch wackern Jungen, sey er anvertraut,
Führt unverzüglich ihn zur Insel hin,
Ihr steh't mir für ihn ein mit Eurem Leben! —

Malgona.

(feyerlich, doch leise zu Warmio.)

Zeuch! — Gottes Engel wacht! — Ich folge dir! —

(Warmio, nachdem er Malgonen glühend umarmt hat, reißt sich von ihr los, und wird von den drey Ordensknappen durch die Hauptthüre abgeführt.)

Conrad (zu Otto.)

Saleiden, auf den Platz! — Du kennst die Losung! —

(nachdem Otto mit einem Theil der Ordensknechte abgegangen ist, zu Agaphien.)

Gestrenge Frau, Ihr sorgt für Speis' und Trank!

(zu den Ordensknechten.)

Gesellen, wir vertrau'n uns! —

(zu den noch immer tumultuarisch murrenden Pohlen.)

Kein Geschrey!

Kein wild Getümmel! — Wir sind keine Heiden! —
Ein Jeder bau auf Gott und thu' das Seine,

So sind wir gut berathen! — Frisch an's Werk! —
Gott und Marie! — Siegen oder Fallen! —

Alle Pohlen.

(durch einander schreyend.)

Gott — Sanct Georg — Maria — Freyheit — Sieg! —

(Die Pohlen eilen tumultuarisch hinter Conrad und den deutschen Lanzknechten zur Hauptthüre hinaus. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein anderer Saal auf der Veste Plozk. Im Hintergrunde eine offene, doppelte, sehr breite Flügelthüre, durch die man in perspektivischer Entfernung eine Capelle mit einem Altar und dem Bilde des Heiligen Adalberts erblickt, welches durch eine, über selbigem herunterhängende Ampel erleuchtet wird. Vor dem Altar steht, mit dem Gesichte nach selbigem, den Rücken gegen die Zuschauer gewendet, der Bischof Christian in Pontificalibus, die Inful auf dem Haupte, und hinter ihm knieende Priester in Chorhemden, von denen einer den Hirtenstab des Bischofs hält. Rechts im Saale ist die untere Mauer des Wartthurms mit der offenen Thür, durch die eine Treppe von innen herauf führt, zu sehen; links im Hintergrunde eine geöffnete Seitenthür, im Vorgrunde ein Tisch mit zwey brennenden Lichtern, vor welchem Malgona, sich eine Pilgerkleidung anlegend, und neben ihr der Spielmann steht. Auf dem Tische liegen der Muschelhut und Pilgerstab.

(Es ist noch dieselbe Nacht, doch schon gegen Morgen. Die wild kriegerische Musik, die den Zwischenraum des zweyten und dritten Aufzuges ausgefühlt hat, erschallt während dieser Scene pausenweise; nur das Glockengeläute dauert ununterbrochen fort, mit fernen monotonen Hörnertönen und dem von unten dumpf heraufgellenden Geschrey der die Veste belagernden Preußen zuweilen untermischt.)

Christian und die Priester.
(singend.)

Hoch bedrängt sind wir in Nöthen,
Feind und Hölle will uns tödten,
Wollest uns bey Gott vertreten,
Hochgelobter Adalbert!

Spielmann,
(halb leise und sehr ruhig zu Malgonen.)

Jetzo noch das Muschelkoller. —
(indem er es ihr umlegt.)
So! — es decket dir die Locken,
Und verhüllet züchtig oben
Dir der Wangen glühend Roth.

Malgona.

Werd' ich ihn noch seh'n?

Spielmann.

Du sollst es,
Aber schnell! — Die Stunden rollen;

Vor dem Aufersteh'n der Sonne
Bleichet schon der trübe Mond.

Wächters Stimme.
(durch ein Sprachrohr oben von dem Thurme herab.)

Gnäd'ge Frau — wir brauchen Bolzen!

Agaphiens Stimme.
(aus dem Nebenzimmer, sehr laut.)

Gleich — sogleich! — Wie steht es, Wächter? —
Hörst du nicht?

Wächters Stimme.

Die Preußen toben
Schrecklich an dem Wasserthore! —
Hilft nicht Gott — sind wir verloren!

(Einige Edelknaben eilen mit Bolzen aus dem Nebenzimmer über den Hintergrund der Bühne die Thurmtreppe herauf.)

Christian und die Priester. (singend.)

Wer kann, Herr, vor dir bestehen,
Wenn des Zornes Flammen wehen?
Denk' der Schuld nicht — wir vergehen! —
Eil' Erbarmen uns zu flehen,
Heil'ger Vater Adalbert!

(Stärkeres Geheul der belagernden Preußen von unten.)

Spielmann.
(der unterdessen den Pilgerhut auf Malgonens Haupte befestigt hat.)

Jetzt den Stab — (Er reicht ihn ihr.)

Malgona.

O sag', du Guter!

Lebt er noch?

Spielmann.

Er lebt — er duldet! —

Malgona.

O, so komm! —

(sie eilt ein Paar Schritte vor, bleibt dann aber plötzlich stehen.)

Ich soll nichts fürchten?

Du bleibst mir? —

Spielmann.

In Nacht und Gluth!

Malgona.

Schon will der Friede
Mich wieder gewinnen —
Aber im Innern noch
Tob't es und lodert's,
Preßt es und wüthet's! —
Klar ist es oben! (auf das Haupt)
Hier —
(auf die Brust zeigend)
ist's noch Hölle! —
Ha! wie sie reissen
Hölle und Himmel!
Am wunden, blutenden,

Starrenden Herzen —!
War's Dir einst auch so?

Spielmann.

Auch mir war's so,
Als ich noch wallte auf Pfaden des Pilgers,
Irr und beklommen in stürmender Nacht! —

Wächters Stimme.
(wie oben vom Thurm.)

Gnäd'ge Frau, am linken Flügel
Weicht der Feind! —

Agaphiens Stimme.
(aus dem offenen Seitenzimmer.)

Gelobt sey Gott! —
Sieh'st die Ritter auch — die Deutschen?

Wächters Stimme.

Eine weiße Fahne leuchtet
In dem dicksten Trupp der Feinde,
Hell im blassen Mondenscheine! —
Jetzo seh' ich auch zwey weiße
Männer neben ihr.

Agaphia (außerhalb der Scene.)

Sie sind es!

Wächters Stimme.

Schrecklich hau'n sie in die Heiden,
Die des Ausfalls nicht vermuthend,

Heulend, unser Herr im Nacken,
Kämpfen mit geschwung'nen Keulen!

Christian und die Priester (singend.)

Laß ihn noch vorüber gehen,
Deinen Würgeengel — sehen
Laß uns Heil von deinen Höhen,
Hör' der jungen Kirche Wehen.
Laß sie siegend auferstehen! —
Bitte für uns, Adalbert! —

Spielmann (zu Malgonen.)

Jetzt ist's hohe Zeit! —

Malgona.

O, laß mich
Nur noch einmahl zur Capelle! —

Spielmann.

Weib, der Sand verrinnt!

Malgona.

Nur einmahl
Laß mich an der heil'gen Stätte,
Wo so oft mir Gott geredet,
Laß mich nur noch einmahl bethen —
Laß mich ihn noch einmahl sehen,
Der mich träumend oft umwehte,
Dessen Bild ich kindlich hegte,
Der, vom Marterthum gekrönet,
Mir im Tode wies das Leben;

Laß die Fürbitt' mich erflehen
Meines heil'gen Adalberts!

Spielmann.

(zornig sie zurück haltend.)

Nichts vermag er — Gott ist heilig,
Fleh' zu ihm! — Was kann der Sünder!

Malgona.

(sich entsetzt von ihm, der sie beym Arme hält, losreißend.)

Mann — du glüh'st, wie Höllenfeuer! —

Spielmann (sanft.)

Arme, erdgeborne Schwester,
Nicht verzweifle! — Trau' dem Heiland,
Und empfang' sein Bundespfand!

(Reicht ihr eine Monstranz, die er unter dem Gewande hervorzieht.)

Malgona.

(sie mit Inbrunst ergreifend und an die Brust drückend.)

O, himmlischer Friede!
Wie selig beschwichtigt
Die bebende Seele! —
Ich eile zur Insel! —
Durch Tod und Gefahren
Zum treuen Verlass'nen,
Wo Myrten der Liebe
Der Mittler mir flicht!

Spielmann.

Erst siehst du die Mutter!

Malgona.

O Gott, meine Mutter!
Verlassen — allein!
Dort zieht es — hier drängt's mich —

Spielmann.

Und Warmio?! —

Malgona.

Heiland! —
Der Gatte die Mutter! —
O, woll'st mich erleuchten! —
Entsetzlich Gericht!

Spielmann.

Nur einer ist Vater,
Nur eine ist Mutter!
Verhörst du die Stimme
Der heiligen Minne?
Der Mutter von Staube
Entreißt sie die Männinn,
Und führt sie im Manne
Zum Vater, dem Licht! —

Malgona.

(die Monstranz mit Inbrunst küssend.)

Er ruft mir — ich folge! —
Mit brechendem Herzen!

(Sie verbirgt die Monstranz im Busen.)

Spielmann.

Erliegst du der Prüfung,
So bleibst du dem Staube;
Laß brechen das Herze,
Nur brechend erklimmt es
Den Gipfel, wo Liebe
Nicht wanket, noch bricht! —

Agaphia tritt aus dem Seitenzimmer, nebst Edelknaben, die, Körbe mit warmen Speisen, Getränke und Waffengeräth tragend, ihr folgen.

Malgona.

(bey Agaphiens Anblick.)

Gott! —

Agaphia.

(zu den Edelknaben ohne den seitwärts stehenden (Spielmann und Malgonen zu bemerken.)

Lauft und bringt das den Belagerten! —
(Edelknaben eilen in den Thurm ab.)

Agaphia.

(auf einen Sessel sinkend.)

Gottlob, auch das wär' fertig — Matt zum sterben! —
Ich fühl' die Glieder nicht —
(als sie Malgonen erblickt, zu dem Spielmann)
Was will der Pilger?

Spielmann.

Er ist mein Freund von Kindesbeinen an,
Er hat mir stets gefolgt — wir zieh'n jetzt weiter!

Agaphia.

Auch du willst fort? —

Spielmann.

Es treibt mich in das Freye, —
Lebt wohl! —

(Er zieht Malgonen beym Arme fort, die ihre Mutter, der sie sich nicht entdecken darf, mit dem tiefsten Blicke der verhaltenen Wehmuth, im äussersten Seelenkampfe anblickt.)

Agaphia.

Ihr kommt nicht fort, die Heiden stürmen
Um's Burggeheg' —

Spielmann.

Die Zither führt den Pilger,
Dann ficht kein Sturm ihn an! —

Agaphia.

Du redest Wahnsinn,
Wo willst du hin bey Nacht? —

Spielmann.

Ihn leiten
Durch Nacht und Graus und Dämmerschein,
Ein Lager ihm in Gluth bereiten,
Und wenn er aufwacht, um ihn seyn!

Ihn bergen in der Sonnenlaube,
Wo, fünfgeröhrt, der Quell entsprießt,
Der, rosenroth, aus grünem Staube
In's ew'ge Weltmeer sich ergießt.

Agaphia (aufspringend.)
So geht — nur quält den armen Kopf mir nicht,
Ich bin schon selbst halb wahnsinnig — Malgona! —
Auch sie verläßt mich jetzt — (in die Scene rufend.)
Malgona — Kind!

Malgona.
(von Schmerz überwältigt, halb leise.)
O, meine Mut . . .
(Will vor ihr auf die Knie sinken; der Spielmann hält sie gewaltsam.)

Wächters Stimme.
(vom Thurm, sehr schnell und laut.)
Der Hettmann ist gefangen;
Schon schleppen ihn die Heiden fort!

Agaphia.
Wie — wo? —
(Sie eilt durch die Thurmthüre die nach oben führende Treppe herauf.)

Spielmann.
Jetzt oder nie! —
(Malgonen umfassend, und forttragend.)

Malgona.

(den Kopf auf seine Schultern gelegt, mit dahin sterbender Stimme.)

Bist du der Tod — ? —

Spielmann.

Sey furchtlos!

(Er eilt, Malgonen auf dem Arme, schnell durch die Seitenthür ab.)

Agaphiens Stimme (oben vom Thurm.)

Um Gotteswillen — o! — ich halt's nicht aus,
Das blut'ge Schauspiel! — o, helft mir herunter!

(Sie wankt, von zwey Edelknaben geleitet, die Treppe herunter auf die Bühne, und stürzt erschöpft in einen Sessel.)

Wächters Stimme (von oben.)

O weh! — sie sinkt — die Kreutzesfahne! — mit ihr
Der Ritter, der sie führte — weh'! Die Heiden —
Sie tödten ihn — sie dringen ein! — Sie stürmen! —

(Agaphia sinkt mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen auf die Knie.)

Christian und die Priester.

(fortdauernd im Hintergrunde am Altar der Capelle knieend.)

Miserere, miserere, miserere, Domine!

Wächters Stimme (vom Thurme.)

Frau, rettet Euch! — die äuß're Mauer ist
Erstiegen. — Weh! sie dringen schon an's Burgthor.

Auf Leichen der Erschlag'nen — wehe! wehe!
Um Gottes Willen — rett't Euch! —

Agaphia.

Komm herunter!

Wächters Simme (von oben.)

Ich bin ein Polack! sterb' auf meinem Platz!

Christian und die Priester.
(ohne Melodie durch einander schreyend.)

Kyrie Eleison! Kyrie! Miserere!

Hereindringendes Volk.

Jesus, Maria! (zu Agaphien.) Helft uns! Rettet, rettet!
Wir sind verloren!

Agaphia (aufspringend.)

Oh!

Die Priester.
(immer lauter und stärker schreyend.)

Kyrie Eleison!

Agaphia.
(in größter Angst hin und her laufend.)

Wo Rettung — Ha! — der unterird'sche Gang! —
Eröffnet — hier der Schlüssel — nehmt!
(Sie gibt einem Edelknaben den Schlüssel.)

Einige Pohlen.

Umsonst! —
Der Feind ist auch am Wasserthor! —

Agaphia.

Auch das! —

(mit Ruhe.)

So sterben wir! —

(Singt langsam auf die Knie, und bethet in stiller Ergebung.)

Hereindringende Weiber mit Kindern.

Hülf', — Rettung! —

Die Priester (aufschreyend.)

Kyrie Eleison!

Weiber.

O, unsere armen Kinder — weh! — die Teufel Erwürgen sie!

Priester (aufschreyend.)

Kyrie Eleison!

Wächters Stimme (von oben.)

Wehe!

Ein Feuerglanz! — die Burg brennt!

Zugleich.

Die Priester (mit stärkster Erhebung der Stimme schreyend.)

Ex profundis! —

Das Volk (verzweiflungsvoll auf die Knie stürzend.)

Mutter Gottes! —

Einzelne Stimmen.

O, Heiland!

Die Priester.
(jammernd durch einander schreyend.)

Miserere, Kyrie!

Wächters Stimme.

Der Glanz wird stärker — was ist das? —

Einige aus dem Volk.
(trostlos heraufrufend.)

Sie brennt!

Wächters Stimme.

Noch nicht — sie brennt nicht! — Ha! — ein
Wunder!

Volk.

Was? —

Wächters Stimme.

Die Heiden weichen! — stürzen von der Mauer!

Pohlen (aufspringend.)

Um Gotteswill'n!

Wächters Stimme.

Sie fliehen! —

Agaphia und Volk (freudig auffahrend.)

Flieh'n?

Wächters Stimme.

Mit Heulen
Entflieh'n sie, wie von Gottes Schwert verscheucht!

Christian und die Priester.
(mit noch immer lauter aber ruhiger Stimme.)

Christe Eleison! —

Wächters Stimme.

Ha! — der Glanz wird stärker,
Hell ist es, wie am Mittag! — Gott, was seh'
ich! —
Ein langer grauer Mann, mit einer Zither! —

Agaphia.

Der Spielmann! —

Wächters Stimme.

Stattlich schreitet er einher
Vom Wasserthore — einen Pilger trägt er
Auf seiner Schulter! — Ihm entfließt der Glanz,
Dem hehren Greise — heulend flieh'n die Heiden! —
Er wandelt langsam hin durch ihre Reih'n! —
Und wo er schreitet, stürzt der Feinde Schaar,
Getroffen, wie vom Blitz, zu Boden! —

Agaphia.

Jesus!

Wächters Stimme.

Ein Engel ist's! — zur Rettung uns gesandt!
Sie werfen ihre Keulen fort — die Heiden!
Die Unsern sammeln sich — sie dringen ein!
Sie hauen in den Feind — den fliehenden! —
Das Kreuzpanier! — es flattert wieder — hoch! —

Die braven Deutschen mit dem ält'sten Ritter! —
Sie siegen! — Ha! — die Feinde sind zerstreut! —

Christian, Priester und Volk.
(mit sehr lauter jubelnder Stimme.)

Gelobt sey Gott! —

Wächters Stimme.

Der Glanz erlischt — der Greis
Wankt langsam fort zum Ufer! — Wie sie flieh'n,
Die Heiden! — Klein, wie Mücken, schwärmen sie
Am monderhellten Horizont — schon jagen
Die pohlnischen Schwadronen jauchzend heim,
Und langsam, in geschloss'nen Reihen, schreitet
Das Ordensvolk mit Chorgesang.

Hereindringende Pohlen.

Der Herold!
Der deutsche Ordens-Herold! —

Agaphia.

Gott der Stärke!

Ordens-Herold (hereintretend.)

Herr Landsberg läßt Euch grüßen — Herzoginn!
Ich kund' Euch Sieg! Geschlagen ist der Feind!
Durch Gottes Engel, nicht durch uns! — Das
Schlachtfeld
Der Heiden — Leichen decken's! —

Agaphia (auf den Knien.)

Gott der Gnade!

Volk (freudig jauchzend.)

Gelobt sey Gott!

Agaphia.

Gott segne sie — die Ritter!
Sie leben? — Unser Hettmann? —

Herold.

Ist gefangen:
Viel Volk erschlagen — theuer war der Sieg!

(Trompeten und der Chorgesang der Ordens-Reisigen tönen dumpf von unten herauf immer näher und stärker, und dauern mit den Glockenklängen, welche die ganze Scene hindurch getönt haben, fort.)

Volk.

Trompeten!

Herold.

Unser Volk! —

Agaphia.

Entgegen ihnen! —

(sie eilt von der Bühne.)

Bischof Christian.

(am Altar der Capelle, vor dem er zuletzt gekniet hat, nebst den andern Priestern, aufstehend, indem er sich nach dem Volke kehrt, und den Bischofstab einem Priester, der solchen hielt, aus den Händen reißt, mit feyerlich erhabener Stimme.)

Ave Maria! — folgt mir in den Dom!
Gott Zebaoth ertöne das Te Deum!

(Schreitet langsam mit den Priestern ab. Die andern folgen ihm in fröhlichem Getümmel.)

Zweyte Scene.

Ufer der Weichsel, die im Hintergrunde vorbeyfließt. Hinter dem Strom, auf welchem ein kleiner Kahn, der an's Ufer lehnt, zeigt sich in mahlerischer Perspektive eine mit Bäumen dicht umwachsene Insel, von der ein Wachtfeuer, bloß durch einige funkelnde Punkte bezeichnet, schwach emporglimmt. Links vor dem Strome, etwas nach dem Vordergrunde seitwärts, eine Fischerhütte. Mondhelle, bestirnte Nacht.

Dorotka.

(allein, vor der Hütte sitzend und ein Netz strickend; neben ihr liegt ein mit bunden Bändern geschmücktes Ruder.)

Da sitz' ich alleine
So trübe und leer,
Und harre und harre,
Und Keiner kommt her! —
Es kommt nicht der Vater —
Auch Mütterchen kommt nicht —
Sie zogen zum Fischfang
Doch gestern schon aus!
Der Kahn ist bereitet,
Das Ruder geschmücket,
Der Pilger kommt auch nicht,
Für den er bestellt!

Der Alte — hätt er wohl gelogen?
Er sah' so treu. — so ehrlich d'rein,
Mit seiner Zither — ganz allein
Wär' ich mit ihm — zeh'n Meilen weit gezogen!
Den Kahn — er hat ihn doch gemiethet,
Ausdrücklich doch gesagt hat er:
Zur Nacht noch kommt ein junger Pilger
Zu dir an's Weichselufer her! —
Führst du ihn nach der Insel über, *)
So wirst du glücklich froh und reich! —
Und reich! — so sagt' er — O, du lieber,
Du gold'ner Greis! — O, käm' er gleich!

Doch bleib' ich alleine
So trübe und leer,
Ich harre und harre,
Und keiner kommt her! —

Nacht ist auch doch bald vergangen;
Denn den Riesen dort aus Funken,
Taumelnd seh' ich ihn und trunken
Unten schon am Himmel hangen!

---

*) Die größte der bey Plozk in der Weichsel liegenden Inseln ist äußerst romantisch, und dicht mit Bäumen bewachsen. Man setzt nur auf sehr kleinen Kähnen herüber, bey denen oft kleine Fischermädchen, die solche äußerst geschickt zu lenken wissen, die Stelle der Gondoliere vertreten.

Allmählig — allmählig,
Und tiefer — und tiefer —
Wankt er, und — plautsch! —
Hopst er in's Wasser,
Und trinkt sich recht satt! —
Er sieh'z doch närrisch aus — dort oben —
Der lange, dünne, blanke Tropf,
Mit seinem kleinen, kleinen Kopf,
Die Schultern breit hervorgeschoben!
Was müssen die erst laden können! —
Auch trägt er solchen prächt'gen Paß,
Wo funkelnd ohne Unterlaß
Drey gold'ne liebe Sterne brennen! —
Die langen Storchenbeine dann,
Die stolz sich aus einander spreiten,
Und doch nur taumeln, statt zu schreiten —
Der Kerl ist wohl ein Edelmann! —
Die andern Sternlein nur mich dauern,
Sie zieh'n sich so betrübt herum,
Sie blinken gegen ihn so dumm, —
Er ist wohl Woywod — sie nur Bauern! —
Bauern! — wie kann man ein Bauer seyn! —
Der Bursch' da mißfällt mir — man — schläft bey ihm ein! —
Stets guckt er mich an — das alte Gesicht,
Und — redet doch auch kein Wörtchen nicht! —

Und des Morgens schon Besoffen! —
Nein — da lob' ich unsre Herren,
Wenn sie Morgens ausgenüchtert,
Nennen sie mich: liebes Kind! —
Heut' haben sie wieder des Nachts recht getobt,
Die Glocken vom Dome—sie brummten und klungen,
Im Burggeheg' schrie'n sie, und heulten und sungen —
Ach, heut' ward die Fürstinn dem Heiden verlobt! —
Und ich noch ledig — muß mich schämen!
Der Mann im Mond guckt auch so grieß mich an,
Der hat's wohl nun das Längste schon gethan,
Er wird mich auch nicht nehmen! —
(verdrießlich.)
Entsetzlich wird die Zeit mir lang,
Ich muß vergeh'n, ich werde krank —
Vor — (gähnend) Langerweile! —
(schnell aufstehend.)
Muß ich allein denn gähnen,
Wenn oben da und unten —
Sich alles freu't und spielet —
Da, in dem weißen Striche
Am Himmel, schwärmt's, wie Mücken,
Von kleinen, bunten Sternlein,
Froh mit einander dahlend,
Als zögen sie zum Ablaß! —

Ihr kleinen, blanken Wellchen,
Auch ihr seyd immer fröhlich,
Ihr spielt — ich will's verwetten —
Kämmerchen zu vermiethen *)!
Denn eine hascht die andre,
Und jagt sie von dem Platze! —
Nur mich jagt Niemand — trüb' ist's und leer,
Und Keiner kommt her! —
Ach, wenn ich doch erst dreyzeh'n wär'! —
Ich muß nur singen — 's juckt mir schon im Auge,
Das Singen pflegt ein Weilchen doch zu helfen.

(singt.)

„Geh' nicht nach dem Städtchen,
„Knaben dort dich haschen;
„Bist ein schön jung Mädchen,
„Knaben gerne naschen,
„Knaben naschen gern!“ —

Willst wohl selbst mich lieben,
Fischen selbst im Trüben?
Laß dir's nur vergehen,
Hab' schon meinen Lieben,
Hab' mein Liebchen schon! —

---

*) Komòrka do naieçia, ein pohlnisches Kinderspiel.

Bin ein großes Fräulein,
Cracau heißt mein Städtlein;
Eilf Jahr bin ich schon und d'rüber,
Und noch ein Jungfräulein,
Und noch Jungfräulein *)? —

Das Lied! — Wie dank' ich's unserm jungen
Herrn Pater, daß er's mich gelehrt! —
Es ist so recht auf mich gesungen! —
Zwölf Jahre bin ich alt auf heil'gen Juschu,
Jung bin ich und schön, und ein Fräulein dazu! —
Mein Vater ist adlich, verkauft er gleich Fische,
Mein Großvater diente als Jäger bey Tische,
Jetzt hockt er am Ofen — sonst hat er gejagt,
Und gar — ich erlaub's nicht **) — am Reichstag'
gesagt,

Ich kann auch als Woywodinn
Einst mich bläh'n und winden,
Komm' ich nur zum Woywod hin —
'S Andre wird sich finden. —

---

*) Dieses Lied ist einem wirklichen pohlnischen Volksliede möglichst treu nachgebildet, wiewohl es mir unmöglich war, die Zartheit und Lieblichkeit des Originals zu erreichen.

**) Das bekannte: nie pozwalam, was ehemahls alle Reichstagsverhandlungen hemmen konnte, wenn es auch nur der geringste Edelmann aussprach.

Wär' vielleicht der Pilgersmann
Woywod! — Ha! er kommt schon an! —
Pfuy — es ist ein Jude! —

Stephani kommt im Vorgrunde des Theaters in jüdischer Tracht hereingeschlichen.

Stephani.
(vor sich, ohne Dorotka zu bemerken.)
Nun — frisch zum alten Schacher! — 'S ist verdammt!
Schon träumt' ich mich ein Edelmann — und nun! —
So geht's mit unsern Leuten! — Hoch hinauf,
Wir möchten's gern, und purzeln tief herunter!

Dorotka (vor sich.)
Was will der Mauschel?

Stephani (vor sich.)
Die verdammten Deutschen,
Sie haben mir den ganzen Kram verdorben;
Denn ohne sie und ihren Hexenmeister
Von Spielmann, wäre Samy Herr der Burg
Und mein der Lohn —

Dorotka (laut zu ihm rufend.)
Was wollt Ihr? —

Stephani (entsetzt.)
Ha! sie kommen,
Sie henken mich! — (indem er Dorotken erblickt.) Ein Mädchen — eine Hütte!

Dorotka (näher auf ihn zutretend.)

Nun? —

Stephani (vor sich.)

Recht erwünscht! (laut) Gott grüß' Euch,
liebe Jungfer!

Dorotka (verächtlich.)

Hm, Jungfer! — Fräulein, Jude! —

Stephani.

Liebes Fräulein,
Könnt Ihr mich nicht an's and're Weichselufer
Herüber führen? — Ich bezahl's!

Dorotka.

Der Kahn
Ist schon bestellt — doch wenn Ihr warten wollt,
In einer Stunde kömmt mein Vater wohl
Vom Fischfang heim, der kann Euch übersetzen.

Stephani.

Schon gut — (Geht auf die Hütte zu.)

Dorotka (sich vor die Hütte stellend.)

Zur Hütte nicht —!

Stephani.

Ihr fürchtet doch
Mich etwa nicht? —

Dorotk (verächtlich.)

'Nen Juden — ich?!

Stephani.

Nun —

(will in die Hütte.)

Dorotka (ihn zurückstoßend.)

Fort da!

(geheimnißvoll.)

Die liebe Frau von Czenstochau *)—dort hängt sie!—

(in die Hütte zeigend.)

Sie nähm' es übel, ließ ich einen Juden
Zu ihr hinein —

Stephani.

Was soll ich denn?

Dorotka.

(auf einen kleinen Hügel am Ufer zeigend.)

Hier sitzen,

Zehn Schritt von mir — nicht mucksen! —

(nachdem sich Stephani auf die Stelle gesetzt hat.)

So! —

---

*) Das majestätische, auf dem sogenannten Clarenberge liegende, befestigte Kloster Czenstochau, mit seinem wunderthätigen, gleich dem zu Loretto, schwarzbraunen Marienbilde, ist noch ein von den Sarmaten und Böhmen eben so besuchter Wallfahrtsort, als sonst das anmuthsvolle Kloster zur heiligen Linde im Ermelande mit seinen schönen Freskogemählden, seiner auf silbernen Lindenblättern ruhenden Sternenköniginn, und der reitzenden Umgebung seines friedlichen Wäldchens, ein Vereinigungspunkt geselliger Andacht war.

Stephani (lüstern vor sich.)

Ein Mädel,

Wie eine Rübe! —

Dorotka (freudig aufschreyend.)

Ah — der Pilgersmann! —

Malgona tritt, als Pilger gekleidet, im Vordergrunde der Bühne auf.

Malgona.

(ohne die Andern zu bemerken.)

Wo ist der alte Spielmann hingeschwunden?
Warum erlosch der Glanz in Rosenschimmer? —
Ich fass' es nicht; doch wühlt und lodert immer
Der süße Schmerz, der mir die Brust umwunden.

Hätt' ich den Kahn — das Mädchen nur gefunden! —
Wohl blinkst du tröstend, heil'ges Sterngeflimmer;
Doch Mitternacht der Angst verläßt mich nimmer,
Und weinend flieh'n die kurzen Freudenstunden!

(die Monstranz aus dem Busen hervorziehend, und sie küssend.)

Du, der du treu am Herzen mir gelegen,
O, laß der Liebe Lilien mir entblühen,
Laß, ewig treu, dem Treuen mich vereinen!

Und führst du mich zu ihm auf dunkeln Wegen,
So schwör' ich, ihn zum Opfer dir zu reinen,
Daß unbefleckt wir Beyde dir nur glühen!

Dorotka.

(schen hervortretend zu Malgonen, mit sanftem, einschmeichelndem Tone.)

Herr Pilger! —

Malgona (erschrocken.)

Ah!

(verbirgt schnell die Monstranze in ihrem Gewande.)

Dorotka.

Wollt Ihr nicht überfahren.

Malgona.

Du bist? —

Dorotka (sich schalkhaft neigend.)

Dorotka! — alles ist bereit!

Malgona.

So komm!

Dorotka.

Ihr wollt doch nach der Insel fahren?

Malgona.

(mit Sehnsucht über den Strom zeigend.)

O, nach der Insel (sich fassend.) Es ist hohe Zeit!

Dorotka (sehr schmeichelnd.)

Seyd Ihr mir gut, so will ich gern Euch fahren! —

Malgona.

Ja — führe du mich, holde Kindlichkeit! —

Dorotka.

Die Wellen lieben mich — laßt Euch nicht grauen!

Malgona.

O, Warmio! dich werd' ich wieder schauen!

(Sie gehen an's Ufer; und indem Dorotka in den Kahn tritt und ihn mit dem Ruder ausschöpft, setzt Malgona sich auf einen vom Ufer etwas entfernten Stein nieder.)

Stephani.

(der das letzte Gespräch aufmerksam behorcht hat, vor sich, indem er, von den Mädchen unbemerkt, aufsteht.)

Sie ist's — beym Himmel! — Die Gestalt — die Sprache —
Der Ausruf: Warmio! — 's ist die Prinzessinn! —
Ha! — jetzt wird's klar! — Er war es, der Gefang'ne,
Den in der Nacht zur Insel sie geführt! —
Die arme Taube eilt ihm nach — zur Brautnacht! —
Bis morgen kann sie's nicht verschieben! — Holla!
Wenn ich sie finge — Samo würde mir
Es ewig lohnen! — Fangen? — Nein — das geht nicht! —
Lebendig oder — todt! — Die Art hier —

(indem er eine unter den Mantel hervorzieht.)

Göttlich! —
Ich morde Beyde — werf' mich in den Kahn,
Vor morgen noch gewinn' ich's andre Ufer,
Und meld' es Samo'n, daß ich ihn gerächt —

Dann ist mein Loos gemacht — Ha! — frisch an's
Werk!
Wer überlegt, thut nichts! — Zwey Mädchenseel-
chen! —
'S sind ja die ersten nicht! —

Dorotka.
(zu Malgonen aus dem Kahn rufend.)
Nun — kommt nur, Pilger!
Der Kahn ist ausgeschöpft —

Stephani.
(indem er hervortritt, und Malgonen, die nach dem
Kahn gehen will, gewaltsam zurückreißt.)
Zurück da! —

Dorotka.
(aus dem Kahn springend und auf Beyde zu eilend.)
Was? —

Stephani.
(zu Malgonen, mit aufgehobenem Beil.)
Ihr müßt ein Bischen sterben, junger Freund!

Dorotka (zu Stephani.)
Bist du von Sinnen, Mauschel?

Stephani (zu Malgonen.)
Kniet nur nieder,
Und bethet noch ein Avechen — doch rasch —
Die Zeit ist golden! — Kniet!
(Er drückt Malgonen gewaltsam nieder.)

Malgona,

(mit gebrochener Stimme, indem sie auf die Knie sinkt.)

O, Warmio! —

(Sie bleibt in ihrer knienden Stellung, und sinkt ohnmächtig, mit zurückgebogenem Haupte, auf den Stein, wo sie, während des ganzen folgenden Gesprächs, bewußtlos liegen bleibt.)

Dorotka (zweifelnd zu Stephani.)

Ist's Ernst, Herr Kaufmann? —

Stephani.

Ganz verdammter Ernst!

Dorotka (auf Malgona zeigend.)

O, laßt ihn leben doch, den armen Jungen —
Mein Bräut'gam ist's! —

Stephani.

Ich will Euch trau'n —

(indem er Dorotken, die ihm in den Weg tritt, fortstößt.)

Hinweg! —

Dorotka.

(dem Stephani zu Füssen fallend und sie umschlingend.)

O, laßt ihn leben, gnäd'ger Wohlthäter! —
Seht — Alles, was ich lieb hab' — uns're Frau
Von Czenstochau — dieß Heil'genbein — den Ring —

(sie reißt sich ein Amulet vom Busen und ihren Ring vom Finger.)

Die neuen Schuh sogar — ich schenk' Euch Alles —
Nur laßt ihn leben! —

Stephani.

'S hilft nichts —

Dorotka.

(zornig aufspringend und in drohender Stellung.)

Jude! —

Stephani.

(zu Malgonen, indem er die Axt über sie schwingt.)

Stirb! —

Dorotka.

(indem sie in äußerster Angst mit einer Hand seine aufgehobene Rechte ergreift, und sich mit dem Arm um ihn schmiegt, sehr schmeichelnd.)

O, Lieber! —

Stephani.

(sich von ihr loswindend.)

Fort — ich sag's! —

Dorotka (in voriger Stellung.)

Mein Gold — mein König! —

(nach einiger Besinnung.)

Laßt wenigstens ihn noch vor seinem Letzten
Ein Schlückchen! —

(macht die Pantomime des Trinkens, dann auf Malgona zeigend.)

Seht — aus Durst ist er entschlummert
Er muß doch lang' genug nun fasten — ! —

Stephani (nach einigem Besinnen.)

Sey's! —

Bring her — mich dürstet auch! —

Dorotka.
(noch immer in obiger Stellung.)
Und so lang' laßt Ihr
Ihn leben? —

Stephani.
Ja!

Dorotka (wie vorher.)
So wahr Ihr Gott liebt? *)

Stephani.
(halb ungeduldig, halb besänftigt.)
Ja! —

Dorotka.
(sich von ihm losreißend, sehr schnell.)
Wohlan! — (vor sich.) Maria, hülf! —
(Springt in die Hütte.)

Stephani (zu Malgonen.)
Hast du gebethet? —
(indem er näher hinzutritt, vor sich.)
Sie liegt in Ohnmacht — nimmer zu erwachen! —
Wie schön sie da liegt — Ha! — ihr Angesicht,
Es scheint zu glänzen. — Possen! — Fast gereu'ts mich,
Allein der Lohn! —

---

*) Jak Boga kocham! so wahr ich Gott liebe! Eine gewöhnliche Betheuerungsform der pohlnischen niedern Volksklasse.

Dorotka.

(ein Fäßchen in den Händen, schnell aus der Hütte tretend.)

Da bin ich wieder! —

Stephani (halb abgewandt.)

Gut —

So reich's ihm! — (auf Malgona zeigend.)

Dorotka.

Nein — Ihr müßt's ihm selber nippen! —
'S schickt sich nicht anders! —

(Stephani'n das Fäßchen reichend.)

Trinkt — Ihr seyd ja durstig! —
Ich griff in Eil' das ganze Fäßchen — legt
Die Axt so lang' nur hin — sie läuft nicht fort! —

Stephani.

Wohlan — gib her! —

(indem er die Axt an den Boden legt, und das Fäßchen mit beyden Händen ergreift, vor sich.)

Ich muß mir Muth antrinken!

(zu Malgonen, welche, aus ihrer Ohnmacht erwachend, eben die Augen aufschlägt, mit grinsender Freundlichkeit, indem er sich über sie hinbiegt.)

Nun, Pilger — Glück zur Reise! —

(Er setzt das Fäßchen lächelnd an den Mund, und trinkt mit zurückgebogenem Leibe.)

Dorotka.

(in demselben Augenblick das Beil ergreifend, und Stephani'n aus allen Kräften mit solchem vor den Kopf schlagend.)

Bauß! —

Stephani.

(fast zu gleicher Zeit, indem er das Fäßchen fallen läßt und taumelnd niedersinkt, sehr schnell mit Entsetzen.)

Schwarz Jahr *)! —

Dorotka.

(die noch halb ohnmächtige Malgona gewaltsam fortreißend.)

Kommt, Pilger! — Seht — da liegt er! —

(auf den betäubt am Boden liegenden Stephani zeigend.)

Malgona.

(sich ermunternd, zu Dorotken, indem sie mit dem höchsten Ausdruck des Schreckens auf den liegenden Stephani blickt.)

Gott! — was that'st du?

Dorotka (sehr gleichgültig.)

'S ist ja ein Jude nur! —

(Malgona fortziehend.)

In'n Kahn — geschwind! —

---

*) Auf eine ganz ähnliche Art rettete nur noch vor wenig Jahren ein entschlossenes, eilfjäriges pohlnisches Mädchen, zwey Nonnen aus den mörderischen Händen eines pohlnischen Juden.)

(Sie schiebt Malgonen schnell vor sich in den Kahn, und singt, indem sie letzteren vom Ufer abstößt.)

Untreu', die zappelt noch oben,
Treu' läuft schon unten davon *)

(Der Kahn, in welchem Malgona sitzt und Dorotka rudernd steht, wird allmählig von den Wellen fortgetrieben. Man hört Dorotkens Gesang noch einige Momente immer entfernter, bis er endlich ganz aufhört.)

Samo wild auf die Bühne stürzend! hinter ihm Silko, Glappo, ein Trupp Preußen, einige mit Fackeln.

Samo.

'Ne Fähre! — Laima siegt! — 'ne Fähre!
Der Feuer-Ries' im Nacken uns! —
'Ne Fähre — beym Picoll! —

Glappo.

Den Göttern
Sey's Dank — der Höllengeist verschwand!

---

*) Ist folgender Stelle eines pohlnischen Volksliedes:
Intryga idzie dò Gory,
Zasluga upada,
etwas frey nachgebildet, die, mit einem gräßlichen Volkswitze, zur letzten Revolutionszeit in Warschau, unter eben dem Galgen gesungen wurde, auf welchem das Volk seine Verräther in demselben Augenblick hinaufzog.

Silko.

Ein schrecklich Bild in meinem Leben
Zum ersten Mahle zittert' ich!

Samo.

Und Warmio! — O, könnt' ich ihn nur
Zerfleischen! — Ha! —
(indem er von der Bühne eilen w , trifft er auf Stephani'n.)

Stephani.

Au weh! —

Samo (sich umwendend.)

Wer ruft?

Stephani.

Au weh! —

Samo.

(Stephani'n erblickend, mit Entsetzen.)
Ein Geist der Rache! —

Glappo.

Fackeln! —
(indem er Stephani'n beleuchtet.)
Ein Jude ist's! —

Stephani (mit gebrochener Stimme.)

Stephani! —

Samo.

Du? —

Stephani (nach der Insel zeigend.)
Der Prinz — Malgona — dort — zur Insel! —
Verwundet — ich!

Samo.

Zur Insel? —

Stephani.

Ja! —
O, helft —!

Samo.

Zur Insel! — Dank, Picollos! —
Zwey Opfer weih' ich dir — nur fort! —
Fäll't Eichen uns zur Fähre — fangen,
Tod oder lebend, muß ich sie! —

Stephani.

O, helft mir! —

Glappo.
(indem er ihn mit einer Hand beim Kragen aufhebt, und in die Weichsel wirft.)

Da — dir ist geholfen!

Silko.

Wie er's verdient —!

Samo.

Zur Insel fort!
(Alle eilen ab.)

Dritte Scene.

Insel mit Bäumen dicht bewachsen. In der Mitte, nach dem Hintergrunde zu, eine kleine, offene und oben bedachte, gemauerte Nische, worin ein steinernes Marienbild. Der Hintergrund ist mit Hügeln bedeckt, zwischen welchen man durch eine kleine Öffnung die Weichsel sieht. Auf einem der Hügel, seitwärts, ein Wachtfeuer. Morgendämmerung.

Warmio gefesselt im Vorgrunde auf dem Rasen schlummernd hingestreckt, den Kopf auf einem Stein; Wilhelm und ein anderer deutscher Lanzknecht, letzterer schlafend, sind auf dem Hügel mahlerisch gruppirt.

Wilhelm

(bläst auf einer Rohrpfeife einige traurige Töne aus dem Schweizer Kuhreigen; dann lehnt er sich hin, und schaut auf den Fluß hinab.)

Warmio.

(der über die Musik erwacht ist, nach einer kleinen Pause zu Wilhelm.)

Hüther, ist die Nacht bald hin? —

Wilhelm (auf dem Hügel.)

Ja — der Mond sinkt in die Fluthen,
Und im Osten künden Gluthen,
Die im Wasser träumend ruthen,
Hoffend, liebend, lichtentzündet,
Aller Wonnen Königinn! —

Warmio.

Spricht die Lust dir auch? —

Wilhelm.

Ich liebe! —

(Er spielt wieder einige sanfte Töne.)

Warmio.

O, hör' auf — denn diese Töne
Winden sich um's Herz, wie Schlangen,
Saugen gierig mir das Leben,
Aus der dumpf erstarrten, wunden
Brust —

Wilhelm (in sich verloren.)

Mathilde — schlummerst du?
Oder weckt das süße Alphorn
Dich? —

Warmio.

Wo ist dein Liebchen? —

Wilhelm.

Ferne —
Wo der Riese Rhein noch spielend,
Wie ein Kind durch Felsen schlüpfet;
Wo des Schreckhorns Blumenauen
Sich im hohen Dom verlieren,
Der, vom ew'gen Schnee gekrönet,
Rosenroth, in nie erlosch'nem
Strahle — wie durch Unschuld, Liebe
Kühn zum Glauben — sich erhebt.

Warmio.

Armer Junge! — Fern dein Mädchen? —

Wilhelm.

Dort im holden Alpenlande,
Fern wie Eures — welkt sie hin!

Warmio (verzweifelnd aufspringend.)

Schrecklicher, woran mich mahnen? —
Jammernd seh' ich sie — verlassen —
Ihrer Rosen Roth erblassen —
Seh' vom Tode sie umfassen!
Nacht das Auge mir umdüstert,
Und ein Dämon zu mir flistert,
Grausig Ahnen! —
Ha! — ich seh' des Bruders Keule,
Blitzend gleich empörten Wettern,
Ihr das Lilienhaupt zerschmettern! —
(vor das Marienbild niederstürzend.)
Herrinn du von allen Göttern,
Machtlos knirrsch' ich hier in Ketten,
Eile du sie zu erretten,
Eile, eile! —
(Er sinkt mit dem Gesicht auf den Boden.)

Wilhelm.

Flimmerst, Königinn, du in dem Sterne,
Welcher dort in Rosengluthen schwebet,
O, so trockne meinem holden Mädchen

Das bethränte Auge — wenn sie sehnend,
Ach! des Frühgeschiedenen gedenket,
Daß du, Gnadenmutter, Trost ihr spendest! —

Der Spielmann erscheint auf dem entgegen gesetzten Hügel kniend. Seine Gestalt ist mit Duft umhüllt, so daß nur die Umrisse dunkel sichtbar sind, und er den Augen der Mitspielenden verborgen bleibt.

Spielmann (auf dem andern Hügel.)

O, nimm sie wieder
In deinen Schooß zurück, dreyeinig Wesen,
Was sie seyn sollten, sind sie schon gewesen!
Hüll' ihres kurzen Lebens bittre Stunden,
O Herr, in deine Wunden — laß entfalten
Die Blüthe sich — nicht walten die Gebiether
Der Finsterniß — sey ihrer Unschuld Hüther!

Warmio (aufstehend.)

Schon wallt's freyer mir ihm Busen,
Und es kommt mir auf den Wogen
Gold'ne Hoffnung zugeflogen,
Lispelst mir, o Göttinn, du,
Holde Tröstung schmeichelnd zu? —

Wilhelm (spielt.)

Warmio.

Töne wieder lieblich klingen,
Wiederkehrt das alte Ringen!

Wieder lieb' ich nun das Leben,
Sie wird mir zurück gegeben,
Werd' aus ihren Himmelsaugen
Frischen Lebensathem saugen!

Wilhelm (spielt.)

Warmio.

O, ich werd' ein Knabe wieder,
Wild und milde, fromm und kühn,
Wieder hör' ich Opferlieder
Durch Romovens Haine zieh'n;
Die drey alten Gottgestalten,
Die im Waldesdunkel walten,
Setz' ich unter'm heil'gen Baum —
O, entfleuch nicht, Götterfraum!

(Geht, im Nachsinnen verloren, umher.)

Spielmann (von dem Hügel.)

Scheuch die dunklen Nacht-Dämonen,
Laß sie nicht im Busen thronen,
Den die Liebe zu bewohnen
Naht, mit ihren Dornenkronen,
Aus des ew'gen Wassers Schaum!

Wilhelm (auf den Strom zeigend.)

Gaukelt dort ein Nachen,
Wellen ihn umplätschern,

Vom brennenden Frühroth
So kindlich geröthet. —
'S klingt aus ihm ein Liedchen,
So lieblich hold von ferne;
Schon schaukelt er näher,
Es führt ihn ein Mädchen! —

Warmio (schnell.)

Ein Mädchen? — O, sage,
Vielleicht ist's Malgona! —

Wilhelm.

Ein Kind noch — so scheint es,
Es rudert so fröhlich —
Im Nachen — ein Pilger!
Es röthet ihm golden
Der Erstling der Sonne
Das bleiche Gesicht! —

Warmio.

Nicht Malgona? — O, zerronnen
Ist dann aller Hoffnungsschimmer,
Irrend und verlassen immer
Schaudr' ich bey dem Licht der Sonnen! —
O, du Göttinn aller Wonnen,
Kann mein Fleh'n nicht zu dir dringen? —
Nur noch einmahl sie umschlingen,
Dann vergeh'n in Freudenbronnen!

Wilhelm.

(von dem Hügel, auf welchem er bisher gesessen, aufspringend.)

Der Nachen — er landet! —
Verrath vielleicht — ich eile! —

(Eilt den Hügel herunter mit gezucktem Schwert von der Bühne.)

Warmio.

Er landet schon! —
Welch zuckendes Beben,
Sie ist es, mein Leben —
Sie landet schon!

Wilhelm, der die als Pilger verkleidete Malgona schnell hereinführt.

Wilhelm. (zu Warmio.)

Dein Wunsch ist erfüllet,
Als Pilger verhüllet —
Erkennst du sie nicht!

(Er entreißt ihr den Hut; in demselben Augenblick entfallen Warmio die Fesseln, und beyde Liebende sinken einander sprachlos in die Arme. — Feyerliche Pause.)

Spielmann.

(auf dem Hügel mit ausgebreiteten Armen doch immer kniend.)

Herr, die mir vertrauet,
Sie haben geschauet
Den Vater — das Licht!

Warmio.

(Malgonen mit trunkenen Blicken im Arme haltend.)

Bist du erstanden mir aus Todesbanden? —

Malgona.

Ein Wunder ein't uns — Dank der ew'gen Liebe! —

Warmio.

(auf seine entfesselten Arme blickend.)

Wo sind die Ketten hin, die mich umwanden? —

Malgona.

Ein Wunder brach sie — Dank der ew'gen Liebe! —

Warmio.

(nach dem Marienbilde blickend.)

O, Götterweib, du hast mich doch verstanden!

Malgona.

Verstehst du nun den Glauben und die Liebe?

Warmio.

(Wilhelmen mit dem freudigsten Entzücken umhalsend, und jauchzend mit ausgebreiteten Armen über die Bühne laufend.)

O Hüther, Wasser, Luft, laßt euch umarmen!

Wilhelm (mit thränendem Auge.)

Ich neid' Euch nicht! — (Geht langsam ab.)

Spielmann (auf Wilhelm zeigend.)

Auch ihn umschließ, Erbarmen!

Warmio (zu Malgonen.)

Aber — sage mir, mein Leben,
Ist die Burg nicht eingenommen,
Wie bist du allein entkommen? —

Malgona.

Ich bin wieder dir gegeben,
Um, mit dir vereint, zu streben
Hin, wo Liebe Palmen flicht,
Nach dem andern — forsche nicht! —
Was ich diese Nacht erfahren,
Heilig muß ich es bewahren,
Bis der Tod das Schweigen bricht!

Warmio.

Du liebst doch mich?

Malgona.

Läßt das sich sagen?

Warmio.

Der Mond entwich.
Schon seh' ich's tagen!
Die Brautnacht eilt,
Und Strahlen blühen,
Wo Liebe weilt; —
O, fühlst du's in dir nicht entglühen?

Malgona.

Was ich gefühlt,
Ich sag's mit Thränen, —
Ach, in mir wühlt
Ein mächtig Sehnen,
Zu glüh'n an dir,
Dich einzusaugen,

Und wüthend hier (auf das Herz zeigend.)
Entlodert die Gluth deiner Augen! —
Doch hab' ich es in dieser Nacht,
Wo mir der Gottheit dunkle Spur
Sich klar erhellt in hoher Pracht,
Gelobt mit einem heil'gen Schwur:
Unsre Blüthen
Ihm zu opfern,
Fromm zu hüthen,
Daß den reinen
Quell der Liebe
Nichts uns trübe,
Und wir rein dem Licht uns einen!

Warmio.

Weib, ich fass' dich nicht!

Malgona.

Die Blume
Süßer Liebe welkt so früh,
Unverwelklich duftet sie
In der Unschuld Heiligthume! —
Laß uns nach dem hohen Ruhme
Rein und treu, wie Engel, ringen,
Ihm das schönste Opfer bringen;
Laß in's heil'ge Land uns fliehen,
Und der Herr wird mit uns ziehen.
Bruder, komm — es wird gelingen!

Warmio (sie glühend umschlingend.)
Ha! — länger noch mich foltern! —
Gluth — sie verzehret mich! — Holde! —
Du, Böse! —

Malgona.

Sieh den Himmel,
Wie er in Flammen lodert!
Und dennoch ist sein Feuer
So rein — nicht wahr, mein Bruder,
Wir folgen ihm? —

Warmio.

Verschließen
Den Kelch der Lust, nach so viel Marterstunden? —
Nein — mir bist du verbunden! —
Sieh — Luft und Wasser in einander fließen,
Von einem Strahl umwunden! —
O, laß auch mich gesunden,
Vereint in Freudenwogen uns ergießen!

Malgona.

(in sehr traulichem, fast kindlichem Tone, indem sie sich auf den Rasen setzt.)

Weißt du noch im Paradiese —
Was so oft ich dir gelehret —
Wie sich Adam, Eva liebten,
Hast du das denn schon vergessen?

Warmio.

(der sich indeß zu ihr gesetzt, und ihre Hände in den seinigen hält, sehr schmeichelnd.)

Lieblich ist dein süßes Kosen;
Doch die Rosen duften süßer,
Die auf deines Busens Wölbung
Mir entblüh'n, die langerwünschten.

Malgona.

Als dem Chaos schon der Himmel
Und die junge Erd' entschwebet,
Adam kindlich zwischen ihnen,
Pflanze halb und halb ein Stern!

Warmio.

Ihm war auch das Herz erhoben,
Und die Sehnsucht spannte munter
Ihre Flügel auf, die gold'nen,
Daß er Lust und Liebe trunken.

Malgona.

Ja, da kamen die Gestirne,
Thiere, Pflanzen ihm entgegen,
Ob er d'raus sich ein Gebild
Schaffen möchte — doch vergebens!

Warmio (sie küssend.)

Da, du Schwätzerinn, du Holde,
Schuf der Herr ihm die Gehülfinn,
Und da lebten Mond und Sonne,
Ström' und Pflanzen um ihn auf.

Malgona.

Schuf sie Fleisch von seinem Fleische,
Schuf sie Herz von seinem Herzen,
Und des Herren sanfte Stimme
Lehrte sie den Mann vernehmen.
Und so ward das Weib der Mittler
Ihres Schöpfers und des seinen,
Und die Gluth, von ihm entglommen,
Nährt sie treu als Priesterinn.

Warmio (Malgonen umschlingend.)

Er umschlang sie!

Malgona (sehr ernst.)

Und verletzte
Des gerechten Herrn Geboth,
Und die Frucht verboth'nen Labsals
War der — Tod!

Spielmann.
(mit donnernder Stimme vom Hügel herunter rufend.)

Der Tod! der Tod! —

Malgona.
(von ihrem Sitze aufspringend.)

Was war das? — Es klang so grausend!

Warmio (eben so.)

Nur ein Echo war's — Geliebte.
Leg' dein Köpfchen mir am Busen,
Und des Todes spotten wir!

Malgona.

Auch des Schwur's, den ich geschworen,
Heute meinem Herrn und Retter,
Treu zu bleiben ihm und Jungfrau? —
O, die Strafe trifft!

Spielmann (wie oben.)

Sie trifft!

Malgona.

(sich furchtsam an seiner Brust verbergend.)

Warmio!

Warmio.

Wieder schallt's vom Hügel!
Liebend ist der Gott der Götter,
Liebend er zu süßer Liebe
Seiner Kinder Busen schuf!

Malgona.

(indem sie Kraftlos sich ihm, der sie fest umklammert, zu entwinden sucht.)

O, laß ab! ich fühle Feuer
Schon in meinen Adern wüthen! —

Warmio.

Schöner blüh'n der Wangen Blüthen,
Fest umschlingt dich dein Getreuer!

(er küßt sie feurig.)

Malgona.

O, mich zieh'n der Hölle Geister —
Welcher Gluthkuß, welches Beben!

Warmio.

Dich belebt ein frisches Leben,
Liebe aller Leben Meister!

Malgona.

(indem sie, von Warmio umschlungen, zu dem Ma-
(rienbilde schwankt.)

Höre, du Segnende,
Sündern Begegnende,
Mutter der Gnaden, mich,
Blitze entladen sich,
Treffen mich zündend hier,
Sünd', ich erliege dir!

Warmio.

Liebe lächelt im Gebilde,
Selbst der hohen Götterbraut,
Sie bedeckt mit starkem Schilde
Den, der kühn sich ihr vertraut;
Laß ihr zu Füßen
Blumen entsprießen,
Daß liebend sie ihr Blick bethaut!

Spielmann.

(mit weit ausgebreiteten Armen auf dem Hügel, mit
äußerster Inbrunst.)

Vater des Lichtes,
Herr des Gerichtes,
Die Prüfung — sie erliegen ihr! —

Die du erkohren,
Sie sind verloren,
Sie sinken — du befahlst sie mir!
Höre mein Schreyen,
Wollst sie befreyen,
Zu dir fleh' ich — zu dir, zu dir!

(Er sinkt kniend mit verhülltem Angesicht auf den Boden.)

Malgona.

(indem sie in Warmio's Arme niedersinkt, zu dem Muttergottesbilde, sehr schwach.)

O, zürne nicht der Sünderinn! —

(ihr entfällt die Monstranze aus dem Busen; entsetzt fährt sie auf.)

Was war das!

Warmio (sie küssend.)

Ein Altarkelch, mein holdes Liebchen!

Malgona.

(begeistert sich von ihm losreißend, indem sie die Monstranze mit Inbrunst erhebt.)

Winkest du mir,
Mir, der Verlornen,
Sel'ger Friede,
Ewiges Zeichen der heiligen Unschuld! —
Brausend,
Wüthend,
Schrecklich tobend

Zuckten im Busen mir
Flammen der Hölle! —
Die wogende Fluth
Schäumt noch und thürmt sich,
Fort drängt es gewaltsam zur Sünde mich hin,
Zur Sünde, der ich lang' durch dich entfloh'n! —
(die Monstranze mit beyden Armen an sich drückend.)
Dich drück' ich an mein Herz,
Du kennst die bange Qual,
Auch du hast trostlos gerungen! —
Ich Sünderinn!
(auf die Knie niederfallend.)
O, rette mich —
Es leuchte mir
Dein Antlitz wieder!
Es leucht' mir im wühlenden Getümmel,
O, zeuch mir freudig zum Siege voran! —
O, laß mir erscheinen die heilige Liebe,
Sich reinen, vereinen die feindlichen Triebe,
Und frey ist mein Herz,
Und siegt der Sünde,
Du gibst mir Stärke!

Warmio.

Holde! —

Malgona.

O, ich hab' ihn wieder,
Frieden, der mich lang' verließ,

Sünde fährt zur Hölle nieder,
Frommer Unschuld leises Sehnen
Tilgt im Bade süßer Thränen
Meine Sünd', es lächelt wieder mir das Paradies!—
Warmio — den Kuß des Friedens!

(sie umschließt ihn küssend mit der linken, und hält ihm mit der rechten Hand die Monstranze vor.)

Sieh', der Heiland reicht ihn dir!

Warmio.

Ja, ich fühl' sein leises Schweben,
Und in meiner Brust erbeben
Nie empfund'ne reine Wonnen—sey du Schwester mir!

Spielmann (vom Hügel.)

Dank, daß du sie neu geboren,
Herrscher auf dem ew'gen Thron,
Hulderfüllter Gottessohn,
Der uns vom Beginn erkohren!
Ohne dich sind wir verloren,
Doch aus deiner Gnaden Bronnen
Ist uns Lieb' und Macht entronnen! —
Ihre Seelen sind gewonnen,
Wenn des Fleisches eitle Wonnen.
Staub im Staube sich verloren!

Malgona.

(zu Warmio, ihn umschlingend, sehr sanft und heiter, fast tändelnd.)

Liebst mich, Bruder?

Warmio (eben so.)

Holder Friede —

Schwester du?

Malgona.

O, Seligkeit!

Preußen

(hinter der Bühne, mit kriegerischer Hörnermusik.)

Heysa, hu! hohahahu! —
Picollos, Picollos, Picollos, herzu!

Wilhelm und ein Knappe mit gezogenen Schwertern stürzen auf die Bühne, indeß der am Wachtfeuer entschlummerte und vom Geschrey erweckte dritte Knappe zu ihnen von dem Hügel herunter eilt.

Knappen.

Der Feind — der Feind! —

Wilhelm (mit gezucktem Schwerte.)

Maria, hilf siegen! —

(Eilt mit den beyden Knappen über die Bühne nach der Seite zu, von wo das Geschrey der Preußen hertönt.)

Preußen.

(näher und stärker lärmend von draußen.)

Picollos, Picollos, Picollos, herzu! —

Warmio.

(mit Malgonen vor dem Marienbilde stehend.)

Mein Bruder, o Waffen!

Malgona.

(ihn umklammernd, und ihm gewaltsam die Hände haltend.)

Hast je mich geliebet,
Bleib' rein mir vom Blute, und traue auf ihn!
(nach oben hin zeigend.)

Preußen (ganz nahe und heulend.)

Picollos und Rache! —

(heftiges Lanzengeklirre und Gefecht außer der Bühne.)

Spielmann.

(feyerlich, mit gen Himmel gerichteten Augen, vom Hügel.)

Du segnest im Zorne,
Du leitest den Sünder, du züchtigst den Thoren,
Aus Frevel und Buße wird Friede geboren,
Es steiget die Kirche aus blutigem Borne! —

(Wilhelm und die beyden andern Knappen im Kampf mit einem starken Trupp Preußen, unter ihnen Samo, Silko, Glappo, alle mit Keulen kämpfend, erscheinen im Vorgrunde der Bühne.)

Wilhelm und die Lanzknechte.

(zu den mit ihnen kämpfenden Preußen.)

Zurück! —

Preußen (auf sie eindringend.)

Picoll, dein Opfer! —

Wilhelm.

(zu Warmio und Malgonen, da er ihnen, der eindringenden Uebermacht der Preußen kämpfend weichend, näher kommt.)

Entflieht! —

Malgona (nach oben zeigend.)

Er schützt!

Warmio.

(will sich gewaltsam von ihr losreissen.)

O, laß mich! —

Malgona.

(ihn aufs heftigste umklammernd.)

Bleib' rein vom Bruderblute,
Um Jesu Willen! —

Spielmann.

(auf dessen Haupte sich ein schnell verlöschendes Flämmchen entzündet, vom Hügel.)

Erbarmen!
Nimm sie zu dir — die Armen!

(auf die kämpfenden Knappen zeigend.)

Erster Knappe.

(tödtlich verwundet hinfallend.)

O Herr — zu deinem Throne! (stirbt.)

(Ueber seiner Leiche erglimmt oben in der Luft ein Flämmchen, und lodert, bis der Vorhang fällt.)

Spielmann (vom Hügel.)

Schon einer ist gekrönet! —

Zweyter Knappe (sinkt.)

O Mutter, hilf dem Sohne! (stirbt.)

(Ueber seiner Leiche entlodert ein Flämmchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Auch dieser ist versöhnet! —

Wilhelm (sinkend.)

Mathilde — in den reinen
Gefilden wir uns einen! (stirbt.)

(Ueber ihm ein Flämmchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Drey Märtyrer zusammen
Entglüh'n in Opferflammen!

Samo (auf die Liebenden eilend.)

Picoll, ein doppelt Opfer!
Sterbt! —

Malgona.

(mit feyerlicher Erhabenheit vortretend, und Samo'n die Hostie entgegen haltend.)

Dreymahl Heil'ger, schirme!

(Samo und die Preußen fahren mit Entsetzen zurück, und bleiben, gruppirt und Malgonen anstarrend, stehen.)

Spielmann (vom Hügel.)

Es thürmen sich der Hölle Fluthen,
Noch einmahl, Heiland, willst du bluten,
Dann breitet über Nacht und Graus
Dein Siegspanier sich freudig aus!

Silko.

(auf Warmio und Malgonen eindringend.)

Was — sind wir Memmen? —

Samo.

(ihn und die Preußen zurückstoßend, indem er Malgonen bey den Haaren ergreift, ihr die Hostie aus der Hand schlägt, und sie mit Füßen tritt.)

Mir die Opfer! —
So tödt' ich deinen Gott und dich! —

Malgona (entsetzt.)

Jesus! —

(Eine sehr starke Flamme entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns, und verlöscht gleich wieder.)

Samo.

(zu dem Spielmann hinaufstarrend, indem er Malgonen bey den Haaren fortschleppt.)

Du? —

Heulende Stimmen der Dämonen.

(von unten.)

Samo, komm! zum Lohne!

Zugleich.

Samo (zu Malgonen.)

Stirb!

Warmio.

Ha! —

(Er reißt wüthend einem Preußen die Keule aus der Hand, und schlägt Samo'n in dem Augenblicke nieder, als dieser seine schwingt, Malgonen das Haupt zu zerschmettern. Samo fällt entseelt hin.)

Die Preußen.

(aufschreyend, mit Zeichen des Entsetzens.)

Brudermord!

Warmio.

(entsetzt auf den ermordeten Samo hinstarrend, indem die Keule seinen Händen entfällt, zu den Preußen.)

Da — nehmt mich hin! —

(Er läßt sich bewegungslos von den Preußen fesseln, die auch Malgonen Ketten anlegen.)

Malgona.

(mit verzweiflungsvollem Blick gen Himmel.)

Bist du gerecht? —

Spielmann.

(mit ausgebreiteten Armen von dem Hügel.)

Erbarmer — schone
Des Sünders und der Sünderinn! —

Silko.

(zu den erstaunt herumstehenden Preußen.)

Die Laima hält, was sie versprochen,
Sie tilgt des alten Frevlers Brut,
Der uns den Willen hat gebrochen, —
Vernichtung nun dem Waydewuth! —
Schlepp Beyde hin zu seinem Haine,

(auf Warmio und Malgonen zeigend.)

Er sterb', wenn er sie sterben seh'n!
Bey ihres Scheiterhaufens Scheine
Soll Wollenskraft uns auferstehn'n!

(Geht ab; die Preußen folgen ihm, Malgonen und Warmio fortschleppend, von der Bühne.)

(Die ganze Scene wird von der aufgehenden Sonne geröthet, deren Strahlen die Gestalt des auf dem Hügel mit aufgehobenen Armen allein stehenden Spielmanns beleuchten, daß er wie verklärt glänzt.)

Spielmann.

Geweissagt hat er's, nicht verstanden,
Was meines Glaubens Augen seh'n;
Das Leben wird aus Todesbanden,
Wie jetzt die Sonne, aufersteh'n.
Das Kreuz verscheuchet die Dämonen
Vom klippenvollen Meeresstrand,
Auf zweyer Treuer Marterkronen
Erhebt's der Herr mit starker Hand! —

(zu den Zuschauern.)

Bis dahin, daß ihr dieß vernommen.
Erwäget, was ihr heut' geschaut;
Die Ohnmacht spotte nicht der Frommen,
Kunst ist dem Glauben angetraut.
Ein jeder geh' in sich zu Hause,
Und beth' um Kraft und reinen Sinn;
Ich kehr' in's Thal zu meiner Klause,
Der Spielmann zeucht zum Vater hin.

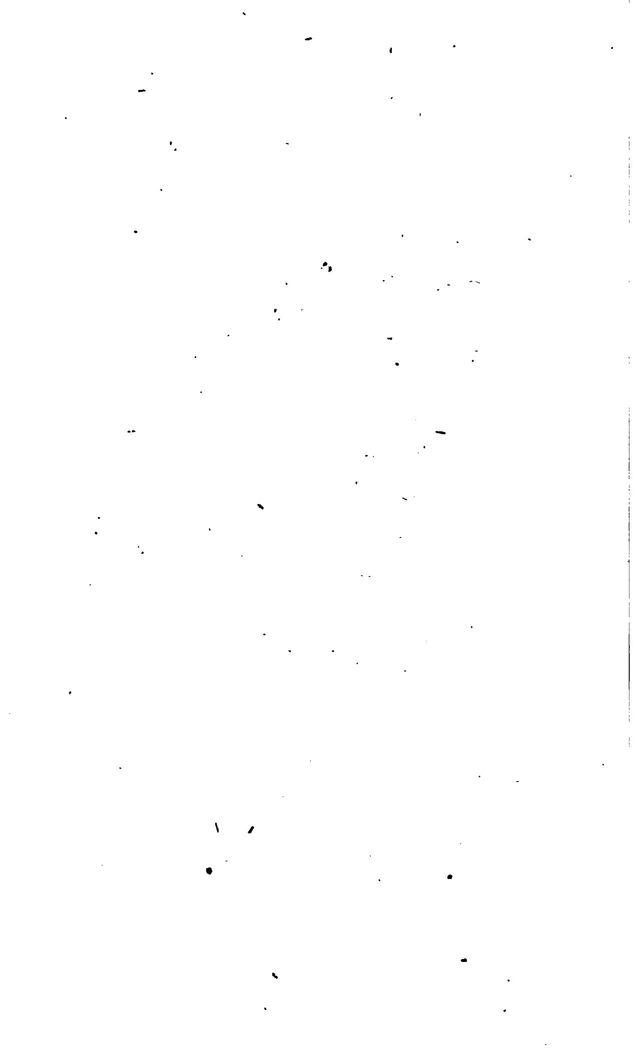
(Während der letzten Strophen werden sehr entfernte, abgebrochene Harfenklänge gehört. Die Gestalt des Spielmanns schwebt noch immer, vom Strahl der Sonne stark geröthet, fast unmerklich den Hügel herunter. Die drey Flämmchen über den erschlagenen Ordensknappen erheben sich in der Luft hoch über seinem Haupte, und schweben dicht zusammen fort, so wie er weiter wandelt. Der Spielmann verliert sich hinter den Hügeln; die Flammen verschwinden. Der Vorhang fällt; die noch immer forttönenden Klänge verhallen.)

Wanda,

Königinn der Sarmaten.

Eine romantische Tragödie
mit Gesang
in
fünf Acten.

(Amor modum saepe nescit, sed super omnem modum fervescit. *Thomas a Kempis de imitatione Christi Lib. III. Cap. V.*



Zueignung
an seine lieben
Freunde und Freundinnen.

Noch muß ich Euch in Bildern es verkünden;
Doch bald hoff' ich die Bilder zu vertauschen
Mit dem einfältiglichen, schlichten Wahren,
Der Erdenliebe Quellen zu belauschen,
Ward ich geführt in tiefen dunkeln Gründen;
Vielleicht hilft mir der Herr herauf zum Klaren!
Euch wollen offenbaren
Hab' ich in diesem Lied: der Heiden Lieben;
Das, mag das Herz es brechend auch versöhnen,
Das Hallelujah doch nicht läßt ertönen,
Von dem ich Euch im Attila geschrieben.
Weint Ihr mit Wanda's großem dunkeln Herzen,
Preist Ihn, der uns verlieh die Sternenkerzen! —

Geschrieben am Abend des Tages nach dem
Sonntage Jubilate 1809.

Personen.

Wanda, Königinn,
Sventislaw, Heerführer,
Horsemirsz,
Wladimir,
Der Oberpriester, — der Sarmaten.

Ludmilla, ein junges böhmisches Hirtenmädchen, Wanda's Gärtnerinn.

Rüdger, Fürst der Rügen.

Balderon, dessen Herold und Meistersänger.

Wienfried,
Ulfo, — deutsche Ritter und Rüdigers Gefolge.

Der Geist der böhmischen Königinn Libussa.

Die Geister ihrer Jungfrauen.

Ein Bothe.

Deutsche Ritter und Reisige von Rüdigers Gefolge.

Sarmatische Priester, Magnaten, Krieger, Jünglinge, Jungfrauen und Volk.

(Die Handlung spielt gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt in der Gegend des jetzigen Krakau, fängt gegen Abend an, und dauert bis zum Morgen des andern Tages.

Erster Act.

Weichselufer. Hinten die Weichsel, auf welcher ein geräumiger Kahn. Abenddämmerung.

Rüdiger, Winfried, Ulfo, mehrere deutsche Ritter und Reisige steigen aus dem Kahne ans Land.

Rüdiger.

So haben wir, vertrauend uns'rer Kraft,
Durchschifft der Ostsee hochgethürmte Fluth,
Der Weichsel wald-umkränzten Wellenspiegel;
Gelangt sind wir an uns'rer Wünsche Ziel! —
Erhebt den Blick zum fernen Horizont! —
Seht ihr die Veste dort im Abendgrau?
Es ist des alten Krakus Heldenburg!
Er selbst ist schon den Göttern zugeschaart,
Doch seine Enkeltochter thronet dort
Gesetze gebend dem Sarmatenvolk.
Sie heißet Wanda, und es sagt der Ruf:
Daß sie die erste in der Heldenschlacht
Und für der Helden Ersten auch die einz'ge.

Darum verargt es Eurem Fürsten nicht,
Ihr Ersten von des Nordens Heldensöhnen,
Daß er sich Wandens Hand erkämpfen will!

Winfried.

Gefolget sind wir dir mit treuem Sinn,
Verlassend uns're väterliche Heimath:
Der Hühnenburgen kühngethürmte Pracht,
Seit, deinem jüngern Bruder Brotiger
Das Scepter und die Krone überlassend,
Du ausgezogen bist auf Abenteuer!
Wir lobten es: daß du den Herrscherstab
In Frieden nicht ererben, nur erkämpfen
Ihn wolltest, der allein des Kampfes Preis!
Wir theilten deine Lust: ein fernes Land
Zu suchen und, es mannhaft dir erobernd,
Es dein zu nennen, das Errungene,
Denn ew'ge Jugend füllt des Kriegers Brust,
Und alles fesselnd ist er fessellos!
Nicht ein Vulkan im Schooß der Erde wurzelnd,
Ein Blitzstrahl ist des Helden kühner Sinn;
Aus Donnerwolken feuriger Umarmung
Erzeuget, um verzehrend zu befruchten,
Schießt, seines hohen Endzwecks eingedenk,
Er unaufhaltsam, schlingelt sich und wirbelt
Entzündend, glüh'nd, zerreissend und zerrissen
Bis daß er ruhet in des Ahnherrn Hause,
Des alten Wolkenvaters Ocean!

Rüdiger.

Es freut mich Euer adelicher Sinn,
D'rum wählt ich Euch Genossen meiner Thaten,
Und wenn wie Euer Muth und fester Entschluß
Es mir verbirgt, der große Wurf gelingt,
So seyd Ihr einst Genossen meiner Lust:
Denn darauf nehmt mein fürstlich Ritterwort:
Noch eh' sich neu des Mondes Scheibe füllt,
Bin ich der König jener Königinn,
Und unser ist dieß gabenreiche Land!

Ulfo.

Ein schönes Wort! — wir harren der Erfüllung!
Wir setzen unser Blut und Leben d'ran;
Doch — Fürst der Rügen, merk' es! — nicht umsonst
Und für den Ersten nur von unsers Gleichen! —

Rüdiger.

Erfüll ich nicht was Euch mein Mund versprach,
So seyd Ihr ledig der Vasallenpflicht,
Und schnöder Tod sey dann mein Loos!

Alle Ritter.

Es sey!

Rüdiger.

Schon nahet dorten, den ich ausgesendet,
Den Eingang zu der Veste zu erspäh'n:
Der Lieder Meister und der weisen Sprüche,
Der herzenkund'ge Sänger Balderon,

Der, in dem duft'gen Kranze des Gesangs,
Der Helden Thaten, die des Todes Saat,
Zusammenreiht zur lebensvollen Krone.
Mein Meister war er schon von Jugend auf
In Allem, wo mir weiser Rath vonnöthen.
Laßt mich mit ihm allein und sucht indeß
Zum Wachenfeuer Holz im weiten Forst;
Den Sternenmantel schon entrollt die Nacht!
Auch, daß es uns an Speise nicht gebreche,
Erlegt den Bären und den Auerstier
Und stillt in kühner Jagdlust das Gemüth! —
Wir spielen mit dem Leben Fangeball,
Der Tod: Versteckens! Er verliert das Spiel;
Er ist der Narr des Spiels, und wir — wir leben! —

Ulfo.

Wohlan — zur Jagd! — Du, Feldherr, sey bedacht,
Daß, was beschlossen, bald vollbracht:
Dein ist der Wille, unser ist die Macht!

(Ulfo, Winfried, die Ritter und die Reisigen ab.)

Rüdiger (allein.)

Der Wille mein, die Macht wär' Euer? — Wohl; —
Ich will die Macht, ihr mächt'gen Willenlosen,
D'rum mache meinen Willen, blinde Macht! —

Balderon tritt auf.

Balderon.

Gegrüßet seyst du, königlicher Herr!

Rüdiger.

Heil dir, du Mann der Lieder,
Kommst du zu mir mit froher Bothschaft wieder?

Balderon.

Wohl hab' ich sie erblicket
Des Krakus Burg mit Zinnen reich geschmücket,
Und ausgespäht die Pforte,
Die durch den Felsen führt zum festen Orte.

Rüdiger.

Hast du nicht sie geschauet,
Die dieses Land mit Segen überthauet:
Die Königinn der Schönen,
Geschaffen Lust zu wecken und zu krönen?

Balderon.

Schön, wie ein Thaugewölk aus Licht gewoben
Erröthend von des Morgens Purpursaum,
Sah ich ein Weib auf weißem Roß erhoben,
Beflügelt eilen durch den grünen Raum;
Als ob herabgesendet sie von oben,
So lieblich wie ein holder Frühlingstraum.
Mich überfiel ein sehnsuchtsvolles Grauen,
So mild und herrlich war sie anzuschauen!

Rüdiger.

Umfloß ihr Haar denn nicht mit gold'nen Ringen
Der ewig klaren Stirne Elfenbein,
Und fühltest du nicht tief in's Herz dir dringen

Der azurfarb'nen Augen Gluthenschein;
Lud dich des Mondes holdes Lächeln ein,
Wo sich Corallen um die Perlen schlingen,
Und welch Gewand umfloß die Wellenglieder?
O sag mir alles, Mann, der süßen Lieder!

Balderon.

Du kündest mir, was selber ich empfunden!
Auch mich umflocht mit zaubernder Gewalt,
Ihr Haar, das, kühn dem Diadem entwunden,
Des Busens gold'nen Harnisch überwallt,
Die silberstoff'nen Aermel, losgebunden,
Umflatterten, wie Flügel die Gestalt,
Ihr grünes Kleid umrankten gold'ne Sprossen,
Ein Rasenplan, vom Sonnenstrahl umflossen!
Und, wie dem Blätterkelch die Rosenblüthe,
Entquoll des Leibgewandes grünem Sammt,
Daß liebend er die zarten Glieder hüthe,
Der Rock, in dem das Blut des Purpurs flammt,
Ein Demantgurt, das Bild der reinen Güte,
Schürzt ihn mit Perlen, die dem Meer entstammt,
Und innigst angeschmiegt den Silberfüßen,
Sah ich ein gülden Stiefelbaar sie küssen.

Rüdiger.

So sahst du denn die Königinn der Frauen,
Denn solche Reitze schmücken Wanden nur! —
Sie ritt wohl auf den blüthenvollen Auen,

Zu schwelgen in den Wonnen der Natur;
Wie, oder zog sie aus im Abendgrauen
Dem Hirsche nach, auf ungebahnter Spur?

Balderon.

Sie kam zurück aus wildem Schlachtgewimmel,
Ein Sternenbild am blut'gen Abendhimmel! —
Ein Greis vertraute mir: daß sie die Wenden,
Die Pohlenland verheert mit wildem Muth,
Bekämpfet, um das Unheil abzuwenden,
Und sie besiegt, nach viel vergoß'nem Blut,
Jetzt kehrt sie heim: den Frieden auszuspenden,
Den sie errang, der Völker höchstes Gut,
Umringt von ihrer Helden dichten Schaaren,
Die durch ihr Aug' entflammt allmächtig waren.

Rüdiger.

Ja, Fried' und Allmacht thauet
Ihr Aug' auf jeden, den es angeschauet!

Balderon.

Hast du sie denn erblicket,
Daß dich ein luftig Bild so sehr entzücket?

Rüdiger.

Darf ich dir's offenbaren?!

Balderon.

Der Sänger weiß, was göttlich zu bewahren.

Rüdiger.

Ich schämte mich der Liebe,

Darum gestand' ich Keinem meine Triebe;
Wirst du des Kriegers höhnen,
Daß er besiegt vom Zauberreiß des Schönen?

Balderon.

In Sängers Harfe bebet,
Was in der Brust des Helden glühend lebet;
Der Liebe Schooß entsprossen,
Sind beyde sie der gleichen Lust Genossen!

Rüdiger.

Doch sagt man: Greisen schwindet
Der Sinne Lust: die junge Busen bindet;
Wie kannst du, Greis, denn fühlen
Der Liebe Flammen, die mein Herz durchwühlen?

Balderon.

Dem Sänger ward gegeben,
Durch Götter Gunst, ein ewig junges Leben!
Weil treu die Gluth er nähret,
Wird sie in ihm zum reinen Licht verkläret! —
Vertrau' mir deinen Kummer!

Rüdiger.

Dein tröstend Wort sang ihn in süßen Schlummer!

Balderon.

Warst du in diesen Landen?

Rüdiger.

Nein; — dennoch sah ich schon und liebte Wanden! —
Wohl zehn Jahre sind entflohen.

Als ein fünfzehnjähr'ger Knappe,
Schon von meinem Ahn, dem König,
Ich zum Ritter ward geschlagen.
Dann, wie dir es unverborgen,
Zog ich aus auf Ritterfahrten,
Zu verdienen meine Sporen
In dem Kampfspiel und in Schlachten;
Und nicht ruhmlos war dein Zögling! —

Balderon.

Nein, du übtest Männerthaten! —

Rüdiger.

Als ich viel herumgezogen,
Kam ich, wo zu den Karpathen
Mit verschlung'nen Silberlocken
Froh der alte Ister wallend
Nach dem Kahlenberg emporschaut;
Wo die heitern Austriacken
Auf den Traubenhügeln thronen,
Hochberühmt durch Treu und Stärke,
Von verdientem Glück gekrönet.

Balderon.

Heil dem Volk und auch dem Lande,
Wo noch Kraft und Treue wohnen;
Vielen kam sie schon abhanden! —

Rüdiger.

Doch sie blüht am Donaustrome! —

Dorten ward mir bald die Mähre
Von Libussens hohen Hofhalt;
Wie im Böhmerland sie walte,
Kroks, des weisen Richters, Tochter,
Der, nach Czechens Tod, des Alten,
Auserwählt zum Böhmenkönig.
Wunderdinge hört' ich sagen
Von Libussen, die zum Throne,
Nach des großen Vaters Abgang,
Ward, auf seinen Rath, erhoben.
Denn es ward von ihr erzählet:
Daß ihr hoher Geist erforschet,
Was im Erdenschooß begraben,
Was im Meer und Himmel woget;
Daß der Geister stilles Walten
Ihrem Glücke nicht verborgen,
Und daß sie der Menschen Thaten
Lenke, wie des Donners Tosen.
Um dieß Wunder anzuschauen
Zog ich eilend hin nach Böhmen,
Und, verbergend Rang und Nahmen,
Nannt ich Ritter mich vom Löwen:
Nicht mit Ahnengröße prangen,
Schau'n und lernen wollt ich Großes! —

Walderon.

Weislich hast du, Fürst, gehandelt!

Weil in stiller Frauengröße
Gottheit als Natur verkläret,
Ist das Weib der Wunder höchstes! —

Rüdiger.

So kam ich, wo in Wogen
Der Moldau Sterne glüh'n und Bergesauen;
Es ward mein Herz gezogen;
Den Wischerab zu schauen,
Das Schloß, das, hochgethürmet,
Felsigt die Wohnung Libussen beschirmet.
Ich sah die Fürstinn ruh'n im Eichenschatten,
Ein Riesenweib, den Göttern nur zu gleichen,
Und bey ihr Przemislaus, ihren Gatten,
Den, auf des Rosses Zeichen,
Am Pflug gefunden hatten
Die Herren aus Böhmens Reichen,
Und, durch Libussens weisen Sinn gelenket,
Das Scepter statt der Pflugschaar ihm geschenket.

Walderon.

Es wird einst Pflugschaar wieder,
Wenn ew'ger Fried' erweckt durch ew'ge Lieder!

Rüdiger.

Sein Loblied hört ich singen,
Von tausend Heldenjungfrau'n, die erschienen
Der Königinn zu dienen,
Und tausend gold'ne Harfen hört' ich klingen;

Denn Böhmen ist das Land der süßen Töne,
Und Weiber zeugt es reich an jeder Schöne! —
Die schönste von Allen
Kam Wanda gegangen,
Sarmatiens Kleinod, Libussen verwandt;
Mein liebendes Sehnen
Ward liebend umfangen,
Doch ward ihr mein Herz nur, mein Rang nicht bekannt.
Bald trennte die Pflicht mein seliges Minnen;
Sie riß mich von hinnen! —
Doch wiedergewinnen
Will ich mir Wanda, die liebend, einst mich den Göttern verband! —

(ein starker Blitz erleuchtet die, unterdessen fast ganz dunkel gewordene, Bühne.)

Ha, ein Blitzstrahl! —

Libussens Geist erscheint auf einem von ihren Löwen, den zwey Geister ihrer Jungfrauen leiten, langsam gezogenen Wagen, unter den entfernten Tönen einer sanften Flöten- und Hörner-Musik.

Libussens Geist.

Fürst der Rügen du!
Kehre wieder zu der stillen Ruh! —
Deine Sterne zieh'n den Abgrund zu! —

Rüdiger.

Wer bist du? —

Libussens Geist.

Du hast mich einst geschaut,
Als das Land des Czechens mir vertraut!

Rüdiger.

Wie? — Libussa?! —

Libussens Geist.

Jetzt der Götter Braut!

Rüdiger.

Weile! — Gib mir Wanden! —

Libussens Geist.

Es erblüh'n
Liebesmyrten, wo die Sterne glüh'n;
Nur im Tode wird das Leben kühn! —
(sie zieht vorüber, die Töne verhallen.)

Rüdiger.

Weile! — nur ein Wort noch! — Sie zerrinnen
in dem Abendduft! —
(zu Balderon, der, von Libussens Erscheinung an, wie versteinert da gestanden und gen Himmel geblickt hat.)
Vater! — Balderon! — Wie steinern steht er da! —

Balderon.

(wie aus einem Traume erwachend.)
Wer ruft? —

Rüdiger.

Sahst du die Gestalten nicht, die grauen,
Starr und eisern auf uns niederschauen?

Balderon.

Nein; ich sah, in tausend gold'nen Ringen,
Einen Strahl sich um die Sterne schlingen! —

Rüdiger.

Hörtest du nicht in dem Abendschauer:
Geisterruf und ernste Todtentrauer?

Balderon.

Nein; mir war als ob die Sterne klängen,
Und die ew'gen Morgenlieder sängen! —

Rüdiger.

Es packt mich Ahndung wüthend; doch bin ich Lebens voll! —
Begonnen ward's, d'rum end' es! —

Balderon.

Es endet, wie es soll! —

Wienfried, Ulfo, die Ritter und Reisigen mit Jagdbeute aus dem Forste zurückkehrend.

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir kehren daheim, —
Wir bringen die Beute der Jagd! —

Es sinket die Nacht,
D'rum halten wir Wacht;
Das Licht hat über das Dunkel Macht!
Trarah, trarah! Auf, auf!
Das Feuer angefacht!

(Sie zünden im Hintergrunde ein Wachfeuer an.)

Rüdiger.

Genossen, Dank! — Ihr gebt mich mir zurück,
Und wiederkehrt mir in dem Waldgesang
Des Lebens kühner Muth, die Tugendkraft.
Die Nacht gebahr mir einen Todestraum,
Doch, wie der Tod zerrinnt, zerrann auch der,
Und unverrückt verfolg' ich nun mein Ziel! —
Du, Balderon, sobald der Morgen graut,
Nimm and're weise Männer meines Heers,
Und geh nach Krakau zu der Königinn;
Vermeld' ihr, daß als Bothen dich gesandt
Der Rügenfürst, und sag' ihr: Rüdiger
Entbieth' ihr liebelustig Hand und Herz! —

(halbleise zu ihm.)

Ich selber will als Pilger dich begleiten,
Um unerkannt die Herrliche zu schau'n! —

(laut wie zuvor.)

Schlägt sie es aus, so meld ihr daß zum Kampf
Mein Heer gerüstet, es erkämpfen werde:
Was nie dem Helden abhold: Minnelust!

Die Ritter.

Wir kämpfen und erringen Minnelohn! —

Rüdiger.

Jetzt lagert Euch mit mir zum frohen Mahl,
Und leert die Humpen bey der Hörner Klang!
Es ruhen ja im hohen Wolkensaal
Die Götter auch von Thaten im Gesang;
Das Haupt in Blitzen lachen sie der Qual,
Und schwelgen in des Lebens vollem Drang,
Dann lenken fröhlich sie die Menschenschlacht,
Die, Helden tödtend, sie zu Göttern macht! —

(Er und die Ritter lagern sich um das Wachfeuer, bey dem die Reisigen das Wildpret zerlegen und braten.)

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir zechen im Kreis!
Wir spotten des Dunkels, der Nacht!
Des Menschen Macht,
In freudiger Pracht,
Die Qual verhöhnet, des Todes lacht! —
Trarah, trarah! Auf, auf!
Die Gluth ist angefacht!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Festliche Säulenhalle in Krakau. Auf der einen Seite ein Thron. Es ist Tag.

Oberpriester, Priester, Jungfrauen, Volk um einen kleinen Altar gruppirt. Krieger ziehen mit Eichenkränzen und feindlichen Trophäen heran.

Oberpriester.
(eine brennende Fackel empor haltend.)

Sarmatenvolk, es naht die Königinn,
Dir Sieg und Frieden bringend aus der Schlacht;
Empfang mit Jubel Sie! —

Volk.
Es lebe Wanda!

Gesang-Chor der Krieger.
Geschmückt mit Eichenlaub,
Beladen mit Feindesraub
Kehren aus blutiger Schlacht,

Kehren wir fröhlich daheim!
Sie flog uns voran
Die Siegesbahn,
Sie, der die Herzen unterthan!
Wanda's Nahme schalle jauchzend zum Himmel
hinan! —

Wanda in einem von wendischen Sclaven gezogenen Triumphwagen, Swentislaw, Horsemirsz, Wladimir, andere Sarmatische Magnaten und Krieger mit Fahnen und Waffen.

Gesang-Chor der Jungfrauen.
(die Wanden entgegen gehen und ihr Blumen auf den Weg streuen.)

Singend zu Flöt' und Schalmeyen,
Nahen wir, Fürstinn, erfreut;
Bringen dir Kinder des Mayen:
Rosige Blüthen zerstreut!
Du kehrest zurück,
Mit lächelndem Blick;
O süße Wonne, seliges Glück!
Bringest den Frieden, die Lieder,
Bringest die Helden uns wieder,
Bringst uns die Liebe zurück!

Gesang-Chor des ganzen Volks.

Sie naht heran!
Bekränzt ihr die Bahn,

Ihr, der die Herzen unterthan!
Wanda Dein Nahme erschallt jauchzend zum Himmel hinan!

Wanda.

(die unterdessen vom Wagen abgestiegen ist)

Ich grüße dich, mein Volk, beseelt von hoher Lust! —
Du weißt: es ist dein Wohl das Ziel von meinem Thun,
Daß du des Glückes werth, das ist mein kühnster Wunsch,
Doch in der Götter Schooß beruht allein das Glück;
D'rum nah'n wir dankend jetzt den hohen Göttern uns,
Die, aus der Saat von Blut, erzeugt des Friedens Frucht! —

(zum Oberpriester.)

Entzünde, Priester, du des Altars reine Gluth,
Und zu dem Opfer sprich mit mir den Friedensspruch! —

Oberpriester.

(nachdem er mit seiner Fackel die Flamme auf den Altar entzündet hat.)

Die, der Menschenblick entzogen,
Ihr am Quell des Urlichts thront,
Und in Wolken, Erd' und Wogen
Wie im Menschenherzen wohnt!

Wanda.

(nachdem sie gleichfalls an den Altar getreten ist.)

Götter, die ihr aus der Gährung
Ewig neue Klarheit schafft,
Gebt dem frommen Wunsch Gewährung,
Gebt uns Frieden, gebt uns Kraft!

(sie nimmt ein vom Oberpriester ihr dargebrachtes Käst-
chen mit Weihrauch, um solchen in die Flamme zu
schütten; diese verlöscht plötzlich.)

Alle Priester.

Die Flamme löscht; die Götter zürnen! —

Volk.

Weh uns!

Oberpriester.

Der Friede, ach! der kaum errungen, flieht!

Wanda.

Die Götter tranken unsers Opfers Gluth;
Wir sind erhört und neu entzünd' ich sie! —

(Sie schüttet den Weihrauch in das Opfer-Becken; die
Flamme lodert hell empor.)

Horsemirsz (hervortretend.)

Laßt, Sarmaten, Euch nicht blenden!
Ja, die Götter zürnen Euch,
Daß Ihr Scepter Kron' und Reich
Anvertrauet Frauenhänden
Ob wir auch besiegt die Wenden,

Bald bricht neuer Aufruhr an;
Männer bändigt nur ein Mann! —
(zu Wanden.)
Zarte Kraft hat ihre Schranken;
Fürstinn, soll dein Thron nicht wanken,
So nimm mich zum Gatten an! —

Wladimir (eben so zu Horsemirsz.)
Soll dir Frechen es gelingen
Von der ersten aller Frauen,
Die du werth nicht anzuschauen,
Lohn der Minne zu erzwingen?! —
(zu Wanden.)
Deine Liebe zu erringen,
Fürstinn, war ich längst bedacht;
Du verliehst mir Heldenmacht!
Werde mein, du Preis des Schönen,
Und du kannst die Feinde höhnen
Und dein Thron ist wohlbewacht!

Sventislaw.
(gleichfalls hervortretend zu Wanden.)
Nicht des wilden Kriegers Streben,
Noch der Jüngling, dessen Kraft
Nur ein Spiel der Leidenschaft,
Darf zum Thron den Blick erheben.
Das Panier ward mir gegeben
Und das Heer, mir unterthan,

Führt' ich auf des Ruhmes Bahn!
Darum schönste der Fürstinnen,
Laß mich deine Hand gewinnen,
Und kein Unfall soll dir nah'n! —

Horsemirsz.

Wozu das Geschwätz? der Kampf mag entscheiden!

Sventislaw.

Ich bin's zufrieden!

Wladimir.

Die Schwerter gezückt! —

(Alle drey Magnaten entblößen ihre Schwerter.)

Horsemirsz (zu einem Theil der Krieger.)

Freunde, die Krone gilt's!

Wladimir (zu andern Kriegern.)

Brüder, für Minnelohn!

Sventislaw (eben so.)

Folgt Eurem Feldherrn!

Die drey und alle andern Magnaten und Krieger.

(indem sie mit gezückten Säbeln tumultuarisch auf einander eindringen.)

Zum Kampf! zum Kampf!

Wanda.

(majestätisch unter die Kämpfenden tretend.)

Sinnlose, treibt Euch mein verachtend Schweigen,
Daß aller Pflicht und Ordnung Ihr vergeßt?

Glaubt Ihr der Fürstinn kühnen Muth zu beugen,
Wenn also freventlich Ihr Euch vergeßt? —
Noch bin ich Wanda, und ich will Euch zeigen:
Daß Wanda nicht sich unterjochen läßt! —
Hier steh' ich — tödtet mich! Ich kehr' zum Urlicht
wieder! —
Ihr zittert — bebt — erbleicht —? — So senkt
die Waffen nieder! —
(Alle Magnaten und Krieger senken bestürzt ihre Waffen
zur Erde.)

Sventislaw und Wladimir.
(sich scheu der Fürstinn nähernd, fast bittend zu ihr.)

Fürstinn!

Wanda.

Schweigt! — und ihr, Sarmaten,
Höret Eure Königinn!
Ihr, die Zeugen meiner Thaten,
Ehret Eurer treuen Fürstinn reinen Muttersinn! —
Ich kenne die Liebe,
Die, von den Göttern oben,
Herab sich senkt,
Und hold umfließt
Die Herzen der Menschen,
Die, Leben ihr entsaugend,
Erbebend am verwandten Herzen,
Erglüh'n und trinken göttlichen Balsamduft! —

Ich habe geliebt;
Ich liebe
Jetzt nicht mehr!
Im Dunkel verhüllet
Blieb mir nur — Sehnsucht! —

Oberpriester.

Sehnsucht! Dich sandten zum Unterpfand
Menschen die Götter, daß sie uns verwandt! —

Wanda.

Ich will in dir, mein Volk, nun wieder finden,
Was einst, im entlodernden Frühroth
Des neuerwachenden Lebens
Mit Wonneleben mein Herz sog,
Und dann — es verlor! —
Du sollst mir, du, mein Volk, sollst mein Alles
nun seyn! —

Wladimir.

Du liebtest?! —

Wanda.

Im Busen verschlossen
Bleibt mir, was mein ist — ewig! —
Doch ihr Alle, die Ihr da steh't und anstaunt
Das Weib, nicht bergend was sie empfand;
Lernet ganz mich kennen, ehret meine Schmerzen! —
Glühend fühl' ich die Liebe noch! —
Doch — meines Volkes Heil verlangt mein Opfer! —
Ich — entsag ihr! —

Horsemirsz.

Welch' ein Weib!

Wladimir.

Wie sonder Gleichen!

Sventislaw.

Große Fürstinn, laß dein Herz erweichen!

Wanda.

Ich beschloß es — ich vollend' es!

(Starker Blitz und Donner.)

Oberpriester.

Götter! Euer Zeichen! —

Wanda.

Götter, die ihr mich vernommen,
Als ich ihn noch nicht erkannt,
Als die junge Brust beklommen,
Nur schwellend geahndet den, der ihr verwandt;
Endlich, als ich ihn erblickt,
Der meinem Wesen
Ewig erlesen —
Da ward ihr wonnesel'ger nicht entzückt! —
Als das Schicksal uns getrennet,
Wie mir im Schmerzen das Herz entbrennet,
Das, im Innersten zerrissen,
Gränzenlos elend war —
O ihr habt es oft geschauet,
Kühlung mir herabgethauet,

Die kämpfend gejammert an Eurem Altar!
Wollt auch jetzt herniederschweben,
Und erhören meinen Schwur:
Meinem Volke nur zu leben,
Keinem Mann mich zu verbinden,
Sollt' ich ihn auch wieder finden! —

(indem sie dem Oberpriester schnell die brennende Fackel aus der Hand reißt und solche in den Flammen des Altars verlöscht.)

Lösche, Fackel! — Jetzt, Sarmaten, bin ich Euer nur! —

Das Volk.

Es ist gescheh'n! —

Oberpriester.

Das eiserne Gelübde,
Geschlossen ist es! — Jungfrau Königinn,
Nimm hin der ewigen Entsagung Schleyer! —

(Er nimmt die weiße Decke des Altars und verhüllt mit selbiger ehrerbiethig das Haupt der Königinn.)

Wanda.

Den Göttern Dank! — Schon wallt mein Busen freyer! —
Jetzt mag sie nahen, der Empörung Macht!
Sarmaten, ihr seyd sicher; denn Wanda's Liebe wacht! —

Ein Bothe tritt auf.

Bothe.

Ein Haufe fremder Männer kommt geschritten
Und nahet sich, o Fürstinn, deinem Thron;
Es zeigt ein Herold sich in ihrer Mitten,
Er wolle, sprach er, für den Heldensohn
Der Riesen Nordens, dein Gehör erbitten,
Und für das kühnste Streben süßen Lohn.
Dort naht er schon! —

Wanda.

Wie wird mein Herz beklommen
Und voll von banger Ahndung! — Laßt ihn kommen! —

(Sie läßt sich auf dem Throne nieder, um den die Magnaten die Jungfrauen und die Krieger sich gruppiren.)

Balderon als Herold gekleidet, in der rechten Hand eine Palme, in der linken ein großes Schwert tragend. Einige deutsche Ritter und Reisige, unter denen Rüdiger in Pilgertracht vermumm, treten auf.

Balderon.

(zu Wanden, deren Throne er sich mit seinem Gefolge gegenüber gestellt hat.)

Rosen blühen gern im Schatten
Duftender Palmen und im Lorberhain;

Wählt die Löwinn einen Gatten,
Kann's der Löwe nur, der Herrliche, seyn;
Adler fleugt zur Sonn' hinein:
Also kann auch Minnedienst, nur der Held der
Heldinn weih'n! —

Wanda.

Deut' uns, Herold, deinen Sinn,
Und, von wessen Wunsch bewogen,
Du vor meinen Thron gezogen?

Balderon.

Dir, erhab'ne Königinn,
Reicht durch mich die Palme hin,
Rüdiger, der Fürst der Rügen.
Du vermochtest zu besiegen
Den, der von der Helden Schaar
Stets noch unbesiegbar war;
Deiner Schönheit Göttermacht
Hat das hohe Werk vollbracht:
Ihn in Fesseln einzuschmiegen! —
Von der Ostsee Donnerwogen
Kommt er, auf der Liebe Schwingen,
Welcher nichts kann mißgelingen,
Zu der Weichsel Rand gezogen:
Lieb' um Liebe zu erringen.
Gleich dir an Geburt und Stand,
Biethet er dir Herz und Hand;

Will mit seinen Legionen,
Unter Pohlens Helden wohnen,
Freundlich schützend dieses Land! —

Horsemirsz.

Schützet Euch selber nur!

Wanda.

Friede dem Herold! —
(zu Balderon.)
Hast du geendet?

Balderon.

Ich hab's!

Wanda.

Wohlan! —
So danke dann dem Fürsten, der dich sendet,
Und denen die mit ihm von fernen Auen
Des Nordens kamen, um mein Land zu schauen,
Daß sie sich freundlich zu uns hergewendet.
Die Flamme, die das Herz des Helden spendet,
Ist wohl ein süßes Opfer hohen Frauen;
Denn Zartes mag sich gern der Kraft vertrauen,
Es wird verzehrt, doch, — wird es auch vollendet! —
Was mich betrifft; mir ist der Reiz der Minne
Entfloh'n! Nicht mein, nur meines Volkes Frieden
Ist einzig noch das Ziel von meinem Streben.
D'rum künde dem, der dich hierher beschieden;

Daß Wanda gern in ihm den Freund gewinne,
Doch nie die Hand dem Gatten werde geben! —

Balderon.

Fürstinn, der, der mich gesendet, ist dir lang und wohl bekannt!

Wanda.

Rüdiger, der Fürst der Rügen, ward noch nimmer mir genannt.

Balderon.

Könnt' ich dir ein Räthsel lösen, flögst du schnell zum Traualtar!

Wanda.

Eisern ist des Weibes Wille, wenn das Weib sich selber klar!

Balderon.

Schwoll der Liebe Schmerzentzücken nimmer dir die junge Brust?

Wanda.

Nicht dem Herold ziemt es spähen, was den Göttern nur bewußt!

Balderon.

So ist felsenfest dein Entschluß?

Wanda.

Nichts verändert Wanda's Sinn!

Balderon.

Schwert und Palme winken — wähle! —

Wanda.

Herold, zeuch in Frieden hin! —

(sie gibt ihm durch ein Kopfnicken das Zeichen, daß er entlassen sey.)

Balderon.

So künd' ich dir Fehde,
Und hebe zum Zeichen,
Zerbrechend die Palme, das blinkende Schwert! —

(nachdem er beydes gethan hat.)

Kann liebende Rede
Dein Herz nicht erweichen;
So zwinge die Stärke, was Minne begehrt! —
Sarmaten, zum Kampf mit Nordenlands Söhnen!
Den Sieger mag krönen
Die Perle der Schönen;
Das herrliche Kleinod ist Kämpfens wohl werth! —

Sventislaw.

Ha, welch ein Hohn!

Horsemirsz.

Sarmaten, haut ihn nieder!

Wanda.

(indem sie schnell vom Throne herunter eilt, und sich zwischen Balderon und die mit gezückten Schwertern auf ihn und sein Gefolge eindringenden Pohlen stellt, zu letzteren:)

Bey Eurem Leben — höhnt das Gastrecht nicht! —
Ihr Götter, schwebt, mit leuchtendem Gefieder,

Zu mir der Armen, der die Kraft gebricht! —
Ihr Säuseln naht, die Klarheit kehrt mir wieder;
Und durch die Nacht des Zweifels strahlt das Licht!
War auch der Schluß des Schicksals mir erkohren,
Ich halte was ich meinem Volk geschworen! —
Krieg sey es, Herold, wie du mir verkündet;
Dem Manne trotzt des Weibes stille Macht;
Dem Löwen war dieß stolze Herz verkündet,
Die Wuth des Tiegers wird von ihm verlacht.
Dein Rügenfürst, er suche mich, er findet
Mich und mein Heldenvolk in blut'ger Schlacht!

Alle Pohlen.

Es lebe Wanda! Krieg mit den Germanen! —

Rüdiger.

(aus dem Haufen seiner Ritter und Reisigen zu Wanden hinaus schreyend.)

Der Löwe dankt und wird die Löwinn nehmen!

(Er geht nebst Balderon und dessen Gefolge schnell ab.)

Wanda (entsetzt und wankend.)

Ihr Götter — er?!

Das Volk.

Die Königinn — erbleicht! —

Wanda.

(indem sie ohnmächtig ihren ihr zu Hülfe eilenden Jungfrauen in die Arme sinkt.)

Es ist sein Geist, der mir die Palme reicht! —

Zweyte Scene.

Königlicher Burggarten.

Ludmilla (allein.)

Ihr Blumen, hier im Grünen,
Vom Sonnenlicht beschienen,
Vom Morgenthau erquickt;
Was hülft mir euer Funkeln?
Bin ich doch stets im Dunkeln;
Von Thränen nur getränket,
Von keinem Strahl entzückt! —

Du arme Anemone,
Verwelkt ist deine Krone;
Noch gestern blüthest du!
Die Leben in dich gossen,
Der Sonne Gluthen schlossen,
Die dir den Kelch entfaltet,
Ihn bald auf ewig zu! —

Erblickst du, weiße Rose,
In Thränen? Farbenlose,
Du kennst der Sehnsucht Schmerz! —
Es könnten deine Wangen
Im Roth der Schwestern prangen;
Doch, die dich einst geröthet,
Die Liebe brach dein Herz! —

Ein schönes Lied! ich sang es schon,
Als ich mein Herz noch nicht verlor;
Da kam er, er raubt es, es riß der Helden Chor
Ihn in die Schlacht — er fiel! — da starb mir auch
der Ton! —
Jetzt kann ich's Liedel nur noch lallen;
Weissagend klang es meinem Ohr,
Jetzt zaubert's trostlos mir Vergangenheit hervor! —
Ihr Blumen, bin ich nicht die Aermste von euch
Allen? —
Ich muß nur geh'n, schon kommen Thränen! —
Die Bohnen warten dort und der Kohl,
Ich will sie begießen; dem Völkchen ist's immer
wohl,
Wenn's Wasser und Luft hat, und Raum gemächlich
sich auszudehnen —
Es kennt nicht duftende Schwestern, wie wir, der
Liebe Sehnen! —

(Sie geht ab.)

Rüdiger in Pilgertracht, Balderon treten schnell herein.

Rüdiger.

Hier bleib ich! —

Balderon (erstaunt.)

Wie?! —

Rüdiger.

Ich muß sie schauen
Noch einmahl — forschen — unerkannt:
Ob noch ihr Herz mir zugewandt? —
Laß mich! —

Balderon.

Du willst allein — ?! —

Rüdiger.

Vertrauen
Kann ich der Kraft! —

Balderon.

Dort auf den Auen
Des Stromes harrt dein Heer der Schlacht!

Rüdiger.

Sag' ihm ich kehre heim zur Nacht!

Balderon (noch immer zögernd.)

Herr! —

Rüdiger.

Sclave, folge meinem Willen!
Ich will die lange Sehnsucht stillen! —
Fort! — Wecke nicht des Löwen Macht! —

Balderon (eilt ab.)

Rüdiger (allein.)

Was soll dieß bange Beben
Der Brust? — Ich fühlt' es nie in meinem Leben! —
Du bebst, der, unbezwungen,

Mit einem Heer von Helden oft gerungen? —
Wie — will durch dieses Zagen
Das Schicksal donnernd mir: Du endest! sagen?! —
Kann ich nicht Hohn ihm sprechen?
Bin ich nicht Mann? — Ich will das Schicksal
brechen! —
Wer nah't? —

Ludmilla eine Gießkanne in der Hand tritt auf.

Ludmilla.
(über Rüdigers Anblick erschrocken, vor sich.)
Ein Fremdling — ich fliehe! —

Rüdiger.
(sie, die im Fliehen begriffen, beym Arm ergreifend.)
Wohin? —

Ludmilla.
Wer bist du?! —

Rüdiger.
Ein Mann — und du? —

Ludmilla.
Die Gärtnerinn!

Rüdiger.
Gärtnerinn, Gärtnerinn, nimm dich in Acht! —
Die Schlange lauscht in Blüthen — sie sticht! —

Ludmilla.
Die Liebe wacht! —

Rüdiger.

Kennst du den Kobold auch!

Ludmilla.

Ob ich ihn kenne?! —
Hast du von Jaromir nichts gehört?
Von ihm, für den ich ewig brenne,
Dem Böhmerhelden mit flammendem Schwert! —
Wie er trotzend mein Herz gewann;
Wie er im Kampfe den Schaaren voran
Dahin — flog zum blutigen Ziel,
Und siegte, die Wunden belächelnd — und fiel!
Weh' mir! —

Rüdiger.

Da that er wohl daran!

Ludmilla.

Da sah ich auf zum Hügel, auf dem er sank;
Konnt' nicht die Herde mehr weiden, ich ward so
krank;
Ich wollte gerne weinen — ich konnt' es nicht! —
Hast du's wohl schon empfunden — wenn's Herze
bricht?!

Rüdiger.

Vielleicht! —

Ludmilla.

Wo an der Moldau die Wiesen blüh'n,
Sah ich die Fürstinn Wanda vorüber zieh'n;

Sie zog vom Wischerade nach Pohlenland,
Im blauen Auge glomm ihr der Liebe Brand!
Ich klagte — Thränen netzten die Wangen ihr —
Da konnt' ich wieder weinen und wohl ward mir! —
Sie sprach: du jammernd Mädchen, wirst mich versteh'n! —
Da ließ ich Flur und Herde — mußt' mit ihr geh'n! —
Hier hat sie mir die Blumen zur Huth vertraut,
Hier kann ich wieder weinen, wenn Morgen graut;
Wenn Sterne funkeln wein' ich — was soll man thun? —
Am liebsten möcht' ich bey ihm im Hügel ruh'n! —

Rüdiger.

Sie sagte: du wirst mich versteh'n? —
(für sich.)
Sie liebt mich! —
(zu Ludmillen.)
Kommt sie oft zum Garten?

Ludmilla.

Sie thut der Blumen täglich warten!

Rüdiger.

So well' ich hier! —

Ludmilla.

Nein — Du mußt geh'n!

Rüdiger.

Ich — muß — ? ! —

Ludmilla.

Dich könnte Wanda seh'n,

Und zürnen — und —

Rüdiger.

Dein Jaromir,

Käm' er ermüdet einst zu dir —

Ludmilla.

Auf Flügeln würd' ich zu ihm eilen —

Rüdiger.

D'rum laß mich hier bis Abend weilen!

Auch ich bin müde —

Ludmilla.

Bleibe hier —

(eilt ab.)

Rüdiger (allein.)

So harr' ich denn, ihr Blumen, bey euch der schönen Braut!

Wie ihr die Hälse hebet und seltsam auf mich schaut. —

Nicht wahr, ihr höhnt des Kriegers, versenkt in schnöde Ruh'? —

Und doch, — ist er gefallen, so deckt ihr sanft ihn zu! —

Ich will nicht ruhen! Fliegen möcht ich zum Sternenzelt,
Durch Meer und Land umarmend, entzündend eine Welt;
Mit ihr verschlungen stürzen dem ew'gen Chaos zu! —
Und dann — was wär's?! — Dann fänd' ich, was ihr schon habt — die Ruh! —
(er bleibt in Gedanken verloren stehen.)

Dritter Act.

Eine andere, hinten von Blumenhügeln und Mauern begränzte Gegend des königlichen Burggartens. Sonnenuntergang.

Ludmilla. Jungfrauen Blumen pflückend.

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Blumen wir pflücken,
Um sie zu schmücken:
Uns're herrliche Königinn!
Hier in dem Garten,
Wir ihrer warten;
Bald eilt ihr Fuß beflügelt hin! —
Sie naht, sie kömmt! — Auf, Schwestern, zum Tanz!
Schlingt euch um Wanden zum lieblichen Kranz! —

Wanda tritt auf, welcher die Jungfrauen entgegen eilen, und sie mit Blumen umkränzen.

Wanda.

Ich dank' Euch, gute Kinder, doch Eurer Freundinn Brust

Verschließt voll banger Ahndung sich heute jeder Lust! —
Spielt in des Abends Strahle, dort auf den Blumenau'n! —
Ich will der Sonne Scheiden — auch ich muß scheiden — schau'n! —

(Die Jungfrauen vertheilen sich, Blumen pflückend, auf einen Hügel im Hintergrunde, auf welchem sie sich allmählig verlieren.)

Ludmilla (theilnehmend und leise nähernd.)

Gute Fürstinn! —

Wanda.

(in dem Anblick der hinter dem Hügel untergehenden Sonne verloren.)

Siehst du wie sie lächelt?! —

Ludmilla.

Wer?

Wanda.

Die Sonne! — Noch im Sterben fächelt
Kühlung ihr des Aethers Rosensaum! —
Der sie einst umschlang, von ihr durchglühet,
Er erblaßt — ihr letzter Funke sprühet
Noch auf ihn — und sie und ihr Getreuer,
Sie in Wogen, er im Sternenschleyer
Eingehüllt; getrennt entschlummern Beyde! —

Doch sie eint, was sie verband, der Traum,
Aus dem sie der Morgen geweckt, der goldenen
Heimath Traum! —

Ludmilla.

Sie lächelt wie mein Trauter, als er der Erd' entflog,
Und auf dem Feuerrosse zu Sternenkämpfen zog! —
Gemeinet soll er haben, als er geboren war,
Und als er starb — da lacht' er! — Das ist doch
wunderbar! —

Wanda.

Närrchen, muß das Leben denn nicht weinen,
Wenn es die Gestalt vom Mutterschooße
Schmerzhaft trennet, wo es ungetheilet,
Träumend, aber wonneselig schwomm?! —
Muß es lächeln nicht, das Freudenlose,
Wenn heran nun der Befreyer eilet,
Der Getrenntes wieder soll vereinen,
Wie es einst dem Mutterschooß entglomm! —

Ludmilla.

Dunkel ist der Sinn von deinen Tönen;
Doch es zieht mich, wenn du sprichst nach oben! —
Hat Libussa dir das all' gelehret?
Die, ein wissend Weib mit Sternen sprach!

Wanda.

Wir belauschten bey des Donners Rollen,

In dem Felsenquell, der Erde Thränen,
Wie, durchzuckt vom allgewaltgen Sehnen,
Ihr das Blut aus allen Adern brach;
Wie sie rang, in Blüthen und Metallen,
Zu dem Schooße, dem sie einst entfallen,
Zu dem Meere, dem sie einst entquollen, —
Und wir folgten treu der Mutter nach! —

Wladimir (tritt auf.)

O Königinn, die Bothen,
Die ausgesendet, wie du es gebothen,
Der Feinde Macht zu spähen,
Sie haben lagernd sie am Strom gesehen;
Ein wildes Volk zu schauen,
Umschwärmen sie der Weichsel grüne Auen!

Wanda.

Habt ihr schon die Vasallen
Geladen? —

Wladimir.

Ja, und schon in Schaaren wallen
Sie her; geübt im Streite,
Kampfrüstig, durstend nach des Sieges Beute!

Wanda.

Laßt sie des Mahls sich erfreuen;
Dann stellet sie gewappnet in die Reihen!
Wenn's Mitternacht,
Führ' ich das Heer zur Schlacht!

(Wladimir geht ab.)

Ludmilla.

Wieder Krieg und Blut auch wieder! —

Wanda.

Schwimmt der Himmel nicht im Blut,
Dorten in des Abends Gluth? —
Aber bald im Glanzgefieder
Schwebt die Nacht auf Sternen nieder! —
Ist mir doch als säh' ich ihn
Dort im Abendsterne glüh'n;
Dessen Geist mir heut' erschienen —

Ludmilla.

Wen?

Wanda.

Den Herrlichen, den Kühnen,
Dem im Auge Sternen blüh'n! —

Ludmilla.

Den Ritter von dem Löwen? —

Wanda.

Ja!

Ludmilla.

Gekommen
Ist er, den du in Böhmerland geschaut?

Wanda.

Durch den der Liebe Strahl in mir entglommen!
Der Starke, dem ich kindlich mich vertraut;

Der dann zu Kämpfen zog, und mich beklommen
Zurückließ — ach — die früh verwaiste Braut! —

Ludmilla.

Deckt ihn, wie meinen Trauten, nicht der Hügel?

Wanda.

Ja — doch die Liebe sprengt des Todes Siegel —
Du weißt es, wie, auf jene Trauerkunde:
Mein Löwe sey gefallen in der Schlacht,
Ich sorgsam nährend meines Herzens Wunde,
Gejammert in des Thrones stolzer Pracht;
Wie ich mit dir so manche mächt'ge Stunde
Bey Blüthen und in Thränen durchgewacht! —

Ludmilla (kindlich und rasch.)

Ach, können Thränen wohl die Todten wecken? —

Wanda.

Nein — doch sie siegen ob des Todes Schrecken! —
Denn heut, als ich es meinem Volk geschworen!
Mein Höchstes selber seinem Dienst zu weih'n;
Als ich, ein Weib, zur Zartheit nur geboren,
Es wagte, mehr als ein Geschick zu seyn,
Und ich den Kampf entboth dem stolzen Thoren,
Mein Volk und mich von Fesseln zu befrey'n:
Da, als in Thränen schier mein Herze wollt zerrinnen,
Rief meines Löwen Geist und nahm die Angst von hinnen! —

Horsemirsz tritt auf.

Horsemirsz.

Fürstinn, ungeduldig harren Deine Krieger schon;
Das verweg'ne Volk der Deutschen spricht Sarmaten Hohn! —
Komm — es stampfen uns're Rosse, uns're Säbel droh'n! —
Komm, der Augenblick ist günstig — bald ist er entfloh'n! —

Wanda.

Entfloh'n ist mir noch nicht die Kraft zu wollen!
Ich sprach: um Mitternacht! Und dabey—bleibt! —
Seht ihr im Abendsturm die Wolken rollen;
Den Weltgeist, wie er Stern' und Blüthen treibt?
Sie müssen dem Moment Gehorsam zollen;
Der Mensch nicht, dem der Weltgeist einverleibt! —
Erst schlürf' ich ihn in vollen gier'gen Zügen;
Dann führ' ich euch, um Mitternacht zum Siegen! —

(Horsemirsz geht ab.)

Ludmilla.

Um Mitternacht! — Früh gab mir mein Getreuer
Den letzten Kuß und starb — um Mitternacht! —

Wanda.

Um Mitternacht entquoll der Liebe Feuer
Dem Licht, zu dem es kehrt — um Mitternacht! —

Rüdigers Stimme (hinter dem Hügel hervor.)

Um Mitternacht brach Wanda's goldne Leyer
Der Löwenheld und schied — um Mitternacht! —

Wanda (zu Ludmillen.)

Horch! —

Ludmilla.

Laß mich geh'n und weinen dort am Hügel!
(geht ab.)

Wanda (allein.)

Es ist sein Geist! die Liebe gab ihm Flügel! —

Wanda, Rüdiger noch wie zuvor in Pilgertracht vermummt, tritt schnell hinter dem Hügel hervor. Es ist bereits, von der hereinbrechenden Nacht dunkel geworden.

Rüdiger.

(zu Wanden, mit verstelltem Tone, den er auch in seinen nächstfolgenden Reden behält.)

Heil mit dir, du gute Fürstinn!

Wanda.

Wer bist du?

Rüdiger.

Ein deutscher Pilger! —
Eure Gärtnerinn, Ludmilla,
Hat, als ich von Gluth des Mittags
Heut' ermüdet hergeschlichen,

Mich mit Speis' und Trank erquicket,
Mir vergönnet hier zu sitzen,
Bis gekühlt des Tages Hitze.
Jetzo naht die Nacht und weiter
Wall' ich, nach gewohntem Gleise,
Treulich folgend den Gestirnen,
Die den Pilger zieh'n zum Ziele! —
Lebe wohl, du gute Fürstinn! —
»Wanda ist mein liebstes Kleinod«
Sprach die weise Frau Libussa;
Lebe wohl, mein liebstes Kleinod! —

(er stellt sich als ob er abgehen wolle.)

Wanda (ihm nacheilend.)

Weile! —

(vor sich, als Rüdiger auf ihren Ruf stehen bleibt.)

Seltsam, doch befreundet
Tönt mir dieses Mannes Rede;
Düster wie ein Morgennebel,
So erfrischend auch und stärkend! —

(zu Rüdiger.)

Warst du je in Böhmens Gränzen,
Daß du sie die weise Herrinn,
Die mich auferzog, gesehen;
Die jetzt wohnet bey den Sternen! —

Rüdiger.

Ob Libussen ich geschauet?! —
Denkst du noch vor sieben Jahren,
Als — es war ein Tag des Mayen —
Sie vor Libin, ihrer Wartburg,
Auf dem Stuhl von glänzend schwarzem
Ebenholze sich gelagert,
Und auf ihrem Rocken Fäden
Spann, die gold'nen, und gewahrsagt? —
»Eine Stadt erblick ich, sprach sie,
»Deren Ruhm dem Himmel nahet ꝛc —
Und ihr Flammenauge starrte,
Fest geheftet, auf dem Thale,
Wo die Moldau fleußt im Walde.
Und sie sandte ihre Mannen
Nach dem Thal die Stadt zu bauen;
Und wen unterwegs sie fänden
Zu befragen: was er mache;
Und nach der gegeb'nen Antwort
Sollten sie die Stadt benahmen. —
Wiederkehrten die Gesandten,
Meldend: daß sie sah'n zwey Männer,
So im Walde Holz gefället,
Es gezimmert und beschlagen;
Und entgegnet auf die Frage
Der Gesandten, was sie machten?

»Wir behauen eine Schwelle!«
Was auf Böhmisch: Praga, heißt. *)

Wanda.

Ob ich es noch weiß?! — ich seh sie
Wie sie, sich zum Himmel dehnend,
Der in ihrem Blick verkläret,
Sprach die Königinn der Seher:
»Praga sey die Stadt benennet,
»Die mit ihren stolzen Vesten
»Zu dem Himmel einst wird reichen!
»Böhmenvolk, auf dieser Schwelle
»Ziehst du ein zu großen Ehren;
»Vieler überwund'ner Helden
»Nackend wird vor ihr sich beugen!
»Und der Hirtenstab und Scepter
»Werden, wie zwey Oehlbäum' herrlich,
»Ihre Zweige dort verflechten:
»Früchte tragend und erweckend,
»Duftend himmelan und erdwärts!« —
Mehr noch hätte sie geweissagt,
Wenn der Weltgeist, nicht, der leise,
Ihr, der Seherinn, entwichen. —
O des gold'nen Traum's der Jugend!

---

*) Diese Erbauungsgeschichte der Stadt Prag, wie das Wesentliche von Libussens folgender Rede, ist treu der böhmischen Chronik nach erzählt.

Ich, die jüngste ihrer Jungfrau'n,
Konnte nicht die Sterne deuten;
Doch die Ewigkeit lag in mir,
Und die Sternenwelt — die Liebe! —

Rüdiger.

Da hab' ich auch dich erblicket,
In der Jungfrau'n buntem Kreise,
Neben dir da stand ein Ritter,
Der den Löwen trug im Schilde;
Und ich hört' es, wie von Minne
Er dir sprach, und wie du sittsam
Und erröthend ihm gelispelt:
Daß die Veilchen auf der Wiese,
Nur im Morgenthaue düftend,
In der Sonnen Strahl erblichen! —
Sinnig deutend auf die Minne,
Als der Jungfrau nicht geziemend,
Die von Unschuld nur geschmücket,
In der Sehnsucht Gluthen stürbe.

Wanda.

Ach, ich stand im falschen Wähnen! —
Muß nicht Unschuld untergehen,
Um als Klarheit zu erstehen?! —
Und er starb! —

Rüdiger (für sich.)

Hinunter Thränen! —

(zu Wanden, noch immer mit verstelltem Tone.)
Jener Ritter, wie sie sagten,
War ein Mann von deutschem Stamme,
Und er war desselben Tages
Bey Libussen angelanget.

Wanda.

O warum mich daran mahnen?! —
Ja es war der Lieb' Entzücken,
Die am Frühroth jenes Tages
Mir durch alle Lebensadern
Zuckte —

Rüdiger.

(in seinem natürlichen Tone stark und laut.)
Wanda! —

Wanda.

(entsetzt von ihm zurückfahrend.)
Mann?! —

Rüdiger.

(in seinem vorigen verstellten Tone.)
Ich liebte,
D'rum vergib! —

Wanda.

Ich staune! — Liebtest
Du im Böhmerland? —

Rüdiger.

Auf ewig! —

Wanda.

Wen? —

Rüdiger.

Libussens Jungfrau'n Eine!

Wanda.

Ha! — Vielleicht die starke Wlasta;
Oder meine zarte Freundinn
Smilka, mit den gold'nen Locken;
Oder die erhab'ne Heldinn
Mastiwila, die den Eber
Mit der Kraft des Armes lähmte,
Mit dem Blick die Wuth des Kriegers?! —

Rüdiger.

Nein! — Sie wichen meiner Holdinn
Allzumahl an Kraft und Schönheit!

Wanda.

Und doch waren sie die Ersten.

Rüdiger.

Aber sie — sie war die Einz'ge! —
Ich hörte zuerst ihrer gold'nen Leyer Klang,
Dann sah' ich sie — sie selbst — belebt belebend! —
Und wie ein Blitz durchzuckt' mich's bebend,
Als hätt' — die dort zuerst mein trunkner Blick
durchdrang —
Als hätt' ich eh'r sie noch als mich gekannt! —

Wanda.

Du liebtest! —

Rüdiger.

Felsigter Quell, bey dir umschlang
Ich sie, und sie, den Sonnenblick erhebend —
Er lallte, was sie nicht gestand!
Und helle Lebensfluthen rauschten
Um uns und in uns —

Wanda.

Gewaltsam packt mich Schauer!

Rüdiger.

Doch dunkle Erdengeister lauschten;
Die Wonne des Lenzes schwand in Wintertrauer,
Als wir zum letzten Mahl die Herzen tauschten
An der beschneyten Gartenmauer! —

Wanda.

So schied auch er! —

Rüdiger.

Sie sang zum Leyerton,
Das Liedel: »Röslein, das der Sturm zerbrach!«
Mein Jammer sprach dem frommen Liedel Hohn,
Ich brüllte: »Röslein folg dem Sturm nach!«
Zerreissend wühlt in mir ihr Weh und Ach;
Der zarten Ahndung Traum, er war entfloh'n,
Und frech errang' ich langer Sehnsucht Lohn!

Die Leyer brach! — Mit wildem Hohngelach
Stürzt' ich um Mitternacht zur Menschenschlacht! —

Wanda.

(mit durchbohrenden Augen auf ihn zustürzend.)

Du bist!? —

Rüdiger.

(indem er sich die Pilgerkutte nebst dem falschen Barte abreißt und in voller Rüstung dasteht, in seinem natürlichen, aber mit schmetterndem Tone.)

Der Löwe! —

Wanda.

Du — du lebst?! —

Rüdiger.

Ich lebe! —

Wanda.

O hört es, Sterne, die ihr auf mich schaut! —
Er lebt! —

Rüdiger.

Und auf des Nordens Thron erhebe
Ich dich mit starkem Arm, die holde Braut!

Wanda (entsetzt.)

Der Fürst der Rügen — du?! —

Rüdiger.

Ich bin's!

Wanda.

Ich bebe! —
Hätt' ich dich früher oder nie geschaut! —

Rüdiger.

Ich halte was ich dir und mir geschworen! —

Wanda.

Ach, weil ich schwur, bin ich für dich — verloren! —

Eine Jungfrau und bald nach ihr die Zweyte nebst den übrigen Jungfrauen eilig hereintretend.

Erste Jungfrau.

Fürstinn, wir sah'n,
Stürmend gleich Blitzen:
Schaaren der Feinde im Blachfeld zerstreut! —

Zweyte Jungfrau.

(Wandens Schwert und Schild tragend.)

Fürstinn, sie nah'n! —
Eil' uns zu schützen! —
Waff'ne dich schleunig zum blutigen Streit!

Rüdiger (herrisch.)

Wer kann hier nah'n?! — Wer kann hier stürmen?! —

Wanda.

Wie sie sich thürmen
Die Qualen! —

Rüdiger.

(indem er sein Schwert zieht und es mächtig emporschwingt.)

Beschirmen
Wird dich der Löwe, der allen gebeut! —

Sventislaw mit dem Reichspanier, bald nach ihm Horsemirsz, Wladimir und viele andere sarmatische Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen tumultuarisch hereinstürzend.

Sventislaw.

Fürstinn, der Feind! —

(den Rüdiger erblickend.)

Einer der Seinen?! —

Auf, ihr Sarmaten, eilet herbey! —

Wanda.

Götter! —

Rüdiger.

(zu den auf ihn eindringenden Pohlen.)

Vereint

Dringt ihr auf Einen? —

Nahet, ihr Memmen, es harret der Leu! —

Wanda.

Schwert mir und Schild! —

(nachdem sie beydes der zweyten Jungfrau aus den Händen gerissen hat, und sich zwischen die auf Rüdigern einstürmenden Pohlen und den mit ihnen kämpfenden Rüdiger, letzteren beschirmend, gestürzt hat.)

Haltet ihr Krieger! —

Sventislaw.

(indem er Wanden ehrerbiethig von Rüdigers Vertheidigung, den sie mit dem Schilde deckt, zurückzuhalten versucht.)

Fürstinn! —

Erste Jungfrau.

(nebst allen andern Jungfrauen dem Kampf in äußerster Bewegung zuschauend und auf Rüdigern zeigend.)

Ein Tieger
Kämpft er, bleibt Sieger! —

Zweyte Jungfrau (eben so.)

Er hat den Hügel! —

Rüdiger.

(der immer von den Pohlen bestürmt und von Wanden geschützt, kämpfend einen Hügel gewonnen hat, und auf die Gartenmauer gesprungen ist, jetzt auf der Spitze derselben.)

Der Löwe ist frey!

(er springt hinten von der Mauer herunter, so daß er nicht mehr gesehen wird, während Wanda die ihm nachdringenden Pohlen mit ihrem Schwerte zurückhält.)

Wladimir.

Er ist entsprungen!

Horsemirsz.

(vom Fuße des Hügels zu der noch auf demselben stehenden und die Pohlen zurücktreibenden Wanda hinaufschreyend.)

Du — den Feind beschützen?! —

Wanda.

(indem sie vom Hügel herunter eilt, und mit gezücktem Schwerte, auf den sich vor ihr in dem Vorgrunde zurückziehenden Horsemirsz eindringt.)

Noch einen Laut, und ich durchbore dich! —

(für sich.)

Das Leben nicht, der Tod nur kann mir nützen;
Was soll die Schale, wenn der Kern entwich?! —
Soll ich den Demant nimmer denn besitzen,
So will ich ihn zermalmen, ihn und mich. —

(laut und in wilder Wuth.)

Auf, Mitternacht du brütest Todessaaten;
Ich nehm' es auf mit dir! — zur Schlacht Sarmaten! —

(Sie stürzt mit wild geschwungenem Schwerte den Scharen voran, die ihr, mit lärmendem Jubel nachstürmen. In demselben Moment fällt eine wildkriegerische Musik ein, die den Zwischenraum des dritten und vierten Actes füllt.)

Vierter Act.

Weichselufer mit dem an demselben auf der Weichsel wogenden Kahne, wie im ersten Acte. Mondhelle Mitternacht. Ulfo, Wienfried, deutsche Ritter und Reisige. Alle mit entblößten Schwertern.

Ulfo.

Endlich so sind wir, ihr wackern Genossen,
Wiedergedrungen zur blinkenden Fluth;
Ob die Sarmaten auch hart uns umschlossen,
Spritzten wir dennoch in Strömen ihr Blut! —
Seht uns're Barke, vom Mondstrahl umflossen,
Wie in befreundeten Wogen sie ruht! —
Thoren geziemt es: das Fremde begehren;
Laßt zur befreundeten Heimath uns kehren! —

Winfried.

Sollen wir fliehen und sollen sie siegen? —

Ulfo.

Helden auch wichen der zahllosen Macht.

Winfried.

Schwuren wir denn nicht dieß Land zu erkriegen? —

Ulfo.

Rüdiger schwur es, der nimmer bedacht!

Wienfried.

Soll er verlassen den Feinden erliegen? —

Ulfo.

Hat er nicht uns in dieß Unheil gebracht? —
Was er verschuldet, das mag er auch tragen! —

(zu den Rittern und Reisigen.)

Kommt, eh' die Pohlen uns wieder erjagen!

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

So lichtet die Anker, die Segel spannt auf;
Wir zieh'n der Heimath zu!
Es tragen uns Wogen im eiligen Lauf,
Zum freundlichen Hafen der Ruh! —
Sey schwach oder kühn
Des Menschen Bemüh'n,
Er hat deß' keinen Gewinn;
Die Wogen brausen, die Wogen zieh'n
Zur Quelle, der er entflossen, ihn:
Zur stillen Heimath hin! —

(Alle schiffen, nachdem sie, während dieses Gesanges, das Kahn segelfertig gemacht, und bestiegen haben, jetzt auf demselben fort.)

Ludmilla (allein tritt auf.)

Ach ich kann nicht weilen
Auf jenen Blumenau'n,
Muß immer vorwärts eilen
Und nach Wanden schau'n;
O kehr zu mir zurücke,
Du gütigste der Frau'n;
Daß deine Thränenblicke
Mein dürres Herz bethau'n! —
Doch immer im blut'gen Schlachtgewühle
Jagt sie und höhnet den grausen Tod;
Und immer ist's Nacht und Grabeskühle
Und nimmer Morgenroth! —

Horsemirsz, dann Wladimir, endlich Sventislaw das Reichspanier tragend, jedem von ihnen folgt, indem er auftritt, ein Trupp sarmatischer Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen.

Horsemirsz.

Der Sieg ist unser! — Die Feinde flieh'n;
Ha, daß sie uns entfloh'n!
Doch dort am Horizonte zieh'n
Ihr Schiff die Wellen schon!

Wladimir.

Der Sieg ist unser! — Die Königinn
Errang die blut'ge Schlacht.

Und flog durch's Feld der Leichen hin:
Ein Flammenstern der Nacht!

Sventislaw.

Der Sieg ist unser! Das Blutpanier
Trug' ich im Kampf voran,
Und leg' es jetzt zu Füßen ihr,
Die uns den Sieg gewann! —

(er eilt, das Panier schwingend, ab, alle Sarmaten folgen ihm.)

Ludmilla.

(allein, ihnen nachrufend.)

Bringt mir Wanden wieder:
Sie jagen durch den Wald! —
Der Mond schaut auch hernieder
So traurig und so kalt!
Du kannst wohl auch nicht weinen,
Du starres Leichenhaupt;
Suchst trostlos auch den Deinen,
Den dir die Nacht geraubt?! —

(in die Scene blickend.)

Ein Mann in blutbespritzten Waffen! —
Ist's Jaromir, mein Held? —
Kommt er, mir Ruh zu schaffen,
Aus seinem Sternenzelt?! —

Rüdiger tritt auf, völlig gewappnet, das bloße Schwert und den Schild in der Hand, doch ohne Helm; er trägt am Gesicht und an den Händen Spuren der Verwundung, sein Aeußeres verräth durchgängig starre Verzweiflung und seine ganze Rüstung ist mit Blute bespritzt.

Rüdiger.

Gärtnerinn! —

Ludmilla (für sich.)

Es ist der Pilger! —

Rüdiger.

Hast du Blumen noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht

Ob sie blühen, ob sie welken! —

Rüdiger.

Reiß sie aus: sie sind verblüht!

(Pause, während welcher er Ludmillen gräßlich an starrt.)

Gärtnerinn! —

Ludmilla.

Dein Blick ist Flamme! —

Rüdiger.

Lebt die Wanda noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht

Ob sie lebt — ob sie gefallen! —

Rüdiger.

Sterbe sie — was kümmert's mich! —

(Pause, während welcher er zähneknirschend gen Himmel starrt.)

Gärtnerinn! —

(indem er Ludmillen krampfig beym Arm ergreift.)

Ludmilla.

(sich entsetzt von ihm loswindend.)

Mir graust, du Blut'ger! —

Rüdiger.

Pflanze Blumen nicht, du Thörinn!
Nicht die Rose, nicht den Lorbeer,
Beyde sind ein buntes Gift! —

Balderon tritt auf.

Balderon.

(zu Rüdiger, indem er freudig auf ihn zueilt und ihn mit seinen Armen umschlingt.)

So lebst du noch? — Umschlossen
Hält dich mein Arm! —

Rüdiger.

Wo sind die Kampfgenossen?

Balderon.

Frag nicht!

Rüdiger.

Bey deinem Leben!
Wo ist mein Volk! — Du mußt mir Antwort geben!

Balderon.

Des wilden Wetters Wüthen
Wühlt in des Eichbaums Wipfel, streift die Blüthen,
Doch trotzt der Stamm den Wettern:
Der Blitz kann ihn nicht beugen, nur zerschmettern! —

Rüdiger.

Die Deutung! —

Balderon.

Auf den Wogen
Entflohen jene, die dir nachgezogen!
Sie folgten deinem Glücke;
Das Glück entfloh, die Feigen flieh'n zurücke! —

Rüdiger.

Verlassen von den Meinen! —

Balderon.

Sey du nur dein, so wird dein Stern erscheinen!
Doch, willst du dich verlassen,
So muß in dir auch dein Gestirn erblassen!

Rüdiger.

Was soll ich?! —

Balderon.

Laß den Freund nur machen! —
(in die Scene zeigend.
Sieh dort, in grünbeschilfter Bucht,

Umarmt die Spiegelfluth ein Nachen;
Wir nützen ihn zu uns're Flucht! —
Komm, leitende Gestirne wachen
Ob Jedem der die Heimath sucht! —

Rüdiger.

Ich — ehrlos zu der Heimath kehren?! —
Geh, du kannst leben nicht, nur lehren! —

Ludmilla (sich ihm traulich nähernd.)

So möge denn der Rosengarten,
Verlaß'ner, deine Freystatt seyn!
Sie bluteten wie du, und harrten
Wie wir, umsonst, auf Sonnenschein,
Und, wenn sie welkten, wir erstarrten,
Senkt Wanda uns im Hügel ein! —

Rüdiger.

Auch dort soll mich ihr Blick verzehren?! —
Nein! träume du; ich muß zerstören! —
Zerstören: das ist der Spruch! — Schaffend um zu zerschmettern
Kreiselt ein ewiger Fluch, in der chaotischen Nacht:
Keime, Blüthen und Frucht! Eins nur thront über den Wettern;
Wer das Eine versucht, der hat dann Alles vollbracht! —
Liebe nennt ihr das Ding? — Ihr Thoren! konntet ihr glauben:

Daß sich sehnend umfing, was sich, nur feindlich, zerstört?! —

Nein, nur dem Hasse gelingt's! Ich will ihm sein Flammen-Schwert rauben!

Wandens Busen durchdringt's! —

(in die Scene blickend.)

Wanda? — So bin ich erhört! —

Wanda.

(mit Brustharnisch, Schwert, Schild und Helm gewappnet erscheint im Hintergrunde; ihre Blicke verrathen kühne Verzweiflung, Rüdigern erblickend für sich.)

Ha! — Er lebt! — Ich kann ihn tödten; liebend mit ihn untergeh'n!

Rüdiger.

(eben so, indem er, auf der entgegengesetzten Seite im Vordergrunde stehend, Wanden erblickt, und sein entblößtes Schwert krampfig empor zuckt.)

Stahl, dich wird ihr Herzblut röthen! — Haß, dir wird dein Recht gescheh'n! —

Ludmilla.

(zu Wanden in den Hintergrund eilend und sich innig anschmiegend ihr, die, ohne auf Ludmillen zu sehen, sie nur rückwärts mit den Händen abwehrt, und unverwandt den gleichfalls sie mit seinem Blick durchbohrenden Rüdiger, als ob sie ihn mit ihren Augen verschlingen wollte, anstarrt.)

Wanda! — Tod in ihren Zügen! — Hörst du nicht der Freundinn Fleh'n? —

Balderon.
(mit bethend gefalteten Händen.)

Liebe muß den Schmerz erliegen, und als Klarheit
auferſteh'n! —

Wanda.
(mit wild ausbrechender Wuth und geschwungenem
Schwerte auf Rüdigern eindringend.)

Rügenherzog!

Rüdiger (eben so zu ihr.)
Pohlenfürstinn!

Wanda.
Auf zum Kampf! —

Rüdiger.
Ich bin dabey!

Wanda.
(indem ihr der bereits zum Kampf geschwungene Arm
wieder zurücksinkt, mit dem Blick und Ton der un-
endlichsten Wehmuth.)

Löwenritter! —

Rüdiger.
(ruhiger, doch mit tiefer Rührung.)
Heldenjungfrau! —

Wanda.
Warst du mein? ! —

Rüdiger.
Ich laß dich frey! —

Wanda.

(sich gewaltsam wieder ermannend.)

Reiße dann der Kranz von Blüthen! —

Rüdiger.

(zähneknirrschend mit kalt höhnendem Ingrimm gen Himmel blickend.)

Blüthen sind des Zufalls Spiel! —

Wanda.

(indem sie schon auf Rüdiger wieder eindringen will, noch einmahl zurückbebend.)

Kann die Liebe auch ermorden?! —

Rüdiger.

(mit neu ausbrechender Wuth.

Mordend trifft der Haß das Ziel! —

(Sie werfen Beyde, in gleichem Moment, ihre Schilder fort, und dringen, mit äußerster Heftigkeit, kämpfend auf einander ein. Im nähmlichen Augenblicke hebt eine sehr leise Flöten- und Hörner-Musik an, zugleich hört man das, anfangs äußerst entfernte, dann aber immer zunehmende Rollen des Donners.)

Ludmilla.

(auf Wandens Seite, doch ganz nach dem Vorgrunde.)

Eilt herab vom Wolkensitze,
Götter, schützet Wandens Haupt!

Balderon.

(eben so auf Rüdigers Seite.)

Eure Blüthen, Eure Blitze,
Götter, hat der Mensch geraubt!

Ludmilla.

(als Wanda, um von Rüdigers Streichen getroffen zu werden, in der Heftigkeit des Kampfes etwas nachläßt.)

Sie erliegt! — O Liebe schütze! —

Balderon.

(indem Wanda, sich wieder zusammenraffend, mit erneuter Kraft auf Rüdigern eindringt, und dieser sich nach dem Tode von Wandens Hand sehnend, ihr absichtlich Blössen gibt.)

Baum, du sinkst vom Sturm entlaubt! —

(Rüdiger ermannt sich aufs Neue, um auf Wandens Haupt den letzten entscheidenden Streich zu führen. Der bisher von fern rollende Donner endigt sich in einem, von einem heftigen Blitzstrahl begleiteten schmetternden Donnerschlage. Die bis dahin kaum vernehmlich gewesene sanfte Flöten- und Hörner-Musik wird jetzt völlig hörbar. Den beyden Kämpfenden entfallen ihre Schwerter, und sie fahren wie betäubt aus einander und bleiben gen Himmel blickend stehen. Ludmilla und Balderon aber sinken in demselben Moment eben so plötzlich auf die Knie.)

Rüdiger.

Nahst du, Tod?! —

Wanda.

Libussens Lieder!

Ludmilla.

Welch ein Glanz! —

Balderon.

Er wirft mich nieder! —

(Alle vier bleiben in ihren vorgeschriebenen Attitüden, während des Folgenden wie versteinert, mit gen Himmel gerichteten starren Blicken.)

Libussens Stimme (von oben herunter.)

Eure Augen decke Nacht,
Bis die Welt in Euch erwacht! —
Freudig, durch das Sternenthor,
Zieht Libussens Harfenchor! —

Libussens Geist, einen goldenen Speer in der rechten, einen in Gold gefaßten spiegelhell geschliffenen Stahlschild in der linken Hand haltend, und das Geisterchor von Libussens Jungfrauen, jede eine goldne Harfe in der Hand, schweben in einem stark erleuchteten Gewölke hernieder. Die Jungfrauen sitzen, jede mit geschlossenen Augen, wie auf ihrer Harfe entschlummert, Libussa aber, in der Mitte auf ihrem Löwen wachend sitzend, welcher unter ihr, in einer schlummernden Sellung liegt. Das Gewölke läßt sich leise und langsam dicht hinter den Liebenden herunter und während dessen ertönt folgendes:

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Uns Jungfrau'n, nebelgrau,
Uns netzt kein Regen nicht,
Uns wärmt kein Sonnenlicht,

Uns kühlt kein Thau;
Uns schmerzet keine Qual,
Uns labt kein Freudenmahl,
Noch bunter Farben Pracht:
Wir ruh'n in Nacht! —
Was mit uns wird und war,
Was wir gehaßt, geliebt,
Was uns erfreut, betrübt,
Nichts ist uns klar;
Ob wir's erhaschten auch,
Zerrinnt's wie Morgenrauch,
Wiegt uns der süße Traum:
Im öden Raum! —
Doch uns im Innern bebt:
Ein Ton der uns durchdringt,
Ein Ton der wiederklingt,
Der liebt und lebt;
Wenn dieser Ton ertönt,
Dann ist der Leu versöhnt,
Die Harfe lispelt Ruh:
Uns Müden zu! —

Libussens Geist.

(von seinem Sitze sich erhebend, indeß die sanfte usik immer forttönt.)

Schlummert bis ihr einst erwacht,
Wenn der Liebe Wort vollbracht,

Eure müde Königinn,
Sinkt auch bald im Schlummer hin! —

Aber, eh' ich aus kann ruh'n,
Muß ich diesen kund mich thun,

(auf die beyden Liebenden zeigend.)

Die, von wildem Wahn entbrannt,
Ihres Wesens Zweck verkannt! —

(zu den immer wie versteinert dastehenden beyden Liebenden, indem sie zu ihnen herunter schwebt.)

Du bethörtes Menschenparr,
Werde ruhig, werde klar!
Und vernimm den ew'gen Bann,
Dem kein Wesen noch entrann:

Alles was erschaffen ward,
Ist von Ewigkeit gepaart;
Jedes sucht im schnellen Lauf,
Das für ihn Erschaff'ne auf!

Ob die Form es auch beengt;
Wenn es reif ist, dann zersprengt
Es des Körpers enges Band,
Und umschlingt, was ihm verwandt!

Leben ist der Liebe Spiel,
Tod der Liebe Weg zum Ziel,
Und ihr Knecht, das Schicksal, eint,
Was für immer ist vereint! —

Menschenpaar, du saugst das Licht,
Doch dein Auge sieht es nicht,
Und du stürmst dem Abgrund zu,
Fliehend, die dir winkt, die Ruh!

Zitterst vor dem Element,
Das, Momentenlang, dich trennt,
Und verkennst in dir die Kraft,
Die das Element erschafft! —

Gibt es Etwas das zerreißt,
Was gepaart dem Licht entfleußt? ! —
Die Natur, die dich umflammt,
Menschenpaar, ist dir entstammt!

In der Liebe Ewigkeit
Ist kein Wechsel, keine Zeit;
Selig ruht sie in dem Schooß,
Dem sie freudig einst entfloß! —

Als ich zog auf Erdenbahn,
War Natur mir unterthan,
Und der Menschlein schwache Schaar,
Weil ich klar mir selber war. —

Darum, was ihr seyd, erfüllt;
Die den Höhen ihr entquillt:
Macht die Macht und Pracht der Qual
Offenbar im Thränenthal! —

(zu ihren Jungfrauen, indem sie wieder herauf schwebt und ihren Sitz auf dem fortschlummernden Löwen einnimmt.)

Schwestern, auf! der Tag verzehrt
Schon die Nacht, die er verklärt! —
Brausend rauscht im Weltenall
Unsers Lebens Wiederhall! — *)

---

*) Bey den Wiederhohlungen der sehr schönen Aufführung dieses Schauspiels zu Weimar, ließ ich, der Kürze wegen, Libussen statt vorstehender Rede folgendes, im Grunde dasselbe, nähmlich den Zweck dieses Schauspiels, aussprechendes Sonnet sagen:

Ihr schlummert, bis der Liebe Werk erfüllet;
Ich aber bin von Sternen hergetragen:
Den Sternenruf dem Menschenpaar zu sagen,
Dem wilder Wahn den klaren Blick umhüllet!

Du Menschenpaar, das aus dem Licht entquillet,
Du Kraft und Zartheit wirst das Ziel erjagen;
Doch nur, wenn du den hohen Schmerz getragen,
Und an der Sehnsucht Brust die Pflicht gestillet!

Du bist die Liebe, die verzehrend waltet,
Dazu, du Paar, bist du hervorgegangen:
Die Macht und Pracht der Qual zu offenbaren!

Ihr Schwestern, auf! Der junge Tag entfaltet
Das Brautgewand! Die Nacht zerfleußt mit Bangen,
Verzehrend und verklärt vom Licht, dem klaren! —

Gesang=Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Schwimmend in Düften zieh'n
Wir, und in Wogen blüh'n
Wir, und in Strahlen glüh'n
Wir — suchen ihn! —
Und, wo wir hin auch zieh'n,
Alle die Wogen blüh'n,
Alle die Töne glüh'n,
Immer nur — — Ihn! —

(während dieses Gesanges zieht sich das Gewölk mit den darin erschienenen Geistern langsam nach oben, und verschwindet, worauf die Flöten= und Hörner=Musik nebst den zum Chorgesange ertönten Harfenklängen, verhallen.)

Rüdiger, Wanda, Balderon und Ludmilla, die während der ganzen Erscheinung unbeweglich und solche wie versteinert anstarrend, in ihren Attitüden geblieben sind, erhohlen sich allmählich; die beyden Liebenden blicken sich einander an, und die beyden Vertrauten stehen von den Knien auf.

Rüdiger.

War das der Tod?! —

Wanda.

Es war das ew'ge Leben! —
Dank ihr, die mir mein eigen Seyn erklärt! —

Du, Rüdiger, bist wieder mir gegeben;
Aus meinen Händen nimm dein gutes Schwert!

(indem sie sein Schwert vom Boden aufhebt und es ihm reicht, der es, wie mechanisch, rasch einsteckt.)

Nur liebend sey, nicht feindlich unser Streben;
Ich bin des Helden, du der Jungfrau werth! —

(zu Balderon und Ludmillen.)

Ihr Beyde da, entweicht: laßt mich mit ihm allein! —
Denn nur die Priesterinn darf bey dem Altar seyn! —

(Balderon und Ludmilla gehen ab.)

Rüdiger.

Was willst du von mir? —

Wanda.

Deine Hand! —

(indem sie mit dem zartesten Ausdruck des Gefühls Rüdigers Hand ergreift und ihm einen großen Siegelring, den sie vom Finger zieht, an den seinigen steckt.)

Nimm, Bräut'gam, diesen Ring, zu der Vermählung Pfand! —

Rüdiger.

Du höhnst noch des besiegten Thoren? ! —

Wanda.

So laß dir meiner Augen Brand
Es sagen: daß ich mich, die sich verloren,
Im Hochgesang Libussens wiederfand;
Wie wir uns ewig neu zu finden auserkohren! —
Der Schwur ist null, den ich dem Volk geschworen;
Denn, dir von Anbeginn verwandt,
Seit unser Seyn sich einem Schooß entwandt,
Bin ich in dir, du bist in mir geboren:
Kein Schwur zerreißt ein ewig Band! —

Rüdiger.

Wie?! —

Wanda.

Morgen zeig' ich den Vasallen
Als König dich von meinem Thron,
Und, vor den Pohlenvölkern allen,
Belehn' ich dich mit Reich und Kron'! —
Kann was der Liebe Allmacht beugen;
Ist Liebe nicht der höchste Schwur?
Ihr dient das Schicksal, die Natur! —
Du warst und bist und bleibst mein eigen! —

Rüdiger.

Bist du dir selber klar?! —

Wanda.

Es brennet
In mir der Liebe Sternenlicht! —

Rüdiger.

Auch ich bin's! — Die von mir getrennet,
Sie geht mir wieder auf: — die Pflicht! —
Ob du der Wesen Stoff erkennet,
Den Stolz des Mannes kennst du nicht!
Zerschmettern kann es ihn, nicht beugen;
Der Ritter muß sich mannhaft zeigen! —
Hätt' ich mir deine Hand errungen,
Und wärst du meines Kampfes Lohn,
Ich theilte mit dir deinen Thron,
Den ich dem Schicksal abgezwungen;
Doch jetzt ist es mir mißlungen,
Verwundet ich, mein Heer entfloh'n! —
Kann sich der Held nicht Ruhm erwerben,
So muß er —

Wanda (rasch.)

Sprich es aus nicht!

Rüdiger.

Sterben! —

Wanda.

Ist das dein Entschluß?! —

Rüdiger.

Ja!

Wanda.

So ziehe,

Du Todter, dann in's Todtenland! —

(sie wirft sich mit verhülltem Gesicht, im bittersten Schmerze auf einen Stein im Vorgrunde den Kopf auf einen Baum lehnend.)

Rüdiger.

Kein Lebewohl?! —

Wanda.

Fort Fremdling! — Fliehe! —

Nie warst du meinem Seyn verwandt! —

Rüdiger.

Fühlst du den Schmerz von dem ich glühe?! —

Wanda.

Nein, nie hast du mein Herz erkannt! —

Mein armes Herz, getäuscht vom Traum des Lebens,

Du bist erwacht, du schlugst vergebens! —

(sie verhüllt sich das thränenvolle Antlitz und preßt das Haupt, von Rüdigern abgewendet, gegen den Baum.)

Rüdiger.

Ist das des Kampfes Lohn, das der Entsagung Freuden;

Libussens Schülerinn, ist das dein göttl[illegible] Licht?! —

Mein Schicksal ist's, ich dien' ihm nicht,
Sein Herr bin ich! — Nimm deinen Ring — wir
scheiden! —

(er zieht bey diesen Worten Wandens eben erhaltenen Siegelring sich vom Finger, und hält ihr solchen, jedoch auch halb von ihr abgewandt, hin.)

Wanda.

(ohne aufzublicken ihn mit den Händen abwährend.)

Fort — fort mit dir und ihm! —

Rüdiger.

(düster auf den Ring blickend.)

Du ziertest ihre Hand,
Du armer Ring, mit deinen gold'nen Freuden;
Du, Schmerzgenoß, bist mir verwandt! —
Sie mag dich nicht, sie will dich auch vergeuden! —
So geh mit mir hinab ins treue Todtenland! —

Wanda (für sich.)

Und dieß Metall soll glücklich seyn
An seiner Hand, und ich allein
So elend gränzenlos! —

(zu Rüdiger aber immer ohne ihn anzusehen, die eine Hand abwärts nach dem Ringe ausstreckend, mit der gewaltsamsten Verbergung ihres ungeheuren Schmerzens.)

Gib mir den Ring! — Wir scheiden! —

Rüdiger.

(ihr den Ring eben so hinreichend, unwillkührlich von Rührung gewaltsam ergriffen, zieht schnell die Hand mit dem Ringe zurück.)

Halt! — Einen Kuß noch! — Du kommst doch von ihr! —

(indem er den Ring, um ihn zu küssen, zum Munde führt, und dabey dessen Inschrift gewahr wird, plötzlich ihn anstarrend.)

In deines Siegels Herz gegraben blut'ge Züge?! —
So wie in mein's! — Gäbst du vielleicht wohl Antwort mir?! —
Du bist kein Weib; du sagst mir keine Lüge;
Laß seh'n! Was grub das Weib, Betrogner, denn in dir? —

(indem er die auf dem Siegel, und um und in dem Ringe befindliche Inschrift liest.)

»Natur hält Schwur;
»Natur ist treu;
»Natur ist todt;
»Natur ist frey;
»Du Menschengott,
»Sey die Natur!« —

Du bist ein Räthsel, Ring, wie — Jene dort! —

(er steckt den Ring in Gedanken wieder langsam an seinen Finger, und bleibt, vor sich hinstarrend, stehen.)

Wanda.

(wie aus dem Schlummer auffahrend.)

Libussens Ruf! — Sie grub, mit Mutterhänden,
In meinen Krönungsring dieß heil'ge Wort! —

Rüdiger.

(wie unwillkührlich den Ring mit dem Finger noch einmahl vor die Augen haltend und gedankenvoll, als ob er den Sinn enträthseln wolle, lesend.)

»Natur hält Schwur!« —

Wanda (für sich.)

Den Eidschwur wollt' ich schänden! —

Rüdiger.

»Natur ist treu!« —

Wanda.

Die Treue sandt' ich fort! —
Meineidig oder treulos muß ich enden! —

Rüdiger.

»Natur ist todt!« —

Wanda.

Und tödtend schafft sie Leben,
Weil Leben ihr im Tode ward gegeben! —
Nur mir der Tod allein! —

Rüdiger.

»Natur ist frey!« —

Wanda.

In Bande
Bin ich, von eigner Schwachheit, eingeschmiegt! —

Libussa, Meisterinn! — Dein elend Kind erliegt! —
O, wend' ihn ab, den Blick, von deiner Tochter
Schande! —
(sich aufs neue das Gesicht verhüllend.)

Rüdiger.

»Du Menschengott, sey die Natur!« —
(er starrt gedankenvoll vor sich hin.)

Wanda.

(durch die letzten Worte wie begeistert.)

Es siegt
Der Fürst, der Menschengott! entfleucht dem Pup-
penstande,
Ein Riesenschmetterling; er hält den ew'gen Schwur;
Er ist die Macht, die Wahrheit, die Natur!
Wie?! — Welch ein Gott zerriß sie mir, die Falten
Des Schleyers?! — durch die Nacht des Irrwahns
strahlt das Licht!
(nachdem sie alles dieses vor sich, ohne auf Rüdiger zu sehen, gesprochen hat, nach einiger Besinnung rasch von ihrem Sitze aufspringend, laut zu Rüdiger.)
Fürst! —

Rüdiger.

(wie aus einem tiefen Traume erweckt.)
Jungfrau! —

Wanda.

Fürst wie du! Ich muß den Eidschwur halten,
Den meinem Volk ich schwur! —

Rüdiger.

Was kümmert's mich?! —

Wanda.

Doch unsern — deinen auch!

Rüdiger.

(mit neu wiederkehrender Freude laut aufrufend.)

Die Götter walten! —

Du mein — ?! —

Wanda.

Und meines Volks — wenn auch das Herz mir bricht! —

(indem sie den Rüdiger mit der glühendsten schmerzlichsten Innigkeit umarmt und ihr Gesicht an seinem Busen verbirgt.)

O laß es, Löwenheld, laß es an deinem schlagen! —
O könnt' es doch dem deinen sagen:
Was dir mein Mund nur lallen kann! —

Rüdiger.

Die Pflicht! —
Wir sind vermählt; was ich gewollt, es ist gethan;
Jetzt wirst du liebend mich in's Reich der Schatten tragen! —

Wanda.

Ich dich?! — Das Weib?! — Du bist ein Mann,
Du kannst das gräßlich-Schöne wagen;

Rüdiger.

(der sie ruhig walten läßt, lächelnd zu ihr.)

Willst an dich mich schmieden? —

Wanda.

(jammervoll gen Himmel blickend.)

Ein Tröpflein von Frieden,
Libussa, der Müden;
Die zitternd, durchzucket, von Wonnen und Qual! —

(nach einer kleinen Pause, indem sie Rüdigern losläßt, höchst erhaben.)

Ich bin erhört! — Komm, Bräutigam, reiche
Der reinen Braut den Weihekuß!

Rüdiger.

(sie umschlingend, und ihr einen Kuß auf die in Thränen schwimmenden Augen drückend.)

So saug' aus deinen Augen, Thränenreiche,
Ich sterbend, noch einmahl des Lebens Ueberfluß! —

Wanda.

(von einem Strome ihr gewaltsam entquillender süßer Zähren bedeckt, indem sie den Rüdiger mit der rechten Hand, worin sie das Schwert hält, umschlingt, und ihm mit der linken die Haare von der blutigen Stirne wischt.)

Mein Löwe! —

Rüdiger.

(sie stets mit seiner Linken umschlungen haltend.)

Heldenweib! — Es sinkt durch dich die Eiche,
Zerschmettert — ungebeugt! —

Wanda.

Sie sinkt! — das Opfer muß
Durch seines Priesters Hände fallen! —
Ich Unglückseligste von Allen! —
Und doch allmächtig, schwelgend im Genuß! —
Du, Bräutigam, du warst mein erstes Lallen,
Als ich mit dir entquoll den lichten Rosenhallen! —
Und jetzt! — noch einen ew'gen Kuß! —

(sie drückt ihm noch einen Kuß auf die Stirn, dann, indem ihr der Kopf ermattet auf die linke Schulter sinkt, mit erschöpft hinsterbender Stimme.)

Könnt' ich zerrinnen doch in diesem Glutherguß! —

(starker Blitz und Donnerschlag, durch den ein einziger aber schmetternder Posaunenton gehört wird.)

(Wanda rasch und krampfigt das Haupt erhebend, indem sie, fortwährend von Rüdigers Linken umschlungen, ihre ihn umschlingende Rechte mit dem Schwert emporzieht.)

Horch auf! — Libussens-Lieder schallen! —
Jetzt — !!! —

(sie stößt ihm wüthend um seine rechte Schulter herum das Schwert ins Herz. Noch starkerer Posaunenton, doch ohne Donner und Blitz.)

(Wanda läßt ihre Rechte und aus derselben Rüdigers Schwert kraftlos und ohnmächtig fallen, so daß der sterbende Rüdiger ihren Armen entsinkt.)

Rüdiger.

(auf dem Boden liegend mit gebrochener Stimme und dem hinsterbend noch auf Wanden gerichteten Blick.)

Dank! —

(er stirbt.)

(Wanda stürzt bewußtlos auf die Leiche, die sie krampfigt umschlingt.)

Libussens Geist steigt ohne Speer und Schild, ganz in einen sehr weiten rosenfarbenen Duftschleyer verhüllt, unmittelbar hinter den am Boden liegenden Liebenden, aus dem Boden empor.

Libussens Geist.

Erfüllet ist des Schicksals strenger Schluß! —

(dritter und letzter schmetternder Posaunenton. Libussa's Rosenduft umfließt die Gruppe des vermählten Brautpaares.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Morgendämmerung.

Burggarten, seitwärts eine Rosenstaude, hinter welcher ein mit Rosen bedeckter offener Grabhügel. In der Mitte ruht, auf einer Tragbahre von Blumen, Rüdigers Leiche, vom Haupt bis zum Fuße gewappnet in ganz goldener Rüstung. Bey der Leiche, die auf dem Haupte keinen Helm, sondern einen Myrtenkranz hat, kniet Wanda, ohne die Miene zu verändern, oder etwas von dem, was um sie vorgeht, zu sehen noch zu hören, wie eine durch den Schmerz versteinerte Statue nach der Leiche hinstarrend. Hinter der Leiche steht Balderon, eine Harfe in der Hand; an der andern Seite der Leiche aber, Wanden gegenüber Ludmilla, ein Körbchen mit Blumen tragend. Zu beyden Seiten der Bahre stehen, etwas von Wanden und Ludmillen seitwärts, ihnen zunächst vier kleine sarmatische Knaben, von denen einer den Helm, einer den Feldherrn-Stab, einer das Schwert und einer die Rittersporen Rüdigers trägt, dann vier sarmatische Jünglinge und endlich Wandens Jungfrauen gruppirt.

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Im Reich der Schatten
Winket die Lust;
Säuget die Matten
An Mutterbrust!

Ludmilla.

Senkt ihn in Blüthen ein;
Ich will sein Hüther seyn! —

Die vier Jünglinge
(nähern sich der Tragbahre, und heben sie auf.)

Ludmilla
(nimmt unterdessen dem Todten den Myrtenkranz ab und setzt ihn leise auf Wandens Haupt, die, wie erstarrt da knieend, von Allem nichts bemerkt.)

Mehrere Jungfrauen.

Wanda! —

Ludmilla.
(den Jungfrauen leise winkend, da diese sich Wanden theilnehmend nähern.)

Nicht störet
Der Müden Ruh! —

(Unter Vortretung der vier Knaben mit den Insignien, tragen die vier Jünglinge auf der Tragbahre die Leiche, welcher Balderon und Ludmilla folgen, an das offene Rasengrab, und versenken sie in dasselbe.)

Gesang = Chor der Jungfrauen
(während des Zuges, und Beerdigungs=Actes.)

In's Land der Blüthen
Locket ein Schein,
Liebe zu hüthen,
Liebe hinein! —

Balderon.
(indem er die Harfe zerbricht und ins Grab wirft.)

Folg' ihm mein Harfenschall!
Er flog zur Sternenhall! —
(einen Dolch hervorziehend.)
Der Meister eilet
Dem Jünger zu! —
(geht schnell mit gezücktem Dolche ab.)

Gesang=Chor der Jungfrauen.

In Sternenthalen
Reinigt ein Strahl:
Blüthen und Qualen! —
Preiset die Qual!

(während dieses Gesanges haben die Jünglinge die Leiche eingesenkt und sich hinter dem Rosengebüsch entfernt.)

Ludmilla.
(ohne den Grabhügel zu verlassen.)

So ruhe dann von deinen Leiden;
Es dämmert schon des Morgens Schein! —

(Da sie vom Grabhügel auf Wanden zurückblickt und bemerkt, daß diese, welche ohne das mindeste Lebenszeichen, auf ihrer Stelle kniet, jetzt, jedoch ohne eine Mine zu verändern, einen Arm wie mechanisch emporhebt, den sie jedoch gleich wieder ermattet sinken läßt — zu den Jungfrauen.)

Die Fürstinn winkt! — Ihr müsset scheiden;
Laßt sie mit ihrem Schmerz allein! —
Ich, die den Todten muß beneiden,
Will ihm ein Blumenopfer weih'n,
Und meines Jaromir gedenken,
Bis sie auch mich hinunter senken! —
(die Jungfrauen entfernen sich.)

Ludmilla (tritt näher ans Grab.)

Wanda.

(richtet sich jetzt, steif und Bewegungslos, von den Knien empor und bleibt, ohne ihre Stelle zu verlassen, stehen, dann vor sich hinstarrend, im dumpfen Tone der erschöpften Verzweiflung.)

Wenn der junge Traum verschwunden,
Nahet sich der grause Kampf,
Und ergreift das Herz, das schlummernd
An der Brust der Mutter lag! —

Ludmilla.

(am Grabe und Blumen in dasselbe werfend.)

Färbt sein bleiches Angesicht,
Rosen, aber — weckt ihn nicht! —

Wanda (wie vor.)

Wenn gerissen von der Mutter,
Es in wilden Kampfe rang,
Lockt das Herz ein wild Gelüsten,
Daß es über Gräbern tanzt! —

Ludmilla (wie vor.)

Hyacinthen, himmelblau,
Duftet ihm auf stiller Au —

Wanda (wie vor.)

Wild Gelüst, das Herz geht unter! —
Doch die Lust ergreift's und — lacht —
Und das Herze rast, bis blutig
Es sich selbst zerfleischet hat! —

Ludmilla (wie vor.)

Nachtviolen, deckt ihn zu,
Lullt ihn ein in süße Ruh! —

Wanda (wie vor.)

Dann wird plötzlich still das Wüthen —
(mit schnell wieder erwachender beklemmender Angst.)
Herz, was liegst du so erstarrt — ?! —
(indem sie plötzlich, mit der Hand nach dem Herzen, als ob es ihr eben bräche, krampfigt, doch wie mechanisch, hinzuckt, mit körperlichem konvulsivischem Schmerze, sehr rasch.)
Herz, du mußt dich hü=then — ! —
(Die letzte Sylbe erstirbt ihr auf den Lippen, und so bleibt Wanda in ihrer angespannten Stellung wie versteinert vor sich hinstarrend, stehen; doch schon, während Ludmillens folgender Rede, mit krampfhaft organischen Versuchen, sich davon loszumachen.)

Ludmilla (wie vor.)

Sonnenwend' wann er erwacht,
Schmück' sein Haupt mit Königspracht! —

Wanda.

(der es endlich gelungen ist, die krampfigte Schmerzerstarrung zu überwältigen, tief aufseufzend, wie mit erleichterter Brust.)

Ah!

(sie blickt langsam und ruhig umher, und Ludmillen erblickend, spricht sie zu ihr im ruhigsten, gleichgültigsten, kein einziges Gefühl als das der gänzlichen, sie auch wirklich erfüllenden Ruhe, bezeichnendem Tone.)

Du liebes Kind, so einsam hier? —

(indem sie zu ihr tritt und über das Rosengebüsch in das Grab schaut, sehr gleichgültig.)

So? — Du hast den Löwen hier begraben? —

(indem Ludmilla es schmerzhaft kopfnickend bejaht wie vor.)

Nun da liegt er gut, so laß ihn schlummern. —

(sie wendet sich ganz kurz vom Grabe weg und tritt gelassen in den Vorgrund.)

Ludmilla.

(sich ihr schmerzhaft und innigst theilnehmend nähernd.)

Aermste, ist es heil dein wundes Herz? —

Wanda.

(ganz unbefangen mit leisem Kopfnicken.)

Heil! —

Ludmilla.

Den Göttern Lob! —

Wanda (fast heiter lächelnd.)

Nun ist's vorüber! —

Wandens erste Jungfrau tritt auf.

Jungfrau.

Königinn, es harrt der Oberpriester,
Dich zum Morgenopfer abzuhohlen
Und zum Dankfest für den Sieg von gestern.

Wanda.

Morgen? — Opfer? —

(wie sich plötzlich besinnend, doch immer äußerst ruhig vor sich.)

Bin ich dann nicht fertig?!
Ha, ein Strahl von oben! —

(laut zur Jungfrau.)

Laß ihn kommen! —

(sie sagt alles dieses nicht etwa in einem aus dem Uebermaß des Schmerzens entstandenen Wahnsinn, sondern mit wirklicher, größter, sich völlig bewußter, und durch den Zustand ihres bereits abgefertigten Herzens nothwendig herbeygeführter Gleichgültigkeit.)

(Jungfrau geht ab.)

Der Oberpriester tritt auf.

Oberpriester.

Fürstinn = Jungfrau, in des Volkes Nahmen
Wünsch' ich Glück dir zum erkämpften Siege! —
Deine Heldenrechte hat erleget
Den, der feindlich unser Land bedrohet,
Todt sind unsre Feinde und entflohen! —
Abermahls hast du dein Volk errettet:
Darum Heil der Fürstinn = Jungfrau Wanda! —

Wanda (sehr ruhig und lächelnd.)

Guter Alter, hier ist Glück zu wünschen
Nicht der Ort, auch ist es noch die Zeit nicht! —
Aber an dem Rand der stillen Weichsel,
Die so manche Welle trennt und einet,
Rufe du zusammen die Vasallen:
Deine Priesterschaft und die Magnaten,
Auch die Ritterschaar und die Leibeignen,
Ganz besonders aber auch die Witwen
Und die Waisen, derer, die gefallen
In der Schlacht, die Frauen und die Mädchen;
Alle Stände, die mir unterthänig,
Sollen mein Triumphfest mit mir feyern! —
Unterdessen, daß sie sich versammelt,
Halt ich still mit dir das Morgenopfer:
Für die Lebenden und für den Todten! —

(sie geht ab, der Oberpriester folgt ihr.)

Ludmilla.
(allein, Wanden nachblickend.)
ie ist ruhig, weil ihr Herz gebrochen! —
aromir und der —
(aufs Grab zeigend.)
auch sie sind ruhig! —
ber ich?! Schlaf ein du, kindisch Herz du! —
(jammernd.)
rmes Kindlein, muß es dich zerschmettern,
h' die Ruh dich einwiegt, die ersehnte — ?! —
(sie geht langsam und traurig ab.)

Zweyte Scene.

(Stärkere aber bewölkte Morgendämmerung.)

Weichselufer, bey Krakau, im Hintergrunde die Weichsel. Dicht vor derselben seitwärts ein Fels mit drey stufenweisen Erhöhungen, über der letzten größesten, welche auf den Strom herüberragt, erhebt sich seitwärts ein Theil der Burg; vor derselben, auf dem äussersten in den Fluß ragenden Ende des Felsen liegt ein sehr großer runder bemooßter Stein, der oben in eine Art von Sitz, jedoch ohne Lehne, ausgehauen ist. Ein in den Felsen gehauener Gang führt über die beyden Erhöhungen, unter dem Sitze vorbey, seitwärts von hinten, auf demselben, dessen vordere Seite nach der Weichsel gerichtet ist.

Sventislaw das Reichspanier haltend. Wladimir, viele andere Magnaten und Krieger und Volk jedes Geschlechts, welches still, und ohne Geräusch — am Ufer gruppirt ist. Horsemirsz eben herein und zu den Magnaten tretend.

Horsemirsz.

Habt ihr es, Herren, nicht vernommen:
Warum denn die Vasallen all
Geladen sind, hierher zu kommen,
Durch Herold und Trompetenschall?

Sventislaw.

)ie Fürstinn, wenn der Tag entglommen,
ibt, heißt es, uns ein Fest der Lust;
)och will mir dieses Fest nicht frommen,
nd Unheil ahnet meine Brust!

Wladimir.

Der eben noch in Blut geschwommen,
)en Aether deckt ein Wolkenflor;
)as Volk steht, regungslos, beklommen:
in steinern stilles Trauerchor! —

in Opferknabe mit zwey angezündeten Fackeln in den Händen, dicht hinter ihm der Oberpriester und die andern Priester mit unangezündeten Feuerbränden in den Händen, paarweise auftretend.

Oberpriester (zu den Priestern.)

ntzündet auf des Felsen Spitze,
um Liebes-Opfer den Altar:
uf jener Stätte, die zum Sitze
)es alten Krakus heilig war!

(indem er auf den Felsensitz hinaufsteigt.)

)ie Fürstinn will auf diesen Höhen,
in blutlos Opferfest begehen! —

(zum Volke.)

Ihr Pohlenvölker, schaut in Ruh,
)er stillen Morgenandacht zu!

(Die Priester ziehen, ohne den Oberpriester, welcher unten bleibt, still und paarweise über den Felsen, auf dessen Spitze, und zünden dort rings um den runden Stein ein Feuer an, worauf sie dann, eben so leise und langsam, den Felsenweg herunterkommen, und sich in der Mitte des Hintergrundes am Weichselufer gruppiren.)

Ludmilla und sämmtliche Jungfrauen Wanda's paarweise mit Blumenkränzen in den Händen treten alle weiß verschleyert auf.

Ludmilla (zu den Jungfrauen.)

In Myrten und in Lorberzweigen
Soll sich der stille Altar zeigen,
Auf welchem heut, mit Siegespracht,
Ein Liebesopfer wird vollbracht;
Von ihres Ahnen Sitz, des Helden,
Will Wanda heut das Heil vermelden! —
Zieht hin zum grau bemooßten Stein,
Und hüllet ihn in Blüthen ein! —

(die Jungfrauen ziehen den Felsen hinauf, bekränzen den über dem Steine ausgehauenen colossalen Felsensitz mit ihren Myrten- und Lorberkränzen, und ziehen dann leise den Felsen hinunter, wonächst sie sich hinter Ludmillen, welche unten geblieben ist, denen auf der einen Seite der Bühne stehenden Magnaten und Kriegern, auf der andern gegenüber stellen.)

Sventislaw (in die Scene zeigend.)

Die Fürstinn wallt — es jauchzt die Menge —
In voller Pracht durch das Gedränge;
So wie der Mond durch Wolken hin!

Horsemirsk (eben so.)

Ein Brautkranz ihr in's Haar gewunden! —
Hat sie des Eides sich entbunden? —
Was deutet dieses Zeichens Sinn? —

Wladimir.

(eben so; indem die Scene von den hereinbrechenden Morgenstrahlen etwas heller wird.)

Und wie sie naht verklärt den Himmel
Der Morgenstrahlen bunt Gewimmel! —
Ist sie der Himmel Königinn?! —

Vier kleine sarmatische Knaben Wanda's Krone, den Scepter, den Reichsapfel und ihre goldene Leyer, welche in zwey Stücken zerbrochen, auf Kissen tragend. Wanda, unmittelbar nach ihnen auftretend, im reich gestickten königlichen Purpurmantel, auf dem Haupte den weißen jungfräulichen Schleyer, über demselben aber den bräutlichen, Rüdigers Leiche zuvor abgenommenen Myrtenkranz. Sie ist von keinem andern Gefolge als einigen schwarzverhüllten Witwen der in der Schlacht gefallenen Krieger, die ihre auch schwarzgekleideten Kinder, theils auf den Armen halten, theils an der Hand führen, begleitet, die sich bey den Jungfrauen gruppiren.

Volk.

Es lebe Wanda! — Wanda lebe hoch! —

Wanda.

(zu den Knaben auf die Insignien deutend.)

Tragt meinen Brautschmuck hin zum Liebesopfer!

(die vier Knaben tragen die Insignien zum Felsen hinauf und legen sie auf den runden Stein um den bekränzten Felsensitz. Dann gehen sie wieder leise den Felsen hinunter und gruppiren sich zu beyden Seiten der in der Mitte des Hintergrundes vor dem Ufer stehenden Priester.)

Oberpriester.

(sich Wanden ehrerbiethig nähernd, indem er nach den Opferglutben auf den Felsen hinaufzeigt.)

Schon flammt die Gluth bey Krakus Sitz empor! —

Wanda.

Mach das Orakel kund, und laß mir reichen
Zu der Vermählung Fest das Fackelnpaar! —

(der Opferknabe, welcher dem Oberpriester die zwey angezündeten Fackeln vortrug, überreicht auf dessen Wink solche der Königinn.)

(Wanda läßt sich, in jeder Hand eine der angezündeten Fackeln haltend, gegen die Mitte des Vorgrundes zu, mit gesenkten Blicken auf die Knie nieder, so daß sie still, doch ruhig zu bethen scheint, in welcher Stellung sie während der ganzen folgenden Rede des Oberpriesters, ohne auf solche im mindesten zu achten, verbleibt.)

Sventislaw, Horsemirsz, und Wladimir.

(unterdessen zugleich und halblaut ausrufend.)

Sie bricht den Eid?! —

Oberpriester (laut zum Volke.)

Als ich im Thal der Eichen,
Zum Morgenopfer heut mit meiner Schaar
Belagert war, begab sich dieses Zeichen:
Es schoß herab ein königlicher Aar
Mit seinen Flügeln in des Opfers Gluthen,
Und zündete die Flügel am Altar.
Und siehe! als sich badend in den Fluthen
Des Aethers, schwebt herunter eine Taube,
Die in den Klauen trug zwo Myrtenruthen!
Und als den Aar, der brennend lag im Staube,
Mit einer von den Ruthen sie berühret,
Da ward sein Leib den Flammen ganz zum Raube!
Und der zuvor in Lüften triumphiret,
Ein Aschenhaufen sank der Aar zusammen;
Doch ward von ihm ein Wohlgeruch verspüret,
Das Täublein aber nahte sich den Flammen,
Und both die zwote Myrte, sonder Grauen,
Den Gluthen, die im Blut des Morgens schwammen,
Als sie die Myrt' entzündet voll Vertrauen,
Flog die zum Adler, der in Asch verzehret;

Da war ein seltsam Wunder anzuschauen!
Der Adler ward, die Taube ward verkläret!
Wie sie gestaltet, weiß ich nicht zu sagen;
Es ward mein Aug von ihrem Glanz versehret!
Von Morgenstrahlen wurden sie getragen —
Wohin? — Ich weiß es nicht! Doch laßt uns flehen:
Daß, wenn in Lebensgluthen wir verzagen,
Wie dieses Paar wir aus den Flammen geh'n! —

Wanda.

(erhebt sich jetzt leise von den Knien, und reicht dem bey ihr stehenden Opferknaben die beyden Fackeln, dann nimmt ihr die sich ihr unterdeß leise genäherte Ludmilla den Myrtenkranz, Wanda selbst aber sich den Schleyer ab, den sie in der Mitte zerreißt und ihn dem Oberpriester gibt. Hierauf nimmt sie den Kranz aus Ludmillens Händen zurück, setzt ihn sich wieder auf's Haupt — alles mit der größten Würde, Stille und Gelassenheit — und spricht dann:)

Zerrissen ist der jungfräuliche Schleyer;
Gelöst der Eidschwur! — Priester, Gärtnerinn,
Führt Eure Königinn zum Trauungs-Altar hin! —

(sie nimmt dem Opferknaben die Fackeln wieder ab, und wallt, bloß vom Oberpriester und Ludmillen begleitet, den Felsen hinan, bis zu dessen ersten Erhöhung. Unter allen, im Hintergrunde am Ufer und zu beyden Seiten gruppirten, und Wanden wie erstarrt nachschauenden Umstehenden, herrscht die tiefste erwartungsvollste Stille.)

Wladimir.

(seitwärts unter den übrigen Magnaten stehend, feyerlich, indem er zu Wanden hinauf schaut.)

Der Fluß, der lärmend sonst gerauschet,
Verstummt beym leisen Nah'n der Braut!

Horsemirsz (eben so.)

Kein Lüftchen bebt! — der Himmel lauschet
Auf sie, die starr in's Aug' ihm schaut!

Sventislaw (eben so.)

Die Fackeln leuchten ihr wie Sterne,
Die Wogen sind ihr Unterthan! —

Alle drey vorbenannten Magnaten.

(zugleich, wie im feyerlichen Chorus.)

Des alten Krakus Geist, von ferne,
Schaut den Triumph der Tochter an! —

Wanda.

(die von dem Moment an, als sie zum Felsen hinauf zu ziehen angefangen, ihre Augen starr gen Himmel gerichtet und jetzt, immer ihre beyden Fackeln in den Händen haltend, vom Oberpriester und Ludmillen geleitet, die erste Felsenstuffe erreicht hat, würdevoll und ruhig.)

Jetzt, Oberpriester, frag' das Volk der Pohlen:
Ob einer hat zu klagen wider mich? — !
Wer klagen kann, der klag' es unverhohlen! —

Oberpriester.

(laut und pathetisch von der Felsenerhöhung zum Volke herabrufend.)

Ihr Völker, die, erstarrt,
Des bangen Ausgangs harrt!
In Götter Gegenwart,
Frag' ich, Sarmaten, Euch:
Hat Wanda Kron' und Reich
Geführt, den Vätern gleich,
Mit Stärke, Huld und Treu? —
Wem was zu klagen sey,
Der klag' es ungescheut! —

Eine Stimme aus dem Volk.

(laut ausrufend.)

Ihr Leben hat uns das Gesetz verklärt!

Das ganze Volk (eben so.)

Gebenedeyet sey die Göttinn Wanda! —

Wanda.

(indem ihrem, immer unverwandt gen Himmel starrenden Auge eine Zähre entfließt, mit leiser Kopfverneigung und heiterer Ruhe.)

Es ist genug! — Ich dank' euch, meine Kinder! —
Noch eine Thräne rollt — ich glaubt' es nicht mehr —
Doch eine Freudenthräne! — Dank, ihr Götter! —

(zum Oberpriester.)

Jetzt, Priester, laß mich zu dem Opfer zieh'n!
Bleib' du zurück, die Gottheit schenk' dir Frieden! —

(zu ihren unten seitwärts stehenden Jungfrauen. Alles sehr ruhig, ohne Tonerhebung.)

Ihr Mädchen, stimmt die Hochzeitlieder an! —

(sie zieht eben so wie zuvor zur ersten Felsenerhöhung, jetzt aber bloß von Ludmillen geleitet, zur zweyten Felsenstuffe hinauf.)

(der Oberpriester, welcher auf der ersten Stuffe zurück geblieben ist, sinkt während dessen kniend und still bethend nieder.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Es schlingen sich die Wellen,
Die aus dem Meer entquellen,
In ew'gen Liebestanz!
Es winden sich die Sterne,
Der frommen Unschuld gerne,
Zum ew'gen Friedenskranz! —

Wanda.

(die unterdessen, ihre Fackeln in den Händen von der weinenden Ludmilla geleitet, die zweyte Felsenerhöhung erreicht hat, jetzt zu Ludmillen, theilnehmend, doch ruhig.)

Ludmilla, die du mich bis hierher geführt,
Wir trennen uns, ich muß zum Hochzeitfeste! —
Nicht weinen, Kind, ob der beglückten Braut! —
Und, wenn du mich geschaut in meiner Klarheit,
So geh' zum Hügel deines Jaromir:
Ich denke dein und will dich ihm vereinen! —

(ihr Antlitz und himmelan gerichteter Blick ist unterdessen immer heiterer, freudig erhabener, fast verklärt geworden. Sie zieht jetzt allein, feyerlich und festen Trittes, doch sehr langsam, bis zur dritten und letzten Felsenerhöhung hinan.)

(Ludmilla, die auf der zweyten Felsenstuffe zurückgeblieben ist, sinkt unterdessen auf derselben leise niederknieend hin, indem sie die erhobenen Arme wie bethend zu Wanden, hinaufstreckt und sehnend zu ihr emporschaut.)

Gesang-Chor der Jünglinge.

Es wallt die Braut alleine,
Bey ihrer Fackeln Scheine,
Hinauf zum Bräutigam!
Es wird nach wilden Kriegen
Die holde Sehnsucht siegen;
Die Unschuld wird erliegen,
Ein freudig Opferlamm! —

Wanda.

(die immer ihre Fackeln emporhaltend, während dieses Gesanges die dritte und höchste Felsenerhöhung erstiegen hat, springt jetzt rasch, wie plötzlich von wilder bacchantischer Wuth ergriffen, mit gen Himmel lodernden Augen und weit ausgebreitet emporgestreckten Armen durch die Opferflammen und von denselben beleuchtet, auf den bekränzten Felsensitz des Krakus, dann sehr laut, stark und

rasch, fast freudig aufschreyend, wie eine götterbegeisterte Pythia.)

Ich bin am Ziel! — Verlischt, ihr dunkeln Flammen! —

(Sie verlöscht die Fackeln, indem sie beyde plötzlich umstürzt, in den Opfergluthen.)

Weg, Blüthenkranz, du bist ein bunter Staub!

(sie reißt sich den Myrtenkranz vom Haupte, und zerreißt ihn.)

Der Schein soll mir nicht mehr das Seyn verdammen:

(indem sie sich den königlichen Purpurmantel abreißt und ihn hinter sich fortwirft, so daß sie jetzt im aufgelösten Gewande mit wild umherflatternden Haaren und ausgespreitzten Armen, als ob sie in den Himmel emporfliegen wollte, dasteht. Alles Obige thut sie sehr rasch, als ob sie Eile hätte.)

Ich werf' ihn ab; ich bin der Götter Raub! —

(auf den von den vollen, die ganze Bühne beleuchtenden Strahlen der, in diesem Momente aufgehenden, Sonne, ganz verklärten Himmel, mit beyden gewaltsam emporgestreckten Armen zeigend, in immer steigendem, rascherem, mächtigerem, freudigerem, ganz zuletzt fast ins Schreyende fallenden Tone des göttlichen, liebebegeisterten Wahnsinns.)

Des Morgens Strahlen ballen sich zusammen;
Auf ihnen fahr' ich zu dem Urlicht auf! —

Seyd Eins, ihr Völker, die ihr auf mich schaut,
Wie sich dem Bräut'gam eint die Götterbraut! —

(Wanda springt durch die Opferflammen, vom Felsen herab mit wildflatterndem Haar und mit ausgespreizten erhobenen Armen, in die von den Funken der Morgensonne vergoldeten Fluthen der Weichsel, in welchen sie verschwindet. In diesem Moment stürzen alle Magnaten, Krieger, Jünglinge, Mädchen, Knaben und das Volk mit einem Schrey des Entsetzens, nach dem Flusse, als ob sie Wanden retten wollten, hin, und nur der Oberpriester und Ludmilla bleiben auf ihren bisherigen Stellen knien. Aber ehe noch das, von beyden Seiten hinzustürzende Volk das Ufer erreicht, steigt, auf derselben Stelle, wo Wanda in Fluthen untergegangen ist, eine kolossale, durch den klaren Morgenhimmel strahlende, von einem eben solchen Palmenzweige umwundene Lilie empor. Sie erblickend stürzen alle Umstehende, wie von Entsetzen hingeschmettert, auf die Knie. Nur die bis dahin im Hintergrunde am Ufer gestandenen Priester knien nicht, sondern treten mit gen Himmel erhobenen Armen und Blicken, rasch, zwischen das niedergestürzte Volk in den Vorgrund.)

Gesang-Chor der Priester.

(Unter Posaunen-Begleitung.)

Ob auch was sie begehret,
Der alten Fluth gewähret;

Die Göttinn bleibt verkläret:
Als Palm und Lilia! —
Wir haben es erfahren,
Wir wollen es bewahren,
Wir müssen's offenbaren
Die Götter sind noch da! ! ! —

